

Rosan Hayıg

Mahmeşa

Vizêr ra Ewro İstanıkê Zazayan

Mahmescha

Zaza Volksmärchen von Damals und Heute

Mahmesha

Zaza Folktales: Then and Now

Vêjyaişê Tiji / Tij Yayınları
İstanbul 2007

Vêjiyaişê Tiji: 37

Nustoxê İstanika / Autor der Geschichten / Author of Stories

Rosan Hayig

Redaksiyon / Redakteure / Editors

Eberhard Werner, Brigitte Werner

Resim Vıraştoxi / Zeichnungen / Illustrations

Dilek Esmer

Özlem Uysal (Lazê Axay)

Gırweyayena Grafiki / Layout & Design

Rudolf Schönfeld

Açarnayoxi / Übersetzer / Translators

Fahri Pamukçu (İnglizki / Englisch / English)

Eberhard Werner, Brigitte Werner (Alamanki / Deutsch / German)

© Vêjiyaişê Tiji & SIL International, 2007

ISBN 978-975-8277-36-0

Adresê Waştene:

Vêjiyaişê Tiji / Tij Yayınları

Gümüşpala Mah. Güzelbakan Sok. No: 26/2

Avcılar-İstanbul / Türkiye

Tel.: 0212 591 44 85 - GSM: 0532 477 83 81

E-mail: tijyayincilik@superonline.com

E-mail (redaksiyon): forum-dimli@gmx.net

Vêjiyaişê Tiji / Tij Yayınları

jü dezgê de

“Dersim Turizm, Basın-Yayın

ve Müzik Üretim San. Tic. Ltd. Şirketi” yo.

Teyestey – Inhaltsverzeichnis – Contents

Vervatik.....	VII
Vorwort	VIII
Preface	IX
Einleitung.....	XI
Introduction	XV

Mahmeşa

Vizêr ra Ewro Istanıkê Zazayan

1 'Elicanek u Warda Xoya.....	3
2 Gorma'hmed	8
3 'Heso Çi'harçım (Musiko 'Etar)	15
4 Keçel Ahmed	21
5 Lazê Axay	26
6 Lu u Ardwaniya	33
7 Ma'hmeşa	37
8 Na Xal Xuma - hewna Keremata Gırda dima	45
9 Qolo Poto.....	50
10 Şêx Biyayena Gawandê Çermugızı.....	54
11 Mêrdeko Tersanok - Camêrdo Zuray	59
12 Lazeko Zerez	63
13 Axayo Axay niyo ?.....	65
14 Kirtleme niyo, Zirtlemeyo.....	66

Mahmescha

Zaza Volksmärchen von Damals und Heute

1	Elicanek und seine Schwester	71
2	Gormahmed	75
3	Hans Vierauege	81
4	Der Kahlkopf Ahmed	86
5	Der Sohn des Agas	91
6	Der Fuchs und der Müller	97
7	Mahmescha.....	100
8	Tante Adelheid lässt grüßen – noch Schlimmeres folgt.....	107
9	Die Verstümmelte	112
10	Wie ein Viehhirte aus Cermug zum Scheich wurde	116
11	Angsthase oder Lügenbold	120
12	Der Rebhuhnjunge.....	124
13	Aga oder Schwindler	126
14	Nicht Kirtleme, sondern Zirtleme	128

Mahmesha

Zaza Folktales: Then and Now

1	Elicanek and His Sister	133
2	Gormahmed	137
3	Four-Eyed Hesem	142
4	Bald Ahmed.....	147
5	The Agha's Son	151
6	The Fox and the Miller	156

7	Mahmesha	159
8	Aunt Bertha and the Worst is yet to Come	165
9	Qolo Poto	169
10	How a Cermug Shepherd became a Sheik	172
11	Scaredy Cat or Liar	176
12	Partridge Boy.....	180
13	Agha or Swindler	182
14	Not Kirtleme, but Zirtleme	184
The Southern-Zazaki Alphabet		186
Bibliography and References for further Reading		189

VERVATİK

'Heta ewro, zuwanê ma Zazakiyo zi zey zuwanandê ê bina, no dıniyado şırın dı çerx beno. Gerek roşnerê ma zi xeyalê xo bîdê Zazaki ser ew zuwanê ma nusten heta ravey berê u standart kerê.

Veri, wextano kî cematê Zazaya ameyê pê het, tayna ıstaniki vatê, tayna ceng wendê. Ê çiya ra tayn çî mı viri dı mendî bi. Raştaya cı wızdiyanê mı razî nêbı kî nê çiyê kî mı viri dı mendî bi, vîni bê; ê bîni zi, mı Zazayê kî Almanya dı mendê, mı inara arêday. Coka mı xodî mesuley di ew nê ıstaniki arêday pê ser. Ew mın u Brigita u Eberhardiya nê ıstanika sero gırweyay, ma boll zahmet ant. Labirê mı wast kî nê ıstanika şımarê biresna.

Wexto kî mı Mewlidê Osman Efendi Babızı, Mewlidê Mılla Ahmedê Xasi ew pêserokê *Ayre* u *Piyay* wendi, ez tesirdê ninan bın dı menda ew mı zerri ra nustena Zazaki dest pey kerd.

Mı nezdiyê 'hestey ıstaniki arêday pê ser, ninara des u çî'har ıstanikiyê nê wanebendi (kıtabi) miyan dı. Ez 'emel kena kî şımado nê ıstanika bıwanê ew pa sa bê. Ez posena kî newa tepiya boll imbazi do nê çıyan sero bıfıkıriyê.

Ekı ewro mayê Zazaki nusnenê, neydı emegê re'hmeti Abubekır Pamukçi bollo. Ella rı'hma cı sa kero.

Zewmbi zi, imbazê kî mirê qeyret kerd u paşti daya, wa berxudari bê.
Wes u war bımanê,

Rosan Hayıg

VORWORT

Unsere Sprache, das Zazaki, hat bis heute seinen festen Platz unter den Sprachen dieser Erde. Es ist dringend notwendig, dass die Intellektuellen unseres Volkes sich für die Entwicklung und Standardisierung unserer Sprache einsetzen.

Früher, als die Menschen aus meinem Volk beisammen saßen, erzählten sie sich häufig Märchen und Kriegsgeschichten. Einige von ihnen habe ich im Gedächtnis behalten, und mein Gewissen ermahnte mich dazu, diese aufzuschreiben, damit sie nicht verloren gingen. Andere Geschichten habe ich von Zaza-Sprechern, die hier in Deutschland leben, aufgezeichnet. Ich habe meine Verantwortung darin gesehen, diese Geschichten zusammenzutragen und sie mit Brigitte und Eberhard sehr gewissenhaft zu bearbeiten. So wurde mein Wunsch erfüllt, euch diese Geschichten zugänglich zu machen.

Beim Lesen der beiden *Mawlid's* von Osman Efendi Babizi und Mullah Ahmed Xasi, die Teile in Zazaki enthalten, und den Zeitschriften *Ayre* und *Piya*, wurde ich motiviert, selbst in meiner Muttersprache zu schreiben.

Annähernd 80 Geschichten habe ich zusammengetragen, 14 von ihnen sind in diesem Buch zu finden und ich bin überzeugt, dass euch das Lesen Freude bereitet. Ich hoffe, dass viele Zaza dadurch neu über unsere Kultur und Sprache nachdenken.

Dass wir heute in Zazaki schreiben, dazu hat die Arbeit von Herrn Ebubekir Pamukçu (gest. 1991) einen sehr großen Beitrag geleistet. Gott sei seiner Seele gnädig.

Zuletzt möchte ich allen Freunden, die mich unterstützt und mir geholfen haben, ein herzliches Dankeschön sagen.

Euer Rosan Hayig

PREFACE

Our language, Zazaki, still has a place among the languages of the world. However, it is now imperative that the intellectuals among our people engage in the development and standardization of our language.

In the past, when my people gathered together, they would often tell each other folktales and war stories. Some of these stories I have committed to memory, and my conscience has exhorted me to record them so they will not be lost. Other stories I have recorded from Zaza speakers living here in Germany. I have seen it as my responsibility to collect these stories and to edit them very thoroughly with Brigitte and Eberhard. In this way, my desire to make these stories available to you has been fulfilled.

When I read the two *Mawlids* from Osman Efendi and Mullah Ahmed Xasi - partly written in Zazaki - and the magazines *Ayre* and *Piya*, I was motivated to write in my mother tongue, too.

I have collected nearly eighty stories, fourteen of which are in this book, and I am certain that you will enjoy reading them. I hope that many Zaza will ponder anew our culture and language.

That we can write in Zazaki today is due in part to Mr. Ebubekir Pamukçu (d. 1991), whose work represents a great contribution. May God be merciful to him. I would also like to sincerely thank all the friends who have helped and supported me.

Yours,

Rosan Hayig

EINLEITUNG

Das vorliegende Buch *Mahmescha, Zaza Volksmärchen von Damals und Heute* soll einen Beitrag zur Erforschung und Erhaltung der Kultur und Sprache der in der Ost- und Südosttürkei lebenden Zaza (lies: Sasa) leisten. Es erzählt 12 Märchen und 2 Anekdoten aus der Kultur der Zaza. Im Anhang findet sich eine Darstellung des verwendeten Alphabets sowie eine Bibliographie.

Die dreisprachige Ausführung haben wir gewählt um einen großen Leserkreis anzusprechen. Das Buch richtet sich an Anthropologen und Laien, an In- und Outsider dieser Kultur, an Kenner der Zaza-Sprache und alle Interessierten die mehr über diese Kultur des Vorderen Orients erfahren wollen. Wir hoffen, dass wir einen Beitrag leisten, um das öffentliche Interesse an dieser Volksgruppe zu stärken.

Die Sprache der Zaza ist, wie auch die kurdischen Sprachen, der Nordwest-Gruppe des iranischen Zweigs der indogermanischen Sprachfamilie zugeordnet. Die Zaza-Sprache wird von den Sprechern als *Zazaki*, *Dimili*, *Zonê Ma* ('unsere Sprache'), *Kirmancki* oder *So-Bê*¹ bezeichnet, die Landschaft der Zaza dagegen *Welatê Ma* ('unsere Heimat') genannt.

Schon vor 150 Jahren wurde die Zaza-Sprache erstmals von Peter Lerch (1857) beschrieben. Danach folgten in großen zeitlichen Abständen Wissenschaftler wie Friedrich Müller (1864), Le Coq (1903), Karl Hadank (1932, Material von Oskar Mann). Doch erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu neueren Forschungen und auch zum Erwachen des Selbstbewusstseins der Zaza, die in der Diaspora ihren Anfang nahm und auf das Heimatland übergrieff. Seit dieser Zeit kam es zu vermehrten Veröffentlichungen: Terry L. Todd (1985; 2002: „A grammar of Dimli“), C.M. Jacobsons Arbeit an zwei Handbüchern zur Rechtschreibung (1997, *Zazaca Okuma-Yazma El Kitabı*; 1999 u. 2001, *Rastnustena Zonê Ma*), Zülfü Selcan (1998, *Grammatik der Zaza-Sprache*) und die ausführlichste Sprachbeschreibung bis heute bietet Ludwig Paul (1998, *Zazaki: Grammatik und Versuch einer Dialektologie*).²

In dieser Aufbruchsstimmung begannen ebenso zahlreiche Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen von Zaza-Sprechern in Schweden, Frankreich, Deutschland und der

¹ Wörtl: „Geh – komm“; als Abgrenzung zum entsprechenden Kurmanji-Begriff „herre – werre“.

² Auch sind die Forschungen und Veröffentlichungen von Prof. Dr. Jost Gippert an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt zu nennen.

Türkei. Auch Wortlisten, Lexika³, Sprachbeschreibungen⁴, Romane und Kindergeschichten sind veröffentlicht worden und haben zu Gründungen von eigenen Verlagshäusern⁵, Vereinen⁶ und Stiftungen geführt.

Bis heute bemühen sich Literaten und Leser, durch Verlegung und Verbreitung von Zeitschriften, Büchern und Internetveröffentlichungen, ihrem Volk die verschriftete Sprache bekannt und lieb zu machen und gleichzeitig in der europäischen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

Heute halten sich schätzungsweise die Hälfte der insgesamt 3-5 Millionen⁷ Zaza-Sprecher nicht mehr in ihrem Heimatgebiet auf. Sie sind in die Vorstädte großer türkischer Metropolen (Adana, Izmir, Istanbul) gezogen und als Exilanten in Europa⁸ und den USA anzutreffen.

Das Heimatgebiet der Zaza ist bestimmt von den Flussläufen des Euphrat und Tigris und reicht von hohen Bergen mit tiefen Talschluchten im Nordosten der Türkei zu den flacheren, trockeneren Gebieten im Südosten der Türkei. Das Zazaki lässt sich nach seiner geografischen Lage in drei große Dialektgruppen einteilen, in eine nördliche (Erzincan, Tunceli, Varto), südliche (Çermik, Siverek, Gerger, Adiyaman) und östliche (Hani, Lice, Palu, Elazığ, Bingöl) Gruppe.⁹ Dabei unterstützen sowohl lexikalische als auch grammatikalische Differenzen diese Dreiteilung. Innerhalb jeder dieser Dialektgruppen findet man noch einige Aussprachevarianten (zumeist variiert "s" mit "ş", "z" mit "j" ; seltener variiert "b" mit "v"). Die Nordgruppe bekennt sich zum Alevitismus, während die Süd- und Ostgruppe den sunnitischen Islam praktizieren.¹⁰

Der dem Buch zugrunde liegende Dialekt ist der Südgruppe der Zaza zuzuschreiben und zeigt doch seinen eigenen Charakter, denn der Erzähler zieht die alveolaren Frikative den palatalen vor („s“ und „z“ werden dem „ş“ und „j“ vorgezogen).

³ Besonders zu erwähnen: Malmisanj (1992); Munzur Çem (1994); Harun Turgut (2001).

⁴ Besonders zu erwähnen: Fahri Pamukçu (2001).

⁵ *Vejiyaişê Tiji/ Tij Yayınları* (Istanbul).

⁶ Besonders zu erwähnen ist der 2002 in Frankfurt gegründete *Verein zur Förderung der Zaza-Sprache – Enstitiye Zazaki e.V.* und der 1995 gegründete *Verein Cemate Dersimi ye Köln /Dersim Gemeinde Köln e.V.*

⁷ Es gibt keine konkrete Statistik zur Gesamtzahl der Sprecher. Doch unterstützen wir die Schätzung von Paul (1998b: xiii).

⁸ Paul (1998b: xiii) nimmt die Zahl von 2-300 000 Zaza in Deutschland an.

⁹ Paul (1998b: 211, §303) sieht ebenfalls drei große Dialektgruppen, berücksichtigt aber in seinen Untersuchungen auch isolierte Gruppen wie Mutki, Kiği, Kulp. Es steht außer Frage, dass diese Dreiteilung nur eine sehr vereinfachte Darstellung eines viel komplizierteren Sachverhaltes darstellt.

¹⁰ Die Ostgruppe folgt der sunnitischen Rechtsschule der Schafiten, die Südgruppe der Hanifiten.

Man findet bei den Zaza eine sehr reiche mündliche Überlieferung und die Verwendung des Zazaki als Muttersprache dient bis heute fast nur der gesprochenen Kommunikation. Die Zweisprachigkeit großer Teile der Bevölkerung macht es möglich, dass schriftliche Angelegenheiten in Türkisch ablaufen und sich im Alltag relativ wenig Notwendigkeit für niedergeschriebenes Zazaki entwickelt hat.

Aus diesem Grund sind das Alphabet und die Rechtschreibregeln noch auf dem Weg zu ihrer Standardisierung. Die hier verwendete Schreibweise stellt einen Kompromiss dar, welchen wir in Gesprächen mit Lesern und Schreibern getroffen haben. Wir sind uns bewusst, dass die Realisierung des stimmhaften Phonems "ğ"¹¹ als stimmloses "x" und die Zusammenfassung von geschlossenem, gespanntem "û" und offenem, relaxtem "u" zu einem einzigen Buchstaben "u" einen linguistischen Eingriff bedeutet. Jedoch war es ausdrücklicher Wunsch einiger Schreiber, die Anzahl der Buchstaben auf diese Weise zu reduzieren.

Rosan Hayig, selbst ein sehr guter Erzähler, sammelte über Jahre hinweg Geschichten, die er als Kind aus dem Munde traditioneller Geschichtenerzähler hörte, oder die er im späteren Alter recherchierte. Wir geben hier einen Auszug seiner Sammlung wieder.

Gemeinsam haben wir die Geschichten bearbeitet, ihnen aber den *erzählenden* Charakter belassen. Die oft langen Sätze sind typisch für die in mündlicher Tradierung gebrauchte additive Erzählweise (Aneinanderreihung statt Unterordnung der Ereignisse) und einen nicht immer linearen Verlauf der Ereignisse mit weitschweifenden Formulierungen. Beide Übersetzungen haben sich bemüht, für den deutschen und englischen Leser adäquate Sätze zu bilden, damit ein Lesegenuss garantiert ist.

Ein typisches Merkmal der Erzählungen in Zazaki ist die Verwendung des Präsens (historisches Präsens).¹² Im Gegensatz dazu werden beide Übersetzungen stets im Präteritum wiedergegeben.

Die einleitenden Worte *cakê beno*, *cakê nêbeno* 'es war einmal', oder *wextê di* 'vor langer Zeit' leiten den Rahmen (setting) der Erzählung ein. *Rozê* 'eines Tages' markiert den Startpunkt der aktuellen Handlung.

Die englische Übersetzung stammt von einem Zaza-Muttersprachler, sie ist daher dynamischer übersetzt. Die deutsche Übersetzung ist hingegen wörtlicher und wurde von uns mit etlichen Bemerkungen versehen.

¹¹ Wir finden zunehmend Sprecher, die das stimmhafte „ğ“ gar nicht in ihrem Sprachgebrauch haben, so wie es auch bei dem Erzähler dieses Buches zutrifft. Eventuell hat hier ein Sprachwandel eingesetzt.

¹² Siehe: Crandall (2002: 31 ff).

Inhaltlich fällt auf, dass Mädchen oder Frauen nie mit Namen benannt werden ("seine Schwester"; "seine Frau"; "die Alte"; "seine Tochter"), wenngleich sie wichtige Rollen mit erheblichem Einfluss innehaben.

Thematisch geht es um die Suche nach dem Glück, den Kampf zwischen Gut und Böse, Wiedergutmachung von erlittenem Unrecht, Belohnung der guten Taten sowie Bestrafung des Bösen.¹³

Mit Bauernschläue und Klugheit, aber auch mit Barmherzigkeit kommt der Held zum Ziel; auch übernatürliche Kräfte helfen dem Schwachen zu seinem Recht.

Die Zeichnungen unterstreichen den orientalischen Charakter der Geschichten. Den jungen Künstlern Özlem Uysal und Dilek Esmer sind wir sehr dankbar, dass sie auf diese Weise die Geschichten belebt haben.

Ohne die fachliche Unterstützung von Fahri Pamukçu, Denise Bailey und Rudolf Schönfeld wäre die Arbeit nicht gelungen. Ihnen und den zahlreichen Korrekturlesern, im Besonderen Miriam Meseck, Simone Müller, Phoebe Indetzki und Roşşene wollen wir unseren Dank aussprechen.

Brigitte und Eberhard Werner

¹³ Zugrunde liegt weniger ein Unrechtsbewußtsein im westlichen Sinne (Regelverstoß), als vielmehr die Verletzung der persönlichen Ehre und die Wiederherstellung derselben.

INTRODUCTION

This book, *Mahmesha, Zaza Folktales Then and Now*, hopes to make a contribution toward the research and preservation of the language and culture of the Zaza people who live in eastern and southeastern Turkey. It contains twelve folk tales and two anecdotes from the Zaza culture. In the appendix there is a description of the alphabet used as well as a bibliography.

In order to appeal to a wider readership, we have chosen a triglot format for publication. The book is for anthropologists and lay people, for insiders to the culture as well as for outsiders, for those who know the Zaza language and for those who wish to learn more about this western Asian culture. We hope to make a contribution that will strengthen public interest in this people group.

The language of the Zaza people, just as Kurdish languages, belongs to the northwest group of the Iranian branch of the Indo-European language family. Speakers of the language refer to it as *Zazaki*, *Dimili*, *Zonê Ma* ('our language'), *Kirmancki* or *So-Bê*¹⁴. The Zaza region is referred to as *Welatê Ma* ('our homeland').

One hundred and fifty years ago, a description of the Zaza language was made for the first time by Peter Lerch (1857). Thereafter, other researchers followed in various intervals: Friedrich Müller (1864), LeCoq (1903), Karl Hadank (1932), based on data from Oskar Mann. It was in the 1980s that new research began, and self-awareness among the Zaza people began to grow. This began first among those living in the diaspora but then spread to those in the homeland. Since then there has been an increase in publications: Terry L. Todd (1985, 2002) *A Grammar of Dimili*, C.M. Jacobson's work resulting in two orthography handbooks (1997) *Zazaca Okuma-Yazma El Kitabı*, (1999 and 2001), *Rastnustena Zonê Ma* and Zülfü Selcan (1998) *Grammatik der Zaza Sprache*. The most complete description of the language to date is Ludwig Paul's work (1998) *Zazaki: Grammatik und Versuch einer Dialektologie*¹⁵.

It was also during this time of new self-awareness that Zaza speakers in Sweden, France, Germany and Turkey began to publish numerous books and magazines. Many wordlists,

¹⁴ Literally: 'Go-come' to distinguish it from the corresponding Kurmanji-Kurdish term 'herre-werre'.

¹⁵ Worth mentioning here are also the research and publications of Professor Dr. Jost Gippert at the Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt.

lexicons¹⁶, linguistic descriptions¹⁷, novels and children's books were also published. This led to the establishment of several publishing houses¹⁸, clubs¹⁹, and foundations.

Up to the present, Zaza intellectuals continue to acquaint their people with the written language through the publication and distribution of magazines, books and Internet publications. At the same time, they hope to be noticed by the European society.

It is estimated that, at present, half of the 3-5 million²⁰ Zaza speakers no longer live in their homeland. They have moved to the outskirts of large Turkish cities (Adana, Izmir, Istanbul), and can also be found in several countries of Europe²¹ and in the USA.

The homeland of the Zaza is determined by the course of the Euphrates and Tigris rivers, and stretches out from the high mountains and deep canyons of northeastern Turkey to the flatter and drier regions in the southeast. The Zaza language can be divided into three large dialect groups according to geographical location: a northern group (Erzincan, Tunceli, Varto); a southern group (Çermuk, Siverek, Gerger, Adiyaman); and an eastern group (Hani, Lice, Elazığ, Bingöl)²². Lexical and grammatical differences underlie the division into three dialect groups. Differences in pronunciation are also reflected in the three groups (mostly 's' alternates with 'ş', 'z' with 'j'; less commonly 'b' alternates with 'v'.) The people of the northern group adhere to the Alevi religion, whereas the people of the southern and eastern groups practice Sunni Islam²³.

The dialect on which the tales of this book are based belongs to the southern group, though it also entails a special characteristic of the storyteller who employs the alveolar fricatives rather than the palatals ('s' and 'z' are employed rather than 'ş' and 'j').

One finds among the Zaza people a rich oral tradition, and the use of Zazaki as mother-tongue is reserved almost exclusively for spoken communication. The bilingual competence of the

¹⁶ See especially Malmısanıj (1992), Munzur Çem (1994), Harun Turgut (2001).

¹⁷ See especially Fahri Pamukçu (2001).

¹⁸ *Vejiyaişê Tiji/ Tij Yayınları* (Istanbul).

¹⁹ For example, *Verein zur Förderung der Zaza Sprache / Enstitüyê Zazaki e.V.* (2002) in Frankfurt; *Cematê Dersımı yê Köln / Dersım Gemeinde Köln e.V.* (1995).

²⁰ There are no solid statistics on the total number of speakers. Nevertheless, we adhere to Paul's (1998b: xiii) estimate.

²¹ Paul (1998b:xiii) estimates the number in Germany to be 2-300,000.

²² Paul (1998b: 211 § 303) also recognizes three main dialect groups, but treats some isolated groups such as Mutki, Kiği and Kulp in his research. Beyond a doubt, this division into three groups represents a simplification of a very complex set of facts.

²³ The eastern group adheres to the Shafi'i branch of Sunni Islam; the southern group to the Hanafi branch.

majority of the population has made it such that written business is carried out in Turkish; there is relatively little use for written Zazaki for daily affairs.

Due to these factors, the alphabet and orthography rules are still undergoing a process of standardization. The orthography used here represents a compromise which we have come to in discussions with readers and writers. We are aware that in representing the voiced phoneme ‘ğ’²⁴ by the voiceless ‘x’, and likewise in representing the closed, tense vowel ‘û’ and the open, lax vowel ‘u’ by one single letter ‘u’, we have intervened linguistically. It was, however, the expressed wish of several writers to, in this way, thereby reduce the number of letters in the alphabet.

Over the years, Rosan Hayig, himself a very good storyteller, collected stories he had heard as a child from traditional storytellers or stories he later researched himself. We render here a sampling of his collection. We have edited the stories together with him but have left the storytelling characteristics to him. The oft-used long sentences are typical for the Zazaki storytelling style in which events are told by sequencing them one after the other, rather than by subordinating them. In addition, events are not always told in linear fashion but are rather told by going off on many tangents. Both the German and English translations have made an effort to construct sentences in such a way as to ensure reading pleasure.

A typical feature in Zazaki storytelling is the use of the present tense (historical present)²⁵. The two translations, however, consistently employ the past tense.

The introductory words *cakê beno*, *cakê nêbeno* ‘once upon a time’, or *wextê di* ‘a long time ago’ introduce the setting of the story. *Rozê* ‘one day’ marks the beginning of the actual events.

The English translation was done by a mother-tongue Zaza speaker, and is therefore a more dynamic one. The German translation, on the other hand, is more literal, and we provided a number of comments to it.

One noticeable characteristic in terms of content is that young girls or women are never referred to by name (his sister, his wife, the old lady, his daughter), even if they play an important role with considerable influence.

²⁴ We increasingly find speakers whose speech variety contains no voiced phoneme ‘ğ’ as with the storyteller of this book. Perhaps a linguistic shift has taken place.

²⁵ See: Crandall (2002: 31ff).

The themes involve the search for happiness, the battle between good and evil, the redressing of a wrong suffered, and the reward for good deeds as well as the punishment for evil deeds.²⁶ The hero attains his goals through craftiness and cleverness, as well as through mercy. Even supernatural powers help vindicate the weak.

The drawings underscore the oriental character of the stories. Our thanks go to the two young artists, Özlem Uysal and Dilek Esmer, for the way in which they have brought life to these stories.

Without the help of Fahri Pamukçu, Denise Bailey and Rudolf Schönfeld, this work would not have been possible. We want to give them and the numerous proofreaders our thanks. Special thanks go to Miriam Meseck, Simone Müller, Phoebe Indetzki and Roşşêne.

Brigitte and Eberhard Werner

²⁶ Here ‘evil’ is not so much a sense of the western concept of injustice (the breaking of a law) but rather a violation of personal honor and the reestablishing of it.

Mahmeşa

Vizêr ra Ewro Istanîkê Zazayan

'Elicanek u Warda Xoya

Cakê beno, cakê nêbeno, wextê dı, zew merdım beno. Zew lazê cı ew zu keynay cı bena. Namey lazde cı zi 'Elicanek beno; keynay cı 'Elicaneki ra pil bena.

Rozê, maya nina bena nêweş u mırena. Nê seykurı manenê. Piyê nina xorê fina zewzyeno ew qeçandê xorê dêmarri ano u qeçanê xo zi boll sineno.

I

Xeylê wext ravêreno, na dêmarri 'Elicanek u warda cırê boll xedır kena. Ew nê zi nêwetanê kı pêrdê xora eskera kerê, çıkı dılıgê pêrdê nina weş nêbeno. Çıkı hirê serri pê sero no xele karreno, hıma xele nêruweno. Nê vanê, “ekı ma pêrdê xora



eskera kemı, hım piyê mado mıxul buro”, hım zi nê na dêmarriyerda xora tersenê. Na dêmarri zi boll bınpizi bena, na pêrdê nina hetek dı nina sinena, hıma pey dı ninarê tahda kena.

Ew sebebê nêruwayenda xeli zi no mêrdek fina kı vano: “Ezdo şewra şıra cıtı, xele bıkarra.” Na dêmarri hıma şına miyaniki, xeleyo kı odo bıkarro, ê xeli pıraynena kı ekı xeleyo cı nêruwo. No hirê, çı'har serri xele karreno ew xeleyo cı nêruweno, coyra no merdım dılıg ra kewno. Zewmbi dılıgê nina veri weş beno, no mıxul weno, pıruz keno.

II

Rozê, ceniya ney, neyrê vana: “Mêrdek, to çı una pıruz kerda, hel finê şo, ziyar sero dıway bıki, belki riskê ma abiyeno.”

No vano: “Will, no fikrêndo rındo.” No xo keno hadre kı şıro ziyar ser. Na hıma şına ziyar sero, daldeyêna xo nımna u ray mêrdedê xo pawena.

Mêrdey nay yeno ziyar ser ew destanê xo akeno u duway keno, vano: “Homa²⁷, no çı gırweyo ameyo mı serredı, Homa, boka tı gırwey mı raşt biyarê.”

²⁷ Homa, namê Ellay kıhano. Ella Arabki ra yeno.



Na ceniya ney wuza dı vengê xo tayn vırnena u vana: “Tiyê xokava basqulê Homay benê. Homa girwey to raşt nêano 'heta tı laz u keynerda xoya nêkişê, girwey to raşt nino.”

No vano: “Will, ziyar kewt qısey!”. No vano: “Ez seni 'Elicanekê xo u keynerda xoya bıkişê?”

Na vana: “Tıdo nina wırdına zi bıkişê ew 'Elicaneki bınida 'erdi dı mezal kerê ew keyner zi sernida 'erdi dı mezal kerê.”

No milê xo keno xo ver u şino, keye dı roşeno u bermeno. Hıma ceniya ney, verdê ney yena keye, na weynena mêrdey nayo bermeno. Na vana: “Mêrdek, tiyê çıçirê bermenê, to çıçirê pıruz kerda?”

No vano: “Cenêki, qe pers meki. Ez şiya ziyar ser, mı veynda Ellay u xorê dıway kerdi ew ziyar kewt qısey u mırê va: “Heta tı qeçanê xo nêbırnê u zewi sernida 'erdi, zewi zi bınida 'erdi dı mezal nêkerê, girwey to qe raşt nino u xeley to nêruweno’, ew mırê va: ‘Qeçê to bêxeyri’ ”.

Na vana: “Qay to weş fa'hm nêkerdi?”

No vano: “Will, mı weş fa'hm kerdi; ziyar mırê una va.”

Na vana: “Mêrdek, eki mado pêro bımirê, qe ber ina bıbirn.” Maxsetê dêmarri k1, eki piyê nina bıxo nina bıkişo, çıkı na nina qe nêwazena. Hıma bıxo nêwetana nina bıkişo, çıkı piyê nina zi ay kışeno.

Mêrdey nay xeylê mıxul weno, bermeno. Hını bêçare maneno ew cenıyerda xorê vano: “Mı qerarê xo da, ezdo qeçanê xo bıbirna.” Ew vano: “Tayn solik bıpewzi u rıb u ruwen sera k1!” Wexta dêmarri rê say kewnê savlêr. Na hıma şına, solik pewzena u rıb u ruwen kena sera. No vano: “Ber 'erdi miyanı dı, bıdı qeçka, wa 'heta pizey xo mırdı kerê k1 ez bêra bıbirna.”

Na solik kena 'hadire u nina gêna, bena 'erdi miyanı. Ninarê vana: “Tiya vınderê u nanê xo burê, 'heta mın u pêrdê şımaya bêmi”, ew na dana pıro şına keye. Nê tewrey xo akenê, solıkanê xo vezenê u neyenê pa u wenê.

III

Wuza dı, zu mırıçikê yena, vana: “Loxmek bıdı, xeberek vaza; loxmek bıdı, xeberek vaza.”

Keynek kena k1 loxmeyê bıdo mırıçiker. 'Elicanek nêverdano, vano: “Cı medı, ma xorê wemı.”

Na mırıçık fina vana: “Loxmek bıdı xeberek, loxmek bıdı xeberek!”

Na keynek 'Elicaneki ra miyanı loxmeyê erzena mırıçiker verı. Mırıçık wuza dı vana:



“Piyê şımayo keno kî şıma bıbirno, u zewêri sernida 'erdi dı 'herr bın kero, zewêri zi bınida 'erdi dı 'herr bın kero”, ew vana: “No fikîrê pêrdê şıma niyo; dêmarriyerda şımaya ey kena fen ew 'hal u medey dêmarrida şıma unayo. Ay piyê şıma kerd fen ew şıma şenê tiya ra bıremê, şırê cana.” Ew mırîçık perrena u şına.

Way 'Elicaneki ra pil bena, na 'Elicaneki rê vana: “Bıray mı, bê, ma tiya ra şımı, 'hal u medey dêmarriyerda ma unayo, ay piyê ma fen kerdo, êyê kenê ma bıbirnê.”

'Elicanek vano: “Ez nina, ez 'emel nê-kena, a zu mırîçıka, tı seni ay 'emel kena?”

Na zor dana 'Elicaneki u na 'Elicaneki zorêna gêna u nê remenê, şınê.

IV

Nê şınê, raştê dolandê aw yenê. 'Elicanek vano: “Wayê, ez bıya teyšan, ma şımı xorê aw bışımım.” Nê şınê dolda aw ser.

Fına mırîçık yena, vana: “Loxmek bıdı xeberek, loxmek bıdı xeberek!”

'Elicanek vano: “Teva na mırîçiker medı. Xora na 'arey na mırîçiker ardı ma serredı. Tiya zi na mırîçiker 'emel kena u zey aya hareket kena!” Na fina miyanıki loxmeyê dana mırîçiker.

Mırîçık vana: “Tiya dı hirê doli estê, hırg doli sero zew iniyê esto. Ekı şıma nê ini ra aw bışımê, şıma benê her. Ekı ê ini ra bışımê, benê kutık. Ekı ê bini ra bışımê, benê kavır.” Ew na mırîçık perrena u şına.

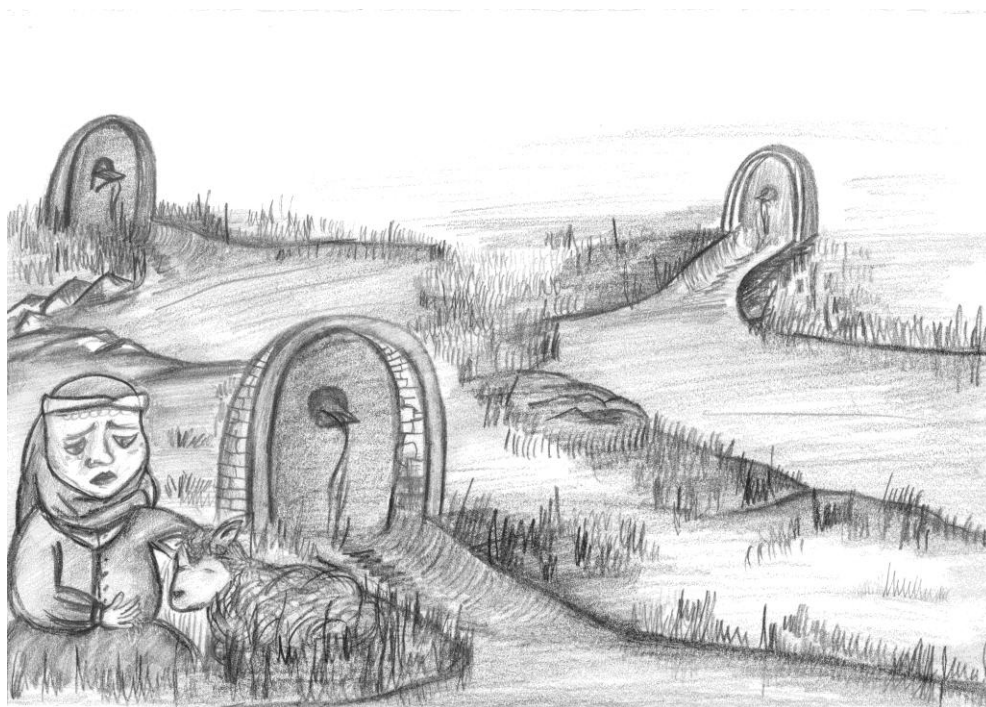
'Elicanek vano: “Na mırîçıka zuri kena, ez bıya teyšan, ezdo aw bışıma.” Way cı seni kena, fina zi no 'eksey da xora, iniyo kî kesi keno kavır, no ê ini ra aw şımeno u wuza dı beno kavır.

Na hını nê kavıreki, koti dı mergê vinena, ney bena, miyan dı çıraynena u cırê bermena, vana: “Bırayo, bırayo, çı maya ma bımiro kî piyê ma zi bızewziyo, ew na 'arey bêro ma serredı. To zi goş mı nêna, tı zi biyê kavır, ezdo nıka se kera?” Ew na cırê tim u tim bermena u deyri kena.

V

Zew 'Erebê zi nay daldeyê ra tim goştarey keno. Naya kavırekê çıraynena u bermena ew keynek zi boll xasek bena. No 'Erebo siya zano kî derdêndê nay esto, ew tem keno nay.

No, rozê, şıno nay hetek, vano: “Keynê, tı keyneyênda xaseka, tema mı kewt to, ew fa'hmo kî mı kerd, boll derdê to zi estê; mı deyrandê tora fa'hm kerdı. Tı mı gêna, ma piya bızewziyım!”



Na tayn fikiryena ew vana: “Ez toya zewzyena, hıma meramê mı esto; ekı tı biyarê ca, ez toya zewzyena.”

'Ereb vano: “Qebul, tı seni vana, wa zey to bo!”

Na vana: “Meramê mı noyo: Ma koti dı rakewm, no kavır do zi ma kısta wedeyê dı bımano.”

'Ereb vano: “Temam!” Ew nê, nê kavırı gênê u şınê keye u piya zewızyenê. 'Ereb wedeyê zi nê kavırı rê abırneno ew zuda keyneker dıdı nêkeno.

VI

Na, nê kavırı şewra bena, vıradana mergê miyanı u cırê bermena, bermena u şına keye.

Ew şanê ra şına, kavırı ana keye. Ew zu aşiqê zi tim nay goştarey kena.

Rozê, dıdı, hirê, na aşiq sırrê nay pêroy fa'hm kena, hıma waya 'Elicaneki na aşiqer nêvinena. Aşiq miyanıki nay goştarey kena, na fina nê kavırı bena mergê miyanı u cırê bermena. Na aşiq ana hesab u nay tepêşena, ew na dana pıro, u çınay cı cıra vezena u dana xora. Ew kavırı zi gêna, bena, cayê dı erzena dolê u dana pıro şına keye. Way 'Elicaneki zi vırt u vıran wuza dı manena.

Na aşiq vengê xo kena zey warda 'Elicaneki. No 'Ereb vano: “Tı çı una biya siya.”

Na vana: “Qe pers mekı, ez ewro şıya keraşo, mı va ‘çınay ma bısuwa’. Mı adır

wekerdı, va ameyê, adır kerdê hewna. Mı zi 'hendık adır pıf kerd ew vay zi dunê adırı tım dayê miro; ez coyra biya una siya.”

VII

Way 'Elicaneki yena xo, ekı ne kavıro wuza dı, ne zi çınay nayo nayra, na vırt u vırana, qe na nêzana se biyo. Na bena xoro, remena tiya, remena wuza, dana xo sêne ro u bermena, vana: “Bırayo, bırayo, tiyê koti dı? Çıza kam cınawırı tı werdê; to goş mı nayê, una nêbiyê.” Na vazdana tiya, vazdana wuza u tım veyndana bıradê xo. Na şermayena kı şıro keye zi, çıkı vırt u vırana.

Hını beno şewra, na mıriçık fina yena, vana: “Loxmek bıdı xeberek, loxmek bıdı xeberek!” Na loxme dana mıriçiker. Mıriçık nayrê vana: “Şo, bıray toyo filan ca dı, zew doli miyanı dı.”

Na şına, bıray xo doli miyanı ra vezena u vana: “Ella, ez vırana, ezdo seni şıra keye?”

Mıriçık nayrê vana: “Bıray xo berı filan ca dı, zew inı esto. Wa o ini ra aw bışımo, wexta beno fina merdım.”

Na hıma bı kêfa bıradê xo bena ê ini ser. Bıray cı, o ini ra aw şımeno, beno merdım. Ew nê vırar gênê pê ra, lewi nanê pêya, ge bermenê ge wiyenê.

'Elicanek vano: “Waya mı xeyro, se bı to, tı una biya vıran?” Na oxbeto kı ameyo nay u bıradê cı serredı, pêroy bıradê xorê vana. 'Elicanek vano: “Mı zey to bıkerdê, no oxbet ma serredı nêameyê; kısurdê mı mewni!” Ew 'Elicanek wara xo wuza dı verdano u yeno keye ew zamay rê 'heme çi vano.

'Ereb vano: “Çı way to nêamê?”

No vano: “Aya şermayena bêro.” Ew no 'Ereb aşıqer gırêdano estuna u nê danê pıro şınê war hetek u çına danê pıra u anê keye.

Ew no 'Ereb zu ıstorer veyşan verdano, zuwer zi teyşan verdano. Ew no kıstê dı testê aw roneno, kıstê dı zi alef roneno u lingênda aşıqer gırêdano ıstorda teyşana, lingênda cı zi gırêdano ıstorda veyşana, u ew ıstora vıradano. İstora teyşan şına aw ser, ıstora veyşan şına alefi ser; na aşıq werte ra bena dı letey.

Ew nê zi resenê mırazdê xo.

Gorma'hmed

Zew piyê beno, hirê lazê cı benê.

Nê lazê ney vanê: “Mado şırê zewna memleket.”

No piyê nina ninarê vano: “Ekı şıma şınê, ıstorê şıma hendık nêvindenê, şıma şırê. İstorê şıma koti dı vındenê, şıma koçê xo wuza dı ronê.”

Ew nê hirê bıray şınê, şınê, cayê dı ıstorê nina vındenê. Wuza zi 'hir beno. Nê vanê: “Mado tiya dı ronım, çıkı pêre ma marê vato, ‘ıstorê şıma koti dı vındenê, wuza dı koçê xo ronê’ ”.

Bıray ninano werdı vano: “Tiya nêbeno, tiya pêro 'hiro, çiyê çınıyo kı ıstorê ma burê.” Namey bırandê werdı zi Ma'hmed beno. Hıma bıray cı, cırê vanê Gorma'hmed.

Nê bıray pılı vanê: “Gorma'hmed, bê, ma goş pêrdê xo nımı, tiya dı koçê xo ronımı.”

Gorma'hmed qebul nêkeno ew nê danê pıro şınê; şınê, cayê dı zu mergê raştê nina yena. Gorma'hmed vano: “Bırayêno, mado koçê xo tiya dı ronım.”

Bıray ney vanê: “Tiya nêbeno, na merg qorı kerdiya, zewmbina na merg una nêmanena, nıka dewari werd bi.”

Gorma'hmed 'eksey keno, vano: “İla, mado tiya dı ronımı.” Ew nê koçê xo na merg miyan dı ronênê. Gorma'hmed vano:

“Bırayêno, ma tiya ra herayêri u weşêri nêvinemı?” Ew nê dirê rozi wuza dı manenê.

I

Rozê, bıray Gorma'hmedi rakewnê, Gorma'hmed zi aya beno. No fina weyneno kı zew dêwêno yeno. Lewêndê ciyo 'erd ra, lewêndê ciyo azmin ra şıno; ew 'erd u azmino lerzeno. Ew Gorma'hmed bırandê xo nêveyndano, aya nêkeno, çıkı no zano bıray ney aya bê, êdê biremê; qandê coy no bıaranê xo aya nêkeno.

Ew dêw yeno ney hetek, neyrê vano: “Şıma çı kesi, koti ra yenê, şıma na zerri koti ra girota kı şıma koçê xo mergda mı miyan dı ronayo?” Ew no dêw gan weno Gorma'hmedi ser ew nê lejêndo 'ar kenê. Gorma'hmed dêwi ra fırsen gêno u dêwi kışeno, ew veyndano bırandê xo u keno aya.

Nê benê aya, weynenê kı dêwê nina kısta rakewto. Nê finêdı tıllı benê. Gorma'hmed vano: “Metersê, o dêw mı kıştı.” Nê 'emel nêkenê, rındêna şınê nezdı kı raştı, Gorma'hmedi dêw kıştı.

Gorma'hmed u bırandê xoya barê xo bar kenê ıstorandê xo u danê pıro şınê; şınê, nê canado weş vinenê, ew koçê xo wuza dı ronênê. Wuza dı zi xeylê manenê. Tı nêvanê

kı, wihêre uzay zi zew dêw beno.

II

Rozê, no dêw yeno kı tayn merdımı, êyê 'erdandê cı miyan dı, ew no qireno, şino nina ser. Hıma Gorma'hmed bırandê xorê vano: “Şıma vınderê, ezdo nê dêwiya lej bıkerê”, ew dêw yeno, Gorma'hmed zi şino vera dêwi ew xo kuwenê pêya. Gorma'hmed nê dêwi zi kışeno.

Ew nê wuza ra zi bar kenê, şınê, raştê zew qonaxi yenê. Nê weynenê kı kes nê qonaxi dı çınıyo ew nê şınê nê qonaxi zerre; ew nê werd merd vinenê u nanê xo wenê, pizex xo kenê mird. Nê weynenê kêver abiya u zew dêw u dı keynana kewti zerre.

No dêw weyneno kı hirê camêrdiyê keydê cı dı. No dêw Gorma'hmedi sılasneno. Tı nêvanê kı, ê dêwiye kı Gorma'hmedi kıştê, ê wırdına zi bıray nê dêwiye; qandê coy no dêw Gorma'hmedi sılasneno.

Hıma çımê Gorma'hmedi ney ser nêbirr-neno ew no dêw ninarê vano: “Metersê, ez şımarê tevayê nêvana, hıma tayn şertê mı estê. Tı ina bıyarê ca, şıma reyenê, zewmbina ezdo şıma hirê 'hemın bıkişa. Eki tı şertanê mı bıyarê ca, ezdo keynanê xo zi bıda şıma, yanê şımaya bızewzna.”

Gorma'hmed nê şertanê dêwi qeub kenno u vano: “Vaz şertanê xo!”

Dêw vano: “Ê dı dêwiye kı to kıştê, ê wırdına zi bıray mı bi; qandê coy mı tı sılas-nayê. Mıdo şıma bıkiştayê, labırê derdêndê mı esto. Ez wazena kı tı nê derdê mı darı

kerê.”

Ew no şertanê xo vano, no vano: “Hirê keyney mı estê. Zu keynay mı zew dêwi remnaya, qonaxê ê dêwi zi dengızı miyan deyo. 'Heta nıka, mı seni kerdo, mı nêşa keynera xo ê dêwi ra bıgıra, çıkı mı nêşa xo dengızı ra cı resna ew ez qedê ê dêwi zi nêbena. Eki tı mirê serrey ê dêwi u keynera mı weş bıyarı, ezdo şıma 'ef kera ew keynanê xo zi şımaya bızewzna; zewmbina ezdo şıma bıkişa.” Ew dêw vano: “Wa bıray to zi mı hetek dı bê, 'heta tı peydı bêre.”

III

Gorma'hmed nışeno ıstorda xo u tırımkana xo gêno u nınara xatır wazeno, şino. No şino, şino, no raştê zew merdımı yeno. Weyneno kı no mêrdeko geveê aw akeno ew 'erdê cı miyan dı zi moncley nexsêni estê. Eki no mêrdek awer rabesto, ê moncley pêro dê aw bın dı bımanê u bımirê.



Gorma'hmed silam dano mêrdeki u vano: “Tiyê kenê se kerê?”

Mêrdek silama Gorma'hmedi gêno u vano: “Ez citêra, qe pers mekî, ezo kena zırı bikera, ezo çiçi karrena, nê moncleyê mı ver dı wenê. Ezo zi kena nê geverê aw akera kî aw rabesta nê moncla ser kî, nê moncley aw bın dı bimanê u bımırê.”

Wuza dı, Gorma'hmed nêverdano no citêr geveri akero ew vano: “Tı nê 'erdê xora serr dı çend qezenc hewadanê?” Citêr qezencê xo vano. Wuza dı, Gorma'hmed perranê citêri vezeno, dano ew vano: “Labirê tıdo nê moncla nêkişê. Emserr no 'erd do bure bımano.” Citêr zi qebul keno ew citêr

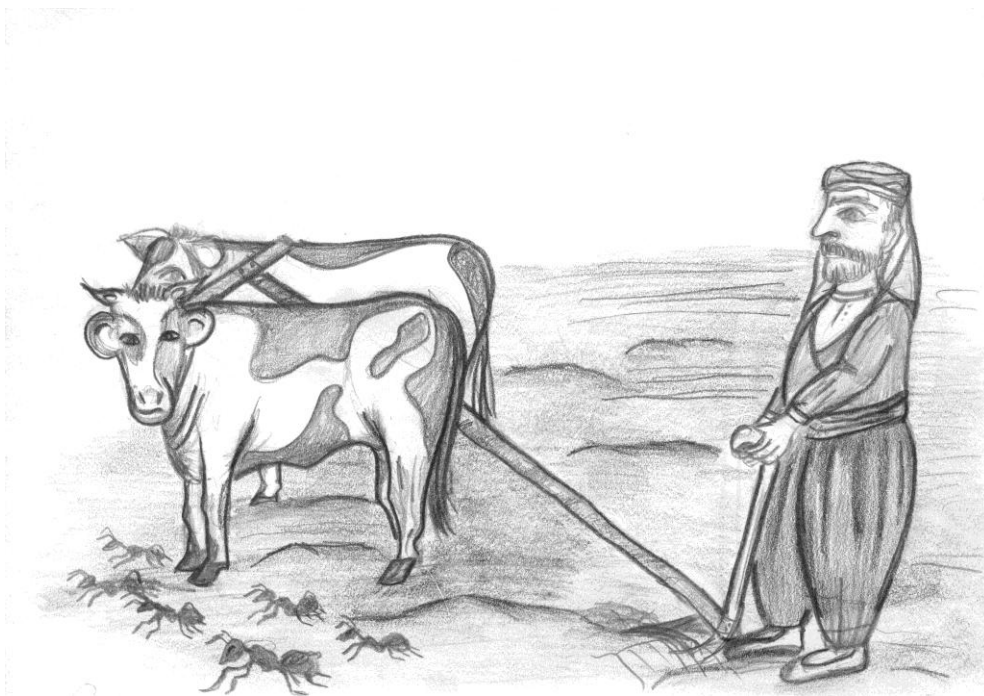
wuza ra şıno.

Gorma'hmed zi nişeno raya şıro, nê moncley çorşmey nê Gorma'hmedi gênê, nêverdane Gorma'hmed şıro. Nê vanê: “To ganê ma reynayo, bıwaz mirazê xo?”

Gorma'hmed vano: “Şımado mirê çi qeyret bikerê, şıma pıranênê!”

Nê dı perrzananê xo cikenê u danê Gorma'hmedi u vanê: “Fına zi, wa nê perrzaney ma todı bê. Tı çım'hal kewnê teng, nê perrzananê ma pê ra saw, ma hıma xeber gêm u to hetek dı bemı 'hadıre.”

Gorma'hmed nê dı perrzana gêno u keno xo tunık, ew no moncla ra xatır wazeno u şıno, şıno, raştê hirê merdımaya yeno.



IV

Nê hirê merdımıyê zi lejêndo pis kenê. No şino nina hetek, sifte nina keno cêra ew vano: “Xeyro, şımayê çıçırê lej kenê?”

Nê vanê: “Qe pers mekı, ma bıray pêyê, mayê merasdê pêrdê xo sero lej kemı.” Nê vanê: “Piyê ma merdo, hirê heti çi pêrdê ma estê; mayê nêşem kı bara kem.”

Nina ra zew nımazlıxo, sırrê nê nımazlıxi esto. Sırrê cı zi, ekı kes nişeno nımazlıxi, kes cırê vazo: “Mı panz deqan dı berı o peydê dınyay”, o kesi panz deqan dı beno wuza; yanê, kes cıra çıçı bıwazo, no nımazlıx keno. Ê dıdın zew torzino. Sırrê nê torzini zi, çend qalın dar beno, wa bıbo, kes torzini rê vazo, “nê dari bıbirrn, ew letanê cı zi 'hendê pê bıbirrn”, no torzin zey kesiya birrreno; yanê, tı seni vazê, o wini birrreno. Ê hirın zu 'ebaya cı esta. Na 'eba kes dano xora, kes beno vini, kes merdımandê bina ra nêaseno. Hıma kes bıxo 'heme çi vineno, hıma kes bıxo nêaseno.

Gorma'hmed xo pizê dı vano: “Wellay, nê 'heme çi zi mırê benê! Ekı ez bışa nê bırrara fen kera, boll weş beno. Ez nê çiya bışa ninara bıgıra, ez şena hırg kesiya lej bıkera.”

Ew Gorma'hmed vano: “Keyê şıma nêsebo, şıma bırayê - nêşenê nê çiya sero omış bê?” No vano: “Rı'hateya cı esta!”

Nê bıray vanê: “Seni rı'hateya cı esta?”

No vano: “Ezdo nıka tırımka xoya hirê tiri çekera ew şımado bıvazdê u şırê, ê tiriya bıyarê. Şıma kam kı sifte tiriya xo

bıgırê u bêrê mı hetek, odo 'eba bıgiro; ê dıdın do nımazlıxi bıgiro; ê hirını do zi torzini bıgiro.” Nê bırrari qebul kenê.

Wuza dı, Gorma'hmed tırımka xo gêno u zu tiri erzeno vera zıme, zuwer erzeno vera rozawan, zuwer zi erzeno vera rozakewten ew ninarê vano: “Şırê, ê tiriya bıyarê”, ew nê vazdanê, şınê tiriya bıyarê. Nê xeylê Gorma'hmedi ra kewnê duri. Hıma Gorma'hmed 'eba u torzini u nımazlıxiya gêno, nişeno ıstorda xo u ew ıstora xo dano xari u şino vera dengızı.

V

No xeylê ray şino, raştê dengızı yeno, şino dengızı ver. No weyneno kı zew qonaxo boll duri dı aseno, oyo tam dengızı werte dı. Gorma'hmed nımazlıxê xo vezeno, nişeno cı u vano: “Mı ber qonaxdê dêwi miyan!” Nımazlıx ney beno, qonaxi miyan dı roneno. Ew Gorma'hmed çoşmey xo weyneno u 'ebay xo dano xora u şino keynerda dêwi hetek. Ew wuza dı 'ebay xo xora vezeno.

Keynek Gorma'hmedi vinena, dana qiri ro. Gorma'hmed fekê keyneker tepêşeno u vano: “Meters, pêrê to ez rıšta tiya kı, ez to tiya ra bıreyna.”

Wuza dı, na keynek 'emeley kena Gorma'hmedi ew cırê vana: “To seni şa bêrê tiya, tı nêtersayê? To seni wetardı bêrê tiya? Nıka dêw to tiya dı bıvino, do to bıkişo.”

Gorma'hmed vano: “Tı uzay melun”, ew no keyneker hetek ra kewno duri u ew 'ebay xo dano xora.

Ew no dirê rozi wuza dı maneno; ew tim u tim o babeta zu zufin şino keyneker hetek. Soyın dı, Gorma'hmed u dêwiya dusê pê yenê. No weyneno dêwi ra, çimê cı dêwi ser nêbirrmeno, no destana qedê dêwi nêbeno. No hima 'ebay xo dano xora u ew dêwi ver dı beno vını. Wuza dı, dêw şaş beno. Dêw gurgê xo dano tiya u wuza ro. Hima dêw Gorma'hmedi nêvineno. Gorma'hmedo zi dêwi vineno ew no osillêna gurgê dêwi, dêwi ra gêno. Ew pa dano dêwi ro u dêwi kışeno. Serrey cı cıra cıkeno u dano pıro şino keyneker hetek. Sı'hata kı keynek serrey dêwi Gorma'hmedi desta vinena, na him tersena, him zi kêf kena.

No keyneker rê vano: “Mı dêw kışt, ezdo newe nê serrey dêwi u toya bera pêrdê to hetek kı piyê to zi bıaranê mı serbest kero; zewmbina piyê todo ma hirê 'heme bırarê bıkişo.” Ew no keyneker gêno u nê şinê tever.

VI

Ew no nımazlıxê xo vezeno u nê nişenê cı. No nımazlıxi rê vano: “Ma ber qonaxdê dêwi.” Nımazlıx nina beno qonaxdê dêwi.

Gorma'hmed weyneno kı bıray cı u dı keynandê dêwiya wuza dı çimiyê; êyê werte ra nêasenê, no vano: “Qay dêwi bırarê cı kıştê.”

Oxmo kı Gorma'hmed qonaxi terk keno, ba'hdê coya dêw keynanê xo dano bırandê Gorma'hmedi u vano: “Mı nim qısay xo ard ca”, ew ina zi keye ra qewırmeno. Dêw 'emel

nêkeno kı Gorma'hmed do dêwê miyandê dengizi bıkişo, no vano xora: “Gorma'hmedi zi dêwê miyandê dengizi kışeno, xora Gorma'hmed keynera mı bıyaro zi, ezdo Gorma'hmedi bıkişo u 'heyfê xo bıgıra.”

Sı'hata kı dêw Gorma'hmedi u serredê dêwi u keynerda xoya xo qarşıya vineno, no şaş beno. Dêwi Gorma'hmedi ra na nêpostê kı odo keynera cı bışo bıyaro. Gorma'hmed dêwi ra pers keno, vano: “Ko bırarê mı?”

Dêw vano: “Tı tiya ra şiyê, mı keyney xo day cı, ê zi tiya ra şı.”

Ew Gorma'hmed vano: “Mı şertê to ardı ca, tiyê newe se vanê?”

Dêw vano: “Temam, ez sozdê xoyaya, hima tayn şertê mı fina estê. Tı bışê ina bıyarê ca, tı şenê keynerda mına bızewziyê.”

Gorma'hmed finê fikrê xo vırneno, keno dêwi bıkişo; fina fıkiyeno, weyneno nêbeno, çıkı no keynera dêwi boll sineno. No qımışê keyneker nêbeno kı keyneker seykur verdo. No nê şertanê dêwi qebul keno, dêwi rê vano: “Vaz şertanê xo!”

Dêw vano: “Hirê şertê mı estê.” Vano: “Şerto zew: Tıdo zew koli mı lete lete kerê, letey nê koli **dê** pêro hendê pê bê, yanê, pêro **dê** zew qerar dı bê. Ê dıdın: 'Hewt kêverê minê asinêni estê; tıdo nê 'hewt 'heme kêveranê asinêna ra ravêrê; ew kêverdê 'hewti dı, zew wedeyê pırrê xeleyo; tıdo nê xeli werte ra vını kerê. Ê hirin, kêverdê 'hewti pey dı, zew 'Erebê esto. Tıdo şırê ey hetek, ey bıyarê tever, ew şımado sêlğı qarşıya têmeane bıkerê. Ekı tı 'Erebi 'ero dê,

tido bireyê u keynerda mîna bîzewziyê. Hîma 'Ereb to 'ero do, ezdo to bîkîşa.”

Gorma'hmed vano: “Temam, mî qebul kerd.”

No dêw şertê zori Gorma'hmedi rê vano kî, Gorma'hmed nêşo biyaro ca kî, no dêw Gorma'hmedi bîkîşo, çîkî Gorma'hmedi dî bîray dêwi kîştê.

VII

Gorma'hmed vano: “Mîrê darê biyarê”! Nê darê anê, no ê torzini vezeno u torzini rê vano: “Na darer zew qerar dî lete lete kî! Yanê, wa letey cî hendê pê bê.” Torzin darer zew qerar dî keno lete lete.

Ew Gorma'hmed dano pîro şîno, kewno dalde, no 'ebay xo dano xora. Ew nîmazlîxê xo vezeno u nîşeno cî, vano: “Mî ber 'hewt kêvera pey!” Nîmazlîx ney beno wuza.

No weyneno kî xeylê xeleyo wedi miyan dî. Nodo seni nê xeli wuza dî vîni kero? No fikiryeno, fikiryeno, yeno ney viri. Wuza dî, moncley nexsêni yenê ney viri. No tunikandê xodî weyneno, nê perrzananê moncla vineno, vezeno tever u saweno pê ra. Nê moncley nexsêni yenê ney hetek, vanê: “Mado torê seni qeyret bîkemî, dînyay xan kemî, xîrabe kemî?”

No vano, “dînyay ne xan kerê, ne xîrabe kerê”, no vano, “şîmado nê xeli werte ra vîni kerê”. Nê moncley pêsyenê nê xeli ro, pêroy deqeyê miyan dî werte ra kenê vîni. Dendîkê 'erdo nêverdanê ew no şîno 'Erebi hetek.

Weyneno kî çî bewni ro, 'Erebo kî dêwi va, o 'Ereb keynay dêwiya; oxmo kî na keynay dêwi boll quweta. Ê wertey ra kes têmaneya qedê cî nêbeno ew nêyê zi pêzewmbini sinenê. Gorma'hmed keyneker gêno u beno tever.

Hîma wuza dî keynek Gorma'hmedi rê vana: “Tî têmaneya qedê mî nêbenê. Wexto kî ma têmane kemî, tî destê xo çekerê mî pîstî, ez gunena 'ero, zewmbina tî qedê mî nêbenê, piyê mî zi to kîşeno”, ew vana, “xo vira mekî, destanê xo çek mî pîstî”. Ew nê danê pîro şînê dêwi hetek.

Dêw fina şaş beno ew dêw veyndano sêlîgi, sêlîg yeno. Na keyna u Gorma'hmediya şînê pê rê têmane. Wuza dî, Gorma'hmed vatena keyneker keno xo vira ew keynek ney boll finena teng; ew keynek zana kî Gorma'hmedi xo vira kerdo. Cîrê tîm çîm şîknena, na fiqê Gorma'hmedi bîrnena. Wuza dî, yeno Gorma'hmedi viri, no destê xo bîerzo keyneker pîstî, keynek gunena 'ero. Gorma'hmed dest erzeno keyneker pîstî, keynek gunena 'ero.

Wuza dî, dêw fina zi qebul nêkeno, çîkî zerrey dêwiyo veseno, Gorma'hmedi dî bîray cî kîştê. Wuza dî, keynek basqulê dêwi bena, vana: “Piyê mî, çîyo kî tiyê kenê una neheqîna, Gorma'hmedi şertê to pêro ardi ca. Gerek tî zi sozdê xodî vînderê!”

Wuza dî, dêw şermiya ver dî keynera xo dano Gorma'hmedi. Gorma'hmed zi wastiya xo gêno u nê şînê bîrandê xo hetek.

VIII

Nê bîrarê ney zi hewna nêzewzayê. Omîdê nina Gorma'hmedi ra bî kî, Gorma'hmed do peydî bêro, nê pawenê. Gorma'hmed nino, nê veyvey xo kenê 'hadîre.

Wuza dî, Gorma'hmed şîno nina hetek, nê vîrar gêne pê ra. Gorma'hmedî zi kenê veyvî miyan u 'hewt rozi, 'hewt şewî neqera u zîrnaya cînenê ew zewzyenê. Dîma, pêro piya danê pîro şîne qonaxdê xo, dêw zi beno vîstewrey nina.

Istanîka mîna weş, 'hewt koya pey dî bî ze leş.

'Heso Çi'harçım (Musıko 'Etar)

Cakê beno, cakê nêbeno, zu pir bena, zu torına cı bena.

Rozê, na torına pir imbazandê xoya şına çarri. Nê imbazê cı pêro keyney benê. Nê 'edızıyênê u cayê dı roşênê. Nina miyan ra zuwa cı tiz kena. A nayrê vana, “to tiz kerd”, na ayrê vana, “to tiz kerd.” Nê xo miyan dı mınaqese kenê. No tiz kesi sero mal nêbeno, nê imbazi vanê: “Bêrê, ma bırandê xo ser dı sond bıwanım.” Nê pêro vanê: “Wa bo, ma sond bıwanım!” Nê pêro sond wanenê, vanê: “Bırandê mı ser bo, mı tiz nêkerd!”

Hıma na torına pir sond nêwanena, çıkı bıray na torında pir çınê benê kı na ser dı sond bıwano. Nê imbazê na torında pir nayrê vanê: “No tiz to kerdo, çıkı tiya sond nêwanena.”

Na torına pir vana: “Bıray mı çınıyê kı ez cı ser dı sond bıwana.”

Ê imbazê cı vanê: “Çı kesê to çınıyo, çi'har bıray to estê!”

Hıma na keynek nêzana kı çi'har bıray cı estê; ew na keynek bermena u yena keye u dapırda xorê vana: “Dapır, to çı mırê qe nêva, ‘çi'har bıray to estê’?”

Dapıra cı vana: “E, çi'har bıray to estê, êyê 'hewt koya pey dı.”

I

Ew dapır vana: “Ezdo torê wel ra zew herê vıraza ew cınış nê heri. No her to beno 'hewt koya pey dı, bırandê to hetek. Hıma tı ray ra çıçı bıvınê zi, tıdo nê herdê xorê nêvazê *hewş!* Tı kı vazê *hewş*, no herê to fina beno wel.” Ew dapır nay kena raşt u vana, “şo!” ew na keynek şına, xeylê ray şına.

Na, cayê dı, ray sero zu murekê vına ew qısanê dapırda xo, xo vıra kena. Wuza dı, qandê a mureker herdê xorê vana, “*hewş!*” Wuza dı, herê nay fina beno wel. Na keynek fina peydı ageyrena, yena keye.

Dapıra nay fina nayrê wel ra herê vırazena u fina na keyneker rışena. Na keynek xeylê ray şına. Nafın na zew şemê vına. Na fina qısanê dapır xo vıra kena ew fina herdê xorê vana, “*hewş!*” No herê nay fina beno wel. Na fina dana pıro şına keye.

Nafın dapır nayrê vana: “Ezdo nofın zi torê herê vıraza, tı kı fina vazê *hewş*, ezdo torê fina her nêvıraza!”

Keynek vana: “Temam.” Dapır fina na keyneker kena raşt u rışena.

II

Nafın na keynek *hewş* nêvana u şına, şına, raştê zew keyi yena ew şına zerre. Na şına

zerre k1, ç1 nêşiro. Zerrey nê keyi boll pis beno ew no keye zi ê b1rarendê c1 beno; h1ma b1rarê c1 keye d1 ç1nêbenê. Ew b1ray na keyneker, ç1'har 'heme zi seydwani benê. Na keynek zerranê nê keyi pêroy kena pak u xo n1mnena.

Beno şan, nê b1ray na keyneker yenê keye, weynenê k1 zerrey keyi boll biyo pak. Zewê ameyo keydê nina, h1ma kesi nêvinenê; veyndanê, veyndanê, kes hesê xo nêkeno.

Ew nê b1raran ra zew zi, namey c1 'Hes beno, ew ç1'har ç1mê c1 benê. Qandê coy neyrê vanê *'Heso Çi'harçım*.

Ew nê b1ray pawenê, kesi zerre d1 nêvinenê ew rakewnê ew nê sa'hrız d1 fina ş1nê seyd.

Nê ş1nê, na way nina fina werzena u 'heme cay kena pak u dewrena, kena gezi. Ew şan d1 na b1rarendê xorê şamiyênda weş kena 'hadire u sıfri sero ronena. Na weynena

b1ray nayê yenê keye, na xo fina n1mnena. Nê b1ray kewnê zerre, zerrey keydê nina fina biyo pak ew zerre pêro gezi biyo ew dewrito ew ninarê şami zi biya 'hadire, sıfri sero roneyaya. Nê fina veyndanê, veyndanê, kes ç1niyo.

Bena şew, wextê rakewten yeno. Nê b1ray, 'Hesdê Çi'harçımı rê vanê: “Heso, ê to ç1'har ç1mê to estê, tı d1 ç1mandê xoya rakew, d1 ç1mandê xoya zi b1paw, hel no kamo bani zerre d1.”

'Heso Çi'harçım vano: “Temam.”

Beno nimey şew no 'Hes 'hend weyneno k1 ç1 bewni ro, zu keyneka, na 'hendik xaseka zey asmida pancêsiya ew finêdı pey ra perreno nay porr u vano: “Tı kama?”

A zi vana: “Ez way şımaya.”

Wexto nê b1ray 'Hesi zi benê aya u werzenê. Nê b1ray vanê: “Tı way maya, marê pakeya keydê ma bıki u marê şami 'hadire k1, mayê ş1nê seyd”, vanê, “h1ma zu bojiya ma esta. Tı ç1çi werdenı vinena, tıdo teniya nêwerê, tıdo bojiya piya burê!”

Na vana: “Temam.”

III

Ew na keynek rozê zerra dewrena, na 'erdo zu ışkijê vinena ew na ışkijer bojiya bara nêkena u teniya wena, ç1k1 xo vira kena. Boji zi yena, locın ra mizi pêşena adırdê keyneker u adırê c1 kena hewna. Na keynek tersena, vana: “Şan d1 b1ray m1dê bêrê, adır şıyo hewna, êdê mıra ka'hriyê, ç1k1 fina adırı



cıfınayen boll zoro.” Na vana: “Hendik bıray mı nêameyê, ez nê adırı acıfına”, ew na şına, geyrena adır.

Na weynena kı boll duri dı henqerek zew ışıqo aseno. Na şına, şına, resena ê ışıqı; şına, weynena kı hirê way adırı vero ronıştı u êyê bırısim ra nexş vırazenê.

Nê na keyneker vinenê u cırê vanê: “Keynê, tiya, tiya dı çıçı geyrena? Tı seni ameya tiya? Maya ma dêwa, aya **rakewtı**. Boya xeriba şıro cı, a hewn ra werzena u ê xeribi tepêşena u wena. Rew tiya ra pıro dı şo, 'hendik mara ma tı nêdiya!”

Na keynek vana: “Mırê adır lazımo. Mırê adırdê şımara serdê meqesiya tenekê adır bıqesnê u bıdê mı, ez şıra; zewmbina ez nêşına tiya ra.” Nê way keyneker rê serdê meqesiya tavn adır qesnenê u danê cı. Ew na keynek dana pıro şına keye.

Wexto kı na keynek şına keye, bandê na dêwer ver dı gınday bırısimdê xo finena 'erd. Na dêw 'hesiyena xo ew yena keynandê xo hetek. Vana: “Hımmm, tiya ra boya xeriba yena, qay kesê ameyo tiya?”

Nê keyney dêwer vanê: “Kes nêameyo tiya.”

Na dêw 'emel nêkena, şına tever, weynena kı kêverdê nina vero gınday bırısimi gunaya 'ero. Na dêw na gınday bırısimi gêna xo dest u gında kena u şına; şına, resena kêverdê na keyneker ver. Ew na dêw weynena kêverê na keyneker kilito. Na

nêşena şıro zerre. Na kêveri kuwena, keynek kêveri nêakena.

Na dêw vana, “ez na keyneker fen kera kı, wa mırê kêveri akero.” Na dêw vana: “Keynê, gıšta xo qelaşdê kêveri ra vez, ez torê gıştane deker!”

Ew na keynek dêwer 'emel kena u gıšta xo qelaşdê kêveri ra vezena ew na dêwer dı çendik esto, gıšta keyneker gaz kena. Keynek wuza dı xewryena u gunena kêveri pey ro.

Beno şan, bıray na keyneker yenê keye, weynenê kı kêverê cı kilito. Nê veyndanê warda xo, weynenê veng u hesê na warda nina çınıyo. Nê locın ra şınê zerre kı, way nina kêveri vero xewryaya u gunaya 'ero; ew nê wara xo gênê u benê zerre, tiya wuza na keynek yena a xo.

Nê vanê: “Se bı to, waya mı? Kami tı una kerda?”

Na keynek sıfte ra, çı gırwe ameyo nay serredı, na pêroy bırarandê xorê vana, na seni, qandê çıçı ameya nina hetek. Ew nê çı'har 'heme bıray danê pıro şınê dêwer hetek. Ew nê lej kenê u dêwer kışenê ew nê keynanê na dêwer gênê u anê keye, ew ninana zewzyenê.

Rıdê na keyneker ra, maya nê hirê waya kışyaya, qandê coy nê way na keyneker qe nêwazenê.

IV

Nê hirê way şınê peme arêdê, na keyneker zi teniya rışenê golika ver. Ew nê way verdê na keyneker yenê keye, ew nê gênê, zu tirmarrê kenê doridê aw miyan, vanê: “Nıka keynek amê, ado mara aw bıwazo, mado zi ê dori aw cı mısınê, wa o dori ra aw bışımo.”

Ew na keynek yena keye, boll bena teyşan, ew ninara aw wazena. Nê way zi ê dori mısınenê cı, vanê: “Doriyo wuza dı, şo, xorê aw bışım!”

Na keynek zi şına, o dori ra aw şımena. Qırda nayra çiyêndo nerm şıno war; na keynek nê wara rê vana: “Zekı qırda miro tevayê şıro war.”

Ê zi vanê: “Qay, tiya lay birisimi vırazena, o lay birisimi bı, to qır ra şıyo war.”

Miyan ra xeyle wext ravêreno, pizey na keyneker beno gird. Ê waya rê zi firsên yeno cı ew mêrdandê xorê vanê: “Waya şıma şariya geyraya, coyra pizey cı biyo gird.”

Nê bıray goş nanê nê cenıyandê xo. Bıradê xoyê qızı rê, 'Hesdê Çi'harçımı rê vanê: “Heso, no gırwe kewt to mıl, ancax ti nê gırwi 'hal kerê, namusê ma pak kerê.”

'Heso Çi'harçım zi vano: “Temam, ez nê gırwi hetê ser kena.” No 'Heso Çi'harçım warda xorê vano: “Waya mı, hadê, ma şımı koli!” No wara xo çımanê cı pêşeno u xodı gêno u şıno.

Nê şınê cadê koliya. 'Heso qımış nêbeno wara xo bıkişo, no vano: “Way mı, tı xorê rakew, ez zi koli bıbırna. Wexto kı mı koli kerdi tamam, ez veyndana to”, ew nayrê tayn luli cıneno ew nayrê vano: “Na luliya mı çendık cıneyena, tı mewerz ew çımanê xo meakı.”

Na vana: “Temam!”

'Hes luliya xo cıneno u na wara xo keno hewna. Ew na luliyer zi gırêdano zu dara u fekê cı keno vera vay; ew va çendık yeno, na luli cıneyena; ew 'Hes dano pıro şıno keye.

V

Na keynek 'hesiyena xo kı luliya cıneyena, na fina 'hesiyena xo luliya cıneyena. Na finêdı çımanê xo akena kı şew ravêrda, biya 'hela şani, weynena kı çı bewni ro, ne 'Heso wuza dı, ne zi kı kesê wuza dı esto; ew 'Hesi na luli zi gırêdaya zu dara. Wuza dı, na keynek tersena u nêzana kı hetê kotiya şıro ew na bermena, qirena. Na wuza dı zewti dana 'Hesi ro, vana, “boka, 'Heso tı bê, zew teli sêzêr şıro to ling ra ew pa bıruwo, bıbo dar! Dari cı zi derzina mına serşıkti bo, zewmbina dari cı çınê bo!”

Wuza dı, zew şıwaneyê qiriya na keyneker aşnaweno u şıno na keyneker hetek. Ew nayra pers keno, vano: “Tiya tiya dı se kena? Tiya çıçirê bermena, waya mı?”



Na keynek vana: “Çı pers kenê, bıray mı! Bırarê mı ez arda tiya, mado koli bıbırmayê u bışıyayê keye ew ey ez fen kerda u tiya dı teniya verdaya u şıyo keye.” Ew derdê xo sıfte ra 'heta soyın nê şıwani rê vana.

Wuza dı, bırrıki miyan ra, puşi bıın ra, zew marrê beno vazor u na keyneker rê vano: “Waya mı, dari to sıska 'hewt-serrana!”

Hıma şıwane na keyneker gêno u şıno. Ew geyreno sıskda 'hewt-serra, geyreno, geyreno; soyın dı, na sısker vineno ew na sısker dano na keyneker. Na keynek na sısker şımena, tırmarra kı nay pize dı, bena tılf tılf u nay pize ra yena tever. Wexta na

keynek bena weş u war. Ew no şıwane naya zewzyeno ew ninarê zew lazek Ellay dano. No lazek hını beno gırd.

VI

No lazek ımbazandê xoya tevera kay keno, no weyneno kı zew mêrdekê ameyo dew miyan, çi'har çımê cı estê ew lıngda ciya zi zu sêzêr ruwaya. Ew qeçeki si erzenê cı, ew mêrdeko zi qireno. No lazek hıma yeno keye u vano: “Dayê, dayê, zew mêrdek ameyo dew, çi'har çımê cı estê ew lıngda ciya zi sêzêr ruwaya.”

Maya lazeki hıma fa'hım kena kı o mêrdek bıray cı 'Heso. Na lazdê xorê vana: “Lazê mı, şo, ê mêrdeki rê vaz, wa bêro

tiya!”

No lazek şino, mêrdeki rê vano: “Maya mına vana, ‘bê keydê ma!’ ”

No mêrdek vano: “Ez nêşena bêra keydê şıma, ezo xorê geyrena dari lingda xo.”

No lazek şino, marda xorê vano: “Mêrdek nêame, va ‘ezo xorê geyrena dari lingda xo’.”

Na vana: “Şo, cırê vaz, ‘maya mına vana, bê, dari to keydê madı esto!’ ”

No lazek fina şino, mêrdeki rê vano: “Xalo, maya mına vana, ‘bê, dari to keydê madı esto!’ ”

No mêrdek vano: “Ez 'hend dewi, 'hend duwêli, 'hend tixtori geyraya, mı dari lingda xo nêdi. Keydê şımadı no dari do seni bıbo?”

No mêrdek fina zi şino keydê nê lazeki, na maya nê lazeki nê mêrdeki kena kenkolay u ney rasanena. Nê bıraceniyânê nay, çı oxbet ardo nay serredı, bırarê cı 'Hesi, çı oxbet ardo serre dı, na zi sıfte ra 'heta soyın zu deyrênda weşa 'Hesi rê vana; 'Hesi rasanena ew bermena, deyra nay qediyena.

No 'Heso Çı'harçım fa'hm keno kı na way ninana; ew bıraceniyânê nay botan nayo naya. Ew way ney derzina xoya serşıkti gêna u wawena na sêzêr ro, qurp vana, gunena 'ero. Ew boll tayn ravêreno, no 'Hes beno weş u war ew no vano: “Tı way mına, mı nêzanayı nê bıraceniyânê mı no oxbet ardo to serredı. Bê bıradê xo hetek, fina mirê pêroy sıftê ra 'heta soyın vaz!” Ew na 'heme çı neyrê vana.

No 'Heso Çı'harçım wara xo, warezay xo u zamadê xoya gêno u nê şınê bırarandê xo hetek. Ew 'Hes bırarandê xorê 'heme çı vano ew nê, nê hirê 'heme ceniyânê xo kışênê u pêro piya danê pıro şınê keydê dapirda xo.

Istanika mına weş, 'hewt koya pey dı bi ze leş.

Keçel Ahmed

Cakê beno, cakê nêbeno, wextê dı, zew mêrdek, hirê qeçê cı benê. Namey lazde werdi Ahmed beno, serrey cı keçel beno, coyra nê qe ney nêrıdiyenê, nê ney qe seperrdê xo nêgênê.

Ew zuna beyêra cı bena. Na beyêr zi serr dı hirê bey tepêşena. Ê beya zi hewna mêrdeki nêçinayê, verdê ey dêw yeno, çineno; ew no zi tim şino, dêwi kışeno u beyanê xo ano keye. Bı no babeta tim dewam keno.

I

Rozê, piyê nina mîreno, lazo pil kewno herunda ney. Dêw yeno, beyanê nina çineno. Nofin bırayo pil şino kı beya dêwi ra bıgiro. No şino kı dêwo wuza dı, hima no nêwetano dêwi ser, çımê cı nêbırneno. No peydı yeno keye. Nofin bırayo werti şino, çımê ey zi nêbırneno dêwi ser, no zi yeno keye.

Nofin bırayo qız şino. Weyneno kı birêno wuza dı, ekı dêw zi şı ê biri miyan. No dano pıro peydı yeno keye u kendır gêno u bırarandê xorê vano: “Wuza dı zew birê esto, dêw zi şı ê biri miyan. Teqez nê dêwi, êyê pêro ê biri miyan dı. Bêrê, ma şımı ina pêrın bıkişım.”

Nê danê pıro şınê ê biri ser. Bırayo pil vano: “Dêrê, nê kendiri girêdê mına, ez

çendık vana mı viradê, şıma tim mı viradanê biri miyan.” No xeylê şino, no terseno, no vano: “Mı biancê cor!” Nê ney ancenê cor.

Nofin bıray werti şino, o zi terseno vano: “Mı biancê cor!” Nê ney zi ancenê cor.

Nofin bırayo qız şino. No şino, tim vano: “Mı viradê cêr!” Nê ney viradanê cêr. No şino war, weyneno kı hirê wedeyê wuza dı. No şino wededê sıftı, weyneno kı keyneyêna wuza dı. No na keyner girêdano kendiriya ew işaret dano bırarandê xo u vano: “Kendiri biancê diyar.” Nê ancenê diyar kı keyneyêna; nê ay akenê u kendiri fina viradanê cêr.

No şino wededê didın, ekı zuna keynaya wuza dı. No nay zi o babeta girêdano u vano: “Biancê cor!” Nay zi bıradê werti rê rışeno cor. Nê nay zi akenê u kendiri fina viradanê cêr.

No şino wededê hirın kı, çı şıro, ekı keyneyêna miyan dı, ekı tı vanê, qay asmiya pancêsiya 'hendık xaseka. No nay zi girêdano kendiriya u vano: “Biancê cor!” Nê ancenê, vano: “Wa na zi mirê bo!”

Nê bıray, ney vera pexiley kenê, vanê: “Na xaseka cı, ey xorê arda, çı ma nêdaya?” Wuza dı, nê kendiri nêviradanê cêr u ew nê nê hirê 'heme keyna gênê u şınê keye.

II

No biri bın dı qireno, cireno, kes kendiri cırê nêvıradano biri bın. No hını biri bın ra geyreno; no şıno, şıno, raştê zu pir yeno.

Na pırı vana: “Tiyê na dınida tari dı se kenê?”

No oxbeto ameyo serredı, pêroy pir rê vano: “Bııaranê mı mirê bêbextin kerdı.”

Na vana: “Bê keydê mı, meymanê mı bı?” Nê şınê keydê pir.

No wuza dı beno teyşan, no pir rê vano: “Mırê tasê aw bıdı!”

Na vana: “Qısur mewni, awa mı çiniya.”

No vano: “Ma, tı qe aw nêşimena?”

Na vana: “Ez şimena, hıma tım nêşimena.”

No vano: “Çı?”

Na vana: “Qe pers mekı, çıkı zew dêwê esto, ew çımedê ini dı ronışto ew hırg roz keyneyê wazeno. Ew hırg fin zewê keynera xo xembılmeno u rışeno dêwi rê, dêw zi keyner weno u marê 'hendok aw vıradano”, ew a vana: “Nofin rêzey keynerda axayo. Axayo zi qımışê keynerda xo nêbeno bıdo dêwi, dêw buro; çıkı kok ra zu keynay cı esta ew boll xaseka; coyra dêwo zi marê aw nêvıradano.”

III

No hıma tırımkana xo gêno u dano pıro şıno, çorşmedê ini dı kewno kozık u ew ray pa-weno.

Xeylê wext ravêreno, weyneno kı ekı keyneyêna yena, ekı sêniyê kerda pırrê solık

u xo xembılno ew aya yena. Aya yena kı dêw cı buro ekı dewıza rê aw vırado. No pawıten nano nay ser, na şına dêwi hetek. Dêw solıkanê nay weno ew keno kı nay zi buro. No wuza dı hıma tırımkana xo gêno u tiriye erzeno dêwi ew wertedê çımdê ciya dano pıro u çım dı denışkmeno. Dêw 'heta kewno na tiri dı, no dirına tiri dıha erzeno cı ew nê dêwi dano 'ero; ew no şıno dêwi ser.

Dêw vano: “Tı çı kesê? 'Heta nıka kesi nêwetardê mı ser, to seni zerri kerdı u ameyê mı ser. Ew ez nê dırbetana nêmirana, mı mekiş! Ez dewıza rê aw zi vıradana ew weş ba zi, torê zi tevayê nêvana.”

No vano: “To 'hendayê merdımı werdê, tıdo cezay cı biancê”, ew no ney kışeno. Çımey ini beno pırrê guni, na aw bena gunın.

Wuza dı, na keynek miyanıki destê xo dana guni ro u dana ney paşti ro kı, ekı no dima belı bo kı kamo. Ew na dana pıro şına. No zi nê dêwi kışeno. Dêwo hewna gana ver dı, no dêwi çımedê ini ra vezeno u erzeno tever. Fekê awer akeno, awa gunın şına dew.

Dewızı vanê: “Dêwi 'heta nıka merdımı werdê, na aw una gunın nêbiyê. No seni biyo, keynerda axay ra 'henday guni şı?”

No axa zi na awa gunın vineno, ber-meno, qireno. No fina weyneno kı keynay ciya cı hetek dı, no vano qay ney hewn diyo. Keynay cı vana: “Piyê mı mebermı, dêwi ez nêkışta.”

No vano: “Ma na guni?”

Na vana: “Zewi dêw kışt, na guniya dêwiya.”

No vano: “Seni beno, ma nêşayê dêwi bıkışım, zew merdımı seni dêw kışt?”

Na vana: “Ez uzay nêzana, ney wexta kî dêw kerd dirbetın, dêwi cıra pers kerd, va, ‘tı çı kesê?’ Ey zi va: ‘Ezo dınida roşn ra yena, ez gangêrê toya!’ ”

Axa vano: “O merdım se bı?”

Na vana: “Nêzana, qay oyo tiyayey ra”, ew vana, “mı desto gunın dayo cı paşti ro, ekı tiyayey ra bo, belı beno.”

No vano: “Ekı ez ê merdımı bıvına, ezdo to bıda cı ew ezdo ey axay na dew kera.”

IV

Nê tiya wuza geyrenê, ney nêvınênê. No axa dewıza arêdano pê ser, fina ney nêvıneno. No vano: “Hını kes mendı, pêro amey?”

Zewê vano: “Teniya zew meymanê filan pir mendo, zewmbi pêro ameyê.”

No vano: “Veyndê ey zi!”

Ew no keynera xo zi teqayêna vındar-neno ew no rêzeye zew zewi a teqa ver ra ravyarneno. Keynerda xorê vano: “Ekı tı ê merdımı vınena, dısmala xo çekı cı ser.” Nê merdımı pêro teqa ver ra ravêrenê, na dısmal nêerzena kesi ser.

Axa şıno keynerda xorê vano: “To çı dısmal kesi ser nêçekerdı?”

Na vana: “O merdım tiya dı niyo.”

Axa vano: “Şıma veynda meymandê pir?”

Nê vanê: “Nê!”

No vano: “Veyndê cı, wa bêro.” Nê veyndanê ey zi, o yeno.

Nina ra kes nêzano kı nay destê xoyo gunın dayo ney paşti ro, na kesi ra eskera nêkena. Axa fina nê merdıma pêrın teqa vera ravyarneno, nê rêzeyêna ravêrenê, na weynena pêrın paşti ra. Sı'hata kı no mey-manê pir ravêreno, na weynena ney paşti ra kı, ekı desto gunino hewna pa; na hıma dısmala xo erzena ney ser.

Hıma dewızı qebul nêkenê, vanê: “Ma 'emel nêkem kı no dêw ney kıştı.”

Na vana: “Ney wexta kı dêw kışt, mı destê xo cına guni ro u da ney paşti ro. 'Emel nêkenê, bewnirê hewna destê mino gunino cı paştiya.” Na ana destê xo nana ser kı, e, ekı destê nayo! Wexta nê 'emel kenê kı dêw ney kıştı.

Wexta axa neyrê vano: “Mı qewl kerdo kı kami dêw kıştı, ezdo keynera xo bıda cı ew ezdo ey zi herunda xo fina.”

No vano: “Nê, ez nêwazena.”

Axa vano: “Wınıya, bıwaz mırazê xo?”

No vano: “Mırazê mı, ez wazena kı tı mı berê dınida roşn.”

Axa vano: “Ez nêşena to bera dınida roşn”, ew axa cırê heqibeyê altuni dano, vano: “Şo, ekı tı şenê şırê, şo!” Ew vano, “hendık tiyê dınida tari dı, tı çımı'hal kewnê tengı, bê mı hetek.”

No vano: “Wa bo!”



V

Ew no dano pıro şino; şino, no weyneno, ekı marrêno keno leyrekanê 'heş buro. No hıma tırmkana xo vezeno u tiriye erzeno marri, marri kışeno. 'Heş yena gızgızıyena, billbill-yena ney ser. Fına weynena ekı ney marr kıştı. Na vana: "No marr to kıştı?"

No vano: "E, mı kıştı."

'Heş vana: "Bıwaz mırazê xo?"

No vano: "Mırazê mı, ez wazena kı tı mı berê dınida roşn."

Na vana: "Wa bo! Ez to bena dınida roşn, hıma tıdo mırazê leşê goşt bıyarê ew meşkê zi aw bıyarê."

No vano: "Wa bo. No şino, leşê goşt ew meşkê aw ano."

'Heş vana: "Cınış mı, ekı ez serrey xo çepa tadana, aw bıdı mı; ekı ez serrey xo raştı tadana, goşt bıdı mı."

No vano: "Temam." Ew no nişeno 'heş u nê danê pıro şınê. Nê şınê, şınê. Ekı na serrey xo çepa tadana, no aw dano cı; ekı raştı tadana, no goşt dano cı; bı no babeta nê şınê.

Hını tayn maneno kı nê dınida roşn resê goşt qediyeno. No gêno, lıngda xora tayn goşt cıkeno u dano 'heş. 'Heş tamdê goştı ra

fa'hm kena kî no goştê eyo, na ê goştî nêwena u xo feki miyan dî vîndarnena. Hîni nê yenê dînda roşn; no yeno war.

'Heş vana: "Tî mî ver dî şo!"

No vano: "Nê, tî mî ver dî şo", çîkî no nêwazeno kî 'heş bîzano ney goştê lîngerda xo dayo nay. Coyra no 'heş rê vano: "Tî mî ver dî şo!"

'Heş ney kena xo ver u nê şînê. 'Heş weynena kî noyo lengeno. Na vana: "Tiyê çî lengenê?"

No vano: "Mî goştê lîngerda xo dayo to."

Na wuza dî vana: "Mî fa'hm kerd, mî o goşt nêwerd." Ew na xo fek ra vezena u dana herun ro u alu sawena pîra; lînga ney fina bena weş. Wuza dî, hîni nê pê ra abîrriyenê.



VI

No şîno dewda xo kî, ekî wuza dî veyve esto, no vano: "No veyvey kamiyo?"

Dewîzi vanê: "No veyvey bîrardê toyê pîliyo. A keyneka kî to xorê birî bîn ra rîşt diyar, oyo keno aya bîzewziyo".

No wuza dî 'hêrs beno. No gêno, dî îstori ano, zuwer veyşan verdano, zuwer zî teyşan verdano. Ew cayê dî vas roneno, cayê dî zî aw roneno. Ew no lîngênda bîrardê pîli girêdano îstorda teyşana, lîngênda cî zî girêdano îstorda veyşana u ew dest dano îstora ro. İstora veyşan vazdana vasi ser, îstora teyşan zî vazdana aw ser. Ew no bîrayo pîl werte ra beno dî hetî.

Ew no bîxo a keynera zewzyeno, nê resenê mîrazdê xo.

Lazê Axay

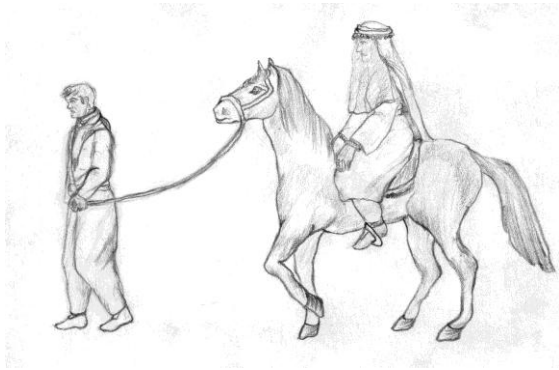
Cakê beno, cakê nêbeno, rozê, zew axa beno, zu ceniya cı, zew zi lazê cı beno. No lazê axay beno gırd ew yeno zewaz.

Axa rozê ceniya xorê vano: “Cenêki, nê lazdê marê vazı, ekı wazeno bızewziyo, ma cı bızewznım.”

Na rozê firsên ana cı u lazdê xora pers kena, vana: “Lazê mı, tı hını biyê gırd u ameyê zewaz, ew ma wazem kı to bızewznım, tiyê se vanê?”

Ew no zi vano: “Şıma zanê.”

Ew no axa zi serkarê ê wertı beno; ew nê panca wersaynenê u lazdê xorê geyrenê ceni. Boll tayn wext ravêreno, nê xorê zu veyvê vinenê u ew lazdê xorê wazenê; ew wastiya lazdê axay zi boll xasek bena. Ew wextê veyvi yeno. Nê 'hewt rozi, 'hewt şewi neqera u zırna kuwenê u veyvey xo kenê.



Xeylê wext ravêreno, na veyva nina bena 'hal.

Seni beno, axa u lazdê xoya pê ra benê 'hêrs ew gefi wanenê pê. Rozê, dıdı, no axa boll qısey gırani lazdê xorê vano. Wexta lazê axay beno 'hêrs u pêrdê xora ka'hriyeno u serrey xo gêno u wuza ra dano pıro şıno.

I

Ew no şıno, şıno, raştê zu dewı yeno. Ew şıno a dew miyan, weyneno qeçekiyê kay kenê. No ê qeçeka ra pers keno u vano: “Qeçkêno, keyê axadê na dew koti dı beno?” Ew qeçeki keyê axay mısnenê cı ew no şıno keydê axay u ew axay ra kar wazeno.

Axa zi vano: “Mı hetek dı kar çınıyo.”

Wuza dı, lazê axay vano: “Ez nêwazena kı bı perreya bıgırweya, ekı şıma ca danê mı, ez xorê nan u pize şımarê gırweyena.”

Axa zi vano: “Ekı wınıya, tı şenê ma hetek dı bımanê”, ew no ca dano lazdê axay.

Hıma lazê axay xo eskera nêkeno, nêvano kı, “ez zi lazê axaya”. Ew no tam 'heştês serri nê axay hetek dı maneno.

Rozê, no xo pize dı fıkrıyeno u vano: “Ez qe finê şıra vera pêran u kulfetê xo, hel êyê se kenê, weşi, merdê.” Ew no şıno, axadê xora destur wazeno, vano: “Axa, ez wazena kı finê şıra vera pêrandê xo.”



Axa zi vano: “Wa bo, eki tiyê wazenê, şo.” Ew no vano: “Emserr 'heştês serriyo kî tiyê mı hetek dî nan u pize gırweyenê, mı kilm ra zew 'hesab vıraşt, heqê to diwês devey keno. Tı marê nan u pize gırweyayê, hima wızdiyanê mı ta'hmul nêkeno, nê diwês devey heqê to keno. Hima ezdo torê hirê qısey vaza, ekı tı ma'hnay nê qısa mirê vazê, nê diwês devey benê ê to; ekı tı nêşê vazê, ezdo devanê xo peydı bıgıra.”

Lazê axay vano: “Wa bo, vazı!”

Axa qısanê xo una vano, vano: “Merdi-mandê kosana imbazin ew 'emeley cı mekî! Ê didını, ekı tı gema cayê dı kenê rakewê, tim u tim cado berza rakew, deran dı merakew! Ew ê hirını, boll sebrın bı! Hıma dı çiya rê sebrın mebrı: Bênamusey rê qe sebr mekî! Wexto kı qeçê to yenê zewaz ew qısmetê cı vızıyeno, ekı wastoxê cı minasıb

benê, hima bızewznı, wa keye dı 'hend derg nêkerê.”

Wuza dı, no nêşeno ma'hnay nê qısa vazo. Ew axa devanê xo fina peydı gêno. Ew lazeki rê vano: “Torê oxirê xeyri bo, ray to akerdi bo”, ew nê pê ra xatır wazenê u no dano pıro şıno.

II

Şıno, şıno, beno tarı. No şıno zu dewı ew kêverê zewêri kuweno, zu ceniyek kêveri akena.

No pers keno, vano: “Şıma emşo mey-man nê'heweynenê?”

Na vana: “Bı serre u çımandê ma ser, seni ma meyman nê'heweynem.” Na vana: “Bê zerre”, ew na ney gêna zerre.

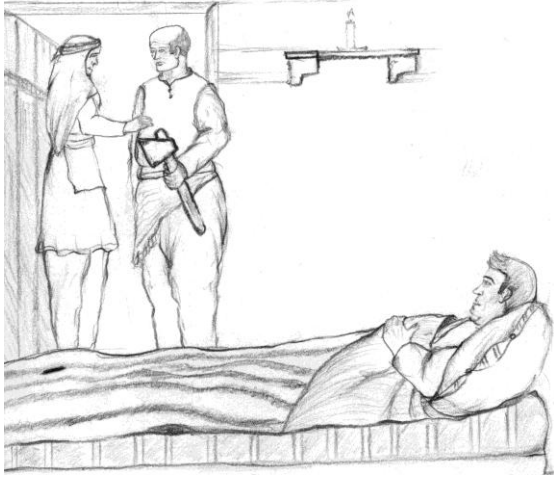
No weyneno kı camêrdê nay keye dı çınıyo. No vano: “Mêrdey toyo koti dı?”

Na vana: “Mêrdey mı nıka koti bıbo, yeno, tı qe meraq mekı.”

No vano: “Ekı mêrdey to çınıyo, ez xorê şıra zewna keye.”

Na vana: “Tora reca kena meşo cana, ekı tı şırê cana, mêrdey mı pey bı'hesiyo kı meyman keydê mara şıyo cana; wexta mêrdey mı, mı verdano, keye ra qewırneno; qandê coy keydê madı bımanı. Mêrdey mı nıka koti dı bıbo, yeno.”

No meyman boll beno veyşan. Na neyrê şami kena 'hadre u neyrê nan ronena ew no nanê xo weno u pizey xo keno mırdı ew hewnê ney yeno, vınıkı nişena ney, no vano:



“Waya mı, hewnê mîno yeno, cayê mı rakı, ez xorê rakewa.” Na cay ney rakena ew no şîno cay miyan u werxani anceno xo serre.

Wuza dı, kêver koyeno. Na ceniyek zi vana: “Qay, no meyman rakewto, şîyo hewna.” Na şîna, kêveri akena, weynena kî mêrdey ciyo, hîma no meyman zi kosey werxani hêdiyêna hewadeno, nîna goştarey keno. No weyneno kî, çî bewnî ro, ekî mêrdey nay zi koseyo, wuza dı qısay axay yena ney viri. Axay cı neyrê vat bî: “Emeley merdîmandê kosa mekî.” Wuza dı, no nîna weşêna goştarey keno u pawîten nano nîna ser ew cay miyan dı lertz kewna ney pîze, hewn ney çîma nêkewno.

Kose ceniyerda xorê vano: “Qe kesê ame?”

Na vana: “E, zewê ameyo, mı cay cı rakerdo, o cay miyan dı rakewto, şîyo hewna.”

No vano: “Rîndo, ma ey zi zey ê bîna bîkîşîm u ew dekem kuwari bîn”, ew nê danê pîro şînê bando peyên. Wuza dı mîsore kenê, tayn berey bo kî nê meymani bîkîşê u çekerê kuwari bîn. Nê şînê bando peyên.

No meyman hîma werzeno u şîno, caya miyan ra dirê basney gêno u ano, keno cadê xo miyan u werxani dano pîra ew şîno, xo cayê dı nîmneno u pawîten nano nîna ser.

III

Beno nîmey şew, no kose torzin keno xo dest u hêdiyêna yeno cadê meymani ser u pey torzînya dano cadê meymani ro. No yeqîn keno kî meyman merdo. Ew no torzîni wuza dı roneno u şîno bando peyên kî ceniyera piya 'hadreyîna xo bîvinê u bêrê, meytê meymani berê, çekerê kuwari bîn. Ew no şîno, ceniyerda xorê vano: “Cenêki, mı meyman kîşt” ew no uzayey ra têyo geyreno.

Wuza dı, meyman fîrsen vîneno, hîma şîno, ê torzîni gêno u yeno, xo nano kêveri peya u ray kosi paweno. Kose yeno, no torzîni dano kosi serre ro u kosi keno 'era ew kose mîreno.

Cenîya kosi yena, fînedı gunena meymani sero kî torzîno meymani desta ew meyman nêmerdo. Wuza dı, na bengz erzena u meymani rê vana: “Mêrdey mı tî nêkîştê?”, ew boll tersena.

Meyman vano: “Oyo kî mêrdey to kîşt, o ez nêbiya. Sî'hata kî mı qîsey şîma aşnawîti, şîma kî şî bando peyên, ez hîma werîsta, şîya, mı mîtêla miyan ra dirê basney

ardi, kerdî cadê xo miyan; yanê, mêrdey to pey torziniya day ê basna ro. Ey va, qay ezo, hîma ez nêbiya. Mî zi pawîten nê mêrdedê to ser, si'hata kî mêrdey to ame, mî pey torziniya day pîro u mêrdey to kîşt.”

Wuza dî, na dana xo serre ro u yena ney hetek, weynena kî, ekî ney mêrdey cî raştay kîşt, na hay wax kena u dana xoro.

No vano: “Tî meters, ez torê tevayê nêvana, ez to nêkîşena.” Ew vano: “Wa şewra bo, ezdo veynda dewîza u da'hkay şîma pêroy dewîza rê vaza ew ezdo vaza: ‘Merdîmê şîmayê kî biyê vîni, ê pêro nay u mêrdedê xoya kîştê u eştê kuwari bîn.’ ”

Wexta na neyrê vana: “Dewîza ra eskera mekî! Ekî tî dewîza ra eskera kerê, çîçî kewno to pêlek? Goş mî nî, ma meytê nê kosi çekem kuwari bîn u ew ma piya bîzewziyim, ew no mal pêro beno ê ma, yanê, marê maneno; xora no mal zi pêro kosi bî xanateya giroto. Nê merdîmiyê kî ma kîştê, una zey to biyê meymanê ma; kosi kîştê u mal u perrey cî girotê. Xora dilîgê ma zi nê meymana sero bî; ma kîştê u çî-mî cî girotê.”

Meyman vano: “Ma bîzewziyim, hîma ekî şewra dewîzi werzê, êdê nêvazê ‘ko no kose ew no xerib kamo’. Rîndê cî, bê, ‘hendîk şewra nêbiyo ma tiya ra bîremîm.’ ”

Na vana: “Wa bo, ma bîremîm”, ew nê çekçolê xo arêdanê u malê xo gênê u a dew ra remenê u şînê.

IV

Nê şînê, beno şan. Nê kewnê zew derî miyan ew nê şînê iniyê ser, nê weynenê komê ini sero ronayiya, nê aw şîmenê.

Wuza dî, zew şîwaneyê kom miyan ra vîzyeno u yeno nîna hetekî ew sîlam dano nîna u nê piya serweşi kenê. No şîwani rê vano: “Desturê to esto kî, ma emşo to hetek dî şew kemî. Ma raywani, mado şewra rewê raya neyim u şîmî.”

No şîwane vano: “Serrey u çîmandê mî ser, şîma şenê çarwandê mî miyan dî, yazi şenê komda mî bîn dî rakewê.”

Ew nê şînê kom bîn, wuza dî fina qîsay axay yena ney virî, çîkî axay vatî bî: “Ekî tî wazenê cayê dî rakewê, tîm cado berza rakew, dera meran dî merakew.”

Wuza dî, no şîwani rê vano: “Qîsur mewni, ez wazena ma xorê o qîla rakewm, çîkî ez deran dî nêrakewna.”

Şîwane vano: “Şîma zanê, kêfê şîmayo”, ew nê çarwanê xo vîradanê ew şînê qîlêna, cayanê xo rakenê u ew rakewnê.



Nê finêdı 'hesiyenê xo kî, çı xo 'hesiyê, ekî vırsıkiyê adayenê, hewriyê gurenê, ekî nê biyê hi holıki; cay cı pêro newsyayê ew nêyê tık tık lerzenê; ew vayêndo pêto yeno ew dere 'hendıkı werışto, 'eyni biyo zey roya; ne şıwaneyo, ne iniyo, pêro aw dı şiyê. Wuza dı, nê çarwanê xo u ê şıwaniya piya şanenê xo ver u danê pıro şınê zew sıtarê. Yaxer u fırtıniya benê sıst ew nê danê pıro, rayda xora dewam kenê.

V

Nê şınê, şınê, yenê dewda pêrandê xo ew dew ver dı koma xo ronênê u no cenıyerda xorê vano: “Tı tiya dı vındı, ez şıra bewnıra pêranê minê se kenê, weşê, merdê?” Ew vano: “Kam kî tora pers keno, vano ‘şıma kamiyê’, tı ma kesi ra eskera nêkena.”

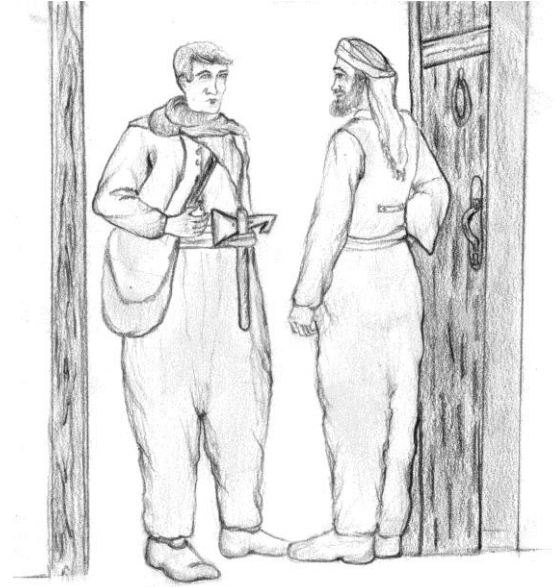
Ew no şıno keydê pêrandê xo u kêveri kuweno; zew kalê kêveri akeno, no weyneno kî piyê ciyo. Çımê ney benê pırrê 'hersi, hima no xo keno metin u xo pêrdê xora eskera nêkeno.

Piyê cı vano: “Bê zerre!”

No vano: “Wextê mı çınıyo, ezo persê serkardê dew kena. Tı şênê mı berê serkardê dew hetek?”

Piyê cı vano: “Vazı, serkarê dew ezo; persê to estê, mirê vazı!”

No fa'hım keno kî piyê cı hewna serkarê dewo, no vano: “Ez wazena demeyê dewda şımadı bımana. Çarwey mı zi estê, zu cenıya mı zi esta, ekî tı destur danê, ma hima dew ver dı koma xo ronım.”



Piyê cı vano: “Tı serbestê, çendıkı tiya dı manenê, bımanı; hima tıdo ziyanê dewıza nêkerê.”

No vano: “Ez ziyanê kesi nêkena”, ew vano: “Homa tora razi bo”, u cıra xatır wazeno u şıno komda xo.

Ew cenıyerda xorê vano, “heyra, piyê mıno hewna weş ew hewna serkarê dewo, him boll kewto, biyo kokım”, vano, “ey ez nêsilasnaya, mı zi xo cıra eskera nêkerd.”

Rozê, piyê cı yeno ziyareteyda nina ew komda ninan dı xeylê roşeno u neyrê vano: “Guniya mı boll gıreyê to, ew nina tekelifê keydê xo keno.”

No zi qebul keno u no tenıya dano pıro şıno keydê pêrdê xo ew roşeno, solixê maneno. Xortê yeno zerre, kes qımış nêbeno bewnıro pıra, zimbêli kerdê ze qeturi; ew boll gunıya ney gıreyena nê xorti. Hima no

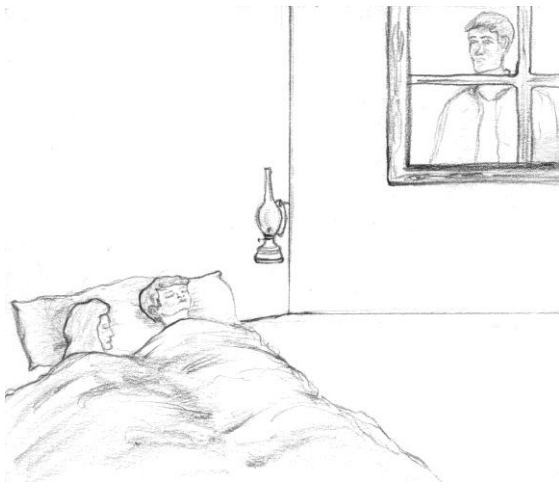
pêrdê xora pers nêkeno, nêvano kî “nê xorti mîna sîlasnayen dî”. Hîma neyrê no xort beno meraq.

Ew bena şew, no dano pîro şîno komda xo.

VI

No şewê şîno, pawîten nano keydê pêrdê xo ser ew pencra ra weyneno kî, ekî ceniya cî aya zerre dî, ceniya cîya zi weş. Hîma no weyneno kî, ekî zew camêrdê cadê ceniyerda cî sero verdim rakewto. Hîma ri cîyo nêaseno. Solixê maneno, ceniya cî zi şîna, ê merdîmi vero rakewna. No paweno, nê rakewnê, xuri nanê hewni ser.

No vano: “Eyni na ceniya mî no mêrdêk miyanîki giroto zerre, yanê, xebera pêrdê mî çîniya kî nay no giroto zerre.” No hîma kardîya xo vezeno u keno şîro ê merdîmi bîkişo. Wuza dî, fina qîsay axay



yena cî viri, axay cî vatê: “Kes do sebrî bo, tayn sebrî bîkero.”

No vano, “mî, ri nê merdîmi nêdi, fina zi no 'heştês serriyo kî ez tiya ra şîya, biya vîni; belkî na xorê zewziyaya. Rîndê cî, ez tayn sebrî bîkera, qay rozê do eskera bo”, ew no dano pîro, fina şîno komda xo.

Rozna, no pêrdê xo tekelifê komda xo keno. Piyê ney yeno, hîma o xorto fina pêrdê cîya. Nê yenê kom zerre, nê serweşi kenê ew nê nanê xo wenê, xeylê maneno. No pêrdê xora pers keno, vano: “Heqet no xort kamo? Ez wazena bîsîlasna.”

Piyê cî vano: “Qe pers mekî! Wextê dî, lazêndê mî bî, ma rozê mînaqese kerdî. Mî cîrê tayn xedîr kerd, ew lazê mî 'hêrs bî u ka'hrya u tiya ra şî; ew no 'heştês serriyo kî cîra xeber çîniya. Ma ne zanîm merdo, ne zi zanîm weşo? Ceniya mî zi qandê coy mîxul werd u merd. Ew wexto kî lazê mî tiya ra şî, ceniya cî zi 'hal bî. Ba'hdê, lazê mîna no xort Ellay da. İşte no xort torîndê mîno, no mîrê xelata lazê mîno. 'Hendîk mîrê qedîro, rozdîhir ez tîm xoya çarnena, şew zi ez bî destandê xoya bena, kena cadê marda cî miyan, ew ey u marda xoya hewna zew ca dî rakewnê.”

Wexta no fa'hm keno kî no xort lazê neyo. Wuza dî, no xo pêrdê xora keno eskera u vano: “Ez lazê toya!”, ew nê vîrar gênê pê ra u lewî nanê pêya; ew da'hkay xo pêrdê xorê vano, zekî no dew ra şîyo, çî girwey ameyê ney serredî, ew no seni biyo wîhêrdê nê malî u na ceniyerda xo. Nê pê ra benê

eskera ew nê pêro pêya yenê werey.

Hini nê benê zengini, benê wihêrê mali
ew nê wini 'emrê xo ramenê.

Istanika mîna weş, 'hewt koya pey dî bi ze leş.



Lu u Ardwaniya

Cayê beno, cayê nêbeno, zew ardwanê beno.

No ardwan hîrg roz xorê kîlêncey yazi kîlori pewzeno. Ma vazım, ekı des kîlêncey yazi kîlori pewzeno, no dima weyneno kı ekı dirê kîlêncey ney tıriyayê. Rozê, dıdı, hirê, no rozê kewno ardolli miyan u paweno, vano: “Hel, kamo nê kîlêncanê mı tıreno?”

Rozê, no weyneno kı luwê amê zerre, na kena kı kîlênca ro bo, ardwan hıma erziyeno poçda nay. Wexta kı na xo ancena, poça nay ardwanı desta manena. Lu vana: “La poça mı bıdı, ez bêpoç nêbena, ez biya qol.”

No vano: “Nê, ez poça to nêdana.”

Na lu vana: “Poça mı bıdı, ez to kena axa, to kena paşa, to kena zengin.”

Ardwan vano: “Mı qe tevayê mekı!”

Lu vana: “Mırê vaz, tiyê çı poça mı nêdanê?”

No vano: “Ekı tı mırê keynera filan merdımı biyarê, ezdo poça to bıda; zewm-bina poça to nêdana.”

Lu vana: “Wa bo. Ez a keyner torê ana, hıma ekı ez se vaza, tıdo bıkerê!”

Ew nê qewlê xo kenê. Ardwan poça luwer dano cı ew nê danê pıro şınê.

I

Nê şınê, nê rastê layê yenê. Nê kenê kı la ra ravêrê, lu neyrê vana: “Tı çınay xo vez, bıdı

mı, ez zi yena to koli, ew ma ravêrım o ver.”

No çınay xo vezeno. Lu zi yena ney koli ew no xo dano la ro u no yeno la werte. Na bena çınadê neyro u erzena la miyan; çınay ney la dı şıno. No vano: “Luwê, to çı wını kerd, ez vıran menda, ezdo se kera?”

Na vana: “Tı vındı, to mırê qewl kerdo kı tıdo gırwedê mı nêveyê.”

Ew nê ravêrenê o verdê la. Ardwan vano: “Luwê, na çı 'areya to ard mı serredı. Ezdo se kera?”

Na vana: “Tı tiya dı vındı, ezo şına u yena ew torê çına gêna u ana.”

No wuza dı paweno.

II

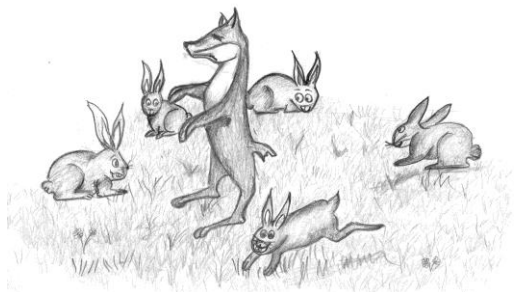
Lu şına, şına, cayê dı raştê arwêşa yena. Na arwêşa rê vana: “Arwêşeno, şıma zanê se biyo?”

Nê vanê: “Se biyo?”

Na vana: “Cayê dı ayreyê esto. Ardwan hîrg roz kîlêncey, kîlori pewzeno. Ezdo şıra, kîlêncanê cı bıtırı u biyara; şıma zi mına yenê?”

Nê vanê: “E, ma yemı.”

Na vana: “Hıma şımado na sandıqer miyan kewê, wa kes şıma nêvino. Seni beno, wa bıbo. Şıma hesê xo mekerê!” Ew nê



kewnê sandîqer miyan.

Na, sandîqer racîmena u kena kilit u dana pîro şîna; şîna, raştê zereza yena. Na vana: “Zerezêno, ezdo şîmarê ardwanî ra kîlêncey u kîlorana biyara, şîma zi mîna yenê?”

Nê vanê: “Ma yemî.”

Nîna zi, o babeta kena sandîqer miyan u vana, “senî beno, wa bîbo; şîma hesê xo mekerê!” Ew na nîna zi kena sandîqer miyan u na dana pîro şîna sukî dî zew dukandari ser. Ew na dukandariya zi bazalîx kena. Nê zerezan u arwêşana dana cî. Ew ardwanî rê qatlıxê u cîteyê postali, cîteyê puçîki cîrê gêna u ana, dana cî.

Ardwan vano: “Luwê, to no çîna kotî ra ard?”

Lu vana: “Tî hesê xo mekî, tî teniya mî dîma bê!” Nê şînê.

III

Nê şînê keydê a keynaya kî ardwanî wazeno, şînê keydê ay; ew piyê keyneker zi

paşayêndo namdar beno. Nê, paşay rê vanê: “Ma ameyê keynera to bîwazîm.”

Paşa vano: “Ez şîma nêşîlasnena. Şîma kami, kami niyê?”

Lu vana: “O rî'hato, ekî tî wazenê ma bîşîlasnê, ez torê tekelifê rîşena; çendîk merdimê to estê, wa devandê xo nişê u pîro dê, bêrê. Qenê, ma pêzewmbîni weşêna bîşîlasnîm.”

No vano: “Temam!”

Ew lu u arwanîya danê pîro şînê; şînê keydê zew axay. No axa zi boll zengin beno. Hîma venganey cî, namey cî qe çînêbeno; hîma malê cî boll beno.

Na lu axay rê vana: “Axa, qe pers mekî! Mayê newe keydê filan paşay ra yemî, ey xo kerdê 'hadîre u vatê, 'mado çekem filan axay ser, mado ey bîkîşîm u malê cî cîra bîgîm.’ ”

Axa vano: “Mî tevayê ey nêkerdo, oyo mîra çîçî wazeno, mî se kerdo ey?”

Lu vana: “No ganê to 'henday torê şîrîno, ez torê seni vana, tî wîni bîkî.”

Axa vano: “Senî?”

Lu vana: “Tî bê, bîkew na dêzda vasi miyan kî tî bireyê; zewmbî paşa do to bîkîşo. Odo kî bêro gani, wa bêro mali; mal yeno herun, hîma gan nîno herun; yanê, ezo vana, tî xorê ganekê xo bireynê.”

Axa qebul keno. Lu vana: “Wîniya, ekî paşa yeno, ez torê îşaret kena, tî hîma dêzda vasi miyan kew.”

Axa vano: “Wa bo!”

Nê hîni qîsanê xo kenê ew lu miyaniki xeber dana paşay, yanê, paşay bî merdîmandê ciya tekelif kena.

IV

Paşa merdîmanê xo arêdano pê ser ew xo keno 'hadîre, neqera u zırna xodî gênê; bî kêfa yenê tekelif, yenê nezdi nina, neqera u zırna cînenê u yenê.

Lu vana: “Axa, tî vîndî, ez belki paşay kena razi, paşa peydî şîno; ekî nêşî, tî ray îşaretê mı bîpaw.” Lu dana pîro şîna vera paşay. Ew nê a kîsta piya yenê. Lu îşaretê

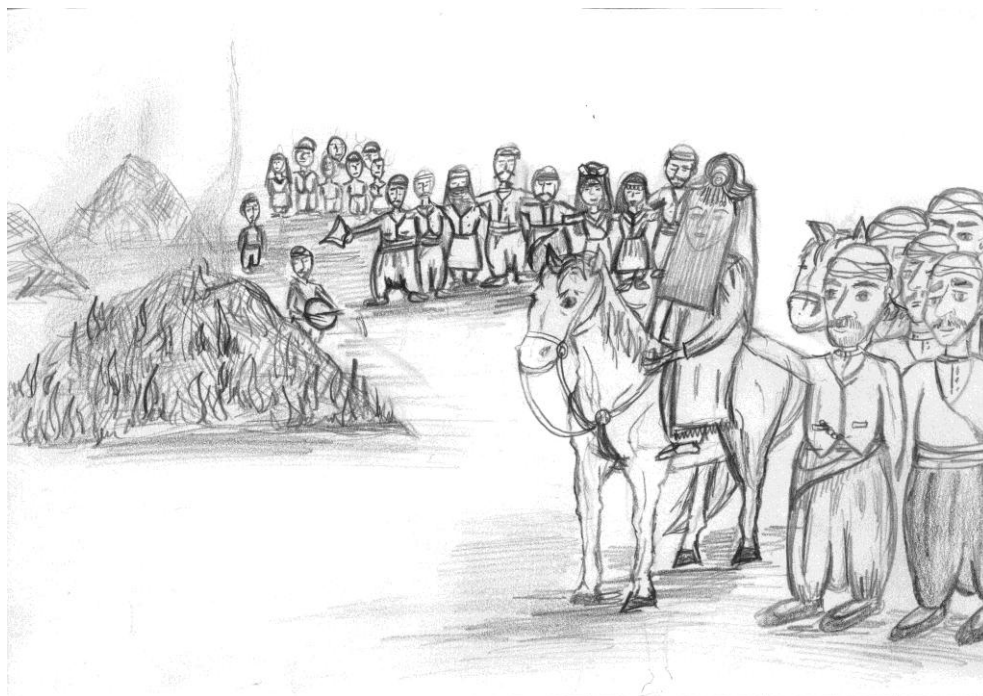
dana axay. Axa kewno dêzda vasi miyan.

Nê yenê, lu vana: “Paşa, wa merdîmê to çorşmey na dêzda vasi bigirê u ew çorşmey ra govend biçarnê u ekî ez îşaret kena, wa na dêza vasi bîvesnê.”

Paşa vano: “Çî?”

Lu vana: “No osillê mayo, ekî wîhêrê keyneker yenê tekelifdê ma, ma zi dêza vasi vesnem.”

Nê hîni neqera u zırna vero kewnê govend ew çorşmey dêzda vasi geyrenê, ew dêzer vesnenê, kay kenê, şenayi kenê. Axay rê beno germ, boy vîzyena, hima axa terseno



bıvızyo tever. Biya qırwira merdımmandê pasay, êyê kay kenê; bı o babeta axa dêz miyan dı veseno, beno wel.

Hini şênayi qediyena, nê yenê keydê axay, paşa weyneno kî mal bollo. Oyo kî keynera cı wazeno zengino, tam gorey keynerda ciyo. Nê nanê xo wenê, piya roşenê, paşa keynera xo dano nê ardwanî. Nê vanê, qay no waridatê ardwanîyo; Çıkı axa kışiya, malê cı hini ardwanî rê mendî.

Ardwanî u keynerda paşaya zewzyenê, veyveyêndo weş kenê. Lu zi tim keyi miyan dı bena.

V

Rozê, ceniya ardwanî vana: “Na luwa, naya çı keyi miyan ra geyrena u boy vışta tiyaya ser.”

Ardwan zi vano: “Poçda cı perr u çekî silloy ser.” Na bena luwer ro u erzena silloy ser!

Lu yena kêveri vera, veyndana, vana: “Wısibê mîno ardwan, Wısibê mîno ardwan! Mı tî kerdê zengin, mı tî kerdê axa, mı tî kerdê wîhêrê mali, to zi ez esta silloy ser.”

Ceniya ardwanî vana: “Hel bê, luwa se vana una?”

Hîma ardwan şîno luwer hetek, vano: “Reca kena, eskera mekî ez ardwanî, ez to gêna zerre.” Hîni no luwer rê altun ra ca vîrazeno u ano zerre; lu zi eskera nêkena.

Nê wîni piya 'emîr ravyarnenê.

Ma'hmeşa

Cakê beno, cakê nêbeno, zew Ma'hmeşa, ma u piyê cı beno ew zu way cı bena. Maya Ma'hmeşay zi 'hal bena ew roza sero bena. Hıma piyê Ma'hmeşay tım marda cırê vano: “Tıdo nofin lazek biyarê dınya! Ekı tı keynek biyarê, ezdo to bıkişa.”

Ew no rozê şıno koli ew fina vano: “Cenêki, ezo şına koli, ekı tı qeçek biyarê, wa lazek bo! Keynek bo, ezdo qota to cıkera.” Ew no dano pıro şıno koli.

Solixê maneno, maya Ma'hmeşay kewna qeçi ver, ew nayrê zu keynekê bena ew Ma'hmeşa mara xo u a pıtıka gêno u şıno.

Ew piyê cı koli ra yeno, weyneno kı bê keynerda ciya pil kesê keye dı çınıyo. No keynerda xora pers keno, vano: “Ko maya to, ko Ma'hmeşa?”

Na vana: “Piyê mı, marê zu way Ellay dê. Ma'hmeşay zi va, ‘ekı piyê ma koli ra bêro, do mara ma u warda maya bıkişo’, qandê coy nê keye ra şı.”

I

Ew Ma'hmeşa u marda xoya şınê, şınê, kewnê zew welatêdo xerib; ew şınê, rastê zew kafı yenê. No kafı zi boll weş beno. Gırdeya cı zi 'hendê zew wediya, kafı dı zu çalênda gırd bena. Na maya Ma'hmeşay zerra dewrena, nê tozê xo tım erzena a çal

miyan. Na fina weynena kı zew dêwê a çal dı rakewteyo. Hıma na Ma'hmeşay rê nêvana.

Ma'hmeşa zi seydwan beno. No şıno seyd, zew zerez ew zew arwêş kışeno u yeno keye. Ma'hmeşa mestêri fina şıno seyd.

No dêw werzeno u yeno marda Ma'hmeşay hetek ew cırê vano: “Tı boll weşdê mı şıya, bê, ma piya bızewziyê.”

Na vana: “Lazê mı esto, ez nêwetana toya bızewziya.”

No dêw vano: “Tı lazê xo vıradı mirê, ez ey hetê ser kena”, no vano, “bê mı çewres bıray mı estê, êyê welatêdo xerib deyê”. Dêw nayrê vano: “Tı xo nêweş kı, tayn nano terqyaye cadê xo bıın kı, lazê to şanêra yeno keye, tı bıınal u xo nakıst, akıst bıılun! O nan to bıın dı kırt kırt şıkiyeno. Ew lazê to zi aşnaweno, tora pers keno, tı vaz, ‘ezo boll nêweş ezo mırena’.”

Ma'hmeşa yeno keye kı maya cı rakewta u aya nalena; ew a kışt, na kışt xo lunena, gandê cıra kırt kırt vengo vızıyeno. Laz marda xorê vano: “Dayê, çiçi to esto, zerriya toya çiçi wazena?”

Na vana: “Zerriya mına şitê şêr wazena. Ez ê şitê şêr bura, ez bena weş, zewmbına reyayena mı çınıya, ez mırena.”

Ma'hmeşa vano: “Dayê, ez nêzana şêri koti dî estê, zewmbina ez şiyê, mî torê ardê.”

Ew na pilano kî dêwi cîrê ronayo, na o babeta lazde xorê vana.

II

Lazê cî zi neyeno raya u şîno, şîno, cayê dî rastê zew cîtêri yeno. Cîtêro xorê cît keno. No vano: “Torê quwet bo” sîlam dano cî, cîtêr zi sîlama cî gêno.

Ew no cîtêr vano: “Tî kamê, çî kesê, tiyê şînê koti?”

No vano: “Maya mîna nêweş, ezo şîna marda xorê şîtê şêr biyara.”

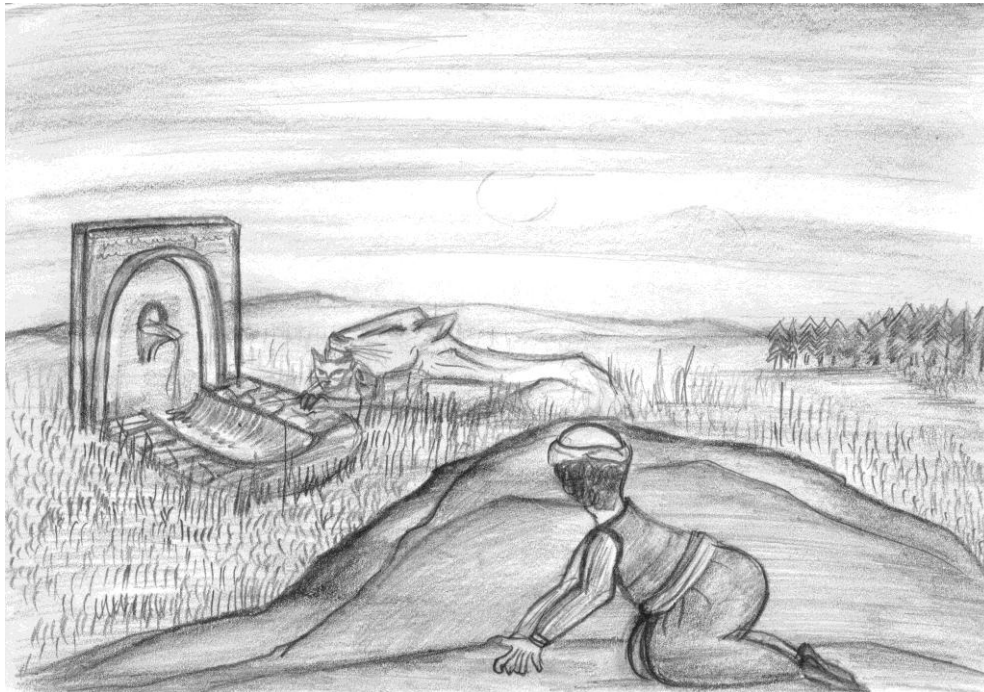
Cîtêr vano: “Qay tî xintê, kam wetano şîro mentiqedê şêra?”

Ma'hmeşa vano: “Seni beno, wa bîbo, ezdo şîra, şîtê şêr biyara, zewmbina maya mîdo bîmîro.”

Cîtêr vano: “Ekî tî şînê, dîwêsdê dîhir dî şo ew wuza dî zew inî esto. İnî kısta zi zew kozîk esto. Tî şînê, şînê ê kozîki miyan dî roşenê.”

Ew no şîno, rastê ê inî yeno. Ew şîno, kewno ê kozîki miyan u paweno. No xeylê mî'hal maneno, weyneno şêrekiyê yenê, nê yenê ini ser. No nîna amoreno, tam çewres şêreki piyayê, nê awa xo şîmenê ew danê pîro şînê. No solîxê paweno, çîkî neyrê zu şêra maki lazîma. No weyneno kî zu şêrêna yena, hirê leyrê cî estê.

No vano: “Temam, mî seydê xo dî.” Na



şêr u leyrandê xoya yenê, qurîçê aw benê, no weyneno kî linga na şêrer biya dirbetin. Ew 'hendik 'leyam ameyo cî, aya hîrg finê bena pîro ew xo tewna. Ew Ma'hmeşa tîrmkana xo gêno ew erzeno a lingda ciya dirbetiner ew dirbeta na şêr bena ber. Ew na wîzena, vazdana tiya, vazdana wuza.

Ew na vana: “Hero, tî kamê? Tî mî dest kewê, ezdo to lete lete kera u bura!” Ew lingda nayra 'leymo pis pêro yeno tever, na linga nay bena weş u war, ganê nay beno rî'hat. Ew na wuza dî vana: “Ekî tî kamê, mîra bîwaz mîrazê xo?”

Ma'hmeşa wexta şîno na şêr hetek. Na şêr vana: “Lazê mî, to mîrê hewlin kerda. To linga mî kerda weş, mî na linga boll ezyet antê, hîma to kerd weş, qandê coy tî mîrê seni wazê, ezdo bîkera.”

Ma'hmeşa vana: “Maya mîna nêweş ew dari cî zi şîtê şêro. Maya mî şîtê şêr buro, bena weş.”

Na şêr vana: “Ekî todî fîraq esto, bîdî mî, ez torê pîrr kera, ber, bîdî marda xo.”

Ma'hmeşa vana: “Fîraq mîdî çîniyo.”

Na şêr vana: “Nê leyrendê mînê werdi ber, bîbîrrn u poste kî u wa vengê cî zi mî nêro ew postey cî biya mî hetek.”

Ma'hmeşa nê leyreki beno, bîrneno u poste keno, postey cî ano, dano na şêrer; ew na şêr xora şît doşena ê posti miyan ew posti şît ra kena pîrr u vana: “Ber, bîdî marda xo!” Ew na nê dî leyranê xo zi dana Ma'hmeşay ew vana: “Ho, wa nê leyre mî torê bê! Wext beno, nê torê lazîm benê.”

III

Ew Ma'hmeşa nê leyreka gêno, dano pîro şîno kaf, marda xo hetek ew vano: “Dayê werz, mî torê şîtê şêr ard! Ho, bur kî tî weş bê!”

Wuza dî, no dêw Ma'hmeşay vînenê ew vano: “Wella, Ma'hmeşay nê şêreki kîştê ew şîtê cî giroto u ardo.” No dêw Ma'hmeşay ra terseno ew xo eskera nêkeno.

Ma'hmeşa fina şîno seyde. No dêw marda Ma'hmeşay rê vano: “Zewna pîlanê mî esto. Tî xo fina nêweş kî! Ma'hmeşa yeno, tî cîrê vaz, ‘nofin zerriya mîna zebeşi wazena’. Zebeşi zi bê bîrandê mî kes nêkarreno. Odo şîro bîrandê mî hetek, no şîro wuza, bîrêrê mî ey weş nêvîradanê.”

Ma'hmeşa seyde ra yeno keye, maya ciya fina nêweş, vano: “Dayê, fina çîçî to esto?”

Na vana: “Oxîl, ezo fina nêweş, zerriya mîna zebeşi wazena.”

Ma'hmeşa hîma nîşeno îstorda xo u tîrmkana xo gêno, şîno ew şêrekanê xo zi xoya beno. No şîno, şîno ew persa persa şîno zebeşa miyan. Wuza dî bena şew, no 'erddê zebeşa miyan dî rakewno.

Beno şefağ, nê dêwi yenê 'erddê xo miyan kî weynenê tayn merdîmiyê zebeşandê nîna miyan dî. Nê dêwi hîma yenê, kenê Ma'hmeşay bîkîşê. Hîma nê şêreki Ma'hmeşay nê dêwa vînenê ew xo kuwenê ninana, ew nê lej kenê. Nê şêreki, ê çewres dêwa kîşenê u wuza dî nanê pê ser. Ew nînara zew dêw maneno ew 'hewt serrey nê



dêwi benê. No dêwo 'hewt-serre weyneno nê imbazê cı peydı nêamey. Nofin no bixo şino kı nê şêreka imbazê ney pêro kıştê ew no dêw hıma gan weno Ma'hmeşay ser.

Wuza dı, Ma'hmeşa 'hesiyeno xo, weyneno kı çı bewniro, nê şêreka çewres dêwi kıştê u nayê pê ser, hıma êyê qedê ê dêwdê 'hewt-serri nêbenê. Ew Ma'hmeşa tırımkana xo vezeno u erzeno ê dêwi ew şeş serranê nê dêwi kışeno, teniya zew serrey cı maneno. No dêw vano: “Nê serrey mınê bini zi bıkiş!”

Ma'hmeşa vano: “Nê, ez ê serrey to nê-kışena, wa wını torê 'erbet bo.” Hıma Ma'hmeşa nêzano kı, ekı Ma'hmeşa ê serrey

ê dêwi çikero, o dêw beno fina zey veri, ew dıha no beno quwet; hıma o zew serreya hêdi hêdi mıreno. Wuza dı, Ma'hmeşa heqıbey xo keno pırrê zebeşi u dano pıro şino.

Wuza dı, dı keyneki yenê Ma'hmeşay hetek ew nê Ma'hmeşay rê vanê: “Berxudar bê”, vanê, “to ma nê dêwa dest ra reynay!”

Zu keynek morê xo gêna, dana Ma'hmeşay miyane ro ew vana: “Tı koti kı şırê, hini tı ê minê”, ew nê wuza dı pê ra xatır wazenê u pê ra abırriyenê.

IV

Ma'hmeşa zebeşa beno, dano marda xo. No dêw weyneno kı Ma'hmeşa fina peydı

ameyo. Dêw vano: “Welay, Ma'hmeşay nê çewres bıray mı zi kışti. Ma'hmeşa mı bıvino, no mı zi kışeno; ez qe ney desta nina.”

No Ma'hmeşa fina şino seyd. No dêw marda Ma'hmeşay rê vano: “Bewni, nofin sîrrê ney cıra bıgi!”

Na vana: “Wa bo.”

Ma'hmeşa yeno keye, maya cı, cîrê vana: “Oxıl, tı boll metinê. No sîrrê toyo kotidê todî?”

Ma'hmeşa marda xorê vano: “Maya mı, bıya zew resenê, cêr ra cor mîra pêşî ew estuna girêdî, sîrrê mîno o resen dî.”

Na gêna, Ma'hmeşay pêşena resen ra u girêdana estuna ew qîrena u vana: “Dêwo, ha dêwo!”

No Ma'hmeşa xo sîdeyneno, no resen vîşyeno u beno lete lete. Ew no marda xorê vano: “Dayê, mîrê raşt vaz, tiya dî dêw esto, çınıyo?”

Maya ney vana: “Nê, tiya dî dêw çınıyo, ezo xorê kuşat kena.”

Ma'hmeşa ageyreno, warda xo ser vano: “Waya mı, mîrê raşt vaz, tiya dî dêw esto, çınıyo?”

Na way Ma'hmeşay, tersandê dêwi u marda xora nêwetana Ma'hmeşay rê raşt vaz. Na zi vana: “Keko, tiya dî dêw çınıyo”.

Ew nê vanê, “ma tı cerbnayê, hele tı pêtê, sistê.”

Maya Ma'hmeşay vana: “Oxıl, tı boll pêtê, mîrê sîrrê xoyê raştî vaz!”

No wexta sîrrê xoyê raştî marda xorê vano, vano: “Sîrrê mîno zew, oyo poçıkda ıstorda mıdı. Na poçık dı zu muwa sıpi esta. Sîrrê mîno a mu dı, ekî şıma a muwer girêdê qelancıkda mîna, ez wexta 'heme çi xo kena vîni.”

Maya cı şına poçda ıstor dı, a muwer vîna u cıkena, ana, girêdana qelancıkda Ma'hmeşaya. Ew na veyndana dêwi ew dêw werzeno u yeno.

No Ma'hmeşa dêwi vînenno, vano: “Hay wax, mara mı mîrê bêbextey kerd”, xo luneno, luneno, a mu qelancıkda Ma'hmeşay dı sîdeyena u resena este ew na mu nêvîsyena. No dêw yeno Ma'hmeşay hetek ew çımanê Ma'hmeşay vezeno u keno cı tunıkı ew ney beno cayê dı, çekeno zew biri miyan ew dano pîro, yeno kafdê xo ew mızdıyani dano marda Ma'hmeşay.

V

Rozê, karwanê ê biri ser ra ravêreno. Nê şêrekê Ma'hmeşay şınê, nê karwani ra zorêna nan gênê ew anê, vîradanê no bir ro. No karwan pêro nê biri sero arêbeno pê ser ew vanê: “Ma zewi girêdım resenêna u vîradım no bir ro, hela tiya dı çıçı esto kî nê şêreka nan vîrada tiya ro?”

Ew nê resenê girêdanê zew ımbazdê xoya u vîradanê no bir ro. No ımbazê nina şino biri bın, weyneno kî zew mêrdeko biri bın dı ew çımê cı zi vîzyayeyê; ew no nê mêrdeki keno xo vîrar u ımbazandê xorê vano: “Mı bıancê diyar!” Nê ney ancenê

diyar, weynenê kı, nê ımbazê nina zew mêrdekêndo çımvete xoya ardo diyar.

Ew karwan nê mêrdeki zi xodı gêno u şino; şino, raştê zew keyi yeno. Ew no karwan Ma'hmeşay no keye dı verdano u wihêrdê keyi rê vano: “No koro, nêşeno kı maya bıgeyro, wa no tiya, şıma hetek dı bo. Şıma zi ney hetê ser kerê.”

No keye dı zi zu keynek bena.

VI

Rozê, na keynek zerranê bani gezi kena ew Ma'hmeşay rê vana: “Bıra, şo wini ra, ez heruna to zi gezi kera.”

Ma'hmeşa vano: “Mîrê una hewlo, xora Ellay daya mîro, şari ez kerda kor.”

Na keynek vana: “Namey to çıçıyo?”

No vano: “Namey mı Ma'hmeşayo!”

Na keynek hıma şife kena ew weynena miyanedê ney ra kı, moro kı nay dayo ney miyane ro, o moro hewna cı miyaneya. Na hıma xo kena eskera, na vana: “To ez dêwa dest ra reynaya. Bê, bergiri nış, ez to bera keydê pêrdê xo, wa piyê mı çımanê to weşi kero.”

Ew ney gêna u bena keydê pêrdê xo, ew na pêrdê xorê vana: “Piyê mı, nê mêrdeki wexta ez dêwa dest ra reynaya; seni kenê bıki, çımanê ney weş kı.”

Ew piyê nay Ma'hmeşay ra pers keno, vano: “Çımê toyê koti dı?”

Ma'hmeşa vano: “Êyê mı tunik dı.”

No çımanê Ma'hmeşay cı tunik ra vezeno u fina keno herunda cı ew gışta xo

saweno giqırêncle ra u saweno ney çıman ra ew çımê Ma'hmeşay benê weşi, hıma şaşi benê. No fina çımanê ney vezeno, heruna cı vırneno ew fina çımanê cı fineno herun. Wuza dı, zu mırıçikê perrena ew liq kena. No liq zi nina ver dı yeno 'ero. Hıma no gışta xo saweno nê liqi ra u saweno çımandê Ma'hmeşay ra u cırê duway waneno. Ew çımê Ma'hmeşay benê weş u war, benê zey veri.

Ew Ma'hmeşa vano: “Mîrê zew bergirê bîdê, ezdo 'heta marda xo hetek şıra u fina peydı bêra şıma hetek.” Nê cırê bergirê anê, ew Ma'hmeşa şêrekanê xo gêno u nışeno bergiri u şino marda xo hetek.

Ew no marda xorê vano: “Pêrê mado tı bıkiştayê, mı tı keye ra remnaya, mı torê 'henday hewlin kerd, to vera cefa werd. No cefay mı pêro xokava şı, to kerd mı destandê dêwiya kıştên dê”, ew Ma'hmeşa veyndano şêrekandê xo u ninarê vano: “Na maya mına, hıma nay boll girwey ardi mı serredı, ay tiya dı 'hewt letey kerê u wuza dı ronê.” Nê şêreki nay kenê 'hewt letey u wuza dı ronênê.

Ma'hmeşa nofin veyndano warda xo ew nayrê vano: “Waya mı, wexta mı tora pers kerd, mı va ‘tiya dı dêw esto, çınıyo?’ To çı mîrê nêva kı tiya dı dêw esto?”

Way Ma'hmeşay vana: “Bıray mı, mı nêwetardı torê vaza, tiya dı dêw esto. Çıki dêw u marda maya piya zewzyayê ew nina mîrê va, ‘tı Ma'hmeşay ra eskera kerê, mado to bıkişê’.”

Wuza dı, Ma'hmeşa şêrekandê xorê vano: “Wara mı zi bıkişê!” Ew şêreki wara ney zi kışenê, ew Ma'hmeşa vano: “Şıma dêwi zi vıradê mırê”, ew no xo kuweno dêwiya ew çımanê dêwi vezeno u nê dêwi girêdano ıstorda xoya, ıstorer dano xari. Nê dêwi beno, erzeno zew biri miyan u a 'areya xo ano nê dêwi serredı.

Ew Ma'hmeşa fina şıno mêrdeko kı çımê cı kerdê weşi, şıno keydê ê mêrdeki u keynerda eya zewzyeno.

VII

Tayn ravêreno way ney u pêrdê neya kewnê ney viri; ew no rozê ceniya xore vano: “Way mın u pêrdê mına kewtê mı viri, ez wazena finê persê ina bıkerä.”

Ew no dano pıro şıno keydê pêrdê xo. No weyneno kı sêligi, keyê pêrdê ney xore kerdo ka'hwey dew, way cı zi aya misteriya rê qarsonay kena. Ew Ma'hmeşa şıno, zerre dı bermeno. No sêlig qireno Ma'hmeşay ro u Ma'hmeşay wuza ra çekeno tever u wuza ra qewırneno. Ew Ma'hmeşa veyndano warda xo, hıma way Ma'hmeşay Ma'hmeşay nêsilasnena. Ma'hmeşa nayra pers keno, vano: “Wihêrê nê bani koti deyo, weşo, merdo?”

Na vana: “Ez keynay wihêrdê baniya, piyê mı zi nêmerdo, hewna weşo.” Ew na vana: “Ez hewna qeçek biya, bırarê mı, maya mın u warênda mına, pêrdê mı dest remnay u tiya ra berdi. Ekı ê nêberdê, pêrdê mıdo maya mın u warda mına bıkiştayê, qandê coy ê tiya

ra remayê ew kesê ma zi çınıyo. Dewıza zi, piyê mı bı kokım, ina berd kerd silloy miyan. Oyo nıka silloy miyan dı; ew keyê ma zi xore kerd ka'hwey dewıza, ez zi xore kerda qarson.”

Wuza dı, Ma'hmeşa vano: “Wayı mı, ez bıray toya, ez ameya persê şıma bıkerä”, wexta nê vırar şınê pê ra u lewi nanê pêya. Ma'hmeşa vano: “Bê, ma şımı pêrdê ma hetek.” Nê danê pıro şınê pêrdê xo hetekı. Piyê cı 'heta qır bınerdo silloy miyan. No pêrdê xo silloy miyan ra vezeno u ney ano keye u şıno cêr, sêligi hetek, vano: “Bıvızyê tever!”

Nê vanê: “Tı kamê?”

No vano: “Ez Ma'hmeşaya, wihêrê nê baniya.”

No sêlig ney wiyeno u neyrê vano: “Sıktır bı, şo tiya ra, 'hendık ma tı nêkiştê!” Ew Ma'hmeşa kewno nina miyan u dano nınaro, hırg zewi keno hetêna ew wuza ra qewırneno.

VIII

Ma'hmeşa aw keno pêrdê xoro u çınayo pak dano pıra u erdişay cı taşeno; piyê cı beno ze xorto pancês serre. Piyê Ma'hmeşay vano: “Lazê mı, to maya xo se kerd? Aya koti dı?”

Ma'hmeşa vano: “Piyê mı, persê marda mı mekı. Mı tersandê tora maya xo u warda xoya tiya ra remnay, berdi kı tı nina nêkişê. Maya mı miyani zew dêwiya zewzyê bi ew kerdê mı destandê dêwiya kışten do”. Ew mara cı, çı oxbet ardo cı serredı, no pêrdê

xorê pêroy keno laya u vano: “Soyın dı, mı maya xo u warda xoya kışti.”

Piyê Ma'hmeşay vano: “Oxıl, ekı to wexta verdayê mı bıkiştê, ay no oxbet nêşayê biyaro to serredı; ew naya tepiya Ella girwey ma raşt biyaro.”

Ew Ma'hmeşa şıno, ceniyera xo gêno u ano keydê pêrdê xo ew nê resenê mırazdê xo.

Istanika mına weş, 'hewt koya pey dı bi ze leş.

Na Xal Xuma - hewna Keremata Girda dîma

Cakê beno, cakê nêbeno, zu pirê bena, zew lazê cı beno. No lazê pir diligê xo pey koliyana keno, xorê koli birneno u roşeno.

No rozê şîno koli, ew gema xorê zu teyrekê vineno, ew na teyrek zi boll xasek bena. No na teyreker tepêşeno ew rayda xora dewam keno. No ray ra raştê çewres kosa yeno. Nê kosey zi Bırakosey benê. Nê weynenê kî teyrekênda xaseka lazde pir desta, nê vanê: “O çiçiyto desta?”

No vano: “Na teyrek mî desta.”

Ew çîmê Bırakosan ney ser birneno, nê vanê: “Hele, ay bîdı ma, ma bewnim o çiçiyto todî?”

No vano: “Ez nêdana.” Wuza dî, nê zorêna neyra gêne u o dano ey, no dano ney, nê xo miyan dî a teyreker kenê vîni u danê pîro şîne.

No vano: “Şîmayê şîne kotî? Teyrekera mî bîde!”

Nê vanê: “Çî teyrek, ma teyrek to nêdiya.”

Ew no qedê nîna zi nêbeno, no seni keno nê teyrekera cî nêdanê. No ka'hriyeno u dano pîro şîno keye. No marda xorê vano: “Ewro 'hal u medey mîno u ê çewres Bırakosa una bî.”

Maya ney vana: “Çiyê nêbeno. Tî qedê ina nêbenê, tî xorê bewni kardê xo, torê

teyrek meyrek lazîm nîya.”

No vano: “Senî beno, wa bîbo, ezdo 'heyfê xo inara bîgîra!” Ew no vano: “Dayê, çînay toyê veyvî esto?”

Na vana: “Esto, oyo sandîq dî.” No vezeno u dano xora. Na vana: “Tiyê kenê se kerê?”

No vano: “Mî mevey, ezdo 'heyfê xo çewres Bırakosa ra bîgîra”, ew dano pîro şîno. Na 'hend cîrê vana zi, o goş cî nênano u dano pîro şîno.

I

Şîno bandê Bırakosa ver, sornî bîna vîndeno. Nê ney vînenê, ney zi çînay cenîya dayo xora, wîni bîyo xasek, bîyo ze daylan.

Nê vanê: “Tî kama? Tîya wuza dî se kena?”

Na vana: “Qe teva nêkena, mî xo dayo sîtardê sornî.”

Nê vanê: “Tî çî kesa? Bê zerre, bê zerre!” Na şîna zerre. Nê vanê: “Tî çî kesa?”

Na vana: “Ez bêwîhêra, kesê mî çîniyo. Ezo geyrena kar, karê bêsilmayî.”

Nê vanê: “Tî şena ma hetek dî bîgîr-veyê, ma ca dam to.” Na qebul kena, nê ca danê nay. Na şîna cor.

Nê xo miyan dî qîsey kenê, vanê: “Na keynek boll xaseka ew bêwîhêra. Na marê

beno, ma nay bıradê xoyê werdi rê marre kem.”

II

Mestêri nê pêro danê pıro şınê gemı, teniya bıray ninano pil keye dı maneno. Nê vanê: “Tı hını naya qısey bıkı, ekı qebul kena, ma bıradê xoyê qızıya bızewznım.” Nê şınê.

No bırayo pil nay beno, wede wede çarneno, altunanê xo, zexirey xo mısnoeno nay. Hıma no ê zew wedi nay nê mısnoeno ew nayrê vano: “Ma xo miyan dı qısey kerdê, ekı tı bıwazê, mado to bıradê xoyê qızıya bızewznım. Tiya se vana?”

Na vana: “Qebul, xora ez bêkesa, qenê şıma mı rê wihêrey kenê.” Ew na vana: “To wedey pêro mısnoy mı. Ekı ezdo veyva şıma ba, gerekı tı ê zew wedi zi bı mısnoy mı.”

No vano: “Nê, wuza dı tevayê çınıyo!”

Na vana: “Qe nê beno. Ekı ez bıba veyva nê keyi, gerekı ez 'heme çi bızana.”

Wuza dı, no kêveri akeno kı teva çınıyo, hıma zewna kêver wuza dı beno. Na vana: “Nê kêveri pey dı çıçı esto?”

No vano: “Çiyê çınıyo.”

Na boll neyena neya, neyrê laki kena. No ca'elemat kêveri akeno, akeno kı çı akero, na weynena ekı makineyêna o werte dı. Na vana: “Na makınay çıçıya?”

No vano: “Na makına, wexto kı ma merdım tepêşem, ew tiya dı ma serrey cı dekem na makına miyan u cırê işkence kemı u dıma kışemı.”

Na vana: “Hele, ez dekewna miyan, tı

bıcerbn, hele seni beno.” Na kewna miyan, no makiner tadeno. Bena qırıya nay, ganê nay teweno. No fina nay vezeno.

Na vana: “Vıstewrey mı, hele, tı dekew! Ez finê tada, hele ez zi şena tada.” No kewno makiner miyan, na tadana. Qırıya ney 'erd u azmin bıriyena. Na devam kena, hını ney merdaney finena ew ney wını tey verdana u makiner sero nusnena, vana: “*Na Xal Xuma - hewna keremata gırda dıma*”, ew na dana pıro şına.

III

Beno şan, bıradê ney gem ra yenê, ekı nalına yena, nê şınê, weynenê ekı bıray ciyo pilo makiner miyan dı. Nê ney makiner ra vezenê, ekı bıradê cıdı 'hal nê mendo. Nê vanê: “Bıray mı, no seni una bı?”

No vano, “hal u medey mı una bı, a keyner ez una kerda.”

Nê vanê: “A şı koti?”

No vano: “Mı nêdi.”

Ew lazê pir yeno keye. Çınay tıxtora dano xora, tewrey tıxtora keno xo dest u ew şıno, mahlada ninara geyreno. Vano: “Loqmanê Hakim ameyo, tıxtor ameyo.”

Nê vanê: “Hele, bewnirê, no çıçıyo, çı vengo yeno?” Nê şınê, weynenê u yenê, vanê: “Willı, zewêno qireno u geyreno ew vano ‘ez tıxtora!’ ”

No vano, “hıma şırê, ey bıyarê tiya.”

Nê şınê, vanê: “Tıxtor, bıray mayo pilo nêweş, ekı şenê 'heta keydê ma bê.”

No vano: “Hay hay, ez yena.”

Ew nê danê pıro şınê keye. No vano: “Xeyro, no una se biyo?” No ney na kıst, a kıst tadano. No vano: “No xora dest ra şıyo. Şımado mirê çewres bar altun bıdê ew çewres qalib sabun bıdê ew nê hemamê sukı zi çewres roz vengı kerê ew çewres roz mısahde bikerê kı ez bırarê şıma o hemam dı weş kera.”

Nê vanê: “Wa bo!” Nê çewres bar altuni danê cı, çewres qalibi sabun danê cı ew hemamê sukı zi cırê kenê vengı. Ew baranê xoyê altuna gêno, beno keye.

Maya cı vana: “To no 'henday altun koti ra ardo?”

No vano: “Kesi rê mevaz, 'hal u medey mın u Bırakosa unayo.”

Na vana: “Lazê mı, ê pey bı'hesiyê, êdê to bıkişê. Bê, na şewdara wazgeç bı.”

No vano: “Torê lazım niyo.”

Ew no çewres qalib sabuni gêno u şıno hemam ew bırarandê bina rê vano: “Şımado çewres roz tiya nirê, roza çewres u zuyın dı, şıma şenê bêrê tiya. Şıma 'heta bêrê, bıray şıma biyo weş u war”, ew nê şınê.

No ney sabun keno u konı keno, sabun keno u konı keno. Aw keno pıro u sabun keno u konı keno. No roz ra roz vera cêr şıno. No çewres roz una dewam keno. Hını roza çewresi no mıreno. Hewna bırarê ney nêameyê, no ney texti sero roşaneno u qeylanê nano ney feka. No hemami weşêna sabun keno u kêveri kilit keno ew wuza dı paweno.

IV

Nê Bırakosey yenê, neyrê vanê: “Bıray ma se bı?”

No vano. “Bıray şıma, oyo zerre dı, biyo weş, biyo zey keli, oyo zerre dı ronışte.” Nê kenê kı şırê zerre. No vano: “Nêbeno, sıfte zu zeriqaya tiya dı, ayra bewnirê pıra kı şıma 'emel bikerê.”

Nê şınê, zeriqa ra weynenê kı çı bewnirê, ekı bıray ciyo texti sero ronışte, oyo qeylan şımeno. Nê vanê: “Kêveri akı! Ma şımı zerre.”

No vano: “Wını nêbeno, hêdi hêdi.” Ew vano: “Nıka şıma zew zew şırê zerre, odo vazo - 'eceb bıray mınê bini se biyê - odo meraq bıkerö, fina beno nêweş, çıkı hewna tam weş nêbiyo,” ew vano, “ekı şıma finêdı şırê zerre, odo kêf bıkerö. Ekı ez kêveri akena, şıma hıma zerre qıloziyê, dıha rınd beno.”

Nê zey eskeri kêveri vero rêze benê, no kêveri akeno. Nê finêdı qıloziyenê zerre, ekı 'erd hendık sabun biyo, biyo ze lılık. Nê qıloziyenê zerre, nê derıskiyenê, pêro gunenê 'ero. Oyo kı lıng şıkiyena, oyo kı serre şıkiyeno, oyo kı qol şıkiyeno.

No hıma ina sero kêveri kilit keno u şıno, zeriqa ra weyneno ekı hemam guni dı mendo. No remeno, şıno.

Nê yenê xo, şınê, weynenê kı bıray cı kıştö. Hendık dayê pıro, ganê cı pêro kerdo mor, pêro derbiyê pa. Nê weynenê kı fina texti sero nusnayo, vato: “Na Xal Xuma -

hewna keremata gırda dıma.” Nê wını vırt u vıran kêveri şıknênê u gan wenê ney ser.

V

No xo resneno xocay, vano: “Xoca, xoca, ez newe mezela sera ameyê, meyıtı pêro kewtı bi qısey, êyê vanê, ‘Xocay, ma çewt kerdê mezêl, telqıma ma çewt daya, mado werzım, şımı, xocay bıkışım’.”

Xoca vano: “Seni wını beno?”

No vano: “Xoca, qe wextê ma çınıyo, nıka koti bıbo, êdê bêrê!”

Xoca vano: “Ma se kem?”

No vano: “Ma mılet rê xeber bıdım. Wa pêro arêbiyê pê ser, zewmbına êdê to zi, ma pêrı zi bıkışê.” Ew nê şınê, dewıza rê xeber danê. Dewızı, êyê kı çıwe gênê, êyê kı si gênê, êyê kı wiye gênê xo dest u ew xo kenê hadre.

Nê weynenê kı bıya qırwir, êyê yenê. Nê yenê, resenê dewıza hetek. No lazê pir wuza ra remeno. Wuza dı, dewızı resenê nına, nına kuwenê.

Nê vanê: “Hayho, hayho! La, ma Bırakoseyê. Şımayê mara çıcı wazenê, xora ma mahf biyê?”

“Ax wax”, dewızı vanê, “şıma meyıtı niyê?”

Nê vanê: “Çı meyıtı, ma çewres Bırakoseyê.”

Nê vındenê, nê vanê: “Xoca, no seni una beno”.

Xoca vano: “Willı, 'hal u mede una bı”. Nê weynenê kı lazê pir wuza dı çınıyo. Nê weynenê kı dusnedê ninan dı fina nusnayo, vato: “*Na Xal Xuma - hewna keremata gırda dıma.*”

Hını lazê pir, mırazê xo nê Bırakosa ro keno u 'heyfê xo zi cıra gênê. Ew maldê Bırakosana beno zengin ew sop zi xo ser nêano.



Qolo Poto

Cakê beno, cakê nêbeno, rozê, zew mêdekê beno, zu keynay ney bena ew ceniya ney mîrena. Boll tayn wext ravêreno, no xorê fina zewzyeno.

Na ceniya ra qeçi nêbenê ew na, na keynera nê mêrdeki qe nêsinena, cîrê boll xedir kena. Ew na nire nana mêrdi mîl u vana: “Na keynay to mîrê lazım niya, tîdo nay berê, kerre dî qota cî cîkerê u mîrê guniya cî biyarê.” No ceniya kerre vero geyreno; seni keno, na vana “qe reyayena to çîniya, “tîdo nê emrê mî biyarê ca!”

No ca'elamat keynera xo gêno u beno kerre ew no qîmiş nêbeno, yanê, destê cî nêşînê pîra kî keynera xo bîkîşo, no wuza dî qolan u lînganê nay cîkeno u guniya cî saweno dîsmalda xora u dano pîro şîno keye ew ceniya ra xorê vano: “Mî keynay xo kîşt”, ew dîsmala gunî mîsneno cî.

Wexta na dêmarriya keyner boll bena sa, na vana: “Hîma ez 'emel nêkena kî to keynek kîşt. Ez dîsmala gunî qebul nêkena.” No fina şîno, çînay keyner cîra vezeno u ano ew çîna zi boll gunî beno. Wexta dêmarri dîha bena sa ew hîni 'emel kena kî ney keynay xo kîşt.

I

Boll tayn ravêreno, vayê ê kerri sero

qîlayeno, va na keyner xo verdî beno, beno ew na keynek zu darênda qelqîn sero manena; na dar bîn dî zi zew inî beno, awa cî zi boll honik bena. Na dirê rozi a darer sero manena.

Rozê, lazê qîrali u dirê imbazandê xoya wuza ra ravêrenê. Nê istoryanê xo benê kî ini sero awdê. Nê seni kenê, istoryanê nîna aw ser nêşînê, aw ra tersenê. Lazê qîrali istoryanê ra yeno war u şîno ini ser kî çî bewni ro, ekî resmêndê zu keyner oyo aw miyan dî aseno. Na keynek hendîk xaseka, tî vanê, qay asmiya pancêsiya; ew aya dar sero.

No şîno dar sero, weyneno kî ekî dest u qoli pa çîniyê, hîma no eşqê cî beno u nay dar sera ano war u erzeno istoryanê xo ser u beno keye ew pêrdê xorê vano: “Ezdo naya bîzewziya.”



Piyê cı vano: “Ez qebug nêkena, ne qol, ne desti, ne zi lingi, tı seni naya bızewziyê?”

Laz vano: “Bibo, nêbo, ezdo naya bızewziya!” Ew no naya zewzyeno.

II

Dirê mengi ravêrenê, herb vızıyeno, no şino herb. Boll tayn ravêreno na Qolo Poto bena 'hal. Vıstewrey nay lazdê xorê weseyneno, vano, “ceniya to biya 'hal, yanê, qeçek esto”.

New mengi benê teman, nayrê dilet benê. Ninara zew lazek beno, zuna keynek bena. Vıstewre fina lazdê xorê weseyneno, vano: “Ceniya to dilet ardê”, vano, “zew kutiki maneno, zu zi pısing manena”. No wını keno kı, ekı lazê cı nayra tım serdın bo kı nay bıqewırno.

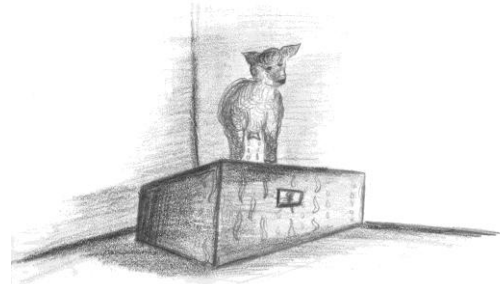
Lazê cı vano: “Çıçı beno, wa bıbo; bıpawê 'heta herb bıqediyo kı ez bêra ew hetê ser kera.”

Piyê ney weyneno kı odo una nêbo, no piyê u marda neya zu sandıqê vırazenê u sero dı quli verdanê u Qolo Poto u qeçandê ciya erzenê miyan, u ew racinenê u benê, erzenê Ro.

Na sandıq çend rozi aw sero manena, pêl dana nayro, erzena kıst. Nê boll benê veyşan, hıma nêşenê sandıqer miyan ra bıvızıyê. Wuza dı, zu bızê tım yena, çızanê xo ê qula ro vıradana u nina lawnena.

III

Tam 'hewt seri ravêrenê, hını nê qeçekı benê 'hewt serrey ew sandıq bena puç. Nê sandıq



ra vızıyenê.

Nê qeçekı tım şınê Roy ver dı, qum dı kay kenê. Zew maseyê tım yeno ninandı kay keno; ew nê yenê marda xo hetek vanê: “Mayê xorê zew masiya kay kemı, ma biyê imbazi.”

Rozna nê şınê, kay kenê u yenê u marda xorê vanê: “Dayê, ma biyê veyşani, qe çiyê çınıyo ma burê?”

Na vana: “Çiyê çınıyo bıda şıma. Şırê, xorê ê masi biyarê, bıpewzê u burê!”

Wuza dı, ca'elamat nê şınê, ê masi tepêşenê u kenê kı masi bıpewzê. Wuza dı, mase yeno zıwan u vano: “Mı mepewzê! Pêrdê mirê bıweseynê, vazê, ‘ez tepêşyaya’, wexta piyê mı yeno şıma hetek, çıkı piyê mı, mı boll sineno, qandê mı 'heme çi keno. Ekı bêro, odo şımarê vazo, ‘bıwazê mırazê xo!’ Wexta şıma zi vazê: ‘Mayê tora teva nêwazem.’ Şıma a helqaya kı ey zıwani bındı, a helqa bıwazê, a helqa sêrina. Ekı şıma zıwanê xo pıradê, zew 'Erebê vızıyeno ekı şıma eyra çıçı bıwazê, o şımarê ano.” Ew

vano: “Ekı Ro werzeno, beno 'leymin, pêl dano, şıma metersê, işte o piyê mıno yeno. O nêşeno tevayê şıma kero, çıkı ezo şıma dest dı, şıma cıra helqer bıwazê.”

Nê pêrdê neyrê weseynenê. Ro werzeno, beno lêl, pêl dano, yeno kı maseyêndo gırdo kes cıra xewf keno. Hıma nê cıra nêtersenê, çıkı ê imbazê cı ninarê 'heme çi vato.

Wuza dı, no vano: “Lazê mı vıradê, eki şıma dınya dı çiçi bıwazê, ez dana şıma.”

Nê vanê: “Ma dınya dı çiyê nêwazem. Tı na helqaya kı zıwandê to bın dı, ay bıdê ma, ma zi lazê to vıradem.”

No fina vano: “Dınya ra çıcı wazenê, ez dana, hıma helqer nêdana.”

Nê vanê: “Ma bê weşında gandê to teva nêwazem, teniya helqer bıdı ma.”

Wuza dı, no ca'elemat maneno u helqer dano nina u ninarê vano: “Bewnirê, na helqer salme mekerê, xo gışta kerê! Wını bikerê kı wa vını nêbo, çıkı tilisimê na helqer esto”, ew ninarê tilisimê cı vano u dano nina. Nê zi lazê cı danê cı.

Nê pê ra xatır wazenê u yenê marda xo hetek ew helqer danê marda xo.

IV

Maya nina hıma zıwanê xo dana helqer ra, wuza dı siyakê vızıyeno vano: “Bıwaz wastena xo, ezo emırdê todı.”

Na vana: “Mırê dest u lingi biya, mına kı u ew pizey ma mırd kı.”

No vano: “Temam”, ew nayrê dest u lingi ano u keno pa u ninarê werd ano, pizey



nina keno mırd. No vano: “Zewmbi wastena to esta?”

Na vana: “Wezyetê herbi senino?”

No vano: “Herbo hewna devam keno. Herb hendık biyo sur, hını kali, qeçeki, cenı, pêro şiyê herb; hıma nezdi ra herb qediyeno.”

Na vana: “Marê - raya kı cengaweri dê bêrê - a ray sero banê vıraz ew zerrey cı pırrê çek-çol kı!”

No vano, “emrê şıma bo”, ew no ninarê rayda cengawera sero banê vırazeno, nina beno miyan. Ew na zıwanê xo dana helqa ro u siyak fina beno vını.

Boll tayn ravêreno, herb qediyeno, lejkeri peydi yenê. Na fina zıwanê xo dana helqer ra, siyakê fina vızıyeno, vano: “Bıwaz wastena xo!”

Na vana: “Eskeriye peydi yenê, tıdo nê xani pêroy meymana rê 'hadıre kerê; cay qıralı u cenıyerda cı, ciya, cay lazde qıralı,

ciya ew cay dêmarrida mın u pêrdê mı ciya 'hadire kerê." No wastena nay ano ca.

Hini lazê nay zi biyo 'hewtês serre. Laz zi nusteyê nusneno u ray sero roneno, vano: "Kam kî tiya ra ravêro, hendik nan nêwero, nêşeno tiya ra ravêro, şiro."

Sifte piyê ney yeno, ê nusti vineno, yeno xani zerre, vano: "Cay şîma werdiyo. Ca nêdariyeno eskerandê mı."

No vano: "Cay ma bollo, bêrê diyar!" Ew pêrdê cı, dîma barê cı yeno.

Yanê, qıral yeno, o zi yeno zerredê ney, dîma piyê Qolo Poto yeno zerre ew nê pêro ceniyandê xoya u eskerandê xoya yenê. Laz eskera rê ciya ca dano, ninarê zi ciya ca dano, ıstora zi axuran dı gırêdano u alef dano cı.

V

Nê pêro pizey xo kenê mırd ew no marda xorê vano: "Çınay xo xora dı u bê zerre." Na xo weş xembılne, ew no pêrê xo u bakalanê xo u dapiranê xo ano pê ser, na maya ney yena zerre, wını biya xasek kî nê qımış nêbenê kî bewnirê pıra.

No lazek vano: "Şımayê nay sılasnenê?"

Nê vanê: "Nê, mayê nêsilasnem."

No vano: "Weş bewnirê pıra."

Nê vanê: "Na zuwer manena, hıma a niya."

Wuza dı, na bermena u sifte şına pêrdê xo hetek vana: "No piyê mınno, na zi dêmarriya mına; nay zor da pêrdê mı kî piyê mı, mı bıkişo. Ey zi ez nêkişta, dest u lingê mı cıkerdi u ez gema verdaya. Vayê ame u ez verdi berda, esta darê ser. Wuza dı zi lazê qırali ez diya", vana, "işte, no piyê mınno!"

Wuza ra şına vıstewri hetek, vana, "nina zi mêrdedê mırê zuri kerdi ew mın u qeçana kerdi sandiqê miyan u ma esti Ro." Ew vana: "Hal u medey ma noyo."

Wuza dı, mêrdey nay bermeno u vırar gêno nayra u qeçandê xora, ê bini zi benê rısiyay. Mêrdey nay, pêrê xo u marda xoya wuza ra qewırneno. Ew vıstewrey xo u vıstruya xo zi beno gemênda ısıza, cınawıra miyan dı vıradano u vano: "Ez zey şıma zalımey nêkena."

Ew nê şınê keydê xo u newedera çewres roz, çewres şew veyve kenê u zewzyenê u resenê mırazdê xo.

Şêx Biyayena Gawandê Çermugizi

Wextê dı, zew gawanê dewênda Çermugı dı beno.

Ceniya nê gawani şına inı. Ceniya dıma rêz bena kı rêze bêro cı, na kuwanê xo pırrê aw kero, biyaro keye. Ceni pêro rêze benê.

Hıma ceniya xocay zi yena inı, rêze nêbena, na raşt ravêrena ini ser u kuwanê xo nana cırn vera u kena pırr u dana pıro şına keye.

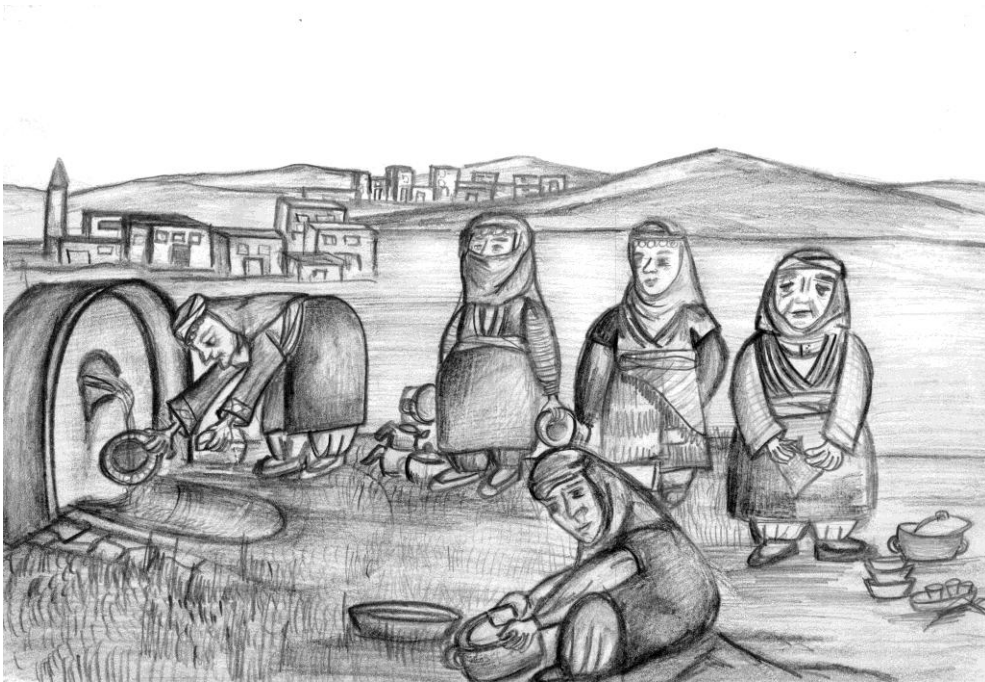
Ceniya gawani ceniyande bina rê vana: “Şımayê çı rêze danê ay, gerekı a zi bêro ma

dıma rêze bo?”

Nê vanê: “A ceniya xocaya, qımetê ay ma hetek dı esto, wa qe rêze nêbo.” Ceniya gawani zi boll 'eks bena.

I

Boll tayn ravêreno, sıftedê rêzi dı na vındena. Sı'hata kı ceniya xocay yena, ravêrena cırn ser: na hıma bena ceniyande xocay ro u nay çekena peyni, vana: “Şo, tı zi zey ma rêze bı.”



Na vana: “Ez nêşına peyni”, ew nê erziyenê pê. Ceni bini zi 'heta ceniyerda xocay gênê, yanê heq danê ay. Wexta ceniya gawani bena 'hêrs u şına keye.

Gawan şan dı yeno keye, ekı ceniya cı pıruz kerda. No vano: “Mırê tasê aw biya, ez bışıma.”

Na vana: “Aw çniya.”

No vano: “To çı aw nêarda keye?”

Na vana: “Mı torê tum vatê, mêrdek, tı zi bıbı xoca, wa qımetê mı zi vêşi bo; hima to goş mı nêna. To tımı zey xo kerdı, 'hal u medey mın u ceniyerda xocay ewro una bı; tı ya şınê, benê xoca, yazi tido mı verdê!”

Na siya wışk nana mêrdi ver. No nayra reca keno, seni keno, na ray nina, na vana: “Qe reyayena to çniya; ya tı zi benê xoca, yazi tido mı bıternê.”

Gawan vano: “Ya sebur ya Ella!” No vano: “Tı seni vana, wa zey to bo.”

II

Beno şewra, na tewrey ney kena 'hadire, cırê werd dekena ew no dano pıro şino sukı²⁸, şino layê ver. Beno şan, no weyneno kı karwanê nezdîdê neydi ronayo. No pawıten nano nina ser, nê rakewnê. No hima şino, dı qatıranê nina akeno u beno, zew qili pey dı girêdano ew yeno herunda xodı roşeno. Beno şewra, karwan werzeno, weyneno kı dı qatırê cı tıriyayê.

No şino nina hetek, vano: “Şıma xeyro,

şımayê çı 'henday qirenê?”

Nê vanê: “Qe pers mekı, ma şanêra amey, tiya dı rona kı şewra rewê werzım, şımı sukı dı çek-çolê xo bıroşım; ew ma qatırê xo nê darana girêday bı, hima qatırê ma tıriyayê,” ew nê vanê: “Tı çı kesê?”

No vano: “Ez şêxa, wihêrê keremata.”

Nê vanê: “Ekı tı wihêrê kerematê, tı zanê qatırê ma kami tıritê?”

No vano: “Gerekı ez şımarê bewnıra pede,” ew no kıtabê xo akeno u weyneno pıra u zu zufin zi weyneno xo corşmey ra, çıkı no fıkiyeno kı çı pilani vırazo, çıkı noyo wazeno şêxina xo ilan kero. No weyneno, vano: “Şırê ê qili pey, qatırê şımayê wuza dı.”

Nê şınê kı qatırê ninanê wuza dı darêna girêdayey. Nê qatıranê xo gênê u anê ney hetek ew neyrê vanê: “Willı, tı xasıl şêxê, Ella tora razi bo, to qatırê ma kerdi ca.”

Hını venganey şêxında ney uzayey ra beno vıla.

III

Wexto kı no gawaney keno, no dewandê Çermug dı roşeno, yanê, Çermug ra şino Soreg.

Rozê, altunê paşadê Soreg benê vını. Venganey nê şêxi çıkiyeno paşay goşa. No vano: “Şırê, mırê ê şêxi ca kerê u bıgirê, bıyarê tiya.”

Eskerê paşay geyrenê şêxi. Şêxi kenê ca, şınê, anê paşay hetek.

²⁸ Sukı: Soreg



Ew wexto kî paşay Soreg ney ano xo hetek, sifte gulê keno quti zerre. Neyrê vano: “Ekî tî şêxê, bızan çıçiyô na quti zerre dî?”

Wexta no şêx terseno, vano: “Ax Gulê, wax Gulê,” çikî namey ceniyerda ney Gul bena, çikî na 'arey Gul arda ney serredî.

Wexto kî no vano, ‘ax Gulê, wax Gulê’, wexta paşa vano: “Willî, tî şêxê, çikî to zana kî na quti miyan dî gul esta.” Haybîk gawani nêzanayê quti miyan dî gul esta. Homay ra girwey cî raşt ame.

Paşa şêxi rê vano: “Şêx, altunê mî tiri-yayê, nê altunanê mî ca kî! Tî nêşê ca kerê, ezdo to dardî kera. Ekî tî altunanê mî ca kerê, ezdo torê mîkafat bîda.”

Nê altuni zi eskeranê paşay tirtê, hîma keso sık nêbeno nîna tirtê. Wexto kî eskeri şêxi anê paşay hetek, roz dî zew eskerê yeno, nîna goştarey keno. Şêx paşay ra terseno, no vano: “Se kera kî ez paşay dest ra bîreya, zewmbi odo mî bîkîşo, no çî belayo ez dekewta de.” Ew no xo miyan dî fikiryeno.

Şêx vano: “Paşa, çewres eskerê to estê, şîma mirê çewres zebeşî biyarê. Ezdo roz dî zebeşê letey kera, nê wexti miyan dî tirtoxi benê ca.” Maxsetê şêxi kî rozanê xo dergî kero kî çareyê bîvîno u wuza ra bîremo, şîro cana; zewmbina paşa do cî bîkîşo, paşa bızano no şêxo zurayo, hîma ney kîşeno, coka no boll terseno.

Wexto kî şêx zu zebeş keno letey ew vano: “Mendi hiris u new zebeşi.”

Tırıtoto kî kêveri pey ra nina goştarey keno, no vano: “Qay şêxi sık berd nina ser.” No hima dano pıro şıno ımbazandê xo hetek, ew ninarê vano: “Willı, paşay zew şêxê ardo, Ella zano şêxi sık vışt cı kî ma altunê paşay berdê”.

Şewna, dı merdımı şınê kêveri pey ra, goştareya şêxi u paşay kenê. No zuna zebeş keno lete u vano: “Mendi hiris u 'heşt zebeşi.”

Wuza dı, nê tırıtoto hima danê pıro şınê ımbazandê xo hetek ew vanê: “Willı, no xalis şêxo. Nodo ma ca kero, keremata ney esta.” Nê tırıtoto pêro yenê pê ser ew vanê: “Ma se kem, se nêkem?”

Zewê ninara vano: “Rındê cı ma şımı, şêxi ra reca bıkem u vazım, ‘altuni ma berdê, tı ma paşay ra eskera mekı, ma altuna amı, damı to’.”

Ew nê danê pıro şınê şêxi hetek. Ew şêxi rê vanê: “Altuni ma berdê; ekı tı eskera nêkenê, ma şımı altuna biyam, bıdım to.”

No zi vano: “Wa bo, şırê, biyarê; me-tersê, ez şıma eskera nêkena, wa ma miyan dı bımano; xora mı zi zanayê kı altuni şıma berdê.” Nê şınê, altuna anê, danê ney.

Şêx veyndano paşay, paşa yeno. No altuna dano cı. Paşa vano: “Willı, tı xasıl şêxê.” Ew xelatê dano ney u ney vıradano, keno serbest.

Hını no uzayey ra nam dano.

IV

Boll tayn ravêreno, rozê gıştaney ceniyerda walidê Rıha²⁹ beno vını. Ew gıştane zi elmasın beno. Wali eskerandê xorê vano: “Şırê, şêxê Çermugı biyarê tiya.”

Eskeri şınê, şêxi gênê u anê wali hetek. Wali şêxi rê vano: “Gıştaney ceniyerda mı biyo vını ew gıştane zi elmasıno”, ew vano: “Boka tı nê gıştani ca kerê.”

Şêx vano: “Wa bo, ez kena ca”, ew fina ters kewno şêxi pize. No vano: “Ezdo nofin se kera kı xo bireyna?” Pawıtoto ney pawenê kı no nêremo. No fikiryeno, pıruz keno, uzayey ra şıno, yeno. No vano: “Willı, nofin mı kışenê.” No vano: “Soreg dı girwey mı Ellay ra raşt ame, tiya dı ezdo se kera?”

Beno nimey şew, bêsilmay wali miyaniki yena şêxi hetek, na vana, “xora şêx do sıkı bero kı mı gıştane giroto, mekı, ez bıxo şêxi ra eskera kera kı beno mı 'ef keno.”

Na şına şêxi hetek ew şêxi rê vana: “Ekı tı mirê soz danê, tı wali ra mı eskera nêkenê, ez gıştani eskera kera kı oyo koti dı?”

Şêx vano: “Tı eskera kı! Soz, ez wali ra eskera nêkena”, ew vano, “xora mı zaneyê kı tı zana gıştaneyo koti dı!”

Na vana: “Willı, gıştane mı tırıtoto, mı rozê mir alawitê, mı gıştane xo hetek dı rona bı, qazê amê, gıştane werd.”

No vano: “Tı zana kamcun qazer gıştane werd?”

²⁹ Rıha : Urfa

Na vana: “E, ez zana, qazênda sıpiya gırda.”

No vano: “Hını tı şo, meters, ez to es-kera nêkena”, ew na şına. No zi xorê ra-kewno.

Beno şewra, no veyndano wali u wali rê vano: “Şırê, a qaza sıpiya gırd bıbirnê u mırê ariyekê cı bıgirê u biyarê tiya.”

Wali vano: “Çı a qaza gırdı, wa qazênda werdi biyarê?”

No vano: “Nê, ado a qaza sıpiya gırd bo, zewmbi nêbeno!”

Nê şınê, a qazer bırrnenê u ariyekê cı gênê, anê ney hetek. No zi ariyeki pey kardi-ya aqelsneno u gıştani miyan ra vezeno u dano wali.

Wali vano: “Hını newe mı zana kı tı xasıl şêxê, keremata to esta!” Wali wuza dı berat dano ney u ew vano: “Torê oxır bo, Ella gırwey to raşt biyaro!”

Hını şêx beratê xo gêno u şino Soreg, ew Soreg ra yeno keye.

V

Hını no ê wertey ra nam dano ew beno qimetın. Ceniya cı zi zey ney bena qimetın, hını kes bê ney qalê kesi nêkeno, neyrê boll hurmet kenê. Ekı ney vinenê, herunda xodı benê wışkı, 'heta şêx ravêro şıro.

Ceniya ney zi kêf kena, vana: “Mêrdek, to se kerdı kı tı una biyê şêx?”

No vano: “Cenêki, wıllı, gırwey mı Ellay ra raşt ame, yanê mı tevayê nêzanayê”, ew no vano, “hal u medey mı unayo”. No pêroy ceniya xore vana ew no vano: “Kaska mı rew goş to nayê.”

Ceniyek zi vana: “Ma, mı tım torê vatê, ekı kes xoca bo, yazi şêx bo, kes beno qimetın, şar kesi rê hurmet keno.”

Hını no gawan beno şêxê welati.

Mêrdeko Tersanok - Camêrdo Zuray

Cakê beno, cakê nêbeno, wextê dı, zu may, zewna lazê cı beno. No lazek boll tersanok beno. Wexta kı nodo şıro tevera destawi bikero, yazi şıro kunif, no marda xoya piya şıno. Ekı maya cı nêşıro zi, na resenê girêdana eya ew o şıno kunif; zewmbi no nêwetano teniya şıro. Yanê, no teniya şew terseno, rozdihir nêterseno.

No hini beno gırd, hewna zi terseno. Teslay marda cı kewna, no ê xuyê xo nêviradano. Na ney zewznena; nofin ceniya cı, bı o babeta resen girêdana pa ew no şew vızıyeno tever.

I

Rozê, na ceniya ney şına gemı. No teniya keye dı maneno. No xorê nan weno, yanê nan u ribiya weno. No wexta kı weno, tayn rıb rızıyeno 'erdı ew mêsi arêbiyenê nê ribi. No postalê gêno, repısno nê mêsa ro u nina kışeno. Ew nina amoreno kı tam çewres mêsi merdê. Ew no kêf keno. Qireno vano: “Bêrê, ha bêrê, mı zu derbı dı tam çewres merdımı kıştê”, ew venganey ney reseno 'heme ca, nê dewızê ney zanê no çı malo.

Rozê, na ceniya ney vana: “Hini neyrê beso, 'heta key ezdo ney pey resena vırada tever?”

Şewê, no fina wazeno kı şıro kunif, na resen girêdana pa ew no vızıyeno tever, na hıma reseni erzena tever u kêveri racinena. No yeno kı kêver racineyayo, no kêveri kuweno, vano: “Kêveri akı!”

Ceniya cı vana: “Ez torê kêveri nêakena, tı ameyê nê serra, hewna zi tiyê şew tersenê. Ez mêrdeyo unayın nêwazena.”

No seni keno, na kêveri nêakena, no vazdano tiya wuza, seni keno na kêveri nêakena? No vano: “Tiya mı zerre nêverdana, mırê zew hak ew tayn ardi bıdı!”

Ew na neyrê hakê u ardana dana.

II

Ew no dano pıro şıno; şıno, no dusê zu la yeno. No keno kı la ra bıvêro. No fina weyneno kı o vera dêwi estê. No amoreno kı tam çewres dêwiye. Nê dêwi vanê: “Tı çı kesê wuza deyê? Nıka kı ma bêmi wuza, mado to zeli kemı u xo dırdana ver kem.”

No wuza dı ca'elemat maneno, nêşeno biremo. No vano: “Boka ez nina fina bitersayna.” No dest keno xo tunık u dest erzeno 'erd u werzeno, vano: “Şıma çı kesi? Ekı ez bêra, ezdo şıma zey na siyer una ardi kera!” Ew no destê xo pıloxneno, nê ardiya mısno dêwa.



Ê zi beqê ney manenê, ê vanê: “Qay ney si kerd zey ardi!” Nê vanê: “Ma 'hêrs mekî, ekî ma bêm, mado to lete ra bare kem.”

No, nofin bî o babeta hak vezeno u vano: “Ekî ez şîmarê bêra, ezdo şîma zey na siyera bîpîloxna, hîrg çîrtîka şîma hetêna kera”, ew no haki pîloxneno, hîrg çîrtîka cî bena hetêna.

Wuza dî, nê dêwi tersenê. Dêwi neyrê vanê: “Hel, bê no ver, tî 'henday camêrdê; bê, tî bîbî bîray mayo pil. Tî seni vazê, mayê emîrdê to bîn dî; no werte dî 'heta nîka bê to kesi nêşayo ma vero bîvîzyo, dêmek tî 'emeley kenê xo.”

Ew no xo dano la ro u bî asnawa vêreno o ver, ê dêwa hetek. Nê dêwi vanê: “Hîni tî bîbî bîray mayo pil, ma benê bîrayê qızı, dîha tî ma ver dî şo, serkarê ma bî!” Ew nê vanê: “Hadîrê, ma şîmî keye.” Nê pê dîma rêze benê, şînê keye.

No weyneno kî kêver hendîk gîrdo, no qe nêşeno ê kêveri bîluno. Noyo ver dî şîno, gerek kî no kêveri akero. Wuza dî no vano:

“Mîza mîna yena, şîma 'heta şîrê zerre, ezo mîza xo kena u yena.” No wîni keno kî nê sîfte şîrê zerre kî zurê ney nêvîzyê, çîkî dêwi ney boll quwetî zanê; ekî nê bîzanê no tersanoko u bêquweto, nê hîma ney kîşenê.

Nê şînê zerre, no nîna dîma yeno zerre. Zuna waya nîna keye dî bena.

III

Nê rêzeyêna şînê, îni ra xorê aw anê. Aw zî pey meşkênda gîrda anê keye.

Rozê, rêze yeno ney. No meşkera vengî erzeno xo doşî u şîno îni. No zor şeno kî meşkera vengî wegîro. No vano: “Ezdo seni nay pîrrê aw kera u bera?” No fîkîryeno, no tasê aw keno meşker miyan u ew meşker pîf keno, erzeno xo doşî u şîno keye.

No 'heta şîno keye, areq kewno ney ser. No şîno zerre u vano: “Ez test merda, ez boll bîya teyšan.” No hîma fekê meşker akeno u fekê cî keno xo fek ew no tayn tayn pîfê meşker anîşneno.

Nê dêwi şaş benê, nê beqê ney manenê, nê vanê: “Qay a meşk pîrrê aw bî, ney şîmî!” Wuza dî, ters kewno nîna pîze.

IV

Nê vanê: “Mado şewra şîrê koli.” Beno şewra, nê danê pîro şînê koli.

No hewa ra zew qertelê vineno, no vano: “Hel, torzînê bîdê mî, ez nê qerteli hewa ra bîkîşa.”

Nê vanê: “Nê, nê, bîray mî. Torzînê ma şîkiyeno, çîkî tî boll quwetî. Tî tevayê

mekı, tı xorê maya bê.”

Nê şınê mêşi miyan, dêwi pey destana benê birrıkı ro ew bı rêçana piya qılaynenê.

No vano: “Boka nê mirê nêvazê – bê, tı zi koli bıkı!” No vano: “Hele vınderê, vınderê; zew, zew birrıkı xeylê wext ravêreno, şıma temaseyê bıradê xo bıkerê!” Ew no beno reseni ro u çorşmey çewres birrıkı çarneno.

Nê vanê: “Tiyê kenê se kerê?”

No vano: “Zew, zew birrıkıya nêbeno, şımarê zahmet beno. Ezo kena çewres birrıkı finêdı bıqılayna.”

Nê vanê: “Aman, aman, tı bıray mayo pilê, tı qe me'edızı! Ma koli kemı tamam”, ew no cadê xodı roşeno.

Nê koliya kenê tamam u arêdanê pê ser kı her kes çiyê çekero xo ser u bero keye. No hıma şıno, vano: “Bêrê, nê koliya pêrı hewadê mı, ez finêdı bera keye kı ma xorê ta nımı.”

Nê vanê: “Nê, xora zew resenê mayo, o zi vısyeno, ma bêresen manem. Tı qe karê mekı, tı bıray mayo pilê.”

V

Nê zu zufin şınê cengi, hıma nê ney xodı nêbenê. Nê vanê: “No ê soyınıyo.”

Nê şınê cengi, nê vanê: “Ma na wara xo torê marre kemı, şıma bızewznım!” Nê nına zewznenê.

Nê tim şınê cengi, na way nına u mêrdedê xoya teniya keye dı manenê. Na ney cerbnena, weynena kı neydı ne zerri

esta, ne zi quwet esto. Nê bıray nay yenê keye, na cırê vana, nê 'emel nêkenê.

Rozê na vana: “Nê bıray minê tım şınê cengi, qe rozê tı zi şo!”

No vano: “Ez nêşına.”

Na gêna, ıstorênda bırandê xo ana, ekı na ıstorer zi paşti daya pıro. Na ney nışaynena na ıstorer u destê dana pıro u ıstor şına, qe nêvındena. No ıstorer sero terseno, seni keno ıstor nêvındena, çıkı ıstor mısaiya, ekı ıstorer vıradê, ıstor 'heta cadê cengi nêvındena.

Cayê cengi neyra aseno, no boll terseno. No wuza dı beno qubaxêr ro kı ıstor pa vındero. Hıma ıstor nêvındena, na qubaxêr zi qılayena u erziyena ıstorer ser u ıstor bı ç'har paya şına, kewna cengi miyan, çıkı no tersi ver dı mizi verdano xo. A mizi resena dırbetandê ıstor, tew ıstor qe nêvındena. No xo a kista tadano, na kista tadano. No hırg fina kı xo tadano, a qubaxêr yena dışmena ro, ê mirenê.



Nê dêwi weynenê kî no kewto dîşmena miyan, oyo dano kê ro, êyê mîrenê. Nê dêwi xorê temasey ney kenê, no hîni dîşmeni ra zewi nêverdano. Nê dêwi vîrar şîne ney ra, lewi nanê neya, nê vanê: “A qubaxêr çîçiya? Ay çekî 'erdî!”

No vano: “Wa qe tiya dî bo.”

Nê vanê: “Tî xorê rî'hat bîkî!” Nê na qubaxêrer erzenê 'erdî, vanê: “To çî qubaxêr esta îstor ser?”

No vano: “Ez weynaya kî şîma sero tenga ew dîşmen zi xeylêno, coyra mî qubaxêr qîlaynê u est îstor ser kî dîşmeni ra zewi nêverda. Bî şemşêriya zew zew mîreno, hîma qubaxêra zu tadayen dî vist, hîris teney finêdî mîrenê; coyra mî na qubaxêr nê îstorer ser.”

Ew nê danê pîro şîne keye.

Nê warda xorê vanê: “Wayê, qedra nê zamadê ma bîzan, ney dîşmenandê mara zew nêverda, pêro kîştî!”

Na vana: “Seni wîni beno?”

Nê vanê: “Will, wîni bî, ney qubaxêrê kerdî xo dest u kewt nîna miyan, nînara zew nêverda.”

VI

Dêwi vanê: “Hel bê, ma şîmî dewda şîma, keyê to bîvînim.” Nê danê pîro şîne.

Nê ray ra şîne, finêdî luwê vîzyena nîna ver. No zi vernî dî beno. No terseno, tîllo beno, vernî ra erziyeno nîna peynî. Nê vanê: “Se bî, la, tî çiyê ra tersayê?”

No vano: “Nê, mî xora xo tîllo kerd?”

Nê şîne keydê ney, kêveri feka dêwê pîfeno, no tîllo beno erziyeno îstraxandê xanî. Nê vanê: “La, se bî to?”

No vano: “Ma, ezo geyrena torzîndê pêrdê xo, ekî ez bîvîna ezdo şîma bîkîşa!”

Nê vanê: “La, ma vîstewranê toyê.”

No vano: “Qe reyayena şîma çîniya, ezdo şîma bîkîşa.”

Nê wuza dî hîma remenê. No kewno nîna dîm, nê şîne dew ver. Wuza dî zewêno cîtî keno. No weyneno kî dêwîyê remenê. No vano: “Şîma xeyro, şîmayê çî remenê?”

Nê vanê: “Zewêno ma dîma, ekî ma reso, odo ma lete ra bare kero”, ew nê remenê.

Cîtêr weyneno kî o mêrdeko tersanoko, vano: “La, no luwer ra terseno, no seni una bîyo camêrd u oyo kewno nê dêwa dîmî?” No cîtêr şaş beno.

Istanîka mîna weş, 'hewt koya pey dî bî ze leş.

Lazeko Zerez

Wextê dı, zew seydwane, lazêndê xo zey zerezi wendên mısreno. No lazeki wını resneno, wını resneno, no lazek zey zerezana waneno u keno qaçıbo.

Wextêndo wını yeno, no lazek zıwandê wendenda zerezan ra zi fa'hm keno; wexto kı ê wanenê, ko pê rê se vanê u çı nengi çinenê u çı ferman ronane.

Rozê, no seydwane nê lazê xo gêno u şıno cadê kerredê zerezandê meşuran. Tı nêvanê, zerezê meşuri 'heme zi o kerre dı benê. No seydwane şıno, wuza dı kozikê xo vırazeno, lazê xo keno miyan u lazê xorê vano: “Bıwanı!”

Wexto kı no lazê ney waneno, zerezê gemı zi dest bı wendên kenê. Dı a wendên u qaçıbo kerdenda zerezan dı, vengêdo **giro** qalın vızıyeno ew vano: “Mırê vanê *Qawıs Axa*.”

Wexto kı o zerezê gem u nê lazê seydwaniya wanenê, canqi kewna uzaya ser, ê zerezê bini vengê xo birnenê, teniya lazêk u *Qawıs Axaya* manenê. Nê qaçıbo kenê, lazê seydwani herunda xodı beno wışk u diha nêwetano qıq vazo u xora veng vezo.

Piyê nê lazeki qireno ney ser u vano: “Lazê mı, tiyê çı wını kenê, çıçirê vınder-yenê u nêwanenê?”



Lazek vano: “Piyê mı, ê zerezan miyan dı zerezê esto, oyo fiqê mı birneno u mı fineno teng. Ezo eyra tersena, qandê coy nêwetana bıwana.”

Piyê cı vano: “O zew zerezo! Tı seni eyra tersenê u nêwetanê ey ver dı bıwanê?”

Lazê cı vano: “Piyê mı, tı nêzanê, ez zıwandê inara fa'hm kena. Wexto kı zerezi wanenê pê ser, ez zana, êyê pê rê se vanê. Tı nêzanê, ê seni gefi wenê pê dı, seni nengê girani pê rê çinenê; seni ters danê pê u gefi wanenê pê dı, nengê pisi pê rê çinenê. O zerezo zi gefê girdi waneno mı ser, mı sert sert tehdit keno u nenganê pisan çineno.

O zerezo mırê vano: ‘Tı zanê, mırê vanê *Qawıs Axa*, ez beg u axayê nê mentiqiya, tiyê mentiqedê midı çı wanenê u çıçı geyrenê? Rew ca'hnum bı, tiya ra piro dı u şo

hetnaya, wa çimê mi to nêgunê! Eki ez bêra, xo to resna, ezdo to lete lete kera u her leteyê to hetêna bierza! Ez xo to resna, ezdo ê çimanê to veza u pa gule kay kera! Ezdo ê perr u perrzananê to bişikna u to pur kera! Ezdo lînganê to bişikna u xorê cira çîwe vîraza!

Wexto kî o wîni vano, ganê mîno têtewr lerzeno u zerriya mîna kena biteqo. Qandê coy ezo boll tersena, ez wazena kî ma tiya ra şîmî cana. Kam kî zîwandê zerezi ra fa'hm keno, o zano senino, seni niyo. Tî seydwânê, gerek tî bîzanê. Wexto kî tî kozîk vîrazenê, koz ronânê, ê 'heme zanê to koz ronayo, tîfînga to destî dî u tiyê kenê inan bîkîşê. Labîrê fina zi êyê xem nêwenê. Wexto kî

'hêrs benê, çîmanê xo gênê u bêters ramenê kozîki ser u lejê xo kenê. Zu zufîni çati rîznenê; yenê kîştênî zi lejê xora fek nê-vîradanê.”

Piyê cî vano: “Metersî, bîwanî u gan burî ser! Ezo to pey dî, ezo tiya dî.”

No lazek waneno, labîrê ê zerezê bîni 'heme vînderyenê, teniya o zerezo kî vatê 'ez Qawîs Axaya', o waneno.

No seydwân 'hend weyneno finêdî vengê lazde cî birriya u çît cira nêvîzyê. Veng bîrnayenî sera, no vazdano, şîno lazde xo ser kî çî şîro, tersa ver dî za'hrê lazde cî teqayo u lazê cî merdo, herunda xodî biyo wîşk.



Axayo, Axay niyo ?

Cakê beno, cakê nêbeno, zew mêrdêkê beno, ceniya cı bena, wîni feqîri benê, tevay cı çinêbeno, zu nalênda nina bena.

Wextê veri zi, dewrdê veri zi, ekı zewê axa biyayê ew cı dîma sazbandê cı biyê.

Rozê, kêverê nina koyeno, ceniyeke cı kêveri akena, weynena kı hirê camêrdi, saziyê cı desta, çinayo pako pıra. Na hîma yena zerre, vana: “Mêrdêk, zew axayê ameyo, sazbandê ciyê zi pa, êyê wazenê meymanê ma bê.”

No zi vano: “Wa bêrê zerre.”

Nê yenê, zerre dı roşenê, wuza dı saz cînenê, deyri kenê, kay kenê. Hîma ninara belı niyo kı kamê cı axayo. Pêro kay kenê, pêro saz cînenê.

Mêrdêk şîno bando peyên, vano: “Cenêki, ma se kem? Ninarê çiçi ikram bıkem kı no axa destê ma tepêşo, ma feqîri.”

Ceniyek vana: “Bê, ma na naleka xo cîrê bıbirnım.” Beno, nêbeno, nê qerarê xo danê, nalek cîrê bırrnenê; bırrnenê, hîma ê nêzanê hewna axa kamo; şamiya xo pewzenê.

Mêrdêk xewli u irbîqiya keno xo dest, veyndano zewdê cı, vano: “Hele, bê tever!” Aw keno cı dest, eyra pers keno, vano: “Pers ayıb nêbo, axay şîma kamo?”

O vano: “Ya ezo, ê çı kutikiyê.”

No şîno zerre, veyndano ê bini, o zi yeno. Aw keno cı dest, vano: “Pers ayıb nêbo, no axay şîma kamo?”

O vano: “Ya, axa ezo, ê çı kutikiyê.”

Veyndano merdîmdê hirîn, o zi yeno, eyra pers keno. O zi vano: “Ê çı kutikiyê, axa ezo.” Nê şîne zerre.

No ceniyeke rê vano: “Cenêki, nê axay niyê, axa çîniyo, nê aşîqi. Ma nalek xokava bırrnê, nê zi feqîri, aşîqi, yanê axay niyê. Se kem, se nêkem?” Mêrdêk vano: “Cenêki, ma nalek bırrnê, hîni tevay ma nêmend. Qenê ma nê goştî esta ra ruçknım, wa goşt marê bımano, esta bıdım ina.”

Ceniyek vana: “Nêbeno, ayıb beno.”

Mêrdêk vano: “Ayıb bo, nêbo, mado wîni bıkem, tı mîna ver dı.” Nê goştî esta ra cîkenê ew esta teniya benê sıfri ser.

Nê mêrdêki yenê roşenê, weynenê kı sıfre dı teniya esteyê, goşt çîniyo. Nê vanê: “Ya to çı wîni kerd? Ma meymanê toyê, to nalek bırrnê, ko goşt?”

O vano: “Mı veynda şîma zew zewi, mı va, ‘axayê şîma kamo?’ Şîma tım va, ‘ê çı kutiki, axa ezo!’ Yanê, werdê ê kutika zi esteyê, yanê, qandê coy ma estey ardê.”

A wîni nê werzenê, şînê.

Kirtleme niyo, Zirtlemeyo

Wextê dı, dı Çermugızı xorê cambazey kenê.

Rozê, nê şınê vera Erzurum kı xorê mal bıherinê u bıyarê, bıroşê.

Nê Erzurum dı benê meymanê zew keyi. Wihêrê keyi ninarê çay ano, dekeno qedıxa miyan u dano nina; hıma koçiki nêdekeno qedıxa miyan. Nê Çermugızı şekerê xo dekenê qedıxan miyan, labırê koçiki çınıyê kı nê çayer têvdê u bışımê. Nê şermayenê kı wihêrdê keyi ra koçiki bıwazê. Şaş manenê, se kerê, se nêkerê?

Wuza dı, wihêrê keyi u merdımandê ciya qeleyê şeker gênê xo dest u pey dındanana şıknênê, tenek tenek kenê xo fek u çayera xo qult kenê. Nê Çermugızı zi zey ina kenê u çaya xo şımenê. Hıma cıra tamê nêgênê u nêvınênê, çıkı wihêrê keyi zew



qeleyêndê şekerıya qedıxê çay şımeno. Hıma nê Çermugızı çend qeley şekerıya qedıxê çay şımenê.

Ba'hdê çendna rozan, peydi ageyrenê, yenê Çermugı. Dewızê nina, merdımê nina yenê nina hetek. Ray şıyayenı, 'hal u 'hewalê nina pers kenê. Nê qandê ê dewız u merdımandê xo çay nanê ser. Çay bi 'hadıre tepıya, nê anê meymana ver.

Wexto kı çay yena nina ver, ninara zew cambaz vano: “Ezdo xorê kirtleme bışıma.”

Dewızandê ninara zew pers keno, vano: “Kirtleme çıcıyo?”

No vano, “ez Erzurum dı mısaya” u şekerdanlıxi anceno xo ver u goya odo kirtlemeyo çay bışımo.

Nê dewızê ney zi weynenê neyra kı kirtleme senino, u do seni çay bışımo meraq kenê. No qedıxa xo gênê xo dest u şekerê gênê, erzeno xo fek u çayer qultıki keno. No zew şekerıya nêşeno çaya xo kirtleme bıkeroy u bışımo; çı'har, panz şekerana 'hend şımeno.

Wuza dı ımbazê ney vano: “La hero, hero, no çıyo kı tiyê kenê, no kirtleme niyo, no zirtlemeyo, zirtleme.”

Dı na qısedê ê cambazdê bini sera, dewızı 'heme danê wıyate ro.

No vano: “İna zew şekerana zu çay şimitê,
tiyê panz şekerana zu çay şimenê. Rındê cı,
tı nê kirtlemi ra fek vıradı, zey ma çaya xo
bışımı, çıkı tı herbabê kirtlemi niyê!”



Mahmescha

Zaza Volksmärchen

von Damals und Heute

Elicanek und seine Schwester

Es war einmal³⁰ vor langer Zeit ein Mann, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sein Sohn hieß Elicanek und seine Tochter war älter als Elicanek.

Eines Tages wurde die Mutter krank und starb. Da blieben sie als Halbwaisen zurück. Ihr Vater heiratete wieder und so bekamen sie eine Stiefmutter. Der Vater jedoch liebte seine Kinder sehr.

I

Es verging eine lange Zeit und die Stiefmutter behandelte Elicanek und seine Schwester sehr schlecht. Sie hatten aber nicht den Mut, dem Vater etwas davon zu sagen, denn er steckte in großen Schwierigkeiten. Er hatte nämlich drei Jahre lang Weizen gesammelt und ausgesät, aber die Saat wollte nicht keimen. Sie dachten, dass der Vater wohl sehr traurig würde, wenn sie ihm davon erzählten. Zudem fürchteten sie sich vor der Stiefmutter. Diese war nämlich so niederträchtig, dass sie die Kinder vor den Augen des Vaters liebte, aber hinter seinem Rücken gemein zu ihnen war.

Der Grund dafür, dass der Weizen nicht aufging, war aber folgender: Immer wenn der Mann sagte: „Ich werde morgen mit dem Gespann hinausgehen und neuen Weizen aussäen“, da ging die Stiefmutter heimlich hin und röstete die Weizenkörner, die ihr Mann säen wollte, über dem Feuer an, damit sie nicht keimen konnten. Der Mann hatte drei, vier Jahre

³⁰ Wörtl. „Es gibt einen Ort, es gibt keinen Ort“.

lang gesät, aber der Weizen wuchs einfach nicht. Deshalb lebten sie in Armut. Früher ging es ihnen gut, jetzt aber war der Vater traurig und niedergeschlagen.

II

Eines Tages fragte ihn seine Frau: „Mann, warum bist du so niedergeschlagen? Steh auf, geh an einen heiligen Ort³¹ und bete – vielleicht eröffnet sich dann eine Lösung für uns.“

„Bei Gott“, antwortete er, „das ist eine gute Idee.“ Er packte seine Sachen, um auf die Pilgerreise zu gehen. Doch sie lief ihm schnell voraus, versteckte sich an dem heiligen Platz und wartete auf ihren Mann.

Als er an das heilige Grab kam, erhob er seine Hände und betete: „Oh Gott³², warum ist dies alles über mich gekommen? Nimm mich wieder an und segne mein Werk!“

Die Frau verstellte ihre Stimme und sagte: „Du bist ein Nichtsnutz vor Gott. Gott kann dein Werk niemals segnen, bevor du nicht deinen Sohn und deine Tochter getötet hast. Eher ist dein Werk nicht recht.“

„Meine Güte, das Grab redet zu mir“, dachte er und fragte: „Wie soll ich meinen Elicanek und meine Tochter töten?“

„Du bringst beide um“, befahl sie, „und begräbst Elicanek hinten im Feld unter der Erde,

³¹ Wörtl. „heiliges Grab“.

³² Der Erzähler verwendet hier ein altes Zazakiwort für Gott: *Homa*. Dieser Begriff ist heute kaum noch bekannt; stattdessen wurde der arabische Gottesbegriff *Ella* in das Zazaki übernommen.

die Tochter aber vorne im Feld.“³³

Gebeugten Hauptes ging er nach Hause, setzte sich hin und weinte. Seine Frau, die noch vor ihm zurückgekehrt war, sah seinen Kummer. „Mann, warum weinst du?“, fragte sie ihn, „warum geht es dir so schlecht?“

„Frau, frag lieber nicht“, erwiderte er. „Ich war ja auf der Pilgerreise. Ich rief Gott an und betete zu ihm. Da antwortete das Grab und sagte Folgendes: ‚Solange du deine Kinder nicht getötet und eines vorne und das andere hinten im Feld begraben hast, wird dein Werk nicht gesegnet sein und der Weizen nicht wachsen.‘ Und die Stimme sagte noch: ‚Deine Kinder stehen in Ungnade bei Gott.‘“

„Vielleicht hast du es nicht richtig verstanden?“, wandte sie ein.

„Wahrlich, ich habe es richtig verstanden. Die Stimme sagte mir genau das.“

Da schlug seine Frau vor: „Mann, bevor wir alle sterben, solltest du die Kinder besser töten.“ Der Plan der Stiefmutter war nämlich, den Vater die Kinder umbringen zu lassen, da sie die beiden hasste. Sie selbst hatte jedoch nicht den Mut, die beiden zu töten, denn dann würde ihr Mann sie auch ums Leben bringen.

Der Vater war sehr traurig und weinte. Schließlich blieb ihm keine andere Wahl und er sagte zu seiner Frau: „Ich stimme dir zu. Ich werde die Kinder töten.“ Und er fuhr fort: „Backe dünnes Fladenbrot und streiche Sirup und Butter darauf.“ Nun freute sich die Stiefmutter sehr.³⁴ Sie ging hin, backte das Fladenbrot und bestrich es mit Sirup und Butter. Er ordnete an: „Geh mit den Kindern hinaus aufs Feld und gib ihnen dort das Essen. Wenn sie sich satt gegessen haben, werde ich kommen und sie töten.“

³³ Das bedeutet, sie sollten im Tode getrennt sein.

³⁴ Wörtl. „So gibt die Eiche der Stiefmutter Äpfel“ (Idiom).

Sie bereitete das Fladenbrot zu, nahm die Kinder und führte sie hinaus. „Wartet hier und esst“, sagte sie zu ihnen, „bis euer Vater und ich wiederkommen.“ Dann ging sie nach Hause zurück. Die beiden Kinder öffneten die Tasche, zogen das Fladenbrot heraus und aßen.

III

Da kam ein Spatz herbeigeflogen und rief: „Gib mir etwas Süßes, dann verrate ich euch etwas! Gib mir etwas Süßes, dann verrate ich euch etwas!“

Das Mädchen wollte dem Spatz von ihrem Proviant anbieten, doch Elicanek war dagegen. Er sagte: „Gib ihm nichts ab, wir essen alles selbst auf!“

Der Spatz zwitscherte wieder: „Gib Süßes dem Boten, gib Süßes dem Boten!“

Da warf die Schwester von Elicanek dem Vögelchen heimlich etwas von dem Essen hin und der Spatz sagte: „Euer Vater will euch töten und einen von euch vorne, den anderen hinten im Feld unter der Erde verscharren. Diese Idee kam nicht von ihm selbst, sondern von der Stiefmutter. Auf diese Weise will sie sich eurer entledigen. So ist eure Stiefmutter, sie hat den Vater überlistet. Wenn ihr könnt, flieht darum von hier!“ Dann flog der Spatz weg.

Da die Schwester von Elicanek die Ältere der beiden war, sagte sie: „Mein Bruder, lass uns aufbrechen. Der Missmut und die Ablehnung der Stiefmutter uns gegenüber sind zu groß. Sie hat den Vater überlistet und nun wollen sie uns töten.“

„Nein, ich komme nicht mit“, erwiderte der Bruder. „Ich glaube dem Spatzen nicht. Wie kannst du nur auf ihn hören?“

Da zwang sie ihn mitzugehen – sie packte Elicanek mit Gewalt und gemeinsam ergriffen sie die Flucht.

IV

Sie liefen und gelangten an einige Teiche. Da sagte Elicanek: „Schwester, ich bin durstig. Lass uns zum Wasser gehen und trinken.“ Sie liefen ans Wasser.

Wieder kam der Spatz und rief: „Gib dem Boten etwas Süßes, gib dem Boten etwas Süßes!“

„Gib dem Spatzen nichts“, sagte Elicanek, „denn alles Unglück, das uns getroffen hat, kam von ihm. Wie kannst du ihm trotzdem wieder glauben und alles machen, was er sagt?“ Doch sie steckte dem Vögelchen wieder heimlich einen Brocken von dem Essen zu.

Der Spatz sagte: „Hier gibt es drei Seen, jeder mit einer Quelle. Wenn ihr von der einen Quelle Wasser trinkt, werdet ihr zu Eseln. Wenn ihr von der anderen trinkt, werdet ihr zu Hunden. Trinkt ihr von der letzten, werdet ihr zu Lämmern.“ Der Spatz flog auf und davon.

„Der Vogel lügt!“ rief Elicanek, „Ich bin durstig, ich werde von dem Wasser trinken.“ Was die Schwester auch sagte, er beharrte darauf, zu der Quelle zu gehen, die angeblich in ein Lamm verwandelte. Er lief also zu ihr hin, trank von dem Wasser und wurde sogleich zu einem Lamm.

Von da an brachte die Schwester das Lämmlein dorthin, wo immer sie eine Weide fand, und ließ es grasen. Dabei weinte sie um ihren Bruder. „Oh Bruder, Bruder“, klagte sie, „warum nur musste unsere Mutter sterben, unser Vater noch einmal heiraten und dieses ganze Unglück über uns kommen? Du hast nicht auf mich gehört, nun bist du ein Lämmlein. Was soll ich jetzt tun?“ Sie weinte immerzu und sang Klagelieder.

V

Ein Araber hörte ihr aus einem Versteck heraus lange zu, wie sie das Lämmlein weidete und weinte. Sie war sehr schön anzusehen. Der

dunkle Araber erkannte, dass sie Kummer hatte, und fand Gefallen an ihr.

Da ging er eines Tages zu ihr hin und sprach sie an: „Liebes Mädchen, du bist sehr hübsch und gefällst mir. Ich habe verstanden, dass du großen Schmerz trägst. Das habe ich aus deinen Liedern erfahren. Wenn du einverstanden bist, so lass uns heiraten.“

Sie dachte etwas nach und sagte dann: „Ich werde dich heiraten, aber ich habe eine Bedingung. Erfüllst du sie mir, so will ich deine Frau werden.“

Der Araber erwiderte: „Ich bin einverstanden. Wie du es möchtest, so soll es sein!“

„Meine Bedingung ist“, erläuterte sie, „dass dieses Lämmlein, wo immer wir uns niederlassen, in einem Zimmerchen an unserer Seite wohnt.“

„Ich bin einverstanden“, entgegnete der Araber. Da nahmen sie das Lämmlein, gingen in sein Haus und heirateten. Der Araber richtete ein Zimmer für das Lamm her und machte alles nach den Wünschen des Mädchens.³⁵

VI

Morgens brachte sie das Lämmlein auf die Weide, ließ es dort grasen, weinte um ihren Bruder und ging wieder nach Hause. Am Abend ging sie wieder hinaus, um das Lämmlein nach Hause zu holen. Eine Zigeunerin belauschte sie dabei.

Nach ein paar Tagen hatte die Zigeunerin die Geschichte des Mädchens herausgefunden. Aber die Schwester Elicaneks bemerkte sie nicht. Als die Zigeunerin sie wieder heimlich beobachtete, wie sie das Lamm auf die Wiese trieb und weinte, nutzte sie die Gelegenheit, um das Mädchen einzufangen. Sie schlug es bewusstlos

³⁵ Wörtl. „und aus eins des Mädchens macht er nicht zwei“ (Idiom).

und zog ihm die Kleider aus. Dann zog sie sich selbst die Kleider des Mädchens über, nahm das Lämmlein und warf es in einen See. Schließlich machte sie sich zum Haus des Arabers auf. Die Schwester Elicaneks blieb allein und splitternackt zurück.

Die Zigeunerin verstellte ihre Stimme, so dass sie sich wie die Schwester Elicaneks anhörte. Der Araber fragte: „Warum bist du so schwarz?“

„Frag besser nicht“, antwortete sie. „Ich bin heute zum Waschplatz gegangen, um unsere Kleider zu waschen. Als ich das Feuer entzündet hatte, kam ein Wind auf und blies es aus. Als ich es wieder entzünden wollte, fuhr immerzu der Wind hinein und trieb den Qualm gegen mich. Deshalb bin ich so schwarz.“

VII

Nach einer Weile kam die Schwester Elicaneks wieder zu sich. Das Lamm und ihre Kleider waren verschwunden, sie war spliternackt. Sie wusste überhaupt nicht, wie es dazu gekommen war. Sie war völlig aufgelöst, lief hin und her, schlug sich auf die Brust und weinte. Sie schrie: „Bruder, Bruder, wo bist du? Wer weiß, ob dich ein wildes Tier gefressen hat? Wenn du auf mich gehört hättest, wäre es jetzt nicht so.“ Sie rannte auf und ab und rief nach dem Bruder. Aber sie schämte sich zu sehr, um nach Hause zu gehen, da sie spliternackt war.

Als der Morgen dämmerte, kam der Spatz wieder. „Gib dem Boten etwas Süßes, gib dem Boten etwas Süßes!“, rief er und das Mädchen reichte ihm etwas zu essen. Da sagte der Spatz zu ihr: „Geh ein Stück weiter. Dein Bruder befindet sich dort in einem See.“

Sie eilte dorthin und zog ihren Bruder aus dem Wasser. „Ach Gott“, sagte sie, „ich bin nackt. Wie soll ich nach Hause kommen?“

Wieder zwitscherte das Vögelchen: „Trage deinen Bruder zu dem Ort, den ich dir sagen

werde. Dort befindet sich eine Quelle. Von diesem Wasser soll er trinken, dann wird er wieder ein Mensch.“

Voller Freude brachte sie ihn zu jener Quelle. Er trank von dem Wasser und wurde wieder ein Mensch. Sie umarmten und küssten sich – dabei weinten und lachten sie zugleich.

„Nanu liebe Schwester“, sagte Elicanek, „was ist dir geschehen, warum bist du spliternackt?“ Da erzählte sie ihm das ganze Unglück, das sie getroffen hatte. „Hätte ich gemacht, was du gesagt hast“, meinte Elicanek, „wäre dieses Unglück nicht über uns gekommen. Ich bitte dich um Verzeihung.“ Daraufhin ließ Elicanek seine Schwester dort zurück. Er ging nach Hause und erzählte alles seinem Schwager.

Der Araber fragte: „Warum kommt deine Schwester denn nicht?“

„Sie schämt sich zu kommen“, antwortete er. Da fesselte der Araber die Zigeunerin mit einem Seil an einem Pfeiler fest. Sie brachen auf, gingen zur Schwester, zogen ihr Kleider an und brachten sie nach Hause zurück.

Sodann ließ der Araber einen Hengst hungern und einen zweiten dürsten. Schließlich stellte er an einer Seite einen Topf mit Wasser auf, an der anderen Seite legte er Futter hin. Er band ein Bein der Zigeunerin an den durstigen Hengst und das andere Bein an den hungrigen. Als er die Pferde losließ, lief das Durstige zum Wasser und das hungrige Pferd zum Futter. Die Zigeunerin wurde augenblicklich in zwei Teile gerissen.

Und so gelangten sie an das Ziel ihrer Wünsche und lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Gormahmed

Es war einmal ein Vater, der hatte drei Söhne.

Eines Tages sagten seine Söhne: „Wir wollen in ein anderes Land auswandern!“

Da gab der Vater ihnen folgenden Rat: „Macht es so: Wenn eure Pferde nicht von selbst rasten, dann geht weiter. Aber wo eure Pferde stehen bleiben, dort lasst euch nieder.“

Die drei Brüder gingen fort. Sie ritten immer weiter, bis ihre Pferde anhielten und laut zu wiehern anfangen. „Hier wollen wir bleiben“, beschlossen sie, „denn unser Vater hat ja gesagt: ‚Wo eure Pferde Halt machen, dort lasst euch nieder.‘“

Aber der jüngste Bruder wandte ein: „Hier nicht! Hier ist doch alles trocken und öde. Es gibt nichts zu fressen für unsere Pferde.“ Der Name des Jüngsten war Mahmed, aber seine Geschwister nannten ihn Gormahmed³⁶.

Die großen Brüder sagten: „Komm schon, Gormahmed, lass uns auf den Vater hören! Wir lassen uns hier nieder.“

Er war jedoch nicht einverstanden. Also brachen sie erneut auf und gingen immer weiter, bis sie zu einer grünen Aue kamen. „Brüder, hier wollen wir uns niederlassen!“, schlug Gormahmed vor.

„Wir können nicht auf dieser Aue bleiben“, erwiderten ihm die Brüder. „Sie gehört sicher jemandem, sonst wäre alles von Tieren abgefressen.“

Da wurde Gormahmed böse und bestimmte:

³⁶ *Gor* ist ein altes Zazaki-Wort für Grab. Es kommt im heutigen Sprachgebrauch nur noch als Bestandteil von Schimpfwörtern vor.

„Ganz gewiss werden wir uns genau hier niederlassen!“ Die Auswanderer schlugen also ihr Zelt auf dieser Wiese auf und Gormahmed stellte zufrieden fest: „Brüder, wir werden nirgendwo einen herrlicheren und geräumigeren Platz finden!“ Und für einige Tage blieben sie dort.

I

Eines Nachts, als die Brüder schliefen, wachte Gormahmed auf. Plötzlich sah er einen Riesen kommen, dessen Lippen von der Erde bis zum Himmel reichten; er ließ Himmel und Erde erbeben. Gormahmed rief seine Brüder nicht und machte sie nicht wach. Denn er wusste, dass sie flüchten würden, wenn er sie aus dem Schlaf rüttelte. Deshalb weckte er sie nicht.

Der Riese kam also auf ihn zu und stellte ihn zur Rede: „Wer seid ihr? Woher kommt ihr? Wie könnt ihr es wagen, euer Lager auf meiner Wiese aufzuschlagen?“ Er brauste gegen Gormahmed auf und sie kämpften miteinander. Gormahmed konnte allerdings eine günstige Gelegenheit im Kampf nutzen und den Riesen töten. Danach rief er seine Brüder und weckte sie.

Als sie wach wurden und den Riesen neben sich liegen sahen, sprangen sie auf. „Fürchtet euch nicht“, beruhigte Gormahmed sie, „ich habe den Riesen getötet.“ Zuerst glaubten sie ihm nicht. Doch als sie näher herantraten, erkannten sie, dass Gormahmed den Riesen tatsächlich umgebracht hatte.

Da luden Gormahmed und seine Brüder ihr Gepäck auf die Pferde, brachen auf und zogen so

lange weiter, bis sie in eine wunderschöne Gegend kamen. Die Auswanderer schlugen ihr Lager auf und blieben sehr lange an jenem Ort. Man glaubt es kaum, aber dessen Eigentümer war auch ein Riese.

II

Eines Tages kam der Riese daher und sah die Männer auf seinem Feld. Er brüllte und schickte sich an, sie anzugreifen. Gormahmed rief seinen Brüdern zu: „Bleibt hier – ich werde mit dem Riesen kämpfen.“ Als der Riese näher kam, trat er ihm entgegen und sie schlugen sich. Gormahmed tötete schließlich auch diesen Riesen.

Dann zogen die Brüder von dort weg und wanderten so lange, bis sie geradewegs zu einem Palast kamen. Als sie merkten, dass niemand zu Hause war, gingen sie hinein. Dort gab es reichlich Essen und Trinken – sie schlugen sich den Bauch voll, bis sie satt waren. Da sahen sie, wie die Tür aufging und ein Riese mit seinen beiden Töchtern eintrat.

Der Riese erblickte die drei Männer in seinem Haus und erkannte Gormahmed sofort. Man glaubt es kaum, aber die Riesen, die Gormahmed getötet hatte, waren dessen zwei Brüder gewesen. Deshalb kannte der Riese ihn.

Gormahmed bekam bei seinem Anblick einen großen Schreck.³⁷ Aber der Riese sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, ich werde euch nichts tun.“ Zu Gormahmed gewandt fuhr er fort: „Ich werde dir jedoch ein paar Aufgaben stellen. Wenn du sie lösen kannst, seid ihr gerettet, anderenfalls werde ich euch alle drei auf der Stelle töten. Falls du nun meine Aufgaben erfüllst, dann werde ich euch sogar meine Töchter zur Frau geben.“

³⁷ Wörtl. „die Augen Gormahmeds schneiden ihn [den Riesen] nicht“ (Idiom).

Gormahmed willigte ein, er sagte: „Nenne mir deine Aufgaben!“

„Die Riesen, die du getötet hast“, erläuterte der Riese, „waren meine beiden Brüder. Deshalb kenne ich dich. Ich hätte euch eigentlich nicht am Leben gelassen, aber ich habe ein großes Problem und ich will, dass du es für mich löst.“

Er erklärte weiter: „Ich habe drei Töchter. Eine davon ist von einem anderen Riesen entführt und in seinen Palast gebracht worden – der ist weit weg und umgeben von einem Ozean. Wie ich es auch anstellte, gelang es mir bisher nicht, ihm meine Tochter zu entreißen. Denn ich konnte nicht über das Meer gelangen und bin dem Riesen einfach nicht gewachsen. Wenn du mir aber seinen Kopf beschaffst und meine Tochter lebend bringst, dann werde ich euch begnadigen und euch meine Töchter heiraten lassen – anderenfalls bringe ich euch alle drei um!“ Er fügte noch hinzu: „Deine Brüder bleiben bei mir, bis du zurückkommst!“

III

Gormahmed stieg auf sein Pferd, nahm Pfeil und Bogen, verabschiedete sich und ritt davon. Er zog immer weiter, bis er einem Mann begegnete, der gerade im Begriff war, eine Schleuse zu öffnen. Sein Acker war nämlich übersät mit fliegenden Ameisen. Wenn er das Wasser herausließe, würden die Ameisen alle ertrinken.

Gormahmed begrüßte den Mann und fragte: „Was hast du vor?“

Der Fremde erwiderte den Gruß und antwortete: „Ich bin Bauer und ach je³⁸, ich möchte Baumwolle säen. Aber sobald ich die Saat aussäe, fressen mir die Ameisen alles weg. Deshalb möchte ich die Schleuse öffnen und das Wasser über die Ameisen fließen lassen, damit sie ertrinken.“

³⁸ Wörtl. „frag lieber nicht“.

Doch Gormahmed hinderte ihn daran und fragte: „Wieviel Ertrag kannst du in einem Jahr aus diesem Acker herausholen?“ Der Bauer nannte ihm den Gewinn, den der Acker abgab. Daraufhin gab Gormahmed dem Bauern Geld und forderte ihn auf: „Töte die Ameisen nicht. Dieses Jahr soll der Acker unbestellt bleiben.“ Der Bauer war einverstanden und ging weg.

Gormahmed wollte gerade weiterziehen, da umzingelten ihn die Ameisen und ließen ihn nicht gehen. Sie sprachen: „Du hast unser Leben gerettet. Sag uns deinen Wunsch!“

„Was für eine Hilfe könnt ihr mir denn bieten?“ fragte Gormahmed. „Ihr seid doch so winzig.“

Da rissen sich die Ameisen zwei Flügel aus, gaben sie Gormahmed und sagten: „Trotzdem – diese Flügel sollen dir gehören. Wenn du einmal in Gefahr gerätst, dann reibe sie aneinander. Wir erhalten dann Nachricht und machen uns auf den Weg zu dir.“

Darauf nahm Gormahmed die zwei Flügel und steckte sie in die Tasche. Er verabschiedete sich von den Ameisen und ging weiter, bis er schließlich auf drei Männer traf.

IV

Die drei Männer stritten heftig miteinander. Er trat hinzu und versuchte, sie auseinander zu bringen. „Nanu, warum streitet ihr denn?“, fragte er.

Sie antworteten: „Frag lieber nicht. Wir sind Brüder und können uns über den Nachlass unseres Vaters nicht einigen.“ Sie fuhren fort: „Als unser Vater starb, hat er uns drei Dinge hinterlassen. Diese können wir nun nicht unter uns aufteilen.“

Zu diesen Sachen gehörte ein Gebetsteppich, der Wunder bewirkte. Wenn jemand sich auf ihn setzte und den Befehl gab: „Bring mich in fünf Minuten an das Ende der Erde!“, so brachte ihn der Teppich tatsächlich in

fünf Minuten dorthin. Was man ihm auch befahl, das führte er aus. Zweitens hatten sie eine Axt. Mit dieser Axt – egal wie dick der Baum auch war – verhielt es sich folgendermaßen: Wenn man zu ihr sagte: „Fälle den Baum und schlage alles zu Kleinholz, und zwar in gleich große Stücke!“, dann schlug die Axt wie von einer Hand geführt zu. Wie auch immer man es ihr befahl, so hackte sie das Holz. Drittens besaßen sie einen mantelähnlichen Umhang. Dieser hatte folgende Besonderheit: Wem er umgehängt wurde, der war unsichtbar für andere Menschen. Er selbst konnte alles sehen, blieb aber unsichtbar für andere.

Gormahmed dachte bei sich: „Meine Güte, wenn diese Sachen doch nur mir gehören würden! Wenn ich die Brüder überlisten könnte – das wäre fein. Wenn ich es schaffe, ihnen diese Sachen wegzunehmen, kann ich gegen jedermann den Kampf aufnehmen.“

Da sagte Gormahmed: „Das darf doch nicht wahr sein³⁹, ihr seid Brüder! Könnt ihr euch denn nicht einigen?“ Er fuhr fort: „Es gibt eine Lösung.“

„Wie sieht die Lösung denn aus?“, fragten die Brüder.

„Ich werde jetzt mit meinem Bogen drei Pfeile wegschießen“, erklärte Gormahmed, „ihr lauft dann und holt sie wieder her. Wer von euch als Erster einen Pfeil zu mir zurückbringt, der soll den Umhang erhalten, der Zweite den Gebetsteppich und der Dritte die Axt.“ Sie waren einverstanden.

Gormahmed nahm den Bogen, zog einen Pfeil auf und schoss ihn nach Norden, einen weiteren nach Osten und einen dritten nach Westen. Dann forderte er sie auf: „Lauft und holt die Pfeile!“ Sie rannten los, um die Pfeile auf-

³⁹ Wörtl. „euer Haus möge nicht so sein!“ (Ausruf des Entsetzens über einen Mißstand).

zusammeln, die weit entfernt gelandet waren. Da nahm Gormahmed den Umhang, die Axt und den Gebetsteppich an sich, stieg auf sein Pferd, trieb es an und ritt in Richtung Meer davon.

V

Er ritt sehr lange in Richtung Küste und erreichte schließlich den Ozean. In weiter Ferne erblickte er einen Palast, der sich mitten im Meer befand. Gormahmed zog den Gebetsteppich heraus, setzte sich auf ihn und befahl: „Trage mich zum Palast des Riesen!“ Der fliegende Teppich brachte ihn dorthin und setzte ihn ab. Gormahmed zog sich den Umhang an, um die Umgebung auszukundschaften. Dann trat er zu der Tochter des Riesen und nahm seinen Umhang wieder ab.

Als das Mädchen ihn sah, fing es an zu schreien, aber Gormahmed hielt ihm den Mund zu. „Hab keine Angst“, beruhigte er es. „Dein Vater hat mich geschickt, um dich hier herauszuholen.“

Das Mädchen glaubte ihm und fragte: „Wie konntest du denn hierher gelangen? Fürchtest du dich nicht? Wie hast du den Mut aufgebracht, in diesen Palast zu kommen? Denn wenn der Riese dich sieht, wird er dich töten.“

„Rühr dich nicht von der Stelle“, sagte Gormahmed. Er setzte sich ein paar Schritte entfernt von ihr auf den Boden und zog seinen Umhang wieder über.

Er blieb einige Tage dort und ging immer wieder zu dem Mädchen. Plötzlich standen sich Gormahmed und der Riese gegenüber. Gormahmed erkannte sofort, dass er gegen den Riesen keine Chance hatte. Deshalb zog er seinen Umhang an und verschwand vor dessen Augen. Das erstaunte und ärgerte den Riesen so sehr, dass er seine Keule⁴⁰ ergriff und wild um sich

schlug. Aber für ihn war Gormahmed ja unsichtbar, während Gormahmed den Riesen sehen konnte. Mit großer Geschicklichkeit nahm er ihm die Keule ab und schlug auf ihn ein, bis der Riese tot war. Gormahmed hackte ihm den Kopf ab und ging dann zu dem Mädchen. Als dieses sah, dass er den Kopf des Riesen in der Hand hielt, fürchtete und freute es sich zugleich.

Er sagte zu dem Mädchen: „Ich habe den Riesen besiegt. Jetzt werde ich seinen Kopf und auch dich zu deinem Vater bringen, damit er meine Brüder freilässt. Anderenfalls wird dein Vater uns drei Brüder allesamt töten.“ So nahm er das Mädchen und sie gingen gemeinsam fort.

VI

Gormahmed zog wieder den Gebetsteppich hervor und sie setzten sich darauf. „Bring uns zum Palast ihres Vaters“, befahl er dem fliegenden Teppich, worauf dieser sie sogleich dorthin brachte.

Dort angekommen bemerkte Gormahmed, dass seine Brüder und die beiden anderen Töchter des Riesen nicht mehr da waren. Weil er sie nicht antraf, dachte er bei sich: „Es sieht so aus, als ob der Riese meine Brüder getötet hätte.“

In Wirklichkeit aber hatte der Riese, nachdem Gormahmed weggegangen war, seine Töchter dessen zwei Brüdern zur Frau gegeben. Er hatte gemeint: „Nun habe ich die eine Hälfte der Abmachung eingelöst“, und sie dann aus dem Haus geworfen. Er hatte nämlich nicht geglaubt, dass Gormahmed den anderen Riesen im Meer besiegen könnte. „Selbst wenn Gormahmed den Riesen tötet, der mitten im Meer wohnt, und meine Tochter zurückbringt“, hatte er sich gesagt, „werde ich ihn umbringen und so meine Brüder rächen.“

metallinen Spitzen besetzt ist (Morgenstern).

⁴⁰ Eine Keule, dessen kugelförmiges Ende mit

In dem Augenblick, als ihm Gormahmed mit dem Kopf des Riesen und seiner Tochter gegenüberstand, war er doch sehr überrascht. Er hatte nicht erwartet, dass er das Mädchen zurückbringen könnte. „Wo sind meine Brüder?“, fragte Gormahmed den Riesen.

„Als du gegangen bist, da habe ich ihnen meine Töchter gegeben. Daraufhin sind sie von hier fort gezogen.“

„Ich habe deinen Auftrag ausgeführt“, fuhr Gormahmed fort, „was sagst du nun?“

„Ja, ich stehe zu meinem Wort“, erwiderte der Riese, „aber es bleiben noch einige Aufgaben. Wenn du sie ebenfalls löst, dann kannst du meine Tochter heiraten.“

Eigentlich wollte Gormahmed den Riesen töten. Doch dann änderte er seine Absicht, denn er liebte dessen Tochter sehr. Er brachte es nicht übers Herz, das Mädchen zur Waise zu machen, darum nahm er die Herausforderung des Riesen an. „Sag, was soll ich tun?“, fragte er den Riesen.

„Ich habe drei Aufgaben für dich“, sagte dieser und fuhr fort: „Als erstes verlange ich Folgendes: Du sollst mir Brennholz machen, Stück um Stück. Alle Holzscheite sollen die gleiche Größe haben. Die zweite Aufgabe besteht darin: Ich habe sieben eiserne Türen und du sollst durch alle sieben hindurchgehen. Hinter der letzten Tür befindet sich ein Zimmer, das mit Weizen gefüllt ist. Diesen Weizen sollst du daraus verschwinden lassen. Und drittens: Hinter der siebten Tür steht ein Araber. Du gehst zu ihm, bringst ihn nach draußen und ihr werdet vor der ganzen Versammlung einen Ringkampf austragen. Wenn du den Araber zu Boden zwingst, bist du gerettet und darfst meine Tochter heiraten. Wenn dagegen der Araber dich zu Boden wirft, werde ich dich töten.“

„Einverstanden, ich nehme an“, sagte Gormahmed.

Der Riese gab ihm absichtlich so schwere Aufgaben, damit Gormahmed sie nicht erfüllen

könnte. Er wollte sich nämlich an ihm dafür rächen, dass er seine Brüder umgebracht hatte.

VII

Darauffhin befahl Gormahmed: „Bringt mir einen Baum!“ Als sie einen Stamm herbei geholt hatten, zog er die Axt heraus und forderte sie auf: „Schlag diesen Baum in gleich große Stücke!“ Sofort zerlegte ihn die Axt in gleichmäßige Holzscheite.

Dann ging Gormahmed fort und verbarg sich vor den Leuten, um den Umhang umzuwerfen. Er zog den Gebetsteppich heraus, setzte sich darauf und befahl ihm: „Trag mich hinter die sieben Türen!“ Der fliegende Teppich brachte ihn dorthin.

Da sah er die vielen Weizenkörner im Zimmer – wie sollte er den Weizen von dort verschwinden lassen? Er grübelte und grübelte. Auf einmal fielen ihm die fliegenden Ameisen ein. Er schaute in seiner Tasche nach, fand die Ameisenflügel und zog sie heraus. Als er sie aneinander rieb, kamen die Ameisen tatsächlich zu ihm geeilt und fragten: „Wie können wir dir helfen? Sollen wir die Welt in einen Palast verwandeln oder sie niederreißen?“

„Ihr sollt die Welt weder in einen Palast verwandeln noch sie niederreißen, aber diesen Weizen hier aus dem Zimmer tragen!“, antwortete er. Die Ameisen stürzten sich auf das Getreide und innerhalb von Minuten war das Zimmer leer geräumt. Nicht ein Körnchen blieb auf der Erde zurück. Dann ging Gormahmed den Araber suchen.

Er sah sich um und erblickte den Araber, von dem der Riese gesprochen hatte. In Wirklichkeit war es allerdings die Tochter des Riesen und sie schien sehr stark zu sein. Da sie einander liebten, kam es nicht zum Kampf zwischen ihnen. Gormahmed nahm das Mädchen und brachte es heraus.

Sie aber warnte ihn: „Du hast nicht die Kraft, mich zu bezwingen. Deshalb schlage mit deiner Hand fest auf meine Brust, wenn wir kämpfen – ich werde dann zu Boden fallen. Denn wenn du nicht gegen mich gewinnst, wird mein Vater dich töten.“ Sie erinnerte ihn nachdrücklich: „Vergiss nicht, schlage mir mit deiner Hand auf die Brust!“ Dann brachen sie auf und gingen zu dem Riese.

Der Riese war zum zweiten Mal sehr erstaunt. Er berief eine Versammlung ein und die Leute kamen. Die Tochter und Gormahmed rüsteten sich zum Kampf gegeneinander. Letzterer dachte jedoch nicht mehr an die Anweisung des Mädchens, so dass es ihn beinahe bezwungen hätte. Als sie merkte, dass er ihren Rat vergessen hatte, versuchte sie immerfort, mit ihren Augen seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Schließlich trafen sich ihre Blicke. Da kam es ihm in den Sinn, dass er mit seiner Hand an die Brust des Mädchens stoßen sollte, um es zu Boden zu werfen. Also schlug er gegen ihre Brust und sie ließ sich tatsächlich zu Boden fallen.

Doch der Riese akzeptierte auch diesen Sieg nicht, denn er litt darunter⁴¹, dass Gormahmed seine zwei Brüder getötet hatte. Da flehte das Mädchen ihren Vater an: „Mein Vater, du tust Unrecht. Gormahmed hat alle deine Aufgaben erledigt. Jetzt musst du dich an dein Versprechen halten.“

Da übergab der Riese seine Tochter voller Scham an Gormahmed. Dieser nahm seine Verlobte und sie gingen zu seinen beiden Brüdern.

VIII

Die Brüder hatten noch nicht geheiratet, denn sie hatten gehofft, dass Gormahmed zurückkehren würde und deshalb gewartet. Doch als Gormahmed nicht zurückkehrte, bereiteten sie schließlich doch ihre Hochzeit vor.

Nun stand er plötzlich vor ihnen und sie umarmten sich herzlich. So nahmen sie Gormahmed mit hinein in die Hochzeitsfeier. Sieben Tage und Nächte lang wurde das Hochzeitsfest mit Pauken und Oboenspiel gefeiert. Danach brachen sie gemeinsam auf und gingen zu ihrem Palast. Der Riese war nun ihr Schwiegervater geworden.

Meine schöne Geschichte ist frei erfunden, sie vergeht wie Schall und Rauch.⁴²

⁴¹ Wörtl. „denn sein Inneres brennt“ (Idiom).

⁴² Wörtl. „meine schöne Geschichte ist wie ein Kadaver hinter sieben Bergen“ (Idiom).

Hans Vierauge ⁴²

Es war einmal vor langer Zeit eine alte Frau, die hatte eine Enkelin.

Eines Tages ging die Enkelin mit ihren Freundinnen hinaus, um Kleinholz zu sammeln. Sie wurden müde und setzten sich hin, um auszuruhen. Da ließ jemand aus ihrer Gruppe einen Furz fahren. Sie rätselten, wer es gewesen sei, aber es kam nicht heraus. „Kommt, wir wollen bei unseren Brüdern schwören!“, schlug eins der Mädchen vor. Alle stimmten zu: „Ja, auf, lasst uns einen Eid ablegen!“ Eine jede von ihnen sprach also: „Ich schwöre bei meinem Bruder, dass ich nicht gefurzt habe!“

Die Enkelin der Alten jedoch machte nicht mit, da sie keinen Bruder hatte, auf den sie hätte schwören können. „Du hast gefurzt, denn du hast nicht geschworen“, sagten die Freundinnen deshalb zu ihr.

„Ich habe keinen Bruder, bei dem ich schwören könnte!“, erwiderte diese.

„Was heißt, du hast keinen Bruder?“, fragten die Freundinnen. „Du hast doch vier Brüder!“

Das Mädchen wusste aber nicht, dass es vier Brüder hatte. Und so begann es zu weinen, lief nach Hause und fragte die alte Frau: „Großmutter, warum hast du mir nie erzählt, dass ich vier Brüder habe?“

„Ja, es stimmt, du hast vier Brüder“, gab diese zu. „Sie leben hinter den sieben Bergen.“

I

Darauf sagte die Großmutter: „Ich werde dir einen Esel aus Asche zaubern, auf den du dich setzt. Er wird dich hinter die sieben Berge zu deinen Brüdern tragen. Aber was du unterwegs auch sehen magst, sag nie zu dem Esel: ‚Halt an!‘ Denn wenn du ‚halt‘ rufst, wird er wieder zu Asche!“ Dann richtete die Großmutter alles her und befahl: „Geh nun!“ Das Mädchen gehorchte und ritt weit fort.

An einer Stelle sah sie eine Perle auf dem Weg liegen. Sie dachte aber nicht mehr an die Worte ihrer Großmutter und befahl dem Esel, wegen der Perle anzuhalten. Der Esel wurde sofort zu Asche. So kehrte das Mädchen um und lief nach Hause.

Die Großmutter machte ihr noch einmal einen Esel aus Asche und schickte das Mädchen wieder auf den Weg. Sie ritt weit fort und sah diesmal ein Silberstück daliegen. Wieder vergaß sie die Mahnung der Großmutter und sagte zu ihrem Esel: „Halt an!“ Da wurde der Esel sogleich zu Asche. Das Mädchen kehrte erneut um und ging heim.

Diesmal sagte die Großmutter zu ihr: „Ich werde dir noch einmal einen Esel zaubern. Aber wenn du wieder unachtsam bist, dann mache ich dir keinen mehr!“

Das Mädchen erwiderte: „Jawohl!“ So machte die Großmutter wieder alles zurecht und schickte sie los.

⁴³ Manche Zaza kennen diese Geschichte unter dem Namen „Der Wanderverkäufer Mose“.

II

Dieses Mal ließ das Mädchen den Esel nicht anhalten. Sie ritt und ritt in einem fort und kam geradewegs auf ein Haus zu und betrat es. Sie ging also hinein – warum auch nicht. Innen war es sehr schmutzig. Zufällig war es das Haus ihrer Brüder. Die waren allerdings nicht daheim, denn alle vier waren Jäger. Das Mädchen putzte das ganze Haus gründlich und versteckte sich dann.

Als es Abend wurde, kamen die Brüder heim und sahen, dass ihre Wohnung ganz sauber war. Jemand musste in ihrem Haus gewesen sein, aber sie fanden niemanden. Sie riefen und riefen, aber niemand gab Antwort.

Einer der Brüder – sein Name war Hans – hatte vier Augen, weshalb sie ihn Hans Vierauge nannten.

Die Brüder warteten noch ein bisschen, ob sie jemanden entdecken würden, dann legten sie sich schlafen und machten sich am nächsten Morgen wieder auf die Jagd.

Nachdem sie fortgegangen waren, stand ihre Schwester wieder auf. Sie reinigte alles und fegte mit dem Besen durch. Am Abend bereitete sie den Brüdern ein gutes Abendessen und deckte den Tisch.⁴⁴ Als sie sah, dass ihre Brüder nach Hause kamen, versteckte sie sich wieder. Die Brüder kamen ins Haus und fanden erneut alles gereinigt vor, auch die Stube war gekehrt und geschrubbt. Sogar das Abendessen war schon fertig und stand für sie auf dem Tisch. Wieder riefen und riefen sie, aber niemand war da.

Es wurde Nacht, die Zeit zum Schlafengehen kam. Da sagten sie zu Hans Vierauge: „Hans, du hast vier Augen. Lass zwei Augen schlafen und mit den anderen beiden halte Wache, damit wir herausfinden, wer im Hause ist.“

⁴⁴ Wörtl. „und deckt das *sifre* [eine Decke auf dem Boden, die als Essensplatz dient]“.

„Einverstanden“, erwiderte Hans Vierauge.

Um Mitternacht entdeckte Hans ein wunderschönes Mädchen, das ihn anblickte. Sie war rein und sehr hübsch.⁴⁵ Er packte sie von hinten an den Haaren und fragte: „Wer bist du?“

„Ich bin eure Schwester“, antwortete sie.

Da erwachten auch Hans' Brüder und standen auf. „Du bist also unsere Schwester“, sagten sie. „Dann sollst du unser Haus putzen und uns das Abendbrot zubereiten. Wir gehen nämlich auf die Jagd.“ Und sie fügten hinzu: „Aber wir haben einen Wachhund. Wenn du etwas zu essen findest, dann iss es nicht allein, sondern teile es mit ihm!“

„Einverstanden“, erwiderte sie.

III

Eines Tages kehrte das Mädchen das Haus und fand dabei eine Rosine auf dem Boden. Doch sie teilte diese Rosine nicht mit dem Wachhund, sondern aß sie allein auf, denn sie hatte die Anweisung vergessen. Da kam der Hund in die Küche und pinkelte auf das Feuer, so dass es erlosch. Das Mädchen bekam Angst, weil es dachte: „Wenn meine Brüder heute Abend zurückkommen und das Feuer erloschen vorfinden, dann werden sie mir Vorwürfe machen. Denn ist es sehr schwer, es wieder anzuzünden. Also werde ich es selbst versuchen, solange meine Brüder noch nicht wieder da sind.“ Da ging sie fort, um Feuer zu suchen.

Ganz in der Ferne sah sie einen schwachen Lichtschein und ging darauf zu. Als sie das Licht erreichte, erkannte sie drei Schwestern, die vor einem Feuer saßen und mit Seide stickten.

Die drei entdeckten das Mädchen und sprachen es an: „Mädchen, was läufst du hier herum? Wie bist du hierher gekommen? Unsere

⁴⁵ Wörtl. „sie ist so schön wie der Mond am fünfzehnten des Monats“ (Idiom).

Mutter ist eine Riesin. Sie schläft zwar im Moment, aber wenn ihr der Geruch einer Fremden in die Nase steigt, wird sie aufwachen, dich fangen und sofort fressen. Darum lauf schnell weg von hier! Zum Glück hat dich unsere Mutter noch nicht bemerkt.“

„Ich brauche Feuer“, sagte das Mädchen. „Wenn ihr mit der Scherenspitze etwas von dem Feuer abschneidet und es mir gebt, dann werde ich verschwinden; sonst gehe ich nicht fort von hier!“ Die Schwestern schnitten mit der Schere etwas Feuer ab und gaben es ihr. Da machte sich das Mädchen auf, um wieder nach Hause zu laufen.

Als sie sich zum Gehen wandte, geschah es, dass sie vor dem Haus ein Garnknäuel aus Seide fallen ließ. Davon wachte die Riesin auf und gesellte sich zu ihren Töchtern. „Hmm“, sagte sie, „hier ist ein fremder Geruch. Wer ist hierher gekommen?“

„Niemand ist gekommen“, erwiderten die Töchter.

Doch die Mutter glaubte ihnen nicht und ging hinaus und sah, dass vor der Tür ein Garnknäuel aus Seide auf dem Boden lag. Die Riesin hob das Knäuel auf und begann, es aufzuwickeln; so folgte sie dem Faden bis zur Haustür des Mädchens. Sie fand die Tür verschlossen vor und konnte also nicht hineingehen. Sie klopfte an, aber das Mädchen öffnete nicht.

Da dachte sich die Riesin: „Ich werde das Mädchen überlisten, damit es mir die Tür aufmacht.“ Sie rief: „Mädchen, steck deinen Finger durch den Türspalt. Ich will dir einen Ring anstecken!“

Das Mädchen glaubte der Riesin und schob darum ihren Finger durch den Türspalt. Da biss die Riesin mit voller Kraft dem Mädchen in den Finger hinein, so dass sie ohnmächtig wurde und hinter der Tür zusammenbrach.

Es wurde Abend und als die vier Brüder nach Hause kamen, stellten sie fest, dass die Haustür verschlossen war. Sie riefen ihre Schwester, aber es kam keine Antwort von ihr. Da stiegen sie durch den Kamin ins Haus und fanden ihre Schwester bewusstlos vor der Tür auf dem Boden liegen. Sie hoben sie hoch und trugen sie ins Zimmer. Hier kam das Mädchen wieder zu sich.

Die Brüder fragten sie: „Was ist geschehen, Schwester? Wer hat dir das angetan?“

Das Mädchen fing von vorne an zu erzählen, was sich zugetragen hatte. Sie berichtete ihren Brüdern alles, auch wie und warum sie überhaupt zu ihnen gekommen war. Daraufhin brachen die vier Brüder auf und gingen zu dem Haus der Riesin. Sie kämpften mit der Riesin und töteten sie. Ihre Töchter nahmen sie zu sich und heirateten sie.

Weil aber das Mädchen der Grund dafür war, dass ihre Mutter getötet wurde, hassten die drei Schwestern es.

IV

Als die drei Schwestern einmal Baumwolle pflücken gingen, schickten sie das Mädchen alleine los, um die Ziegen zu hüten. Die Schwestern kamen noch vor ihr zurück nach Hause und brachten eine Giftschlange mit. Diese warfen sie in einen Wasserkrug und sagten zueinander: „Wenn jetzt das Mädchen kommt und Wasser haben möchte, dann zeigen wir ihr den Krug. Daraus wird sie dann hoffentlich trinken.“

Als das Mädchen schließlich heimkam, war es sehr durstig und fragte nach Wasser. Da zeigten die Schwestern auf den Wasserkrug und sagten: „Der Krug steht dort, nimm und trink!“

Das Mädchen ging hin und trank daraus. Dabei rann ihr etwas Weiches die Kehle hinunter

und sie sagte zu den Schwestern: „Irgendetwas ist mir die Kehle hinunter gegliitten.“

„Du drehst ja gerade Seidenschnur“, erwiderten sie, „vielleicht war es eine Schnur, die du verschluckt hast.“

Einige Zeit verging. Der Bauch des Mädchens wurde dick und die Gelegenheit der Schwestern war gekommen. „Seht mal“, sagten sie zu ihren Männern, „eure Schwester ist fremd gegangen. Deswegen ist ihr Bauch so dick.“

Die Brüder glaubten ihren Frauen. Aus diesem Grund sagten sie zu Hans Vierauge, dem Jüngsten von ihnen: „Hans, diese Angelegenheit ist deine Aufgabe. Löse das Problem und stelle unsere Ehre wieder her!“

„Jawohl, ich werde die Aufgabe erledigen“, erwiderte Hans Vierauge. Er forderte das Mädchen auf: „Los, meine Schwester, lass uns Holz schlagen gehen!“ Dann verband er ihr die Augen, nahm sie und machte sich mit ihr auf den Weg.

Sie gelangten an den Ort, wo Holz gespalten wurde. Hans wollte das Mädchen nicht töten, deshalb sagte er: „Meine Schwester, lege dich hin, solange ich Holz hacke. Wenn ich damit fertig bin, dann rufe ich dich.“ Er spielte ein wenig Flöte für sie und wies sie an: „Steh nicht auf und öffne auch nicht deine Augen, solange du die Musik hörst!“

„In Ordnung“, stimmte sie zu.

Hans spielte also auf der Flöte und wiegte seine Schwester in den Schlaf. Dann band er das Instrument so an einen Baum, dass die Mundöffnung gegen den Wind hing. Durch das Blasen des Windes erklangen Flötentöne. Dann brach Hans auf und ging zurück nach Hause.

V

Das Mädchen jedoch hörte wieder und wieder die Flöte spielen. Plötzlich öffnete sie erstaunt die

Augen, denn die Nacht stand kurz bevor, es war schon Abend. Sie schaute sich um und sah, dass weder ihr Bruder noch sonst jemand da war und dass Hans die Flöte an einem Baum fest gemacht hatte. Da fürchtete sich das Mädchen sehr. Sie wusste nicht, in welche Richtung sie gehen sollte, und darum weinte und jammerte sie. Da verfluchte sie Hans, indem sie sagte: „Bei Gott, Hans, dir soll ein Stachel des Weißdorns im Bein stecken bleiben und dort grünen und zu einem Baum werden! Dein einziges Heilmittel sei meine abgebrochene⁴⁶ Nadel – ein anderes Heilmittel soll es für dich nicht geben!“

Ein Schafhirte wanderte in dieser Gegend umher und hörte das Jammern des Mädchens. Er ging zu ihr hin und fragte: „Was machst du hier? Warum weinst du, meine Schwester?“

„Was fragst du, Bruder?“, entgegnete sie. „Mein Bruder hat mich hierher mitgenommen, um Holz zu hacken. Dann wollten wir wieder heimgehen. Doch er hat mich getäuscht: Er ließ mich hier allein zurück und lief ohne mich nach Hause.“ Dann erzählte sie ihm ihre Geschichte von Anfang bis Ende.

Unter dem Laub bei einer Eiche zischelte eine Schlange und sagte zu dem Mädchen: „Meine Schwester, deine Medizin ist der siebenjährige Traubenwein“.

Da nahm der Hirte das Mädchen und ging hin, um diesen Traubenwein zu suchen. Er suchte hier und dort. Als er ihn am Ende fand, gab er dem Mädchen davon zu trinken. Und als sie den Traubenwein hinunterschluckte, schwemmte dieser die Schlange aus ihrem Bauch heraus – Stück für Stück kam sie zum Vorschein. Da wurde das Mädchen wieder ganz gesund. Der Hirte heiratete es und sie bekamen einen kleinen Sohn; dieser wuchs zu einem Jungen heran.

⁴⁶ Damit sie beim Zusteichen Schmerzen bereitet.

VI

Als der Junge einmal draußen mit seinen Freunden spielte, sah er einen Mann ins Dorf kommen. Dieser hatte vier Augen und aus seinem Bein wuchs ein Weißdorn. Die Kinder warfen Steine nach ihm, so dass der Mann brüllte. Da lief der Junge schnell nach Hause und sagte: „Mutter, Mutter, ein Mann ist ins Dorf gekommen. Er hat vier Augen und aus seinem Bein wächst ein Weißdorn!“

Die Mutter wusste sofort, dass dies ihr Bruder Hans war. „Mein Sohn“, sagte sie zu dem Jungen, „geh zu dem Mann und fordere ihn auf, mit dir zu kommen.“

Der Junge gehorchte und richtete dem Mann aus: „Meine Mutter sagt, du sollst in unser Haus kommen!“

„Ich kann nicht in euer Haus kommen“, erwiderte er. „Ich wandere umher, um eine Arznei für mein Bein zu finden.“

Der Junge ging zu seiner Mutter und erklärte ihr: „Der Mann ist nicht mit mir gekommen. Er sagt, dass er umherwandert, um eine Arznei für sein Bein zu finden.“

Da wies sie ihn an: „Geh noch einmal zu ihm hin und sage ihm von deiner Mutter, er solle doch kommen. Die Arznei sei in unserem Haus.“

Der Junge lief also wieder zurück zu dem Mann und sagte: „Onkel, meine Mutter meint, dass du mit mir kommen sollst, denn die Arznei ist bei uns daheim.“

Der Mann wandte ein: „Ach, wie viele Dörfer und Länder habe ich durchwandert, wie viele Doktoren aufgesucht – und doch kein Heilmittel für mein Bein gefunden. Was für eine Arznei soll denn in eurem Hause sein?“

Da ging der Mann schließlich doch mit in das Haus des Jungen. Die Mutter wies ihn an, in einer Hängematte Platz zu nehmen, und schaukelte ihn. Das, was ihre Schwägerinnen ihr angetan hatten und das, was ihr Bruder Hans ihr angetan hatte – all das sang sie Hans von Anfang

bis Ende in einem Klagelied vor. Dabei schaukelte sie ihn und weinte, bis ihr Lied zu Ende war.

Da begriff Hans Vierauge, dass sie seine Schwester war und die Schwägerinnen sie verleumdet hatten. Die Schwester nahm ihre Nadel ohne Spitze und stach in den Weißdorn. Da brach der Baum entzwei und fiel zu Boden. Wenig später wurde Hans ganz gesund und sagte: „Meine Schwester, ich wusste nicht, dass meine Schwägerinnen dir diese Bosheit angetan haben. Komm bitte zurück in das Haus deiner Brüder! Doch jetzt schildere mir noch einmal alles, wie es sich von Anfang bis Ende zgetragen hat.“ Daraufhin erzählte sie ihm erneut die ganze Geschichte.

Hans Vierauge nahm seine Schwester, deren Mann und Sohn und sie gingen zusammen zu den Brüdern. Denen berichtete Hans alles, was geschehen war. Dann töteten sie ihre drei Ehefrauen, packten ihre Sachen und zogen gemeinsam in das Haus ihrer Großmutter.

Meine schöne Geschichte ist frei erfunden, sie vergeht wie Schall und Rauch.⁴⁷

⁴⁷ Siehe Fußnote 42.

Der Kahlkopf Ahmed

Es war einmal vor langer Zeit ein Mann, der hatte drei Kinder. Der Name des Kleinsten war Ahmed. Er war kahlköpfig, deswegen wurde er von den anderen nicht so sehr beachtet und respektiert.

Der Vater hatte einen Quittenbaum. Dieser Baum brachte jedes Jahr drei Quitten hervor. Aber jedes Mal, bevor der Mann die Früchte ernten konnte, kam ein Riese daher und pflückte sie ab. Dann ging der Mann immer dem Riesen hinterher, tötete ihn und brachte seine Quitten nach Hause. So geschah es Jahr um Jahr.

I

Eines Tages starb der Vater und der große Bruder übernahm dessen Rolle. Wieder kam ein Riese und pflückte die Quitten ab. Dieses Mal machte sich der große Bruder auf, um ihm die gestohlenen Früchte abzunehmen. Er ging dorthin, wo der Riese normalerweise zu finden war – aber dann verließ ihn der Mut und er traute sich nicht den Riesen anzugreifen. Schließlich kehrte er nach Hause zurück. Nun ging der mittlere Sohn hin, aber auch er wagte es nicht, gegen den Riesen zu kämpfen, und ging wieder heim.

Schließlich ging der jüngste Bruder hin und entdeckte einen Brunnen, in den der Riese hinein gestiegen war. Da kehrte der Junge um, nahm ein Hanfseil und sagte zu seinen Brüdern: „Es gibt dort einen Brunnen, in den der Riese sich verzogen hat. Wahrscheinlich sind alle Riesen darin. Kommt, wir töten sie alle!“

Sie brachen auf und gingen zu dem besagten Brunnen. Der große Bruder sagte: „Los, bindet mich an dem Seil fest! Lasst mich so tief

hinunter, wie ich es euch sage, immer weiter in den Brunnen hinein!“ Er gelangte weit nach unten, fürchtete sich dann aber und rief: „Zieht mich hoch!“ Also zogen sie ihn wieder herauf.

Danach versuchte es der mittlere Bruder. Auch er fürchtete sich und schrie: „Zieht mich schnell hoch!“ Darum holten sie auch ihn aus dem Brunnen heraus.

Jetzt kam der kleine Bruder an die Reihe. Er stieg hinab und rief immerzu: „Lasst mich weiter hinunter!“ Also ließen sie ihn hinunter. Als er auf dem Grund des Brunnens angekommen war, entdeckte er dort drei Zimmer. Er betrat das erste und fand darin ein Mädchen. Er band sie an das Seil, gab seinen Brüdern ein Zeichen und befahl: „Zieht das Seil hoch!“ Sie zogen das Mädchen herauf. Als sie bei ihnen war, banden die Männer sie los und ließen das Seil wieder hinunter.

Ahmed ging in das zweite Zimmer – auch darin war ein Mädchen. Er machte sie in gleicher Weise fest und rief: „Zieht sie hoch!“ Da wurde sie für den mittleren Bruder aus dem Brunnen geholt. Dann lösten sie das Seil und warfen es erneut hinunter.

Unten ging Ahmed in das dritte Zimmer. Als er eintrat, saß darin ein Mädchen, das war so wunderschön, dass man sagen musste: Ein reineres Antlitz hat man niemals gesehen!⁴⁸ Er band sie ebenso fest und schrie: „Zieht sie hoch!“ Da zogen die Brüder sie an dem Seil nach oben, wobei Ahmed hinterher rief: „Sie soll meine Braut werden!“

Seine Brüder wurden eifersüchtig und

⁴⁸ Siehe Fußnote 45.

besprachen sich: „Die Schönste nimmt er sich selbst – warum gibt er sie nicht uns?“ Deshalb ließen sie das Seil nicht mehr herunter, sondern nahmen die drei Mädchen und gingen heim.

II

Der kleine Bruder rief und schrie da unten im Brunnen, aber niemand warf ihm ein Seil zu. Da lief und lief er immer weiter, bis er einer alten Frau begegnete.

Die Alte fragte: „Was machst du hier in der Unterwelt⁴⁹?“

Da erzählte Ahmed ihr alles, was ihm zugestoßen war. „Meine Brüder haben mir Böses angetan.“

Darauf schlug sie vor: „Komm in mein Haus, sei mein Gast!“ Da gingen sie gemeinsam in das Haus der Alten.

Als er durstig wurde, bat er die Alte: „Gib mir doch ein Glas Wasser.“

„Entschuldige“, erwiderte sie, „aber ich habe leider kein Wasser.“

„Was? Du trinkst überhaupt kein Wasser?“, fragte er.

„Eigentlich schon“, erklärte sie, „aber zurzeit habe ich nichts zu trinken.“

„Warum?“, wollte er wissen.

„Frag lieber nicht“, entgegnete sie. „Es gibt da einen Riesen, der sitzt direkt bei der Quelle. Jeden Tag verlangt es ihn nach einem Mädchen. So muss Tag für Tag irgendeiner von uns seine Tochter hübsch herrichten und zum Riesen senden. Er verschlingt sie und lässt dann etwas Wasser für uns aus der Quelle laufen.“ Sie fuhr fort: „Dieses Mal ist die Tochter des Agas an der Reihe. Aber der Aga⁵⁰ will sie nicht dem Riesen zu fressen geben, denn sie ist seine einzige

Tochter und noch dazu sehr schön. Deshalb bekommen wir von dem Riesen kein Wasser.“

III

Der kahle Ahmed nahm seinen Pfeil und Bogen, machte sich auf und lief, bis er in die Nähe der Quelle gelangte. Dort setzte er sich in ein Versteck und wartete ab.

Es verging einige Zeit, bis ein Mädchen kam. Er sah, dass es ein großes Tablett voller Waffeln bei sich trug und dass es hübsch zurecht gemacht war. Sie war gekommen, um sich von dem Riesen fressen zu lassen, damit er der Dorfbevölkerung Wasser geben würde. Ahmed beobachtete, wie das Mädchen zum Riesen ging. Dieser aß zuerst die Waffeln und wollte nun auch das Mädchen verschlingen. Da nahm der kahle Ahmed seinen Bogen und schoss einen Pfeil ab, der den Riesen mitten ins Auge traf. Als der Riese versuchte, den Pfeil herauszuziehen, da schoss Ahmed schnell noch einige Pfeile, bis der Riese zu Boden fiel. Da fiel er über den Riesen her.

Der Riese fragte ihn: „Wer bist du? Bis jetzt hat es noch keiner gewagt, gegen mich anzutreten. Woher nimmst du den Mut, es mit mir aufzunehmen? Noch sterbe ich nicht an diesen Wunden – bitte töte mich nicht! Ich gebe den Dorfbewohnern Wasser und auch dir wird nichts geschehen, wenn ich genesen bin!“

„Du hast zu viele Menschen gefressen“, erwiderte der kahle Ahmed, „du bekommst die gerechte Strafe.“ Er tötete den Riesen. Die Quelle des Brunnens füllte sich mit dem Blut, so dass sich das ganze Wasser rot färbte.

Das Mädchen tauchte schnell seine Hand in das Blut und drückte sie Ahmed – ohne dass er es merkte – auf den Rücken, damit man ihn später wieder erkennen könne. Dann lief sie fort. So brachte der kahle Ahmed also den Riesen um, und als das Leben gerade aus ihm wich, zog er

⁴⁹ Wörtl. „dunkle Welt“.

⁵⁰ Aga: Lehnherr, Großgrundbesitzer, verfügt auch über gewisse Vollzugsgewalt im dörflichen Raum.

ihn von der Quelle fort und warf ihn nach draußen. Dann öffnete er die Schleuse, so dass das blutige Wasser ins Dorf floss.

Die Dorfbewohner rästelten: „Wenn der Riese bisher Menschen gefressen hatte, war das Wasser nie so blutig gewesen. Wie kann es sein, dass aus der Tochter des Agas so viel Blut kommt?“

Der Aga weinte und klagte sehr, als er das Blut sah. Plötzlich nahm er seine Tochter neben sich wahr. „Sicher träume ich!“, rief er.

„Mein Vater“, sprach sie, „weine nicht, der Riese hat mich nicht gefressen.“

„Wessen Blut ist das dann?“, fragte der Aga.

Und sie antwortete: „Jemand hat den Riesen umgebracht. Das ist das Blut des Riesen.“

„Wie ist es möglich, dass wir den Riesen nicht zu töten vermochten, aber ein einzelner Mann dazu in der Lage war?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte sie. „Als er den Riesen verletzte, fragte der ihn, wer er sei. Er antwortete nur: ‘Ich komme aus der Oberwelt’⁵¹ und ich nehme dir deine Seele.“⁵²“

Der Aga fragte: „Was ist jetzt mit diesem Mann?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete sie, „vielleicht ist er noch hier.“ Sie fuhr fort: „Ich habe meine blutige Hand auf seinen Rücken gedrückt, damit wir ihn erkennen können, falls er hier erscheinen sollte.“

„Wenn ich diesen Mann finde“, versprach der Aga, „gebe ich dich ihm zur Frau und mache ihn zum Aga des Dorfes.“

IV

⁵¹ Wörtl. „Lichtwelt“.

⁵² Wörtl. „ich bin dein *gangêr* [derjenige, der das Leben/die Seele mitnimmt, wenn der Tod eintritt; zugleich Synonym für den Todesengel Azrail]“.

Sie suchten hier und dort, aber sie fanden ihn nicht. Der Aga versammelte die Dorfbewohner um sich – doch den Gesuchten sah er nicht. „Fehlt noch irgendeiner oder sind alle gekommen?“, fragte er.

Jemand rief: „Nur einer, der bei der Alten zu Gast ist, fehlt. Alle anderen sind hier.“

„Ruft auch ihn!“, befahl der Aga.

Seine Tochter setzte er hinter eine Luke, an der die Männer der Reihe nach vorbeigingen. Der Aga hatte zu ihr gesagt: „Wenn du den Mann siehst, dann wirf dein Taschentuch auf ihn.“ Alle Männer schritten also an der Luke vorbei, aber auf niemanden ließ sie das Tuch fallen.

Der Aga ging zu seiner Tochter und fragte: „Warum hast du das Taschentuch nicht geworfen?“

„Der Mann war nicht dabei.“, erwiderte sie.

Da erkundigte sich der Aga: „Habt ihr den Gast der Alten gerufen?“

„Nein!“, antworteten sie.

Daraufhin befahl er: „Holt ihn, er soll auch kommen!“ Da riefen sie ihn und er kam zu ihnen hinaus.

Niemand wusste, dass das Mädchen seine blutige Hand auf den Rücken des Retters gedrückt hatte – es hatte es keinem erzählt. Der Aga ließ die Männer noch einmal alle vor dem Fenster antreten und der Reihe nach vorbeigehen. Sie beschaute alle Rücken der Männer. Als der Gast der Alten kam, erkannte sie den roten Abdruck auf seinem Rücken und warf das Taschentuch auf ihn.

Aber die Dorfbewohner konnten es nicht fassen und sagten: „Wir glauben einfach nicht, dass er den Riesen umgelegt haben soll!“

Da erklärte das Mädchen: „Als er den Riesen getötet hatte, habe ich meine Hand in das Blut getaucht und auf seinen Rücken gedrückt. Wenn ihr es nicht glaubt, schaut selbst: Mein blutiger Handabdruck ist auf seinem Rücken.“ Zum Vergleich legte sie ihre Hand auf seinen

Rücken – ja, es war ihr Abdruck. Da glaubten sie, dass es der kahle Ahmed gewesen war, der den Riesen getötet hatte.

Darauf sagte der Aga zu ihm: „Ich habe versprochen, dass ich demjenigen, der den Riesen getötet hat, meine Tochter zur Frau gebe und ihn an meiner Statt einsetze!“

„Nein, das möchte ich nicht“, antwortete der kahle Ahmed.

„Wenn es so ist, was wünschst du dir dann?“, fragte der Aga.

Er erwiderte: „Mein Wunsch ist es, dass du mich in die Oberwelt zurückbringst.“

„Ich kann dich leider nicht in die Oberwelt führen“, antwortete der Aga. Dann gab er ihm einen Beutel voller Gold und meinte: „Wenn du gehen kannst, dann geh!“ Und er fügte hinzu: „Doch solange du in der Unterwelt weilst, komm einfach zu mir, wann immer du in Not gerätst.“

„So sei es!“, antwortete der kahle Ahmed.

V

Da brach er auf und ging fort. Auf dem Weg sah er eine Schlange, die sich anschickte, kleine Bärenjungen zu fressen. Sofort zog er einen Pfeil hervor, zielte auf die Schlange und tötete sie. Da kam die Bärin wütend und brüllend auf ihn zu. Erst dann erkannte sie, dass der kahle Ahmed die Schlange erlegt hatte. Sie fragte: „Hast du diese Schlange getötet?“

„Ja, das war ich“, antwortete er.

„Was wünschst du dir dafür?“, wollte sie wissen.

„Mein Wunsch ist es, dass du mich in die Oberwelt bringst.“

„So sei es!“, stimmte sie zu. „Ich führe dich in die Oberwelt. Aber du sollst mir dafür einen Tierkadaver und einen Lederbeutel⁵³ voll Wasser besorgen.“

„Ich bin einverstanden“, sagte er. Er ging also hin und holte ihr einen Tierkadaver und einen mit Wasser gefüllten Ledersack.

„Steig auf meinen Rücken“, forderte sie ihn auf. „Wenn ich den Kopf nach links drehe, gib mir Wasser zu trinken; wenn ich den Kopf nach rechts drehe, dann gib mir Fleisch!“

„In Ordnung“, willigte er ein. Er setzte sich auf die Bärin und sie brachen auf. Sie liefen und liefen. Wandte sie den Kopf nach links, gab er ihr Wasser zu trinken; wandte sie ihn nach rechts, gab er ihr Fleisch zu essen. So marschierten sie.

Doch als es bis zur Oberwelt nicht mehr weit war, ging das Fleisch aus. Deshalb schnitt der kahle Ahmed etwas aus seinem Bein heraus und gab es ihr. Sie erkannte aber am Geschmack, dass es sein eigenes Fleisch war. Sie schluckte es nicht herunter, sondern behielt es in ihrem Maul. So kamen sie in die Oberwelt und er stieg ab.

Die Bärin befahl: „Geh du mir voraus!“

Er widersprach: „Nein, du sollst vorangehen!“ Er wollte nämlich verhindern, dass sie herausfand, dass er ihr Fleisch von seinem Bein gegeben hatte. Deshalb sagte er, sie solle vorangehen.

Die Bärin aber ließ ihn vor sich her laufen, und so setzten sie schließlich ihren Weg fort. Da sah die Bärin, dass er hinkte. „Warum hinkst du?“, fragte sie ihn.

„Ich habe dir Fleisch von meinem Bein gegeben.“

Da rief sie aus: „Habe ich es doch gewusst! Ich habe das Fleisch nicht gefressen.“ Sie zog das Stück aus ihrem Maul hervor, legte es an die Stelle, wo es herausgeschnitten worden war, und strich es mit Speichel ein. Da wurde Ahmeds Bein gesund und die beiden trennten sich.

im ländlichen Haushalt vor allem zur Buttermilchzubereitung als Gerätschaft dient].

⁵³ *Meşk* [ein aus Ziegenhaut gewonnener Sack, der

VI

Der kahle Ahmed ging zurück in sein Heimatdorf. Dort fand gerade eine Hochzeit statt. „Wessen Hochzeit ist das?“, fragte er.

Die Dorfbewohner antworteten: „Es ist die Hochzeit deines großen Bruders. Er will das Mädchen heiraten, das du für dich aus dem Brunnen nach oben gesandt hast.“

Da wurde Ahmed sehr zornig. Er nahm zwei Pferde – ein sehr hungriges und ein ebenso durstiges. Dann brachte er zu einer Stelle Wasser und an einer anderen Stelle legte er frisches Gras hin. Ein Bein seines großen Bruders band er an das durstige Pferd und das andere Bein band er an das hungrige. Dann gab er den Pferden einen Schlag. Das hungrige Tier zog zum Gras hin und das durstige zum Wasser. So wurde der große Bruder in der Mitte in zwei Hälften zerrissen.

Der kahle Ahmed heiratete das Mädchen selbst und so erfüllten sich all ihre Lebensträume.

Der Sohn des Agas

Es war einmal vor langer Zeit ein Aga⁵⁴, der hatte eine Frau und einen Sohn. Dieser Sohn wurde schließlich erwachsen und erreichte das heiratsfähige Alter.

Eines Tages sagte der Aga zu seiner Frau: „Frage unseren Sohn, ob er heiraten will. Wenn ja, dann werden wir ihn vermählen.“

Sie fand eines Tages die Gelegenheit, ihn darauf anzusprechen: „Mein Sohn, du bist jetzt erwachsen und alt genug, um zu heiraten. Wir würden dich gerne vermählen – was sagst du dazu?“

„Wenn ihr das meint, dann bin ich einverstanden“,⁵⁵ erwiderte er.

Der Aga war der Oberste über das ganze Gebiet. Er und seine Gattin machten sich also an die Arbeit⁵⁶ und suchten nach einer passenden Frau für ihren Sohn. Es verging einige Zeit, dann hatten sie eine Braut gefunden und hielten um ihre Hand an. Die Verlobte war sehr hübsch. Es kam die Zeit der Hochzeit, sieben Tage und Nächte lang wurde mit Musik und Tanz⁵⁷ das Hochzeitsfest gefeiert. Einige Zeit später wurde die junge Ehefrau schwanger.

Doch eines Tages gerieten Vater und Sohn aneinander, heftig beschimpften sie sich gegenseitig. Tag für Tag beleidigte der Aga seinen Sohn mit bösen Worten. Der Sohn ärgerte sich sehr über seinen Vater und entbrannte vor

Zorn; er packte seine Sachen und ging von zu Hause fort.

I

Er lief so lange, bis er ein fremdes Dorf erreichte. Er ging hinein, sah dort Kinder spielen und fragte sie: „Kinder, wo wohnt der Aga dieses Dorfes?“ Die Kinder zeigten ihm das Haus. Da ging er hin und fragte nach Arbeit.

Der Aga sagte: „Ich habe hier keine Arbeit für dich.“

„Ich will nicht für Geld arbeiten“, entgegnete der Sohn des Agas. „Gebt mir eine Bleibe, so werde ich euch lediglich für mein tägliches Brot dienen.“

„Wenn das so ist“, erwiderte der Aga, „kannst du bei uns bleiben.“ Er gab ihm einen Platz zum Schlafen.

Der junge Mann stellte sich allerdings nicht vor; er erwähnte nicht, dass er selbst der Sohn eines Agas war. Ganze 18 Jahre blieb er bei diesem Aga.

Eines Tages kam ihm ein Gedanke und er sagte sich: „Ich gehe wieder zu meinen Eltern und meiner Familie zurück. Ich möchte sehen, wie es ihnen geht – ob sie noch leben oder ob sie schon gestorben sind.“ Er begab sich zu dem Aga, um ihn um Erlaubnis zu fragen: „Aga, ich will wieder zu meinen Eltern zurückkehren.“

„Ja, wenn du es wünschst, so geh!“, entgegnete der Aga und fuhr fort: „Jetzt sind es schon 18 Jahre, die du nur für Brot und Unterkunft bei mir gearbeitet hast. Ich habe nachgerechnet – in deinem Fall komme ich auf

⁵⁴ Siehe Fußnote 50.

⁵⁵ Wörtl. „Ihr wisst es!“

⁵⁶ Wörtl. „sie krempeln ihre Hosenbeine hoch“ (Idiom).

⁵⁷ Wörtl. „sie schlagen die Pauke und Oboe“.

insgesamt zwölf Kamele, auf die du Anspruch hättest. Mein Gewissen würde es nicht ertragen, dich ohne Lohn ziehen zu lassen – ich bin dir diese zwölf Kamele schuldig. Ich werde dir jedoch drei Rätsel stellen. Wenn du mir ihre Bedeutung erklärst, sollen die zwölf Kamele dein sein. Aber wenn du sie nicht lösen kannst, werde ich die Tiere wieder zurücknehmen.“

„So sei es. Nenne mir deine Rätsel!“, erwiderte der Sohn des Agas.

Darauf sagte der Aga seinen Spruch: „Freunde dich niemals mit bartlosen⁵⁸ Männern an und vertraue ihnen nicht. Zweitens, wenn du im Freien übernachtetest, schlafe immer an erhöhten Stellen und niemals im Tal. Und drittens, bewahre stets Langmut. Nur bei den folgenden zwei Dingen sei nicht allzu geduldig: Zeige keinen Langmut bei unehrenhaftem Verhalten und auch nicht, wenn deine Kinder im heiratsfähigen Alter sind. Wenn sich eine gute Partie auftut, eine ehrbare Verlobte gefunden wird, so sollen sie heiraten, damit sie nicht zu lange zu Hause bleiben.“

Der Sohn konnte die Bedeutung dieser Worte nicht erraten. Da nahm der Aga seine Kamele zurück und sagte zu ihm: „Gnade sei mit dir, dein Weg möge gesegnet sein!“ Sie verabschiedeten sich voneinander und der junge Mann machte sich auf die Reise.

II

Er wanderte so lange, bis es dunkel wurde. Da kam er in ein Dorf und klopfte an irgendeine Tür. Eine Frau öffnete.

Er fragte: „Beherbergt ihr heute einen Gast?“

„Es ist mir eine Ehre“,⁵⁹ antwortete sie. „Niemand würden wir einen Gast ablehnen. Komm nur herein!“, und sie gewährte ihm Einlass.

Er bemerkte, dass ihr Ehemann nicht im Hause war und fragte: „Wo ist dein Mann?“

Sie entgegnete, dass ihr Mann bald nach Hause käme, er solle sich nicht beunruhigen.

„Wenn du eine unverheiratete Frau bist“, sagte er, „dann werde ich augenblicklich in einem anderen Haus Unterkunft suchen.“

„Bitte, geh nicht woanders hin“, bat sie ihn. „Wenn du fortgehst und mein Mann hört, dass ein Gast unser Haus wieder verlassen hat, dann lässt er sich von mir scheiden und wirft mich hinaus. Bleibe bitte bei uns! Mein Mann kommt gewiss bald heim.“

Der Gast war sehr hungrig. Da bereitete sie ein Abendessen zu und stellte es ihm hin. Er aß und wurde satt und müde, so dass er einzunicken begann. „Meine Schwester“, sagte er, „ich bin sehr müde. Richte mir doch das Bett her, ich möchte schlafen gehen.“ Als sie ihm das Bett gemacht hatte, legte er sich hin und deckte sich bis über beide Ohren zu.

Da klopfte es an der Tür. Die Frau dachte, dass der Gast eingeschlafen sei, und ging hin, um die Tür zu öffnen. Es war ihr Mann. Der Gast jedoch hob die Decke ein wenig an und hörte den beiden zu. Als er zu ihnen hinschaute, entdeckte er, dass der Ehemann keinen Bart hatte. Da erinnerte er sich an die Worte des Agas. Der hatte ja zu ihm gesagt, dass er niemals einem bartlosen Mann vertrauen solle. Darum belauschte und beobachtete er sie heimlich. Ein Zittern überkam ihn in seinem Bett, er konnte kein Auge mehr zumachen.

⁵⁸ Der Bartlose gilt im Vorderen Orient als Typus für einen hinterhältigen, unzuverlässigen oder bössartigen Mann.

⁵⁹ Wörtl. „es sei auf meinem Haupt und meinen Augen“ (Idiom).

Der Mann fragte seine Frau: „Ist jemand gekommen?“

„Ja, einer ist gekommen“, entgegnete sie. „Ich habe ihm ein Bett hergerichtet, er ist bereits fest eingeschlafen.“

„Gut, wir töten ihn wie die anderen und werfen ihn unter den Getreidespeicher“, sagte der Bartlose. Dann gingen sie in das Hintere des Hauses⁶⁰, wo sie die Angelegenheit besprachen. Später wollten sie den Mann dann umbringen und unter den Getreidespeicher werfen. So gingen sie also nach hinten.

Da sprang der Gast auf, ging zu den Betten und holte sich ein paar Kissen. Diese stopfte er unter seine Decke, er selbst jedoch versteckte sich und legte sich auf die Lauer.

III

Es wurde Mitternacht. Der Bartlose nahm die Axt, ging langsam auf das Bett des Gastes zu und schlug darauf ein. Schließlich war er überzeugt, dass der Mann tot sei. Er ließ die Axt dort liegen und ging ins Hintere des Hauses zurück. Dort traf er zusammen mit seiner Frau die Vorbereitungen, um den Leichnam zu holen und unter den Getreidespeicher zu werfen. „Frau, ich habe unseren Besucher getötet!“, sagte er und ging unruhig umher.

Währenddessen nutzte der Sohn des Agas die Gelegenheit: Er ergriff die Axt, versteckte sich hinter der Tür und wartete auf den Bartlosen. Als dieser das Zimmer betrat, schlug der Gast die Axt auf dessen Kopf, der Bartlose wurde zu Boden gestreckt und starb auf der Stelle.

Als danach die Frau des Bartlosen hereinkam, erstarrte sie vor Schreck. Sie sah den Gast

mit der Axt in der Hand und verstand nicht, warum er nicht tot war. Da wurde sie blass und fragte: „Hat mein Mann dich denn nicht getötet?“ Sie fürchtete sich sehr.

„Wen immer er getötet hat“, erwiderte der Gast, „mich jedenfalls nicht. Ich habe euer Gespräch mit angehört, als ihr in das Hinterzimmer gegangen seid. Da stand ich schnell auf, holte ein paar Kissen aus dem Schlafzimmer und steckte sie in mein Bett. Deshalb hat dein Mann nur die Kissen zerhackt.“ Er fuhr fort: „Dein Mann dachte, ich wäre es, aber ich lag gar nicht mehr dort. Stattdessen wartete ich auf ihn; in dem Augenblick, als er hereinkam, schlug ich mit der Axt zu und tötete ihn.“

Darauf schlug sich die Frau verzweifelt auf den Kopf und ging zu ihrem Mann hin. Als sie erkannte, dass er wirklich tot war, wurde sie sehr verzagt und brach in Tränen aus.

„Fürchte dich nicht!“, beruhigte er sie. „Ich werde dir nichts tun. Ich bringe dich nicht um.“ Und er fuhr fort: „Wenn es Morgen wird, werde ich die Dorfbewohner zusammenrufen und ihnen von euren Taten berichten. Ich werde sagen: ‘All eure Männer, die ihr vermisst, haben diese Frau und ihr Mann getötet und unter den Getreidespeicher geworfen.’“

Da bat sie ihn: „Sag es bitte nicht den Dorfbewohnern! Denn wenn du es ihnen verrätst – was hast du schon davon? Hör mir zu: Wir werfen den Leichnam des Bartlosen unter den Getreidespeicher und wir beide heiraten! Der ganze Besitz gehört dann uns. Der Bartlose hat diese Güter sowieso mit Betrug erworben. Die Menschen, die wir getötet haben, waren wie du bei uns zu Gast. Der Bartlose hat sie umgebracht und sich so ihren Besitz angeeignet. Sowieso haben wir unseren Leben auf Kosten unserer Gäste gelebt. Wir haben sie ums Leben gebracht und ihnen ihre Habseligkeiten weggenommen.“

„Ja, lass uns heiraten“, stimmte der Gast zu. „Aber wenn die Leute aus dem Dorf morgen

⁶⁰ Mit dem „Hinteren des Hauses“ sind Vorrats- und Abstellräume gemeint (im Gegensatz zu den Wohnräumen).

aufstehen – werden sie nicht fragen, wo der Bartlose steckt und wer der Fremde ist? Es ist das Beste, komm, wenn wir uns schnell davon machen, solange es noch nicht Morgen geworden ist!“

„Jawohl“, willigte sie ein, „wir gehen fort.“ Sie packten ihre Habe zusammen, nahmen den gesamten Besitz mit und verließen das Dorf.

IV

Sie marschierten bis zum nächsten Abend. Dann stießen sie auf einen Bachlauf und kamen zu einer Quelle, an der ein Zelt aufgeschlagen war. Dort tranken sie von dem Wasser.

Ein Hirte kam aus dem Zelt und ging auf sie zu. Er begrüßte sie und sie grüßten zurück. „Erlaubst du uns, dass wir heute bei dir übernachten?“, fragte der Sohn des Agas den Hirten. „Wir sind auf der Durchreise, morgen früh wollen wir uns wieder auf den Weg machen.“

„Es ist mir eine Ehre“, antwortete der Hirte. „Ihr könnt entweder bei der Herde oder aber in meinem Zelt schlafen.“

Also gingen sie in das Zelt hinein. Dabei kamen ihm die Worte des Agas wieder ins Gedächtnis, der gesagt hatte: „Wenn du dich an einem Ort niederlegen willst, schlafe immer auf der Höhe, niemals im Tal.“

Da sagte er zum Hirten: „Entschuldige, ich möchte doch lieber auf diesem Hügel übernachten, denn ich schlafe niemals im Tal!“

„Ihr könnt das halten, wie es euch beliebt“, sagte der Hirte. Sie ließen ihre Herde unten und stiegen auf den Hügel hinauf. Dort richteten sie ihr Nachtlager und legten sich schlafen.

Plötzlich wurden sie durch lauten Lärm aufgeschreckt. Es blitzte und donnerte. Sie waren schon völlig durchnässt, ihr Lager war ganz aufgeweicht und sie zitterten. Ein Sturm tobte heftig und das Tal war sogleich überflutet, es

glich einem großen Fluss. Der Hirte, die Quelle und alles andere gingen im Wasser unter. Da trieben der Sohn des Agas und seine Frau ihre eigene Herde und die des Hirten vor sich her in einen Unterschlupf. Als Regen und Wind nachließen, setzten sie ihren Weg fort.

V

Sie gingen weiter und kamen zu dem Heimatdorf seiner Eltern. Vor diesem Dorf schlugen sie ihr Zelt auf. „Du wartest hier“, sagte der Sohn des Agas zu seiner Frau. „Ich gehe und sehe nach, was meine Eltern machen – ob sie überhaupt noch am Leben sind.“ Er fuhr fort: „Wenn dich einer fragt, wer wir sind, erzähle es niemandem!“

Dann ging er zu dem Haus seiner Eltern. Er klopfte an die Tür und ein alter Mann öffnete. Er erkannte sofort, dass es sein Vater war. Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er nahm sich zusammen und gab sich seinem Vater nicht zu erkennen.

Der alte Mann forderte ihn auf: „Komm herein!“

„Ich habe keine Zeit“, erwiderte er. „Ich möchte nur nach dem Oberhaupt des Dorfes fragen. Kannst du mich zu ihm bringen?“

Sein Vater sagte: „Das Oberhaupt des Dorfes bin ich. Wenn du ein Anliegen hast, dann frag mich.“

Nun wusste der Sohn des Agas, dass sein Vater noch Vorsteher des Dorfes war, und erklärte: „Ich will einige Zeit in eurem Dorf bleiben. Ich besitze eine Herde und habe auch eine Frau. Wenn du es erlaubst, werden wir vor dem Dorf unser Zelt aufschlagen.“

„Fühle dich frei“, sagte der Vater. „Bleibe hier, solange du willst. Aber du darfst den Dorfbewohnern keinen Schaden zufügen.“

„Ich werde niemanden belästigen. Vielen herzlichen Dank“, erwiderte er. Er verabschiedete sich und ging in sein Zelt zurück.

Seiner Frau berichtete er: „Hör mal, mein Vater lebt noch und ist noch immer Führer des Dorfes, aber er ist sehr alt geworden.“ Und er fügte hinzu: „Er hat mich nicht erkannt und ich habe mich ihm auch nicht zu erkennen gegeben.“

Eines Tages kam der Vater zu ihnen zu Besuch und saß lange in ihrem Zelt. Schließlich sagte der Vater zu ihm: „Du gefällst mir“, und lud sie zu sich ein.

Der Sohn nahm die Einladung an und ging alleine in das Haus seines Vaters. Nachdem er dort eine Weile gegessen hatte, kam ein junger Mann herein, der sehr friedfertig aussah und einen dicken Schnurrbart trug. Sein Herz erwärmte sich für diesen jungen Mann. Aber er bat seinen Vater nicht darum, ihn mit dem jungen Mann bekannt zu machen. Dennoch war er sehr neugierig, was den jungen Mann betraf.

Schließlich wurde es dunkel und er machte sich auf den Weg zurück in sein Zelt.

VI

Eines Nachts ging er hinaus, um das Haus seines Vaters zu beobachten. Er schaute durch das Fenster. Drinnen erblickte er seine Frau und so erfuhr er, dass auch sie noch lebte. Außerdem bemerkte er, dass ein Mann im Bett seiner Frau auf dem Bauch schlief, konnte dessen Gesicht aber nicht erkennen. Es verging einige Zeit, bis sich seine Frau neben diesen Mann legte. Der Sohn des Agas wartete noch etwas ab, bis sie beide schliefen und schnarchten.

Er überlegte sich, dass seine Frau diesen Mann sicher heimlich herein genommen hatte und dass sein Vater wahrscheinlich gar nichts davon wusste. Er zog sein Messer und wollte hineingehen, um den Mann zu töten. Da aber kamen ihm die Worte des Agas in den Sinn, der gesagt hatte, er solle langmütig sein und mit Geduld handeln.

Er meinte, – da er das Gesicht des Mannes ja nicht gesehen hatte, und er schließlich achtzehn Jahre lang verschwunden gewesen war, „vielleicht hat sie wieder geheiratet.“ Er dachte: „Es ist gut, wenn ich etwas Geduld übe. Vielleicht kommt es eines Tages ans Licht.“ Daraufhin machte er sich auf und ging in sein Zelt zurück.

Am nächsten Tag lud er seinen Vater zu sich ins Zelt ein. Sein Vater kam und brachte diesmal den jungen Mann mit. Nachdem die beiden das Zelt betreten hatten, plauderten sie miteinander, aßen gemeinsam und blieben lange beisammen. Da fragte er den Vater: „Sag mal, wer ist denn der junge Mann? Ich möchte ihn kennen lernen.“

„Frag lieber nicht“, erwiderte der Vater. „Ich hatte einst einen Sohn. Aber eines Tages haben wir miteinander gestritten. Ich habe ihm Unrecht zugefügt und mein Sohn wurde böse und sehr zornig. Schließlich ging er fort. Seit achtzehn Jahren habe ich nun keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Wir wissen nicht, ob er tot ist oder ob er noch lebt. Meine Frau starb aus Kummer darüber. Als mein Sohn fortging, war seine Frau schwanger und gebar einige Zeit später einen Sohn. Dieser junge Mann ist also mein Enkel, er ist das Geschenk meines Sohnes. Er ist mir so wertvoll, dass ich ihn tagsüber immer mit mir nehme. Für die Nacht bringe ich ihn eigenhändig zu seiner Mutter zurück. Sie teilen noch ein Bett miteinander.“

Nun wusste der Mann, dass dies sein Sohn war, und öffnete sich endlich seinem Vater: „Ich bin ja dein Sohn!“ Da umarmten und küssten sie sich. Er erzählte seinem Vater alles, was geschehen war, was er erlebt hatte und wie er zu dem Vermögen und der Frau gekommen war. Sie erzählten sich alles und versöhnten sich.

So wurden sie reich, sie besaßen viele Güter und führten ein glückliches Leben.

Meine schöne Geschichte ist frei erfunden, sie
vergeht wie Schall und Rauch.⁶¹

⁶¹ Siehe Fußnote 42.

Der Fuchs und der Müller

Es war einmal vor langer Zeit ein Müller.

Tag für Tag backte er Blätterteigtaschen und Sesamringe. Man erzählte sich aber, dass er jedes Mal, wenn er zehn Stück davon gebacken hatte, feststellen musste, dass einige bereits gestohlen waren. Nach ein, zwei, ja nach drei Tagen lauerte er einmal zwischen den Kornsäcken und wartete auf den Dieb. Er dachte sich: „Mensch, wer bedient sich an meinen Teigtaschen?“

Eines Tages sah er einen Fuchs herein-kommen. Dieser wollte die Teigtaschen stehlen, doch der Müller packte ihn am Schwanz. Als der Fuchs kräftig zog, blieb sein Schwanz in der Hand des Müllers zurück. Da jammerte der Fuchs: „Ach, gib mir doch meinen Schwanz zurück. Ich kann doch nicht ohne ihn bleiben, jetzt bin ich verstümmelt!“

„Nein, den Schwanz bekommst du nicht!“, erwiderte der Müller.

Da schlug der Fuchs vor: „Gib mir meinen Schwanz, dann mache ich dich zum Aga, ja, zum König. Ich mache dich reich!“

„Du sollst mich zu gar nichts machen!“, entgegnete der Müller.

„Sag mir, warum gibst du mir meinen Schwanz nicht zurück?“

Da sagte der Müller: „Wenn du mir die Tochter eines bestimmten Mannes beschaffen kannst, dann werde ich ihn dir wiedergeben. Ansonsten bekommst du ihn nicht.“

Der Fuchs willigte ein: „So soll es sein. Ich werde dir dieses Mädchen beschaffen. Aber du sollst genau das machen, was ich dir sage.“

So kamen sie miteinander überein. Der Müller gab dem Fuchs seinen Schwanz zurück und sie brachen auf.

I

Sie gingen so lange, bis sie zu einem Flusslauf kamen, den sie überqueren mussten. Der Fuchs sagte zu dem Müller: „Zieh deine Kleider aus und gib sie mir. Ich setze mich dann auf deine Schultern und so können wir ans andere Ufer gelangen.“

Der Müller zog sich also aus, und nachdem der Fuchs auf seine Schultern geklettert war, watete er ins Wasser. Er war bis zur Mitte des Flusses gekommen, als der Fuchs seine Kleider packte und ins Wasser warf. Die Kleidungsstücke trieben davon. „Fuchs, warum hast du das getan?“, rief der Müller. „Jetzt bin ich nackt! Was soll ich bloß machen?“

„Warte ab“, beschwichtigte ihn der Fuchs. „Wir hatten ja vereinbart, dass du mich machen lässt.“

Sie setzten ihren Weg durch den Fluss fort. Der Müller klagte: „Fuchs, welche Schande hast du da über mich gebracht? Was soll ich bloß tun?“

„Du wartest hier“, wies der Fuchs ihn an. „Ich gehe und werde dir neue Kleidung besorgen.“

Also blieb der Müller dort zurück.

II

Der Fuchs jedoch lief davon und kam an einen Platz, wo einige Hasen saßen. „Hallo ihr Hasen, wisst ihr schon das Neueste?“, fragte er sie.

„Was ist denn los?“, entgegneten sie.

„Es gibt an einem bestimmten Platz eine Mühle, dort backt der Müller tagtäglich Sesamringe und Blätterteigtaschen. Ich werde

hingehen, um sein Gebäck zu stehlen. Kommt ihr mit?“

„Ja, wir kommen mit“, antworteten sie.

„Dann müsst ihr in diese Kiste kriechen“, befahl der Fuchs ihnen, „damit euch keiner sieht. Es wird alles gut gehen. Seid nur ganz still!“ Darauf krabbelten sie in die Kiste.

Der Fuchs machte die Kiste zu, schloss sie ab und ging weiter, bis er einer Schar von Rebhühnern begegnete. „Hallo ihr Rebhühner“, sprach er sie an, „ich kann euch vom Müller Sesamringe und Blätterteigtaschen beschaffen. Wollt ihr mit mir kommen?“

„Ja, wir kommen mit“, antworteten sie.

Da ließ er sie, wie schon die anderen, in die Kiste steigen. „Es wird alles gut werden, aber seid ganz still!“, sagte er und sperrte die Kiste zu. Dann ging er in die Stadt zu einem Händler. Er feilschte mit ihm und verkaufte ihm schließlich die Hasen und Rebhühner. Dann kaufte er dem Müller einen Anzug, ein Paar Schuhe und Strümpfe, nahm alles mit und brachte es ihm.

Der Müller fragte: „Fuchs, woher hast du die Kleider?“

„Mach dir darüber keine Gedanken, komm einfach hinter mir her“, sagte der Fuchs und sie gingen los.

III

Sie liefen zu dem Haus, in dem das Mädchen wohnte, das der Müller heiraten wollte, und traten ein. Der Vater des Mädchens war ein berühmter König. „Wir kommen, weil wir um die Hand Eurer Tochter anhalten möchten“, eröffneten sie ihm.

„Ich kenne euch doch gar nicht“, erwiderte der König. „Wer seid ihr denn?“

Der Fuchs antwortete: „Nichts leichter als das. Wenn Ihr mehr von uns erfahren wollt, schicke ich Euch eine Einladung. Wie groß Euer Hofstaat auch sein mag, sie sollen alle auf ihre

Kamele steigen und sich zu uns aufmachen. So werden wir uns gegenseitig gut kennen lernen.“

„Ich bin einverstanden“, stimmte der König zu.

Da brachen der Fuchs und der Müller auf und kamen zu dem Haus eines Agas. Dieser war sehr, sehr reich. Aber er hatte einen schlechten Ruf und war nicht angesehen bei den Leuten. Trotzdem war sein Besitz riesengroß.

Der Fuchs sagte zu ihm: „Aga, wir haben schlechte Nachrichten. Wir kommen gerade aus dem Palast des Königs Soundso. Er war dabei loszuziehen und gab das Kommando: ‘Wir werden jetzt gegen einen gewissen Aga ziehen, ihn töten und seinen ganzen Besitz an uns nehmen.’“

„Ich habe ihm doch nichts getan“, sagte der Aga. „Was will er von mir, was habe ich ihm denn getan?“

„Ist dir dein Leben lieb“, sagte der Fuchs, „so mache, was ich dir sage.“

„Wie soll das gehen?“, fragte der Aga.

„Komm mit! Du versteckst dich einfach in dem Heuhaufen. So kannst du dich retten – wenn nicht, dann wird dich der König töten. Er wird dir nach deinem Leben und deinem Besitz trachten. Hab und Gut sind ersetzbar, aber das Leben nicht. Ich sage dir, rette dein wertest Leben!“

Der Aga war einverstanden. „Wenn also der König kommt“, erläuterte der Fuchs, „gebe ich dir ein Zeichen. Dann versteckst du dich in dem Heuhaufen.“

„So sei es!“, willigte der Aga ein.

Auf diese Weise vereinbarten sie es. Danach ließ der Fuchs heimlich den König benachrichtigen: Er sprach ihm und seinem ganzen Hofstaat die Einladung aus.

IV

Der König sammelte seine Leute und machte sich bereit. Sie nahmen Tanzmusik mit und zogen munter zu dem geladenen Fest. Als sie

nahe herangekommen waren, wurden Pauke und Oboe angestimmt.

Der Fuchs ordnete an: „Aga, du wartest hier. Vielleicht kann ich den König noch beruhigen und er zieht weiter. Wenn er nicht weggeht, achte auf mein Zeichen!“ Der Fuchs machte sich auf und lief dem König entgegen; dann kamen sie Seite an Seite auf das Haus zu. Da gab der Fuchs dem Aga das vereinbarte Zeichen und dieser versteckte sich im Heuhaufen.

Als sie angekommen waren, schlug der Fuchs vor: „Mein König, Eure Leute sollen sich um diesen Heuhaufen herum aufstellen und tanzen. Wenn ich ein Zeichen gebe, sollen sie den Heuhaufen anzünden.“

„Wieso denn das?“, fragte der König.

Der Fuchs antwortete: „So ist unser Brauch. Wenn der Herr eines Mädchens einer Einladung folgt, dann brennen wir einen Heuhaufen ab.“

Sie eröffneten den Tanz mit Musik und bewegten sich dabei um den Haufen herum. Dann zündeten sie den Heuhaufen an, tanzten und feierten immer weiter. Dem Aga wurde es heiß und er roch den Gestank, aber er fürchtete sich zu sehr, um nach draußen zu kriechen. Die Leute des Königs feierten und tanzten und so verbrannte der Aga in dem Heuhaufen zu Asche.

Als die Feier zu Ende war und sie in das Haus des Agas kamen, erblickte der König den großen Reichtum. Der Freier seiner Tochter war offensichtlich wohlhabend, das gefiel auch dem Mädchen. Sie nahmen gemeinsam das Mahl ein und schließlich gab der König seine Tochter dem Müller zur Frau. Die Königsfamilie dachte, dass die Einkünfte des Müllers überaus hoch seien, denn durch den Tod des Agas war dessen ganzer Besitz ihm zugefallen.

Der Müller und die Königstochter heirateten und feierten ein schönes Hochzeitsfest. Der Fuchs lebte allezeit mit ihnen im Haus.

V

Eines Tages fragte die Frau des Müllers: „Dieser Fuchs – warum lebt er in unserem Haus und verbreitet seinen Gestank hier?“

„Pack ihn am Schwanz und wirf ihn auf die Müllhalde“, schlug der Müller ihr vor. Da packte sie das Tier und schleuderte ihn auf den Müll.

Doch der Fuchs kehrte zurück und rief vor der Tür: „Mein Müller Josef, mein Müller Josef, ich habe dich reich gemacht, ich habe dich zum Aga gemacht, ich habe dir zu deinem Vermögen verholfen – und du wirfst mich auf den Müllplatz?“

Da sagte die Frau des Müllers: „Komm mal her, was sagt der Fuchs denn da?“

Aber der Müller ging zum Fuchs und bat ihn: „Verzeih mir. Bitte erzähle ihr nicht, dass ich eigentlich ein Müller bin! Ich werde dich wieder ins Haus nehmen.“ So wurde für den Fuchs ein Platz aus Gold eingerichtet und er wurde wieder ins Haus gelassen. Tatsächlich offenbarte er der Ehefrau nichts.

Und so verbrachten sie ihr Leben gemeinsam.

Mahmescha

Es war einmal vor langer Zeit ein Mann namens Mahmescha. Er lebte zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester. Die Mutter von Mahmescha war schwanger und der Tag der Geburt war nahe. Mahmeschas Vater sagte immerzu zu seiner Frau: „Bring mir einen Sohn zur Welt! Wenn du ein Mädchen entbindest, werde ich dich töten.“

Eines Tages ging er in den Wald, um Holz zu schlagen, und warnte sie zuvor noch einmal: „Frau, ich gehe in den Wald. Wenn du das Kind gebierst, dann sieh zu, dass es ein Junge wird! Wenn es ein Mädchen ist, werde ich dir den Kopf abschlagen.“ Dann brach er auf und ging in den Wald.

Kurz darauf brachte die Mutter Mahmeschas ein Mädchen zur Welt. Mahmescha nahm seine Mutter und ihr Neugeborenes und ging mit ihnen fort.

Der Vater kam vom Holzmachen heim und sah, dass außer seiner älteren Tochter niemand zu Hause war. „Wo ist deine Mutter“, fragte er das Mädchen, „und wo ist Mahmescha?“

Das Mädchen antwortete: „Mein Vater, uns wurde eine Schwester geboren. Mahmescha dachte: ‚Wenn der Vater vom Holzmachen kommt, wird er unsere Mutter und unsere Schwester töten.‘ Deshalb sind sie von zu Hause geflüchtet.“

I

Mahmescha und seine Mutter gingen fort in eine fremde Gegend. Dort kamen sie zu einer großen Höhle. Diese war sehr schön und von den Ausmaßen her mit einem geräumigen Wohn-

zimmer vergleichbar. In ihrem Inneren befand sich zudem eine große Grube. Immer wenn Mahmeschas Mutter das Innere der Höhle kehrte, warf sie den ganzen Dreck in diese Grube. Dabei entdeckte sie einmal, dass ein Riese darin schlief. Aber sie erzählte Mahmescha nichts davon.

Mahmescha war ein Jäger. An einem Tag ging er jagen, erbeutete ein Rebhuhn und einen Hasen und kam dann nach Hause zurück. Am nächsten Morgen zog er wieder auf die Jagd.

Da stand der Riese auf und kam zu der Mutter von Mahmescha herüber. Er sprach sie an: „Du gefällst mir sehr, komm, lass uns heiraten!“

„Ich habe einen Sohn“, erwiderte sie, „ich traue mich nicht, dich zu heiraten.“

„Überlass deinen Jungen mir, ich werde schon mit ihm fertig. Ich habe noch 40 Brüder, die in einer anderen Gegend leben“, meinte der Riese und fügte noch hinzu: „Tue so, als ob du krank wärst. Lege dazu etwas trockenes Brot unter dich. Wenn dein Sohn am Abend nach Hause kommt, dann stöhne und drehe dich von einer Seite auf die andere, so wird das Brot unter dir krachend zerbrechen. Dein Sohn wird das hören; und wenn er dich danach fragt, dann sage ihm: ‘Ich bin sehr krank, ich werde sterben.’“

Als Mahmescha nach Hause kam, sah er seine Mutter krank und stöhnend auf dem Lager liegen. Sie wälzte sich von links nach rechts, dabei krachte und knackte es in ihrem Körper. Der Sohn fragte sie: „Mutter, was fehlt dir, was begehrt dein Herz?“

„Mich verlangt nach Löwenmilch“, erwiderte sie. „Wenn ich Löwenmilch zu trinken hätte, würde ich wieder gesund werden. Aber

etwas anderes kann mich nicht retten – ich muss dann sterben.“

„Mutter, ich weiß nicht, wo die Löwen lagern“, sagte Mahmescha, „sonst wäre ich schon gegangen und hätte dir die Milch längst gebracht.“

So führte sie den Plan genau so aus, wie der Riese ihn ihr vorgeschlagen hatte.

II

Der Sohn machte sich auf den Weg und marschierte, bis er auf einen Bauern traf, der gerade seinen Acker pflügte. „Ich wünsche dir viel Gelingen“, rief Mahmescha und grüßte ihn.

Der Ackersmann erwiderte den Gruß und fragte: „Wer bist du? Wohin führt dich der Weg?“

Mahmescha antwortete: „Meine Mutter ist krank, deshalb bin ich losgezogen, um ihr Löwenmilch zu holen.“

„Du bist wohl verrückt! Wer würde es wagen, in das Gebiet der Löwen einzudringen?“

Doch Mahmescha meinte: „Komme, was wolle – ich werde hingehen und die Löwenmilch holen. Sonst wird meine Mutter sterben.“

Da gab der Ackersmann ihm den Rat: „Wenn du das tust, so geh um zwölf Uhr mittags! Du wirst auf eine Quelle treffen, daneben findest du einen Unterschlupf. Gehe zu diesem Versteck und setz dich dort hinein!“

Mahmescha ging also geradewegs zu jener Quelle, kroch in das Versteck und wartete. Einige Zeit harrete er so aus, bis er ein Löwenrudel sah, das an die Quelle kam. Er zählte insgesamt vierzig Löwen. Diese tranken Wasser und zogen dann weiter. Weil er ja ein Löwenweibchen brauchte, wartete er noch einen Augenblick. Da entdeckte er eine Löwin, die drei Junge hatte.

Er sagte zu sich: „Das ist meine Beute.“ Die Löwin und ihre Jungen kamen an die Wasserstelle und tranken. Dabei konnte Mahmescha

erkennen, dass das Bein der Löwin verletzt war. Die Wunde eiterte stark, zehrte das Tier aus und verursachte ihm offensichtlich viele Schmerzen. Mahmescha nahm einen Pfeil und schoss ihn genau in das verletzte Bein. Die Wunde öffnete sich und die Löwin rannte aufgebracht hin und her.

Sie brüllte: „He, wer bist du? Wenn ich dich erwische, werde ich dich zerreißen und aufessen!“ Aus ihrem Bein floss jedoch endlich der ganze dreckige Eiter heraus, es heilte ab und ihr Körper erholte sich schließlich. Da sagte sie zu ihm: „Wer auch immer du bist, nenn mir deinen Wunsch!“

Mahmescha trat zu ihr hin. „Mein Sohn“, sagte die Löwin, „du hast mir einen großen Dienst erwiesen, indem du mein Bein gesund gemacht hast. Ich habe viel deswegen gelitten, aber du hast die Wunde geheilt. Darum werde ich dir erfüllen, was auch immer du von mir wünschst!“

Mahmescha bat: „Meine Mutter ist krank und das Heilmittel für sie ist Löwenmilch. Sobald sie davon trinkt, wird sie wieder gesund werden.“

„Wenn du ein Gefäß hast, so gib es mir“, entgegnete die Löwin. „Ich werde es mit meiner Milch füllen. Trage es heim und gib es deiner Mutter.“

„Ich habe aber kein Gefäß.“

Da wies ihn die Löwin an: „Nimm dir mein kleinstes Junges, schlachte und häute es, ohne dass ein Laut zu mir dringt. Dann bring mir seine Haut.“

Mahmescha trug das Junge weg und tötete es. Dann zog er die Haut ab und brachte sie der Löwin. Das Weibchen melkte ihre Milch selbst in den Beutel aus Haut, machte ihn ganz voll und forderte Mahmescha dann auf: „Nimm und gib es deiner Mutter!“ Außerdem gab sie auch ihre beiden anderen Jungen Mahmescha und sagte: „Hier, auch meine Kleinen sollen dir gehören. Es

wird die Zeit kommen, da werden sie dir nützlich sein.“

III

Mahmescha nahm die zwei Löwenjungen mit, brach auf und ging in die Höhle zu seiner Mutter. Er rief: „Mutter, steh auf, ich habe dir Löwenmilch gebracht. Trink davon und werde wieder gesund!“

Als der Riese Mahmescha sah, dachte er bei sich, „bei Gott, er hat diese Löwen tatsächlich getötet und ihre Milch hergebracht!“ Den Riesen überfiel eine große Furcht vor Mahmescha und daher zeigte er sich ihm nicht.

Als Mahmescha wieder einmal jagen ging, sagte der Riese zu der Mutter: „Ich habe noch einen Plan. Du stellst dich wieder krank und wenn dein Sohn kommt, sagst du zu ihm: ‚Mich verlangt es nach Melonen‘. Außer meinen Brüdern baut aber niemand Melonen an. Er wird zu ihnen gehen müssen, und wenn er dorthin kommt, werden sie ihn nicht am Leben lassen.“

Als Mahmescha von der Jagd nach Hause zurückkehrte, lag seine Mutter erneut danieder. „Mutter, was ist es diesmal?“, wollte er wissen.

„Mein Sohn, ich bin wieder krank. Mich verlangt nach Melonen.“

Da bestieg Mahmescha sein Pferd, nahm Pfeil und Bogen und zog los. Auch die Löwenjungen schlossen sich ihm an. Er ritt immerzu und erkundigte sich hier und dort. Schließlich kam er zu der Gegend, wo es Melonen gab. Es wurde Nacht und er schlief auf der Erde zwischen den Melonen.

Als der Morgen anbrach, kamen die Riesen auf das Feld und sahen, dass jemand zwischen ihren Melonen lag. Sie stürmten herbei und wollten Mahmescha töten. Aber die kleinen Löwen bemerkten die Riesen und griffen sie an. Sie kämpften miteinander und die Löwenjungen

töteten die vierzig Riesen mit leichter Hand.⁶² Es blieb nur ein einziger übrig, doch der hatte sieben Köpfe. Erstaunt stellte der siebenköpfige Riese fest, dass seine Freunde nicht vom Feld zurückkamen. Also ging er selbst hin und entdeckte, dass die Löwen alle seine Freunde getötet hatten. Sein Zorn entbrannte gegen Mahmescha.

Da kam Mahmescha zu sich und erkannte – wie unglaublich es auch war –, dass die Löwenjungen zwar die 39 Riesen mit Leichtigkeit umgebracht hatten, aber dem siebenköpfigen Riesen nicht gewachsen waren. Deshalb zückte er Pfeil und Bogen und schoss auf den Riesen. Er traf sechs Köpfe, so dass nur noch einer übrig blieb. „Töte doch auch meinen letzten Kopf!“, bat der Riese.

„Nein, ich werde diesen Kopf nicht töten. So wie es jetzt ist, soll es dir als Schande bleiben.“ Mahmescha wusste jedoch nicht, dass der Riese wiederhergestellt und sogar noch mächtiger würde, wenn man seinen siebten Kopf abschlagen würde. Mit nur einem Kopf dagegen musste der Riese langsam zugrunde gehen. Mahmescha stopfte seine Satteltaschen voll mit Melonen und machte sich auf den Heimweg.

Plötzlich liefen zwei Mädchen auf ihn zu. „Vielen, vielen Dank“, sagten sie zu ihm, „du hast uns aus der Hand dieser Riesen befreit.“

Eins von den Mädchen nahm ein Siegel, drückte es Mahmescha auf den Rücken und erklärte: „Wohin du auch gehst, du gehörst mir.“ Dann verabschiedeten und trennten sie sich.

IV

Mahmescha brachte die Melonen zu seiner Mutter und gab sie ihr. Als der Riese sah, dass er schon wieder zurückgekommen war, dachte er: „Bei Gott, Mahmescha hat meine vierzig Brüder

⁶² Wörtl. „[sie] töten die vierzig Riesen und stapeln sie aufeinander“ (Idiom).

getötet. Wenn er mich sieht, wird er mich auch umbringen. Am besten ist, ich laufe ihm nicht über den Weg.“

Mahmescha ging wieder auf die Jagd. Da forderte der Riese dessen Mutter auf: „Komm, entlocke ihm diesmal sein Geheimnis!“

„So sei es“, stimmte sie zu.

Als Mahmescha nach Hause kam, sprach seine Mutter ihn an: „Sohn, du bist doch sehr stark. Was ist dein Geheimnis?“

„Meine Mutter, bring mir ein Seil“, antwortete Mahmescha. „Schnüre mich damit von Kopf bis Fuß ein und binde es an der Säule fest. Das Seil ist mein Geheimnis.“

Die Mutter nahm es, umwickelte Mahmescha und knotete das Seil an die Säule. Dann rief sie laut: „Riese, he Riese!“

Da spannte Mahmescha seine Muskeln an und riss das Seil in Stücke. „Mutter, sei ehrlich“, sagte er zu ihr, „gibt es hier einen Riesen oder nicht?“

„Nein“, antwortete sie, „es gibt hier keinen Riesen. Ich habe nur Spaß gemacht.“

Da wandte sich Mahmescha seiner Schwester zu. „Meine Schwester, sag mir die Wahrheit“, forderte er sie auf, „gibt es hier einen Riesen oder nicht?“

Die Schwester hatte Angst vor dem Riesen und ihrer Mutter. Sie wagte nicht, Mahmescha die Wahrheit zu sagen, deshalb erwiderte sie: „Großer Bruder, hier gibt es keinen Riesen.“

Die beiden Frauen erklärten: „Wir haben dich nur getestet, ob du stark oder schwach bist.“

„Sohn, du hast wirklich viel Kraft“, sagte die Mutter dann. „Verrate mir doch, was dein wirkliches Geheimnis ist!“

Diesmal gab er sein tatsächliches Geheimnis preis. Er sagte zu seiner Mutter: „Mein Geheimnis steckt im Schwanz meines Pferdes. In ihm gibt es nämlich ein weißes Haar; mein Geheimnis liegt darin. Wenn ihr dieses Haar an meinen kleinen Finger bindet, werde ich alle

Kraft verlieren.“

Seine Mutter lief sofort zum Schwanz des Pferdes, suchte das Haar und riss es aus. Sie brachte es zu Mahmescha und band es an seinen kleinen Finger. Dann rief sie den Riesen. Dieser stand auf und kam herzu.

Als Mahmescha ihn sah, schrie er: „Oh weh! Meine Mutter stürzt mich ins Unglück.“ Er drehte und wand sich. Das Haar an seinem Finger schnitt ihm tief bis auf den Knochen, doch es gab nicht nach. Da kam der Riese heran, riss Mahmescha beide Augen aus und steckte sie ihm in die Hosentasche. Dann schleppte er Mahmescha fort und warf ihn in einen Brunnen. Der Riese kehrte zur Höhle zurück und überbrachte Mahmeschas Mutter die gute Nachricht, dass er die Tat vollbracht habe.

V

Eines Tages kam eine Gruppe von Durchreisenden an dem Brunnen vorbei. Da liefen die Löwen Mahmeschas zu ihnen hin, entrissen ihnen gewaltsam etwas Brot und warfen es in den Brunnen. Die Reisenden sammelten sich davor und sprachen. „Wir binden einen von uns an ein Seil und lassen ihn den Schacht hinunter! Wir wollen wissen, was da unten wohl ist, dass die Löwen Brot hinunterwerfen!“

Sie banden einem ihrer Leute das Seil um und ließen ihn in den Brunnen hinab. Als dieser immer tiefer kam, entdeckte er auf dem Grund des Brunnens einen Mann, dessen Augen herausgerissen waren. Den nahm er in seine Arme. „Zieht mich hoch!“, forderte er seine Freunde auf. Als sie es getan hatten, sahen sie, dass ihr Gefährte einen Mann mit herausgerissenen Augen nach oben gebracht hatte.

Die Reisegruppe nahm den Mann mit und zog weiter, bis sie zu einem Haus kamen. Dort ließen sie Mahmescha zurück und sagten zu dem Eigentümer: „Der Blinde kann nicht mit uns

reisen. Er soll hier bei euch bleiben, ihr werdet schon für ihn sorgen.“

In diesem Haus gab es auch ein junges Mädchen.

VI

Eines Tages fegte das Mädchen das Haus und forderte Mahmescha auf: „Bruder, geh zur Seite, ich will auch deinen Platz kehren.“

„Für mich ist es sauber genug“, entgegnete er, „so oder so, Gott hat mich schwer gestraft – fremde Leute haben mich blind gemacht.“

„Wie heißt du?“, fragte ihn das Mädchen.

„Mein Name ist Mahmescha!“

Das Mädchen bezweifelte das. Es schaute nach, ob wirklich er es war, auf dessen Rücken es ein Siegel gedrückt hatte. Und tatsächlich, das Siegel befand sich noch auf seinem Rücken. Daraufhin offenbarte sie sich ihm und sagte: „Du hast mich aus der Hand des Riesen befreit. Komm, steig auf den Hengst! Ich bringe dich in das Haus meines Vaters. Er soll deine Augen wieder gesund machen.“

Sie nahm ihn mit und brachte ihn zum Haus ihres Vaters. „Mein Vater, dieser Mann war es, der mich aus der Hand des Riesen befreit hat“, erklärte sie ihm. „Tu, was du kannst, um seine Augen wieder zu heilen.“

„Wo sind denn deine Augäpfel?“, fragte ihr Vater ihn.

Mahmescha antwortete: „Sie stecken in meiner Tasche.“

Der Vater holte sie heraus, setzte sie wieder an ihren Platz ein und rieb mit seinen Fingern Froschkot darauf. Mahmeschas Augen wurden tatsächlich gesund, aber er schielte jetzt. Deshalb nahm der Vater die Augen wieder heraus, tauschte ihre Plätze und setzte sie in die Augenhöhlen zurück. Da flog ein Spatz vorbei und ließ ein wenig Kot fallen, der direkt vor ihnen auf der Erde landete. Diesmal verrieb der Vater den Vogelmist in seinen Fingern und

bestrich Mahmeschas Augen damit. Er betete für ihn und die Augen Mahmeschas wurden gesund und heil, so wie sie zuvor gewesen waren.

Darauf bat Mahmescha ihn: „Gib mir doch einen Hengst. Ich muss zu meiner Mutter reiten und werde dann wieder zu euch zurückkommen.“ Sie stellten ihm also einen Hengst zur Verfügung. Mahmescha nahm seine Löwen, stieg auf und ritt zu seiner Mutter.

Er sprach zu seiner Mutter: „Unser Vater wollte dich töten, aber ich habe dich aus seinem Haus gerettet und dir so viel Gutes getan. Ich habe um deinetwillen große Mühen auf mich genommen – doch alle Anstrengungen waren umsonst. Du hast mich trotz allem dem Riesen ausgeliefert, um mich zu töten.“ Dann rief Mahmescha seine Löwen und befahl ihnen: „Dies ist meine Mutter, aber sie hat mir übel zugesetzt. Zerreißt sie nun in sieben Teile und legt sie dorthin!“ Die Löwen rissen sie in sieben Teile und legten sie dort ab.

Dann rief Mahmescha seine Schwester und stellte sie zur Rede: „Meine Schwester, damals habe ich dir eine Frage gestellt. Ich fragte: ‘Gibt es hier einen Riesen oder nicht?’ Warum hast du mir da nicht erzählt, dass wirklich ein Riese hier lebte?“

„Mein Bruder, ich wagte es nicht, dir zu sagen, dass ein Riese hier war. Denn er und unsere Mutter hatten geheiratet und mir gedroht: ‚Wenn du es Mahmescha verrätst, werden wir dich töten!’“

Daraufhin befahl Mahmescha den Löwen: „Auch meine Schwester soll getötet werden!“ und sie fielen über sie her. Da sagte Mahmescha: „Lasst nun den Riesen für mich übrig!“ Er schlug auf den Riesen ein und riss ihm seine Augen aus. Dann band er ihn an sein Pferd und trieb es zum Galopp. Er warf den Riesen in einen Brunnen und brachte ihm so dieselbe Schande bei, die dieser ihm einst angetan hatte.

Danach ritt Mahmescha wieder zu dem

Mann, der seine Augen geheilt hatte. Er ging in dessen Haus und heiratete seine Tochter.

VII

Es verging einige Zeit und Mahmescha erinnerte sich an seine ältere Schwester und seinen Vater. Eines Tages sagte er zu seiner Frau: „Ich habe Sehnsucht nach meiner Schwester und meinem Vater. Ich möchte sie einmal besuchen⁶³.“

Er brach auf und ging zum Hause seines Vaters. Da entdeckte er, dass die Leute sein Elternhaus zu einem Dorf-Café gemacht hatten. Seine Schwester bediente nun die Kunden. Mahmescha trat ein und weinte. Die Leute empörten sich über Mahmescha; sie warfen ihn hinaus und wollten ihn verjagen. Mahmescha rief nach seiner Schwester, aber sie erkannte ihn nicht. Da fragte er sie: „Wo ist der Besitzer dieses Hauses? Lebt er noch oder ist er schon verstorben?“

„Ich bin die Tochter des Hausherrn“, erwiderte sie. „Mein Vater ist nicht tot, er lebt noch.“ Und sie fuhr fort: „Als ich ein Kind war, hat mein Bruder meine Mutter und meine kleine Schwester vor meinem Vater in Sicherheit gebracht. Mein Bruder führte sie von hier fort. Wenn er sie nicht weggebracht hätte, wären sie von meinem Vater getötet worden. Seit sie von hier geflohen sind, haben wir niemanden mehr. Die Dorfbewohner schoben meinen Vater, als er alt geworden war, auf den Müllplatz ab. Dort lebt er nun. Aus unserem Haus machten sie für sich ein Dorf-Café und aus mir ihre Bedienung.“

Da sagte Mahmescha: „Meine Schwester, ich bin dein Bruder! Ich bin gekommen, um zu sehen, wie es euch geht.“ Da umarmten und küssten sie sich. Mahmescha bat: „Komm, lass uns zu unserem Vater gehen!“ Sie brachen auf und eilten zu ihm – er steckte tatsächlich bis zum

Hals im Müll. Nachdem Mahmescha ihn dort herausgezogen hatte, brachte er ihn in sein altes Haus zurück. Dann ging er nach unten zu den Leuten ins Café und befahl: „Schert euch raus hier!“

„Wer bist du denn?“, fragten sie.

„Ich bin Mahmescha, der Besitzer dieses Hauses.“

Die Leute verlachten ihn: „Hau ab! Renn lieber weg, solange wir dich noch nicht umgelegt haben.“ Da stürzte sich Mahmescha auf sie und warf jeden Einzelnen nach draußen. So jagte er sie fort.

VIII

Dann badete er seinen Vater, zog ihm frische Kleider an und stutzte ihm den Bart zurecht. Nun sah der Alte wieder wie ein junger Mann aus. „Mein Sohn, was hast du mit deiner Mutter gemacht? Wo ist sie?“, fragte der Vater.

„Mein Vater, frag lieber nicht nach meiner Mutter. Ich habe sie und meine kleine Schwester vor deinem Zorn von hier weggebracht, damit du sie nicht tötest. Da verheiratete sich meine Mutter hinter meinem Rücken mit einem Riesen. Sie lieferte mich in die Hand dieses Riesen aus und der wollte umbringen.“ So erzählte Mahmescha von all der Mühsal, die er wegen der Mutter auf sich genommen hatte, und legte es dem Vater der Reihe nach dar und meinte: „Am Ende habe ich die Mutter und die Schwester getötet“.

Da sagte der Vater zu Mahmescha: „Sohn, hättest du damals zugelassen, dass ich die beiden umbringe, dann wären dir all diese Geschichten erspart geblieben. Gott möge unsere Taten gerecht machen.“

Dann reiste Mahmescha zu seiner Frau, nahm sie mit sich und brachte sie in das Haus seines Vaters. So erfüllten sich ihre Wünsche.

⁶³ Wörtl. „ich möchte ihnen einmal Fragen stellen“.

Meine schöne Geschichte ist frei erfunden, sie
vergeht wie Schall und Rauch.⁶⁴

⁶⁴ Siehe Fußnote 42.

Tante Adelheid lässt grüßen – noch Schlimmeres folgt

Es war einmal vor langer Zeit eine alte Frau, die hatte einen Sohn. Dieser verdiente seinen Lebensunterhalt damit, Brennholz zu schlagen und zu verkaufen.

Als er eines Tages in den Wald ging, um Holz zu schlagen, sah er im Gebüsch ein wunderschönes Vögelchen. Er fing es ein und setzte seinen Weg fort. Da kamen ihm vierzig bartlose⁶⁵ Männer entgegen; diese wurden die „bartlosen Brüder“ genannt. Sie sahen den schönen Vogel, den der Sohn der Alten in der Hand hielt, und erkundigten sich: „Was hältst du da in deiner Hand?“

„Das ist ein Vögelchen“, antwortete er.

Da erhoben sich die bartlosen Brüder über ihn und befahlen: „Auf, gib es her! Wir wollen sehen, was du hast.“

„Ich gebe es nicht her“, erwiderte er. Da nahmen sie ihm das Vögelchen mit Gewalt ab; einer gab es dem andern und der wieder dem nächsten, so dass der kleine Vogel schließlich aus seinen Augen verschwand. Die Brüder brachen auf und gingen weiter.

Der Sohn der Alten rief ihnen nach: „Wo geht ihr hin? Gebt mir mein Vögelchen zurück!“

„Welches Vögelchen denn? Wir haben keins gesehen.“

Er hatte keine Chance gegen sie, was er auch versuchte, sie gaben ihm sein Vögelchen nicht zurück. Verärgert machte er sich auf den Weg und ging nach Hause. Er erzählte seiner Mutter, wie es ihm an diesem Tag mit den vierzig bartlosen Brüdern ergangen war.

⁶⁵ Siehe Fußnote 58.

„Mach dir nichts daraus“, meinte seine Mutter. „Du bezwingst sie ja doch nicht. Kümmer dich um deine Angelegenheiten, was brauchst du einen Vogel oder dergleichen?“

„Komme, was wolle“, erwiderte er, „eines Tages werde ich mir Genugtuung verschaffen.“ Dann fuhr er fort: „Mutter, hast du dein Hochzeitskleid noch?“

„Ja, ich habe es noch“, antwortete sie, „es ist in der Kiste.“ Er holte es heraus und zog es an. „Was hast du vor?“, wollte sie wissen.

„Lass mich nur. Ich werde Rache üben an diesen vierzig bartlosen Brüdern“, erwiderte er und brach auf. Soviel sie auch bat – er hörte nicht auf sie und packte seine Sachen.

I

Er kam zu dem Haus der bartlosen Brüder und wartete unter dem Vordach, so dass sie ihn sehen konnten. Da er ja Frauenkleider anhatte, war er sehr schön anzuschauen, er glich einem jungen hübschen Mädchen.

„Wer bist du?“, fragten sie, „und was machst du da draußen?“

„Nichts Besonderes“, antwortete sie⁶⁶. „Ich suche hier nur nach einer Möglichkeit, mich unterzustellen.“

„Woher stammst du?“, fragten sie weiter und forderten sie auf: „Komm herein, komm doch herein!“ Da trat sie ins Haus. „Wer sind deine Eltern?“, fragten sie.

„Ich bin heimatlos und habe niemanden mehr. Ich suche Arbeit als Dienstmagd.“

⁶⁶ In Wirklichkeit der verkleidete junge Mann.

„Du kannst bei uns arbeiten“, boten sie ihr an. „Wir geben dir ein Dach über dem Kopf.“ Sie ging auf den Vorschlag ein. Da gaben sie ihr eine Kammer und sie ging nach oben.

Darauf besprachen sie sich untereinander: „Diese Frau ist sehr schön, und sie ist heimatlos. Wenn sie bei uns bleibt, verheiraten wir sie mit unserem kleinen Bruder⁶⁷.“

II

Am nächsten Morgen brachen sie auf und gingen in den Wald. Nur der Älteste blieb zu Hause und sie legten ihm nahe: „Rede du mit ihr. Wenn sie einverstanden ist, geben wir sie unserem Jüngsten zur Frau.“ Dann zogen sie los.

Der große Bruder führte sie von Raum zu Raum und zeigte ihr, wo sich ihr ganzes Gold und die Vorräte befanden. Aber ein Zimmer zeigte er ihr nicht. Dann sagte er: „Wir haben uns gefragt, ob wir dich – natürlich nur, wenn du willst – mit unserem kleinen Bruder verheiraten sollen. Was sagst du dazu?“

„Ich bin einverstanden“, antwortete sie, „ich habe ja keine Familie, so könnt wenigstens ihr mich beschützen.“ Und sie fügte hinzu: „Du hast mir zwar alle anderen Räume gezeigt, aber wenn ich eure Braut sein soll, ist es mir wichtig, dass du mir auch dieses eine Zimmer vorführst.“

„Nein, dort ist überhaupt nichts drin“, erwiderte er.

„So geht das nicht!“, entgegnete das Mädchen. „Wenn ich eine Braut in diesem Haus werden soll, ist es notwendig, dass ich über alles unterrichtet bin.“

Daraufhin schloss er das Zimmer auf. Tatsächlich war nichts darin, aber eine weitere Tür war zu sehen. „Was verbirgt sich hinter dieser Tür?“, fragte sie.

⁶⁷ Der Jüngste wird gerne von den älteren Geschwistern verwöhnt.

„Gar nichts.“

Sie drängte ihn jedoch sehr und wurde ärgerlich. Er hatte keine andere Wahl und machte die Tür auf. Dahinter war eine Maschine zu sehen, die in der Mitte des Raumes stand. „Wofür ist diese Maschine da?“, fragte sie.

Der Bartlose erklärte: „Wann immer wir einen Mann gefangen nehmen, stecken wir seinen Kopf in die Maschine, foltern und töten ihn.“

„Mann, ich möchte mal hineinsteigen und du probierst es aus! Ich will wissen, wie es ist“, meinte das Mädchen. Es legte sich in die Maschine und er drehte ein wenig. Da schrie sie laut auf, denn es schmerzte sehr. Dann löste der Bartlose die Maschine wieder und zog sie heraus.

„Mein Schwager, steig du hinein! Ich werde auch einmal dran drehen. Auf, ich möchte sehen, ob ich es auch kann!“ Darauf legte er sich in die Vorrichtung und sie drehte daran. Da schrie der Bartlose so laut, dass Himmel und Erde erschüttert wurden. Sie machte weiter, bis er fast tot war, und ließ ihn schließlich in der Maschine liegen. Oben drauf schrieb sie: *Tante Adelheid lässt grüßen – noch Schlimmeres folgt!*⁶⁸ Dann verließ sie das Haus und ging fort.

III

Es wurde Abend. Als die anderen Brüder aus dem Wald zurückkamen, hörten sie jemanden stöhnen. Sie sahen nach und entdeckten, dass ihr ältester Bruder in der Maschine steckte. Da zogen sie ihn heraus – er war schwer verletzt – und fragten: „Bruder, was ist mit dir passiert?“

⁶⁸ Wörtl. „dies ist Tante *Xum* – noch ein größeres Wunder folgt“. Dieser Satz wird bis heute als Redewendung im Sinne von „es kommt noch schlimmer“ gebraucht. *Xum* (eine Kurzform von *Xumxum*) ist ein sehr beliebter Frauename.

Er erzählte ihnen, wie es ihm ergangen war und dass dieses Mädchen ihm das angetan hatte.

„Wo ist sie hingegangen?“, wollten sie wissen.

„Das habe ich nicht gesehen.“

Der Sohn der Alten jedoch kehrte nach Hause zurück. Dort zog er sich die Kleider eines Arztes an und nahm auch eine Dokortasche mit. Dann ging er hinaus und spazierte in der Gegend herum, wo die bartlosen Brüder wohnten. „Doktor Lokman⁶⁹ ist gekommen, der Arzt ist da!“, rief er.

Da sprachen sie: „Auf, lasst uns schauen, wer da kommt, wessen Stimme das ist!“ Sie liefen nach draußen, schauten nach und kamen dann zurück. „Bei Gott“, sagten sie, „einer geht rufend umher, er sagt, er sei ein Doktor.“

„Nun geht doch und bringt ihn her“, rief der große Bruder ihnen zu.

Daraufhin liefen sie zu ihm und baten ihn: „Doktor, unser großer Bruder ist verletzt. Wenn es dir möglich ist, komm zu uns.“

„Ja, ja, ich komme sofort“, antwortete er.

Sie gingen mit dem Doktor ins Haus, dieser sagte: „Nanu, wie ist denn das passiert?“, und drehte den Bruder hin und her. Dann stellte er fest: „Er ist beinahe tot. Gebt mir vierzig Ladungen Gold und vierzig Stangen Seife! Reserviert außerdem das Hamam⁷⁰ für vierzig Tage. Wenn ihr mir vierzig Tage Zeit lasst, mache ich euren Bruder im Hamam wieder gesund.“

„Einverstanden“, stimmten sie zu. Sie brachten ihm also vierzig Ladungen Gold, vierzig Stangen Seife und überließen ihm für vierzig Tage das Hamam. Da nahm der Sohn der

Alten das ganze Gold und trug es in das Haus seiner Mutter.

„Woher hast du so viel Gold?“, fragte sie.

Er beschwor sie: „Sage es aber niemandem“, und erzählte, wie es dazu gekommen war.

„Mein Sohn, wenn sie dahinter kommen, werden sie dich töten. Lass die Sache besser sein.“

„Das geht dich nichts an“, erwiderte er.

Er nahm die vierzig Seifenstücke und ging ins Hamam. „Ihr dürft vierzig Tage lang nicht hierher kommen“, befahl er den anderen Brüdern. „Erst am einundvierzigsten Tag könnt ihr wieder kommen. Dann wird euer Bruder gesund sein.“ Da gingen sie fort.

Der Sohn der Alten seifte den Verletzten ein und schlug ihn mit dem Waschholz⁷¹, seifte ihn wieder ein und schlug wieder mit dem Waschholz zu. Im Anschluss daran wusch er ihn ab, seifte ihn erneut ein und schlug ihn wieder. So wurde der Kranke Tag um Tag schwächer. Vierzig Tage lang trieb er es so, bis der Bartlose schließlich am vierzigsten Tag starb. Noch bevor die Brüder eintrafen, setzte er den Toten auf eine Holzbank und steckte ihm seine Pfeife in den Mund. Dann seifte er das ganze Bad ordentlich ein, schloss die Tür ab und wartete davor.

IV

Die Bartlosen kamen. „Wie geht es unserem Bruder?“, fragten sie.

„Euer Bruder ist drinnen. Es geht ihm sehr gut, er ist stark wie ein Bulle⁷². Er sitzt da im Hamam.“ Als sie hineingehen wollten, hielt er sie zurück: „Das geht nicht. Schaut zuerst einmal

⁶⁹ Doktor Lokman (*Hakim Loqman*) ist eine berühmte Figur in Volksgeschichten. Erwähnt auch bei Oskar Mann (1932: 318 ff).

⁷⁰ Öffentliches Bad.

⁷¹ Schaufelartiges Holz, das zum Auswringen der Wäsche benutzt wird. (Er behandelte ihn also wie ein Wäschestück.)

⁷² Wörtl. „Ziegenbock“.

hier durch das Fensterchen, dann werdet ihr mir schon glauben.“

Sie traten näher, schauten durch die Luke und sahen, dass ihr Bruder auf der Bank saß und Pfeife rauchte. Da forderten sie: „Öffne die Tür, wir wollen hinein!“

„So geht das nicht. Langsam, langsam“, sagte er und erklärte: „Wenn ihr das Hamam einzeln betretet, wird sich euer großer Bruder fragen: ‚Was ist denn mit meinen anderen Brüdern geschehen?‘ Dann wird er sich aufregen und wieder krank werden, denn er ist noch nicht völlig gesund. Aber wenn ihr jetzt alle gleichzeitig eintretet, wird er sich sehr freuen. Wenn ich also die Tür aufmache, geht doch alle zusammen zu ihm hinein, das ist am besten!“

Da stellten sie sich wie Soldaten der Reihe nach vor dem Bad auf. Der Sohn der Alten öffnete die Tür. Die bartlosen Brüder stürmten alle auf einmal hinein. Der Boden war dermaßen eingeseift, dass er spiegelglatt war. Sie stürzten also herein, rutschten aus und fielen alle hin. Einer brach sich ein Bein, ein anderer den Kopf und wieder ein anderer den Arm.

Sofort verriegelte der Sohn der Alten die Tür, ging zu dem Fensterchen und schaute hinein – das Bad war voll Blut. Da flüchtete er von dort.

Als die Bartlosen wieder zu sich kamen, sahen sie, dass ihr ältester Bruder tot war. Er war mit Schlägen so zugerichtet worden, dass sein ganzer Körper mit blauen Flecken übersät war und Spuren der Gewalt zeigte. Und sie entdeckten, dass auch diesmal etwas auf dem Holz geschrieben stand: *Tante Adelheid lässt grüßen – noch Schlimmeres folgt!* Da schlugen sie, so nackt⁷³ wie sie waren, die Tür entzwei und trachteten dem Sohn der Alten nach dem Leben.

⁷³ Es wird vom Leser verstanden, dass sie sich vor dem Eintreten ins Hamam entkleidet hatten.

V

Dieser traf auf seiner Flucht auf einen Hodscha⁷⁴ und rief: „Hodscha, Hodscha, ich komme gerade vom Friedhof. Dort fingen die Toten an zu reden und klagten: ‚Der Hodscha hat uns falsch herum begraben,‘⁷⁵ außerdem war seine Grabesrede schlecht. Los, lasst uns aufstehen und den Hodscha umbringen!“

„Wie kann das sein?“, fragte der Hodscha.

„Hodscha, uns bleibt keine Zeit mehr, jetzt gleich werden sie kommen!“

Der Hodscha fragte: „Was sollen wir denn tun?“

„Wir müssen die Leute verständigen“, erwiderte der Sohn der Alten. „Alle sollen sich hier versammeln, bevor die Toten dich – oder gar uns alle – töten.“ Darauf gingen sie zu den Dorfbewohnern und alarmierten sie. Diese nahmen Stöcke, Steine und Schaufeln in ihre Hand und machten sich bereit.

Da sahen sie, wie mit großem Geschrei die Bartlosen näher kamen, auf die Dorfbewohner zu liefen. Der Sohn der Alten floh eilends von dannen; die Männer des Dorfes aber zogen den Brüdern entgegen und schlugen auf sie ein.

„Hilfe, Hilfe, wir sind doch die bartlosen Brüder!“, bettelten sie. „Was wollt ihr von uns, wir sind ohnehin schon ganz entkräftet.“

„Ach weh“, riefen die Dörfler, „seid ihr denn keine Toten?“

„Was für Tote? Wir sind die vierzig bartlosen Brüder!“, antworteten sie.

Da hielten die Leute aus dem Dorf inne und fragten: „Hodscha, wie konnte das passieren?“

„Bei Gott!“, sagte dieser und erzählte, wie es dazu gekommen war. Sie mussten jedoch feststellen, dass der Sohn der Alten nicht mehr da

⁷⁴ Hodscha: Moscheevorsteher und Lehrer des islamischen Glaubens.

⁷⁵ D.h. nicht in Richtung Mekka begraben.

war. Sie entdeckten bloß, dass etwas neben ihnen geschrieben stand, und zwar: *Tante Adelheid lässt grüßen – noch Schlimmeres folgt!*

So hat sich der Wunsch des Sohnes von der Alten erfüllt: Er konnte Rache üben an den bartlosen Brüdern. Da er sich ihres Besitzes bemächtigt hatte, wurde er sehr reich, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen.

Die Verstümmelte ⁷⁵

Es war einmal vor langer Zeit ein Mann, der hatte eine Tochter. Als seine Frau verstarb, heiratete er nach kurzer Zeit ein zweites Mal.

Diese Frau konnte jedoch keine Kinder bekommen. Zudem mochte sie die Tochter ihres Mannes überhaupt nicht und behandelte das Mädchen sehr schlecht. Sie machte ihrem Mann das Leben schwer,⁷⁷ indem sie forderte: „Ich möchte deine Tochter nicht haben. Nimm sie mit in die Berge, schneide ihr die Gurgel durch und bring mir ihr Blut!“ Er bettelte sie an, aber was er auch machte, sie ließ ihm keine Wahl: „Du sollst meinen Befehl endlich ausführen!“

Notgedrungen nahm er schließlich seine Tochter und brachte sie in die Berge. Doch mochte er nicht seine Hand an sie legen, um ihr das Leben zu nehmen. Also schnitt er ihr nur die Arme und Beine ab und tauchte sein Taschentuch in ihr Blut. Dann brach er auf und ging zurück nach Hause. „Ich habe meine Tochter getötet“, sagte er zu seiner Frau und zeigte ihr das blutgetränkte Taschentuch.

Da freute sich die Stiefmutter, aber sie sagte: „Ich glaube nicht, dass du das Mädchen getötet hast. Ich vertraue nicht allein dem blutigen Taschentuch.“ Also ging er wieder zu dem Mädchen hin, zog ihr die mit Blut beschmierten Kleider aus und brachte sie heim. Diesmal war die Stiefmutter glücklich und überzeugt davon, dass er das Mädchen tat-

sächlich umgebracht hatte.

I

Bald danach wütete in den Bergen ein starker Wind. Er trieb das Mädchen vor sich her und trug es in den Wipfel eines Baumes, an dessen Fuß sich eine Quelle mit erfrischend kühlem Wasser befand. Ein paar Tage blieb sie auf diesem Baum sitzen.

Eines Tages kam der Sohn des Königs mit seinen Freunden dort vorbei. Sie brachten ihre Pferde zum Trinken an die Quelle. Aber wie sie es auch anstellten – die Pferde wollten nicht zum Wasser gehen, da sie sich davor fürchteten. Der Königssohn stieg ab und ging selbst zur Quelle, um zu sehen, was dort los sei. Da erschien auf dem Wasser das Spiegelbild eines Mädchens, das so schön war wie der Vollmond daselbst, es war das Mädchen, das auf dem Baum hockte.

Da stieg der Prinz hinauf und sah, dass ihr Arme und Beine fehlten.⁷⁸ Dennoch verliebte er sich in das Mädchen. Er trug es herunter, setzte es auf sein Pferd und brachte es nach Hause. „Ich werde dieses Mädchen heiraten“, sagte er zu seinem Vater.

„Ich bin nicht einverstanden“, erwiderte dieser, „sie hat weder Arme und Hände noch Beine – wieso willst du sie heiraten?“

Doch der Sohn blieb dabei: „So oder so, ich will sie heiraten“, und nahm sie sich zur Frau.

⁷⁶ Ein Ausdruck, der für ein kupiertes / verstümmeltes Tier verwendet wird.

⁷⁷ Wörtl. „Sie legt ein Joch auf den Nacken des Mannes“ (Idiom).

⁷⁸ Wörtl. „dass sie ohne Hände und Arme war“.

II

Einige Monate vergingen. Da brach ein Krieg aus und der Königssohn musste im Heer dienen. Kurze Zeit später stellte sich heraus, dass seine verstümmelte Frau schwanger war, und der Schwiegervater benachrichtigte seinen Sohn, dass sie ein Kind erwarte.

Als neun Monate vorbei waren, brachte sie Zwillinge zur Welt, einen Jungen und ein Mädchen. Wieder gab der Schwiegervater seinem Sohn Bescheid. „Deine Frau hat Zwillinge bekommen“, ließ er ihm mitteilen und weiter: „Einer gleicht einem Hund und der andere einer Katze.“ Dies tat er, damit sein Sohn sie nicht mehr lieb haben und sie hinausjagen würde.

Doch sein Sohn antwortete: „Wie es auch sei, warte ab, bis der Krieg zu Ende ist. Dann werde ich kommen und alles regeln.“

Der Vater begriff, dass er so nichts erreichte. Da bauten die Eltern des Königssohns eine Kiste mit zwei Löchern und steckten die verstümmelte Frau samt ihren Kindern hinein. Dann machten sie die Truhe dicht und warfen sie in den Euphrat⁷⁹.

Einige Tage lang schwamm die Kiste auf dem Wasser, doch dann kam eine Welle und trug sie ans Ufer. Die Frau und ihre Kinder waren sehr hungrig, aber sie konnten sich nicht aus der Kiste befreien. Da kam eine Ziege herbei, steckte immerzu ihre Zitzen in die beiden Öffnungen und säugte sie auf diese Weise.

III

Ganze sieben Jahre vergingen. Dann, als die Kinder sieben Jahre alt waren, zerfiel die Kiste, so dass die drei sie endlich verlassen konnten.

Die Kinder gingen immerzu zum Ufer des Euphrats, um im Sand zu spielen. Da kam ein Fisch und gesellte sich zu ihnen und spielte mit ihnen. Da gingen sie zur Mutter und berichteten ihr: „Wir haben mit einem Fisch gespielt. Wir sind jetzt Freunde!“

Am nächsten Tag gingen sie wieder spielen, und als sie zurückkamen, sagten sie: „Mutter, wir sind hungrig. Gibt es denn überhaupt nichts zu essen?“

„Ich habe nichts, was ich euch geben könnte“, antwortete sie. „Geht hin und holt den Fisch, damit wir ihn kochen und essen können.“

Da mussten sie notgedrungen zum Fluss laufen, um diesen Fisch zu fangen, damit sie ihn kochen können. Da fing der Fisch an zu reden und bat: „Bratet mich bitte nicht! Benachrichtigt doch meinen Vater und sagt ihm, ich sei gefangen. Dann wird er kommen, denn mein Vater liebt mich sehr und tut alles für mich. Wenn er herkommt, wird er euch fragen, was ihr euch wünscht. Dann sollt ihr antworten: ‚Wir wollen nichts von dir.‘ Fordert dann aber den Ring, den er unter seiner Zunge aufbewahrt. Dieser Ring ist ein Zauberring. Wenn man ihn mit der Zunge berührt, erscheint ein Araber, der einem jeden Wunsch erfüllt.“ Und der Fisch fuhr fort: „Wenn der Fluss ansteigt, trüb wird und Wellen schlägt, fürchtet euch nicht. Denn dann kommt mein Vater angeschwommen. Er kann euch nichts anhaben, da ich ja in eurer Hand bin. Verlangt von ihm den Ring!“

Da schickten sie zu seinem Vater. Als dieser kam, schwoll der Euphrat tatsächlich an, wurde trüb und schlug Wellen. Ein riesiger, Furcht erregender Fisch schwamm herbei, aber sie hatten keine Angst, denn ihr Freund hatte ihnen ja alles so angekündigt.

Der große Fisch sagte: „Lasst meinen Sohn frei und alles auf der Welt, was ihr auch wünscht, soll euch gehören.“

⁷⁹ *Ro* ist im engeren Sinn der „Euphrat“ und im weiteren Sinn das Wort für „Fluss“.

„Wir wollen keine Güter dieser Welt“, erwiderten sie. „Aber wenn du uns den Ring unter deiner Zunge schenkst, dann lassen wir deinen Sohn frei.“

„Alles, was ihr verlangt, gebe ich euch“, antwortete er, „aber nicht den Ring.“

Doch sie beharrten: „Wir wollen nichts, das deinem Leben schaden könnte, gib uns nur den Ring!“

Da blieb dem großen Fisch nichts anderes übrig, als ihnen den Ring zu geben. „Passt gut auf“, warnte er sie. „Lasst diesen Ring nie achtlos liegen. Behaltet ihn stets am Finger, damit er nicht verloren geht, denn der Ring kann Wunder vollbringen.“ Er erklärte ihnen das Geheimnis des Ringes und überreichte ihn den beiden Kindern. Im Gegenzug gaben sie ihm seinen Sohn zurück.

Sie verabschiedeten sich, liefen zur Mutter zurück und brachten ihr den Ring.

IV

Als ihre Mutter ihn mit der Zunge berührte, stand plötzlich ein Araber⁸⁰ vor ihnen und fragte: „Was ist dein Wunsch? Ich stehe zu deinen Diensten!“

„Bringe mir wieder meine Hände und Beine an und fülle unsere Mägen“, befahl sie.

Er antwortete: „So sei es.“ Er brachte ihr Hände und Beine und fügte sie an ihren Körper an. Dann tischte er Speisen auf und machte sie alle satt. Erneut fragte er: „Hast du noch einen Wunsch?“

Sie sagte: „Wie steht es mit dem Krieg?“

Daraufhin erzählte er: „Der Krieg ist immer noch im Gange und fordert viel Blut. Auch die Alten, Kinder und Frauen sind in den Kampf gezogen, aber es wird bald vorüber sein.“

Da befahl sie ihm: „Trage uns zu dem Ort, wo die Soldaten auf ihrem Heimweg vorbeikommen werden. Errichte uns ein Haus an dieser Straße und statte es mit allem nötigen Hausrat aus.“

„Euer Wunsch ist mir Befehl!“, antwortete er und baute ihnen ein Haus direkt an dem Weg, den die zurückkehrenden Kämpfer passieren würden. Dann brachte er sie dorthin. Die Mutter berührte den Ring wieder mit ihrer Zunge, so dass der Araber verschwand.

Nach einiger Zeit war der Krieg zu Ende und die Soldaten zogen heimwärts. Als die Mutter nun den Ring erneut mit ihrer Zunge berührte, erschien der Araber wieder. „Was ist dein Wunsch?“, fragte er.

Sie befahl: „Die Kämpfer kommen jetzt zurück. Bereite unser Haus vor, damit alle Gäste genügend Platz finden. Richte die Zimmer für den König und die Königin her, außerdem Zimmer für den Königssohn, meine Stiefmutter und meinen Vater!“ Was sie gewünscht hatte, erfüllte er prompt.

Ihr Sohn, der inzwischen 17 Jahre alt war, fertigte einen Aushang an, auf dem stand: „Hier soll niemand vorbeigehen, ohne einzukehren.“

Gleich als Erster kam sein Vater, der Königssohn, vorbei und bemerkte das Schreiben. Er trat ins Gasthaus ein und stellte fest: „Ihr habt wenig Platz. Der Raum ist zu eng für meine Soldaten.“

„Wir haben genug Platz“, widersprach der Junge, „kommt nur herein!“ Da kam sein Vater und nach ihm seine ganze Begleitung herein.

Dann kam der König und ging ebenso hinein. Auch der Vater der verstümmelten Frau betrat das Haus und schließlich kamen noch ihre Gattinnen und alle ihre Soldaten herbei. Der Sohn quartierte die Krieger getrennt von seinen Verwandten ein. Er band auch ihre Pferde im Stall an und gab ihnen Heu zu fressen.

⁸⁰ Wörtl. „ein Schwarzer“. Die Worte „Araber“ und „Schwarzer“ werden synonym gebraucht.

V

Als sie sich alle sattgegessen hatten, ging der Sohn zu seiner Mutter und sagte: „Zieh deine Kleider an und komm herein.“ Da richtete sie sich schön her und der Junge versammelte seinen Vater und seine beiden Großeltern im Zimmer. Dann trat seine Mutter ein. Sie war so hübsch, dass sie sich nicht traute, sie anzublicken.

Der Sohn fragte: „Erkennt ihr sie wieder?“

„Nein, wir kennen sie nicht“, gaben sie zurück.

„Schaut sie genau an“, wies er sie an.

Nun antworteten sie: „Es kommt nur eine Frau in Frage, aber die kann es ja nicht sein.“

Da brach sie in Tränen aus. Sie ging zuerst zu ihrem Vater und erklärte: „Dies ist mein Vater und diese hier ist meine Stiefmutter. Sie hat ihren Mann genötigt, mich umzubringen, aber er hat mich nicht getötet. Hände und Beine hat er mir abgeschnitten und mich in der Wildnis zurückgelassen. Der Wind hat mich fortgetragen und auf einen Baum gehoben. Dort hat mich der Königssohn gesehen.“ Und sie fügte hinzu: „Wahrlich, dies ist mein Vater.“

Dann ging sie auf ihre Schwiegereltern zu und fuhr fort: „Sie haben meinen Mann angelogen, mich und die Kinder in eine Kiste gesteckt und in den Euphrat geworfen. Ja, so erging es uns.“

Da fing der Ehemann an zu weinen. Er umarmte seine Frau und seine Kinder; die anderen jedoch wurden aschfahl und starr. Der Königssohn stieß seinen Vater und seine Mutter hinaus und brachte seinen Schwiegervater und seine Schwiegermutter in die Einöde, mitten unter die wilden Tiere. Dort ließ er sie laufen und sagte: „Ich werde es nicht so grausam machen wie ihr.“

Dann kehrten der Prinz und seine Familie heim und sie feierten vierzig Tage und Nächte noch einmal ihr Hochzeitsfest. So erfüllten sich alle ihre Wünsche.

Wie ein Viehhirte aus Cermug zum Scheich wurde

Es war einmal ein Viehhirte⁸¹, der lebte in einem Dorf bei Cermug.

Eines Tages ging seine Frau zur Wasserquelle. Sie stellte sich am Ende der langen Warteschlange an, um – wenn sie an der Reihe wäre – ihre Gefäße⁸² mit Wasser zu füllen und nach Hause zu tragen. Alle Frauen standen so in der Reihe.

Da kam die Frau des Hodschas⁸³ zur Quelle und stellte sich aber nicht hinten an. Sie marschierte geradewegs zur Quelle, setzte ihre Gefäße auf der Rinne ab, füllte sie und ging wieder nach Hause.

Die Frau des Hirten fragte die anderen: „Warum habt ihr sie vorgelassen? Wenn sie kommt, muss auch sie sich hinten anstellen.“

„Sie ist die Ehefrau des Hodschas, wir haben großen Respekt vor ihr“, erklärten diese, „sie stellt sich niemals an.“ Die Frau des Hirten ärgerte sich sehr darüber.

I

Einige Tage später stand die Frau des Viehhirten einmal ganz vorne in der Warteschlange. Als nun die Frau des Hodschas geradewegs zur Rinne der Quelle lief, rempelte die Frau des Hirten diese an, um sie an das Ende der Schlange zurückzudrängen, und sagte: „He, du kannst dich genau

wie wir hinten anstellen!“

„Ich gehe nicht an das Ende“, erwiderte diese und so stritten sie miteinander. Die anderen stellten sich auf die Seite von der Frau des Hodschas und gaben ihr Recht. Daraufhin wurde die Frau des Viehhirten zornig und ging heim.

Als der Viehhirte abends heimkam, war seine Frau immer noch wütend. „Bring mir ein Glas Wasser, ich habe Durst“, bat er.

„Wir haben kein Wasser.“

„Warum hast du kein Wasser geholt?“, fragte er.

„Ich habe dir doch stets gesagt, Mann, dass du ein Hodscha werden sollst. Dann würden die Frauen mich achten. Aber du hast nicht auf mich gehört.“ Sie erzählte ihm die Ereignisse, die sich an jenem Tage mit der Ehefrau des Hodschas zugetragen hatten. „Auch du sollst fortgehen und Hodscha werden, ansonsten trenne dich von mir!“

Sie bedrängte ihren Mann über die Maßen.⁸⁴ Er flehte sie an, aber was er auch sagte, sie ging nicht darauf ein. Schließlich sagte sie: „Es gibt keinen anderen Ausweg für dich, entweder du wirst Hodscha oder du entlässt mich.“

Da rief der Hirte: „Bei der Geduld Allahs! Wie du willst, so soll es sein.“

II

Es wurde Morgen. Sie packte seine Tasche und legte Proviant für die Reise hinein. Dann brach er

⁸¹ Gemeint ist nicht ein Schaf- und Ziegenhirte (diese Arbeit wird von Kindern getätigt), sondern ein Hirte für Rinderherden.

⁸² Wörtl. „Kürbisse“ (ausgehöhlte runde Kürbisse dienten als Wassergefäße).

⁸³ Siehe Fußnote 74.

⁸⁴ Wörtl: „Sie setzt ihrem Mann trockene Steine vor“ (Idiom).

auf und ging in die Stadt Siverek. Er kam gerade an einen Fluss, als der Abend anbrach. Da sah er ganz in der Nähe eine Gruppe von Durchreisenden lagern. Er beobachtete sie – sie schliefen bereits. Er ging hin, machte zwei ihrer Maultiere los, führte sie hinter einen Hügel und band sie dort wieder fest. Dann kam er zurück und ließ sich an seinem Platz nieder. Als es Morgen wurde, standen die Reisenden auf und sahen, dass zwei ihrer Maultiere gestohlen worden waren.

Der Viehhirte ging zu ihnen herüber und sagte: „Was ist denn los? Warum schreit ihr so fürchterlich?“

„Frag lieber nicht!“, entgegneten sie. „Wir sind am Abend hierher gekommen und haben uns niedergelassen, um am frühen Morgen in die Stadt aufzubrechen und unsere Waren zu verkaufen. Unsere Maultiere hatten wir an diese Bäume gebunden, aber sie sind uns gestohlen worden.“ Dann erkundigten sie sich: „Und wer bist du?“

„Ich bin ein Scheich, der Wunder vollbringt“, gab er zur Antwort.

„Wenn du ein Wundertäter bist, dann weißt du bestimmt auch, wer unsere Maultiere gestohlen hat, oder?“

„Ich muss diese Sache zuerst einmal untersuchen“, erwiderte er, schlug sein Buch auf und studierte darin. Dann besah er sich Stück für Stück die Umgebung – denn er dachte nach, um einen Plan zu entwerfen, wie er sich am besten als heiliger Mann beweisen könnte. Er schaute auf. „Geht hinter diesen Hügel, eure Maultiere sind dort“, befahl er.

Sie liefen hin und tatsächlich, ihre Maultiere waren dort an einen Baum angebunden. Die Männer nahmen die Maulesel und brachten sie zu ihm. „Bei Gott, du bist ein echter Scheich⁸⁵!“,

⁸⁵ Ein Scheich ist ein überregionaler religiöser

staunten sie. „Vielen Dank, du hast uns unsere Maultiere wiedergefunden.“

Von da an verbreitete sich die Kunde von diesem Scheich.

III

Damals, als er noch ein Hirte war, lebte er in den Dörfern rund um Cermug. Nun aber zog er nach Siverek.

Eines Tages verschwand das Gold des Königs von Siverek. Dem König kam die Kunde von dem Scheich zu Ohren und er befahl: „Geht hin, spürt diesen Scheich auf und bringt ihn her.“

Da zogen die Soldaten des Königs aus, um ihn zu suchen. Als sie ihn gefunden hatten, brachten sie ihn zum Königspalast.

Bevor der König von Siverek den vermeintlichen Scheich an seinen Hof holte, versteckte er eine Rose im Hühnerfutter. „Wenn du ein Scheich bist“, sagte er zu dem Gast, „dann weißt du, was sich in diesem Futter befindet.“

Da fürchtete sich der Viehhirte und klagte: „Ach Gul, ach Gul!“, denn der Name seiner Frau war Gul und sie hatte ihn ja in diese Schwierigkeit gebracht.

Als er nun „Ach Gul⁸⁶, ach Gul“ sagte, meinte der König: „Wahrhaftig, du bist ein Scheich, denn du wusstest, dass sich in diesem Hühnerfutter eine Rose befindet.“ Der Hirte hatte in Wirklichkeit aber nicht erkannt, dass sich eine Rose darin verbarg. Gott war es, der diese Sache für ihn zum Guten führte.

Da sagte der König zu ihm: „Scheich, mein Gold ist gestohlen worden, bring du es mir zurück! Wenn du es nicht schaffst, werde ich

Führer, der dem Hodscha an Ruhm weit überlegen ist. Er wird wegen seiner magischen Kräfte sowohl geachtet als auch gefürchtet.

⁸⁶ *Gul* ist zugleich das Wort für „Rose“.

dich aufhängen. Wenn du es aber findest, werde ich dich reich belohnen.“

Das Gold hatten die Soldaten des Königs gestohlen, aber niemand ahnte, dass sie es waren. Von dem Tag an, als der Scheich zum König gebracht worden war, kam tagtäglich einer von ihnen, um die Unterhaltung zu belauschen. Der Scheich fürchtete sich vor dem König und dachte: „Wie kann ich mich bloß aus der Hand des Königs retten, damit er mich nicht tötet? Was ist das nur für ein Unglück, in das ich geraten bin?“ Er ging in sich und dachte nach.

Da sagte der Scheich: „König, ihr habt vierzig Soldaten, lasst mir vierzig Wassermelonen herbringen. Ich werde jeden Tag eine Melone zerteilen. In dieser Zeit werden die Diebe bekannt werden.“ Die Absicht des Scheichs war es, Zeit zu gewinnen, um eine Lösung zu finden. Er wollte von dort fliehen, da ihn der König umbringen würde, wenn er feststellte, dass er ein Lügenscheich war. Die Aussicht, getötet zu werden, setzte ihm furchtbar zu und er hatte große Angst.

Als der Scheich die erste Melone teilte, sprach er: „Es bleiben noch 39 Melonen.“

Der Dieb, der hinter der Tür stand und lauschte, dachte sich: „Der Scheich hat uns im Verdacht.“ Er brach auf und ging zu seinen Freunden. „Wahrlich, der König hat einen Scheich eingesetzt“, berichtete er ihnen. „Gott weiß, ob der Scheich vermutet, dass wir das Gold des Königs genommen haben.“

Am nächsten Abend gingen zwei Soldaten hin, um hinter der Tür mitzuhören, was der Scheich und der König redeten. Als der Scheich eine weitere Melone teilte, sagte er: „Es bleiben noch 38 Melonen übrig.“

Die Diebe kehrten zu ihren Freunden zurück und sprachen: „Wahrlich, er ist ein echter Scheich. Er wird uns überführen, er hat Wunderkräfte.“ Die Diebe kamen zusammen und berieten sich: „Was sollen wir machen?“

„Das Beste wäre“, schlug einer von ihnen vor, „wir flehen den Scheich um Gnade an und geben zu, dass wir das Gold weggenommen haben. Wir werden ihn bitten, dass er uns nicht an den König verrät, und versprechen dafür, ihm das Gold zu bringen.“

Sie brachen auf und suchten den Scheich auf. „Das Gold haben wir gestohlen“, erklärten sie ihm. „Wenn du uns nicht verrätst, holen wir es und geben es dir.“

„So sei es“, erwiderte er, „bringt das Gold her und fürchtet euch nicht. Ich werde euch nicht an den König ausliefern, es wird unter uns bleiben. Ich wusste ja schon selbst, dass ihr das Gold genommen habt.“ Sie gingen das Gold holen und reichten es an ihn weiter.

Der Hirte rief den König und dieser kam sofort. Als ihm das Gold gezeigt wurde, meinte er: „Bei Gott, du bist ein echter Scheich.“ Er beschenkte ihn reichlich und ließ ihn frei.

So machte der vermeintliche Scheich sich dort einen Namen.

IV

Es war kurze Zeit später, als eines Tages der Ring der Gattin des Landrats⁸⁷ in Urfa verloren ging. Dieser Ring war sogar mit Diamanten bestückt. Deshalb befahl der Landrat seinen Soldaten: „Geht und holt den Scheich von Siverek hierher.“

Die Soldaten machten sich auf und brachten den Scheich zum Landrat. „Der Ring meiner Frau ist verschwunden, er ist mit Diamanten besetzt“, sagte der Landrat zum Scheich und fuhr fort: „Schaffe den Ring wieder herbei!“

„Gut, ich werde ihn finden“, erwiderte der Scheich, doch vor Furcht drehte sich ihm wieder der Magen um. „Wie kann ich mich denn

⁸⁷ Der Begriff *wali* bezeichnet den Provinzgouverneur oder Landkreisverwalter.

diesmal aus dieser verzwickten Lage retten?“, fragte er sich. Er wurde nämlich von den Wächtern des Landrats bewacht, damit er nicht fliehen konnte. Er dachte nach und wurde sehr betrübt, in seiner Kammer ging er auf und ab. „Bei Gott, diesmal werden sie mich töten“, dachte er. „In Siverek hat Gott meine Taten doch gesegnet, aber was soll ich hier ausrichten?“

Es wurde Mitternacht. Da kam die Dienerin des Landrats zu ihm, denn sie dachte sich: „Der Scheich wird sowieso herausfinden, dass ich den Ring gestohlen habe. Es ist besser, wenn ich mich offen dazu bekenne, damit er mir die Strafe erlässt.“

Sie ging also zum Scheich und bat ihn: „Versprich mir, dass du mich dem Landrat nicht verrätst, dann sage ich dir, wo sich der Ring befindet.“

„Sag es mir“, antwortete der Scheich. „Ich gebe dir mein Wort, dass ich es nicht dem Landrat verraten werde“, und ergänzte: „Ich bin bereits von selbst darauf gekommen, dass du das Versteck des Rings kennst.“

„Also“, erklärte sie, „ich hatte den Ring gestohlen. Als ich dann eines Tages Teig knetete, legte ich ihn ab. Da kam die Gans und fraß ihn auf.“

„Weißt du, welche Gans den Ring gefressen hat?“, wollte er wissen und sie erwiderte:

„Ja, ich weiß es, es war die große, weiße Gans.“

„Na also“, meinte er, „geh ruhig heim. Fürchte dich nicht, ich werde dich nicht verraten.“ Da kehrte sie nach Hause zurück. Er selbst legte sich schlafen.

Am nächsten Morgen rief er den Landrat und ordnete an: „Schlachtet die große, weiße Gans und bringt ihren Magen hierher.“

Der Landrat war unsicher: „Warum soll es die große Gans sein, reicht nicht auch eine kleine?“

„Nein, es muss genau diese sein, eine andere geht nicht!“

Darum schlachtete man die Gans, entnahm ihren Magen und brachte ihn dem Scheich. Er schlitze den Magen mit einem Messer auf, holte den Ring heraus und übergab ihn dem Landrat.

„Wahrlich“, sagte dieser, „jetzt weiß ich endlich, dass du ein echter Scheich bist und Wundertaten vollbringst.“ Er rühmte ihn sehr, gab ihm großzügige Geschenke und verabschiedete ihn mit den Worten: „Auf Wiedersehen, Gott möge dich und deine Werke segnen!“

Der Scheich packte seine Belohnung ein, zog nach Siverek und von dort aus nach Hause.

V

So wurde er in dieser Gegend berühmt und sehr angesehen; auch seine Frau wurde hoch geschätzt. Über niemanden wurde so viel gesprochen wie über ihn, so sehr wurde er verehrt. Sobald die Leute ihn sahen, blieben sie ehrfurchtsvoll stehen, bis er vorbeigegangen war.

Seine Frau war hoch erfreut. „Mann, wie hast du es nur geschafft, ein Scheich zu werden?“, fragte sie.

„Frau, wahrhaftig, Gott hat alle meine Taten gesegnet. Ich selbst war ganz und gar unwissend.“ Da erzählte er ihr alles, was er erlebt hatte, und sprach: „Hätte ich nur schon früher auf dich gehört!“

„Ja, ich habe es dir ja schon immer gesagt“, erwiderte sie, „wenn jemand ein Hodscha oder Scheich ist, dann erfährt er ein hohes Ansehen und wird von den Leuten geachtet.“

Auf diese Weise wurde der Viehhirte zum Scheich seiner Heimatregion.

Angsthase oder Lügenbold

Es war einmal vor langer Zeit eine Mutter mit ihrem Sohn. Dieser Junge war sehr ängstlich. Wenn er draußen ein Geschäft machen musste, ging er nur zusammen mit der Mutter. Wenn sie ihn nicht begleiten konnte, so band sie ihn an ein Seil und er verrichtete seine Sache; anders wagte er es nicht, sein Geschäft zu erledigen. Allerdings fürchtete er sich nur in der Nacht, tagsüber hatte er keine Angst.

Als er herangewachsen war, war er noch immer sehr furchtsam. Die Hoffnung der Mutter war zunichte, dass sich sein Temperament ändern würde. Sie verheiratete ihn und nun war es seine Frau, die ihn auf diese Weise ans Seil anbinden musste, wenn er nachts hinausging.

I

Eines Tages ging seine Frau aufs Feld. Er blieb allein zu Hause und aß Brot mit Traubensirup. Während er speiste, tropfte etwas von dem süßen Sirup auf die Erde und die Bienen sammelten sich darum. Er nahm einen Schuh, schlug auf die Bienen ein und tötete sie. Dann zählte er sie – insgesamt waren es vierzig tote Bienen. Er freute sich sehr und rief laut aus: „Schaut⁸⁸, ha, schaut her! Mit einem Schlag habe ich vierzig Männer getötet!“ Diese Angeberei verbreitete er überall, so dass die Leute von seiner Heldentat erfuhren.

Eines Tages sagte sich seine Frau: „Jetzt ist es genug, wie lange muss ich ihn noch mit dem Seil hinauslassen?“

Eines Nachts, als er wieder sein Geschäft

machen wollte, band sie ihn fest und er ging wie immer hinaus. Dann aber warf sie das Seil nach draußen und sperrte die Tür zu. Als er an die verschlossene Tür kam, schlug er dagegen und schrie: „Mach die Tür auf!“

„Ich werde dir nicht öffnen“, sagte seine Frau. „Du bist alt genug und fürchtest noch immer die Nacht. So einen Mann will ich nicht haben!“

Was er auch anstellte, sie ließ ihn nicht hinein. Er rannte hin und her, doch was er auch versuchte, sie machte nicht auf. „Wenn du mich schon nicht ins Haus lässt, dann gib mir wenigstens ein Ei und etwas Mehl!“, bat er.

Da reichte sie ihm ein Ei und Mehl heraus.

II

Dann ging er fort. Er lief so lange, bis er an einen Fluss kam, den er zu überqueren versuchte. Doch plötzlich sah er am anderen Ufer Riesen stehen. Er zählte im Ganzen vierzig von ihnen. „Wer bist du denn?“, fragten ihn die Riesen. „Gleich, wenn wir zu dir herüberkommen, werden wir dich zu Zahnstochern spalten und fressen.“

Da blieb ihm nichts anderes übrig, als stehen zu bleiben, denn er konnte nicht mehr fliehen. Nun dachte er sich, dass er ihnen ja Angst machen könnte. Er griff in seine Tasche, holte etwas Mehl heraus, stand auf und fragte kühn: „Wer seid denn ihr? Wenn ich komme, werde ich euch wie diesen Stein zerreiben!“ Er tat so, als würde er einen Stein in seiner Hand zerdrücken, und zeigte ihnen dann das Mehl.

Die Riesen erstarrten und sagten zueinander: „Wahrlich, er hat den Stein zu Mehl

⁸⁸ Wörtl. „kommt, ...“.

zermahlen.“ Dann forderten sie ihn heraus: „Wir haben keine Angst! Wenn wir kommen, werden wir dich Stückchen für Stückchen zerteilen.“

Diesmal zog er das Ei heraus und schrie: „Wenn ich zu euch komme, werde ich euch wie diesen Stein hier zum Platzen bringen. In unzählige Spritzer wird es euch zerreißen.“ Er zerdrückte das Ei und es spritzte weit um ihn.

Daraufhin befahl die Riesen große Furcht. „Los, komm herüber“, forderten die Riesen ihn auf. „Du bist dermaßen stark, du sollst unser Anführer⁸⁹ sein. Was du auch befehlst, wir werden es ausführen. Bisher hat uns in dieser Gegend außer dir niemand so herausgefordert. Du bist dir wohl deiner Kraft ziemlich sicher.“

Daraufhin stieg er ins Wasser und schwamm ans andere Ufer. „Wirklich, du sollst unser großer Bruder sein“, sagten die Riesen, „wir sind deine kleinen Brüder. Geh vor uns her, sei unser Anführer!“ Und sie fügten hinzu: „Auf, lasst uns heimgehen.“ Da liefen sie im Gänsemarsch, einer hinter dem anderen, nach Hause.

Dort angekommen sah er, dass die Haustür riesengroß war. Er würde sie nicht bewegen können. Da er aber als Erster voranschritt, sollte er auch die Tür öffnen. Darum sagte er: „Ich muss sofort mal austreten. Ihr könnt schon hineingehen, ich erleichtere mich und komme dann nach.“ So arrangierte er es, dass er nicht als Erster in das Haus gehen musste und sie seine Lügen nicht durchschauten, denn die Riesen hielten ihn für sehr stark. Wenn sie herausfänden, dass er ein Angsthase und Schwächling war, würden sie ihn auf der Stelle töten.

Die Riesen traten ein und er kam ihnen nach. Auch eine Schwester von ihnen lebte im Haus.

⁸⁹ Wörtl. „großer Bruder“.

III

Die Riesen mussten reihum zur Quelle gehen und Wasser holen. Das Wasser wurde dabei mit einem riesigen Lederschlauch ins Haus getragen.

Eines Tages war der Angsthase an der Reihe. Er nahm den leeren Wasserbeutel auf seine Schultern und ging zur Quelle. Selbst den leeren Schlauch konnte er nur mit Mühe tragen. „Wie soll ich ihn bloß mit Wasser füllen und dann auch noch tragen?“, fragte er sich und dachte nach. Dann kippte er nur eine Tasse Wasser in den Wasserschlauch und blies ihn mit Luft auf.

Als er so nach Hause ging, rann ihm der Schweiß herunter. Er trat ins Haus und rief: „Ich fühle mich wie ein leerer Krug, so durstig bin ich!“ Sogleich machte er den Schlauch auf, setzte die Öffnung an seinen Mund und ließ dabei nach und nach die Luft heraus.

Die Riesen waren sehr erstaunt, sie erstarrten und sagten zueinander: „Sicher war der Schlauch voll mit Wasser. Er hat ihn ganz ausgetrunken!“ Daraufhin bekamen sie es mächtig mit der Angst zu tun.

IV

Die Riesen sagten: „Wir werden morgen Brennholz schlagen gehen.“ Als der nächste Tag anbrach, machten sie sich auf und gingen in den Wald.

Da sah der Angsthase einen Adler am Himmel fliegen und rief: „Schnell, gebt mir das Beil. Ich werde diesen Adler in der Luft töten!“

„Nein, nein, unser Bruder“, baten sie ihn, „zerstöre nicht unser Beil damit, denn du bist sehr stark. Mach bitte gar nichts, komm einfach nur mit uns mit!“

Schließlich erreichten sie ein Eichenwäldchen. Die Riesen ergriffen die Bäume und zogen sie mitsamt den Wurzeln heraus.

Er dachte sich: „Hoffentlich sagen sie nicht zu mir: ‚Komm, du sollst auch Brennholz machen!‘“ Da rief der Angsthase: „Wartet, so wartet doch! Die Bäume einzeln herauszuziehen, braucht zu viel Zeit. Schaut lieber zu, wie der große Bruder es macht!“ Er nahm ein Seil und umband damit vierzig Bäume auf einmal.

„Was hast du vor?“ fragten sie.

„Jeweils nur einen Baum zu fällen, ist doch zu mühevoll für euch. Ich werde die vierzig Bäume auf einmal herausreißen.“

„Wahrlich, wahrlich, du bist unser Anführer“, sagten sie, „du sollst dich nicht anstrengen. Wir werden das Brennholz allein weiter schlagen.“ Also ließ er sich auf einem Plätzchen nieder.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig waren, schichteten sie das Holz auf einen Haufen. Dann lud sich jeder etwas auf den Rücken, um es nach Hause zu bringen. Da stand er auch auf und rief: „Kommt, bindet mir das ganze Brennholz auf, ich trage es auf einmal heim, damit wir Feuer machen können.“

„Nein“, erwiderten sie, „wir haben nur ein Seil. Wenn dieses zerreißt, haben wir gar keins mehr. Du sollst uns nicht helfen, denn du bist ja unser Anführer.“

V

Von Zeit zu Zeit zogen sie in den Krieg, aber den Angsthasen nahmen sie nicht mit. „Er bleibt unsere letzte Rettung“, sagten sie.

Bevor sie in den Krieg zogen, meinten sie: „Wir wollen dir unsere Schwester zur Frau geben, ihr sollt heiraten“, und sie vermählten die beiden.

Wenn die Riesen in die Schlacht zogen, blieben nur ihre Schwester und deren Ehemann zu Hause zurück. Die Schwester der Riesen prüfte ihn und fand heraus, dass er in Wirklichkeit keinen Mut hatte und nicht sehr

kräftig war. Als die Brüder nach Hause kamen, erzählte sie es ihnen, aber sie glaubten ihr nicht.

Eines Tages beschwerte sie sich: „Meine Brüder ziehen immer in den Krieg. Du sollst auch einmal gehen!“

„Nein, ich gehe nicht!“, weigerte er sich.

Da nahm sie ein Pferd von ihren Brüdern, dessen Rücken wund geschauert war, setzte ihn kurzerhand darauf und gab dem Tier einen Hieb. Das Pferd rannte los und hielt gar nicht mehr an. Er bekam große Angst, denn was er auch versuchte, das Pferd war nicht zu stoppen. Es hatte nämlich gelernt, ohne Pause bis zum Kampfplatz zu galoppieren, wenn es erst einmal losgelassen worden war.

Als er sich dem Schlachtfeld näherte, fürchtete er sich sehr. Da lenkte er das Pferd zu einer Pappel, an der er es festbinden wollte, um es zu stoppen. Aber das Tier hielt nicht an, sondern riss die Pappel heraus, so dass sich der Baum quer über den Pferderücken legte. Dann rannte das Tier wie wild geworden⁹⁰ mitten in das Kampfgetümmel. Vor lauter Schreck machte sich der Angsthase in die Hose und der Urin lief dem Pferd direkt in die offenen Wunden; es wurde rasend vor Schmerzen. So sprang und drehte es sich von rechts nach links und bei jeder Wendung wurden einige Feinde von dem Baumstamm erschlagen.

Da sahen die Riesen, dass er in das feindliche Heer hineingeritten war und auf der Stelle jeder starb, den er traf. Sie schauten zu, wie er auch nicht einen Feind übrig ließ. Daraufhin gingen die Riesen zu ihm hin, umarmten und küssten ihn. „Was ist mit der Pappel?“, fragten sie. „Wirf sie doch jetzt weg!“

„Ja, sollte ich denn schon fertig sein?“, erwiderte er.

Sie baten: „Gönne dir etwas Ruhe!“ Sie

⁹⁰ Wörtl. „mit vier Füßen“ (Idiom).

nahmen für ihn den Baum von dem Pferd herunter, warfen ihn auf den Boden und fragten: „Wie kam es dazu, dass du den Baum auf den Rücken des Pferdes geschnallt hast?“

„Ich sah, dass der Feind euch bedrängte und in der Überzahl war“, gab er zurück. „Deswegen habe ich die Pappel herausgerissen und auf das Pferd gelegt, damit keiner von ihnen übrig bleiben würde. Mit dem Schwert kann man ja nur einen nach dem anderen töten. Mit dem Baum aber werden bei jedem Schlag zwanzig, ja, dreißig Feinde auf einmal erschlagen. Deshalb habe ich ihn auf das Pferd gelegt.“

Da brachen sie auf und gingen heim.

Zu ihrer Schwester sagten sie: „Schwester, du sollst wissen, unser Schwager hat keinen unserer Feinde verschont. Er hat sie alle getötet.“

„Ist es wirklich so?“, fragte sie nach.

Die Riesen erzählten: „Wirklich, so war es. Er hat eine Pappel in seine Hand genommen und ist mitten in ihr Heer hineingestürzt, so dass von den Feinden keiner übrig blieb – er hat sie alle erschlagen.“

VI

Die Riesen meinten: „Auf, lasst uns in dein Dorf gehen, um deine Familie zu besuchen“. Sie brachen auf und wanderten los.

Als sie so auf dem Weg waren, tauchte ein Fuchs vor ihnen auf. Da der Angsthase an der Spitze lief, machte er aus Angst einen großen Sprung und rannte zu ihnen nach hinten. „Was ist los, wovor fürchtest du dich?“, fragten sie ihn.

„Nein, nein, ich wollte einfach nur so hüpfen.“

Schließlich erreichten sie sein Haus. Auf der Türschwelle stöhnte einer der Riesen laut. Da schoss der Angsthase vor Schreck hoch bis an die Hausbalken. „Was ist mit dir?“, fragten sie wieder.

„Ich suche gerade die Axt meines Vaters“, erwiderte er, „wenn ich sie gefunden habe, werde ich euch töten.“

„Aber, wir sind doch deine Schwager!“, entgegneten sie.

Doch er antwortete: „Es gibt keine Rettung für euch, ich werde euch umbringen.“

Da ergriffen sie eiligst die Flucht und der Angsthase setzte ihnen nach. Vor dem Dorf kamen sie an jemandem vorbei, der gerade sein Feld pflügte. Der Bauer sah, wie die Riesen wegrannten, und fragte sie: „Was ist mit euch los, warum flüchtet ihr?“

„Jemand ist hinter uns her und wenn er uns einholt, wird er uns in Stücke schlagen“, riefen sie und liefen weiter.

Da erkannte der Bauer den Angsthasen und dachte sich: „Das ist doch der, der sich sogar vor dem Fuchs fürchtet – wie ist er so mutig geworden, dass er jetzt den Riesen nachjagt?“ Der Bauer war vollkommen überrascht.

Meine schöne Geschichte ist frei erfunden, sie vergeht wie Schall und Rauch.⁹¹

⁹¹ Siehe Fußnote 42.

Der Rebhuhnjunge

Es war einmal ein Jäger, der hatte einen Sohn. Den lehrte er, wie ein Rebhuhn zu rufen. Mit viel Ausdauer trainierte er den Jungen darin, die Töne dieser Vögel nachzumachen und wie sie zu gackern.

Es kam die Zeit, da der Junge die Sprache der Rebhühner völlig beherrschte. Wenn sie gackerten, verstand er was sie sich zuriefen, wie sie sich beschimpften und einander Befehle gaben.

Eines Tages nahm der Jäger seinen Sohn und ging mit ihm zu einem Berg, an dem es die besagten Rebhühner geben sollte. Man glaubt es kaum⁹², aber diese besonderen Rebhühner fanden sich tatsächlich alle auf dieser Anhöhe. Der Jäger baute also einen Unterschlupf aus Steinen, stellte seinen Sohn da hinein und befahl: „Nun stimme ihren Ruf an!“

Kaum hatte der Junge zu rufen und gackern angefangen, da fingen auch die wilden Rebhühner an zu gackern. In diesem Gegacker und Geschrei erhob sich eine würdevolle laute Stimme, die sprach: „Man nennt mich den *hochverehrtesten* Aga.“

Als es zwischen diesem wilden Rebhuhn und dem Sohn des Jägers zum Gegacker kam, schallte es so mächtig wider, das die anderen Rebhühner verstummten; nur der Junge und der *hochverehrte* Aga schrieten weiter. Sie stritten eine Weile miteinander, dann wurde der Sohn des Jägers plötzlich still, erstarrte und wagte keinen Laut mehr von sich zu geben.

⁹² Wörtl. „Du sagst / denkst nicht, dass...“.

Der Vater des Jungen brüllte ihn an: „Mein Sohn, was machst du da? Warum hörst du auf und rufst nicht weiter?“

„Vater“, erwiderte der Sohn, „unter den Rebhühnern ist eines, das nimmt mir meine Kraft und treibt mich in die Enge. Ich fürchte mich vor ihm, deshalb habe ich keinen Mut mehr zu rufen.“

„Es ist doch nur ein Huhn, wie kannst du dich vor ihm fürchten und dich nicht mehr trauen, die Stimme dagegen zu erheben?“, erieferte sich der Vater.

„Vater, du kannst dir das nicht vorstellen, aber ich kenne die Rebhuhnsprache. Wenn sich die Rebhühner etwas zurufen, dann verstehe ich, was sie sagen. Du glaubst nicht, wie hart sie sich gegenseitig beschimpfen und beleidigen. Wie sie sich Angst einjagen und mit bösen Worten verletzen. Dieses Rebhuhn drohte mir sehr, ja, es jagte mir große Angst ein und verfluchte mich fürchterlich.“

Es sagte zu mir: „Du weißt, dass du mich mit *hochverehrter* Aga anreden sollst. Ich bin der Herr und Aga dieser Gegend – warum rufst du in meinem Hoheitsgebiet, was suchst du hier? Auf, fahr zur Hölle, mach dich fort von hier, geh mir aus den Augen! Wenn ich dich erwische, werde ich dich in Stücke reißen und jedes Stück in eine andere Richtung werfen! Wenn ich dich erwische, werde ich dir die Augen ausreißen und mit ihnen wie mit Murmeln spielen! Ich werde deine Federn und deine Flügel zerbrechen und dich kahl rupfen, deine Beine brechen und daraus Stöcke für mich machen!“

Als er das sagte, bebte ich vor Angst und mein Herz war kurz davor zu platzen. Ich fürchte

mich wirklich sehr – lass uns bitte von hier fortgehen! Wer die Sprache der Rebhühner kennt, der weiß, wie sie sind. Du bist doch ein Jäger, du musst das verstehen. Beim Vorbereiten des Unterschlupfes hast du einen Lockkäfig aufgestellt. Sie alle wissen davon und begreifen auch, dass du ein Gewehr hast, um sie abzuschießen – trotzdem bekümmert es sie nicht. Wenn sie wütend sind, dann fliegen sie sogar mit geschlossenen Augen völlig furchtlos zum Lockkäfig und kämpfen; manchmal reißen sie ihn gar kaputt. Obwohl sie wissen, dass sie getötet werden, hören sie nicht auf zu schimpfen.“

„Fürchte dich nicht!“, beruhigte ihn der Vater. „Mache ihren Ruf nach und greife sie an; ich bin hinter dir, ja, ich bleibe bei dir.“

Der Junge stimmte den Vogelruf wieder an, aber die anderen Hühner warteten ab. Nur das eine Rebhuhn, das sich als der *hochverehrte Aga* vorgestellt hatte, gackerte mit.

Auf einmal bemerkte der Jäger, wie die Stimme seines Sohnes erneut verstummte und er keinen Laut mehr von sich gab. Weil der Gesang abbrach, rannte er zu dem Jungen hin. Diesem war vor lauter Angst die Gallenblase geplatzt, so dass er starb und auf der Stelle zur Leiche erstarrte.

Aga oder Schwindler? ⁹²

Es waren einmal vor langer Zeit ein Mann und seine Frau. Sie waren arm und besaßen überhaupt nichts außer einem Kalb.

Wenn früher in alter Zeit jemand ein Aga⁹⁴ war, dann hatte er seine eigenen Musiker bei sich.

Eines Tages klopfte es an der Tür des Ehepaars. Als die Frau öffnete, sah sie drei sauber gekleidete Männer, die Instrumente bei sich trugen. Da stürzte sie zurück ins Haus und meldete: „Mann, ein Aga und seine Musiker sind hier und wollen unsere Gäste sein.“

„Sie sollen hereinkommen“, erwiderte er.

Also traten sie ein, setzten sich, spielten ihre Instrumente, sangen Lieder und tanzten dazu. Trotzdem war noch nicht auszumachen, wer von ihnen denn nun der Aga war. Sie alle tanzten und spielten gleichermaßen die *Saz*⁹⁵.

Da ging der Mann in die Küche⁹⁶ und beriet sich mit seiner Frau: „Frau, was sollen wir machen? Was können wir ihnen denn anbieten, damit der Aga uns später mit seinen Mitteln aushilft – wir sind doch so arm.“

Die Frau schlug vor: „Komm, wir schlachten unser Kalb für sie.“ Sie sann eine Weile darüber nach und entschied sich zuletzt, das Kalb zu schlachten. Also schlachteten sie es, obwohl sie immer noch nicht wussten, wer denn nun der Aga war. So bereiteten sie das Essen zu.

Da nahm der Gastgeber ein Handtuch und einen Wasserkrug und rief einen von den Männern heraus: „Bitte komm mit nach draußen!“ Dort goss er Wasser über dessen Hände und fragte: „Verzeih die unverschämte Frage, aber wer von euch ist der Aga?“

Dieser antwortete: „Ja, ich bin das natürlich; die anderen sind nur Hunde.“

Der Hausherr ging wieder hinein und holte den Nächsten. Als dieser zum Händewaschen herauskam, erkundigte er sich wieder: „Entschuldige die unverschämte Frage, wer von euch ist denn der Aga?“

Dieser erwiderte: „Na klar, der Aga bin ich, die anderen sind doch nur Hunde“.

Da rief der Gastgeber den Dritten und stellte ihm die gleiche Frage. Auch dieser sagte: „Sie sind Hunde, ich aber bin der Aga.“ Sie gingen zurück ins Haus.

Da sagte der Ehemann zu seiner Frau: „Frau, keiner von ihnen ist ein Aga, sie sind allesamt *Aşıks*⁹⁷. Unser Kalb haben wir umsonst geschlachtet. Sie sind arm wie wir – sie sind *Aşıks* und keine Agas. Was sollen wir jetzt bloß tun?“ Er fuhr fort: „Frau, wir haben das Kalb getötet und jetzt bleibt uns nichts mehr. Lass uns das Fleisch von den Knochen abziehen: Das Fleisch ist für uns, die Knochen sind für sie.“

⁹³ Wörtl. „Ist das ein Aga oder nicht?“

⁹⁴ Siehe Fußnote 50.

⁹⁵ *Saz*: Viersaitiges, gitarrenähnliches Instrument mit kleinem Klangkörper und langem Hals.

⁹⁶ Wörtl. „ins Hintere des Hauses“.

⁹⁷ *Aşık*: Name einer niedrig angesehenen Berufsgruppe, die aus mittellosen Kurden besteht. Sie sind Zugezogene ohne Landbesitz, ihren Unterhalt verdienen sich die *Aşıks* durch Musizieren, Frisörhandwerk und das Vornehmen von Beschneidungen.

„Das geht nicht, es wäre eine Schande“, entgegnete die Frau.

„Schande hin oder her“, beschloss der Mann. „Wir wollen es so machen, überlass es nur mir!“ Sie zogen also das Fleisch von den Knochen und deckten die bloßen Knochen auf den Tisch.

Als sich die Männer zum Essen niederließen, bemerkten sie, dass nur Knochen gedeckt waren und kein Fleisch. Da sprachen sie: „Was macht ihr da? Wir sind doch eure Gäste! Du hast ein Kalb geschlachtet – wo bleibt das Fleisch?“

„Tja, ich habe euch nacheinander herausgerufen und gefragt, wer der Aga sei“, erwiderte der Mann. „Ihr habt immerzu geantwortet: ‚Die anderen sind Hunde, ich bin der Aga.‘ Da in der Tat Hunde Knochen fressen, haben wir euch Knochen serviert.“

Als sie das hörten, standen sie auf und gingen weg.

Nicht Kirtleme, sondern Zirtleme ⁹⁷

Es war einmal vor langer Zeit, als zwei Cermuger Viehhandel betrieben.

Eines Tages gingen die beiden Viehhändler nach Erzurum, um Tiere für sich zu erwerben und die eigenen zu verkaufen.

In Erzurum kehrten sie als Gäste in ein Haus ein. Der Hausherr bot ihnen Tee an, füllte ihre Tassen und reichte sie ihnen. Er tat jedoch keine Teelöffelchen in die Tassen. Die Männer aus Cermug gaben ihr Zuckerstück in die Tasse, aber es waren keine Löffel da, um den Tee umzurühren und zu trinken. Sie schämten sich jedoch, vom Hausherrn ein Löffelchen zu verlangen. Sie verharren ratlos – was sollten sie tun?

Da nahmen der Gastgeber und seine Leute jeder ein Stück Zucker in die Hand und zerbissen es mit den Zähnen. Stückchen für Stückchen steckten sie etwas davon in den Mund und tranken Schluck für Schluck den Tee dazu. Die Cermuger machten es ihnen nach und tranken ihren Tee auch so. Das schmeckte ihnen aber gar nicht, denn der Hausbesitzer nahm nur ein Stück Zucker pro Tasse. Die Cermuger aber waren gewohnt, mehrere Stücke in jede Tasse zu geben.

Nach einigen Tagen kehrten sie nach Cermug zurück. Die Leute aus dem Dorf und ihre Ver-

wandten kamen zu Besuch. Sie fragten nach dem Verlauf der Reise und man bot den Dörflern und den Verwandten Tee an. Nachdem der Tee zubereitet war, wurde er den Gästen vorgesetzt.

Als man den Tee servierte, sagte einer der Viehhändler: „Ich werde den Tee nach Art des *Kirtleme* trinken.“

„Was bedeutet *Kirtleme*?“, fragte ihn einer von den Dörflern.

„Das habe ich in Erzurum gelernt“, erwiderte der Viehhändler, nahm die Zuckerdose zur Hand und wollte den Tee auf diese Weise trinken.

Die Dorfbewohner aus Cermug sahen ihm zu. Sie wollten wissen, was dieses *Kirtleme* sein sollte, und waren neugierig, wie er den Tee trinken würde. Er nahm seinen Becher zur Hand, griff sich ein Stück Zucker, steckte es in den Mund und trank einen Schluck Tee. Er konnte seine Tasse nicht mit nur einem Stück Zucker leeren, er brauchte sage und schreibe vier bis fünf Zuckerstückchen dazu.

Da sagte sein Freund zu ihm: „He, he, was machst du denn da, das ist kein Genuss⁹⁹, sondern Verdruss¹⁰⁰, totaler Verdruss!“

Über diese Worte des anderen Viehhändlers lachten die Dörfler allesamt. Dieser fuhr fort: „Die Erzurumer haben *ein* Stück Zucker pro Tasse Tee getrunken, du brauchst fünf Stück dazu. Am besten wäre, du lässt das *Kirtleme* bleiben und trinkst deinen Tee so wie wir. Denn du bist wahrhaftig kein Meister des *Kirtleme*.“

⁹⁸ Zwei Kunstbegriffe zur Belustigung: An die Zazaki-Wortstämme *kirt kirt* „Knirschgeräusch“ (beim Zerbeißen des Zuckers) und *zirt zirt* „Ausschlagen des Esels“ (fig. auch: „schlechte Manieren zeigen“) wird eine türkische Verbalendung *-leme* angefügt. Man könnte frei übersetzen: „Kein *Genuss*, sondern *Verdruss*“.

⁹⁹ Hier wörtl. *kirtleme*.

¹⁰⁰ Hier wörtl. *zirtleme*.

Mahmesha

Zaza Folktales: Then and Now

Elicanek and His Sister

Once upon a time, there was a man who had a daughter and a son. His son's name was Elicanek, and his daughter was older than the son.

One day their mother became ill and died; they were left as half-orphans. Their father remarried and brought a stepmother home. Yet, the father loved his children very much.

I

Time passed and in the meantime, the stepmother treated Elicanek and his sister very badly. However, the children did not have the courage to complain to their father, because their father was in dire straights. He had sown seed for three years without yielding any harvest at all. The children thought, "If we tell our father about this, he will be very sad." The children were also afraid of the stepmother. She was two-faced: when the father was around, she would pretend to love the children, but behind his back, she was very mean. She even blamed them for the lack of harvest.

The reason the wheat did not germinate, however, was the following: Whenever the father said, he would plough the field and sow new wheat, the stepmother would secretly go to the back room, and fry the grain so that it would not sprout. He had planted wheat for three years, but it had never sprouted. That is why they lived in poverty. Having once been a well-to-do family, the father was now very unhappy.

II

One day the wife said to her husband, "Husband, why are you so sad? Why don't you go visit a holy shrine and pray? Maybe then we will find a solution."

He said, "By golly. That is a good idea." While he was preparing to go to the holy shrine, the wife went there before him. She hid herself inside and waited for her husband to arrive.

When the husband arrived at the shrine, he stood over the tomb and prayed, "Oh God! Why is all this happening to me? Acknowledge me and bless my work."

His wife, who was hiding there, disguised her voice and said, "In God's eyes you are a good-for-nothing. Unless you kill your son and your daughter, God will never bless your work."

"Oh, my goodness! The tomb has spoken," he thought. "But how can I kill my Elicanek and my daughter?"

The voice commanded, "You must kill them both! Bury Elicanek at one end of the field, and your daughter at the other end of the field."

The husband bowed his head, went home, sat down, and cried. Now the wife had returned home before her husband; when she saw that her husband was crying, she said, "Husband, why are you crying? Why are you so sad?"

"Oh, wife, don't ask! I visited the holy shrine, prayed to God, and the tomb began to speak, saying: 'Unless you kill your children, bury one at one end of the field and the other at the other end, your work will never be blessed,

and your wheat will never grow.’ And the voice said that God’s favor is not on my children.”

She replied, “You must not have understood the voice correctly.”

He said, “No, in the name of God, I heard it well. That is exactly what the voice said.”

She said: “Well, then, you had better kill them otherwise we shall all die.” Her aim, of course, was to make her husband take the children away and kill them because she hated them both. She dared not kill them herself, for then her husband would kill her.

Her husband became very sad and began to cry. Finally, seeing that he had no choice, he went to his wife and said, “I have decided to kill my children. But before I do this, cook them a pancake soaked in boiled grape juice and butter.” The stepmother was now very happy¹⁰¹. She made a pancake soaked in boiled grape juice and butter. Then the father said, “Go to the field and give it to the children there. When they are full, I will come and kill them.”

She prepared the pancake, took the children, brought them outside and told them to sit there and eat their meal until she and their father had returned. Then she went back home, and the children unwrapped their food and began to eat their pancake.

III

While they were eating, a sparrow came near and said, “Give me a little piece of your food, and I’ll tell you something. Give me a little piece of your food, and I’ll tell you something.”

The girl tried to give the bird a piece of her pancake, but Elicanek didn’t let her do it. He said, “Don’t give your food away; we will eat it ourselves.”

¹⁰¹ Literally: “Now the oak tree produces apples for the stepmother.” (Idiom)

Again the bird chirped, “Give a piece of food, get a piece of news! Give a piece of food, get a piece of news!”

The girl secretly threw the bird a piece of her pancake and then the sparrow said, “Your father is trying to kill you. He will bury one of you at one end of the field and the other at the far end of the field. This is not his idea, but your stepmother’s. She wants to get rid of you and tricked your father into it. If you can, run away; go somewhere else.” Then the sparrow flew away.

Elicanek’s sister was older than he was. She said, “Brother, let us escape. Our step-mother’s hatred and rejection of us is so great, she has poisoned our father; they are trying to kill us.”

Elicanek said, “I’m not going with you. I don’t believe that sparrow. How can you believe that story? It was just a sparrow.”

The sister finally forced her brother to run away with her, thus they fled.

IV

As they went along, they came across some ponds. Elicanek said, “Sister, I am so thirsty. Let’s go and drink some water.”

The sparrow came up again and said, “Give a piece of food, get a piece of news! Give a piece of food, get a piece of news.”

Elicanek said, “Don’t give that bird anything. It was that sparrow that got us into this mess. How can you still believe that sparrow and do what it says?” The sister, however, secretly gave the sparrow a piece of food again.

Then the bird said, “There are three ponds here, each with a fountain. If you drink from this fountain, you will turn into a donkey; if you drink from that one, you will turn into a dog; if you drink from the other, you will turn into a lamb.” Then the bird flew away.

Elicanek said, “He is lying! I am so thirsty that I am going to drink some water.” His sister

tried to convince him not to drink the water, but she could not stop him. He went and drank from the fountain that would turn him into a lamb. He drank the water and immediately turned into a lamb.

Wherever the sister found a meadow for the lamb, she would take it there, feed it and cry over it saying, “Oh brother, brother! Why did our mother have to die, our father remarry and all this happen to us? You didn’t listen to me and now you’ve turned into a lamb! What am I to do?” She cried singing lamenting songs.

V

Now, Elicanek’s sister was very beautiful. A black Arab saw her while she put the lamb out to pasture and was weeping. He realized that she was in trouble. He fell in love with her.

One day he approached her and said, “Hey girl! You are so beautiful. I have fallen in love with you. You seem to be in trouble; I can tell by the songs you are singing. If you want, let’s get married.”

The sister thought about it and replied, “Ok. I accept your proposal. I’ll marry you, but on one condition – wherever I go, this lamb will live next to me.”

The Arab said, “Ok. I’ll do that.”

So they took the little lamb, went into his home and got married. The Arab prepared a room for the lamb, and did exactly as the girl wanted.

VI

Mornings she would take the little lamb to the meadow, cry over it, and go back home. In the evening she went out, got the lamb and went home again. Now it happened that a gypsy woman always overheard the sister singing.

One day, two days, three days – always the same thing. The gypsy woman figured out the sister’s secret one day, but the sister had not

become aware of the gypsy. One day when the sister had taken the lamb to the meadow, the gypsy approached them, caught the girl, beat her up until she was unconscious, took the clothes off the sister and put them on herself. Then she took the lamb to the pond and threw it into the water and went to their home. Elicanek’s sister was left there alone and stark naked.

When the gypsy woman reached the sister’s home, she imitated Elicanek’s sister’s voice. The Arab said, “Why have you turned so black?”

The gypsy woman said, “Don’t ask! I went out to wash clothes today, but when I made a fire, the wind blew it out. I had to blow very hard each time the fire went out and I got too much smoke and turned black.”

VII

When Elicanek’s sister became conscious again, she realized that she was not dressed, and the lamb was not there. She did not remember what had happened to her. She cried, frantically running here and there saying, “Oh, Brother, brother! Where are you? Who knows whether a wild animal has eaten you or not. If only you had listened to me, this wouldn’t have happened!” She ran this way and that, calling her brother. She felt ashamed to go home because she was stark naked.

It turned morning and that sparrow came back again saying, “Give a piece of food, get a piece of news! Give a piece of food, get a piece of news!” She gave the sparrow a piece of food, and the sparrow said, “Go over by the pond. Your brother is there; his is in the pond.”

She hurried there and pulled her brother out of the water. She said, “Oh, God! I have no clothes on! How can I go home?”

The little sparrow chirped, “Take your brother to a certain place, there you will find a fountain. He should drink from that water and

when he does, he will turn into a normal human again.”

She happily did as the sparrow had told her, and took her brother to that fountain. He drank water from it and turned into a human again. They embraced and kissed each other, cried and laughed at the same time.

Elicanek said, “My beloved sister, what happened to you, why are you naked?” And the sister explained all that had happened. Elicanek said, “If only I had listened to you! We would not have gotten into so much trouble. Forgive me, sister.” He left his sister by the pond, went home, and told the whole story to the Arab, his brother-in-law.

The Arab asked, “Why didn’t your sister come back?”

“She is ashamed to return,” he replied. The Arab tied the gypsy woman to a stake, and together they went to where the sister was. They gave her clothes to put on and took her home.

The Arab had two horses; he let one go thirsty and the other hungry for days on end. On one side he put a large bowl of water and on the other side fodder. He tied one leg of the gypsy woman to the horse that was hungry, and the other leg to the horse that was thirsty. Then he let the horses run off. The gypsy was severed in two.

Thus their wishes came true, and they all lived happily ever after.

Gormahmed

Once upon a time there was a man who had three sons.

One day his sons said, “We are going to move to another land.”

Their father replied, “If you go, never stop until your horses stop. Wherever your horses stop, settle there.”

Then the three brothers set off. They rode until their horses stopped at an arid place with sandstone. They said, “We’ll settle here because our father said, ‘Settle where your horses stop.’”

The youngest brother replied, “We can’t settle here. There is nothing here but sandstone! There isn’t even anything to feed our horses.” The youngest brother’s name was Mahmed, but his brothers called him Gormahmed¹⁰².

The elder brothers said to Gormahmed, “Come on, Gormahmed! Let’s heed our father’s advice and settle here.”

Gormahmed disagreed, so they set off again. A little further ahead, they came across a meadow. Gormahmed said, “Brothers, let’s settle here.”

They said, “We can’t settle here. Someone most probably owns this meadow. Otherwise it would have been grazed on by animals.”

Gormahmed insisted, saying, “No, we will settle here!” So the brothers pitched their tents in the meadow. Gormahmed said, “We’ll never find a better or more spacious place than here!” So they stayed there a few days.

¹⁰² *Gor* is an old Zazaki word for ‘grave’. It exists today only as an element in curses.

I

One night, when Gormahmed’s brothers had fallen asleep, Gormahmed woke up. Suddenly he saw a giant approaching. One of his lips was touching the sky and the other one was on the ground. The sky and the ground were quaking. Gormahmed did not wake his brothers, nor did he nudge them because he knew that if he had awakened them, they would have run away.

The giant approached Gormahmed and asked, “Who are you? Where do you come from? How dare you pitch your tent in my meadow!” He then attacked Gormahmed, but Gormahmed managed to overtake the giant and kill him.

Gormahmed then woke his brothers up. When they woke up and saw that there was a giant lying on the ground, they suddenly jumped to their feet. Gormahmed said, “Don’t be afraid; I have killed the giant.” But they did not believe him. When they approached the giant, though, they saw that their younger brother was telling the truth; Gormahmed had really killed the giant.

Gormahmed and his brothers broke up camp, got on their horses, and went on their way. They went on ahead until they found another good place and settled there. They stayed there for some time as well. In fact, the owner of that place also happened to be a giant.

II

One day the giant came up and saw that there were some people settled on his land. He shouted at them and attacked them. Gormahmed said to his brothers, “You stay here; I’ll go and fight the giant.” As the giant approached Gormahmed,

they began to fight. Gormahmed killed that giant, as well.

After that the brothers left the domain. Next they came to a mansion. Seeing that there was no one inside, they went in. There they found food and decided to sit down and eat until they had had enough. Suddenly the door opened and a giant with his two daughters entered the room.

As soon as the giant saw the three men, he recognized Gormahmed. The two giants that Gormahmed had killed were actually this giant's brothers. That is why the giant recognized Gormahmed.

When Gormahmed saw the giant, he was terrified. But the giant said, "Don't be afraid. I won't do anything to you. I have some tasks for you, though; if you carry out these tasks, you will be spared. Otherwise, I will kill all three of you. If you are able to accomplish the tasks, I'll even give my daughters to you in marriage."

Gormahmed accepted the giant's offer and wanted to learn what the tasks were.

Thus the giant told him, "The two giants that you killed were my brothers. That's why I was able to recognize you. I should have killed you, but I have a big problem – I want you to find a solution to my problem."

Then he continued: "I have three daughters. One of my daughters was kidnapped by a giant whose mansion is far away and surrounded by an ocean. Until now I haven't been able to rescue my daughter from that giant. I am not able to get across the ocean and fight with the giant. If you are able to kill the giant, bring his head to me, and bring my daughter back alive, I'll give my daughter to you in marriage. Otherwise I will kill all three of you." Then the giant added, "Your brothers will stay with me until you return."

III

Gormahmed mounted his horse, took his bow and arrow, waved good-bye, and set off. On his

way he came upon a man opening a waterway in his field, which was filled with flying ants. If the man could open the waterway, all the ants would drown and die.

Gormahmed greeted the man and asked, "What are you trying to do?"

The man answered, "I am a farmer. I want to grow cotton, but as soon as I have sown the seed, these ants eat it all. So I am trying to open a waterway to flood the field to drown the ants."

Then Gormahmed stopped the farmer from opening that waterway and said, "How much does your field yield every year?" The farmer told him what it yielded. Then Gormahmed paid the farmer for what the field would have yielded, telling the farmer, "Don't kill the ants. The field will be left fallow this year." The farmer accepted the offer and left.

Gormahmed tried to go, too, but the ants surrounded him and would not let him go. "You have saved our lives. Tell us what we can do in return."

Gormahmed replied, "What can you do for me? You are so tiny."

The ants plucked out two of their wings, gave them to Gormahmed, and said, "Keep these wings with you. Whenever you get into difficulty, rub them together. We will gather and immediately come over to help you."

Gormahmed took the two wings, put them in his pocket, waved good-bye and off he went.

IV

On his way, he met three men. These people were fighting violently. Gormahmed went to them, separated them, and asked, "Why are you fighting?"

They replied, "We have trouble. We three are brothers and we are fighting over our inheritance. Our father died and left us three things, but we are not able to find a fair way to share them."

One of the things they had was a prayer rug that had magical powers. If you say, ‘Take me to the end of the earth and back in five minutes,’ it would take you there in five minutes. In other words, whatever you wished for, this prayer rug was able to grant. The second thing they had was an axe. The magic of the axe was that no matter how thick a tree was, if someone were to say, ‘Cut this tree down and chop it into equal pieces,’ it would do just that; however you wanted it. The third item was a coat-like cape. Whoever wears that coat will become invisible. Nobody can see him, but he can see everybody else.

Gormahmed thought, “By God, if these items could only be mine! If I could trick the three brothers and if I were to get these things from them, I would be able to fight anybody!”

Thus Gormahmed said, “Stop fighting! You are brothers and you cannot share these things! There is a solution.”

The brothers asked, “What is it?”

Gormahmed said: “I’ll shoot three arrows. You run after them. Whoever brings the first arrow back to me will get the coat. The second will get the prayer rug, and the last will get the axe.” The three brothers agreed to this plan.

So Gormahmed shot one arrow to the north, one to the east, and the other to the west. He told the brothers to bring the arrows back to him. Off they went. The arrows had fallen far from Gormahmed, so he picked up the coat, the prayer rug, and the axe, mounted his horse and trotted off toward the sea.

V

He went a long distance before reaching the sea. Looking ahead, he saw a mansion in the middle of the sea. Gormahmed took out his prayer rug, sat on it and told it to take him to the giant’s mansion. The flying carpet took him there. Gormahmed put on the coat in order to have a

look around. He found the giant’s daughter and took the coat off.

When she caught sight of Gormahmed, the giant’s daughter began to scream. Gormahmed covered her mouth with his hand and said, “Don’t be afraid. Your father has sent me here to rescue you.”

She believed Gormahmed and said, “How did you manage to come here? Weren’t you afraid? How did you muster up the courage to come here? If the giant sees you, he will kill you.”

Gormahmed said, “Don’t worry. You stay here.” He left the girl, put on his coat, and disappeared.

He spent a few days in the mansion and would always go to the girl. In the end, Gormahmed met the giant. He realized, though, that he was not strong enough to fight him, so he put on his coat and became invisible. The giant was so astonished and angry that he began to swing his mace around, but couldn’t see Gormahmed. Gormahmed, however, could see him. He very craftily pulled the mace out of the giant’s hand, hit him with it, and killed him. Gormahmed cut the giant’s head off and went over to the girl. When she saw the giant’s head in Gormahmed’s hands, she felt both fear and joy at the same time.

Gormahmed said to the girl, “I have conquered the giant. I’ll take you to your father, along with the giant’s head. Then he will let my brothers go. If I don’t do this, your father will kill us all.” So he took the girl with him and they set off.

VI

Gormahmed and the girl got on to the prayer rug, “Take me to the girl’s father’s mansion.” The prayer rug took them there.

When they arrived, Gormahmed noticed that his brothers and the giant’s other two daughters

were not around. He thought that perhaps the giant had already killed his brothers.

In reality, as soon as Gormahmed had left the mansion, the giant gave his two daughters to the brothers in marriage saying, "I have kept half of my promise." Then he sent them away. The giant could not imagine that Gormahmed would be able to kill the giant living in the middle of the sea. He thought, "Even if Gormahmed brings my daughter back, I'll kill him myself and take revenge for the killing of my brothers."

As soon as the giant saw Gormahmed with the other giant's head and his daughter, he was surprised. The giant never expected that Gormahmed would be able to rescue his daughter and bring her to him. Gormahmed asked the giant, "Now where are my brothers?"

The giant replied, "When you left, I let them marry my daughters, and they left me."

Then Gormahmed said, "I have accomplished the task you gave me, now it is your turn."

The giant said, "Yes, I already gave you my word. I'll let you marry my daughter if you do three more things."

For a minute Gormahmed thought about killing the giant, but suddenly he changed his mind. Because he loved the giant's daughter so much, he felt bad about leaving the girl fatherless. He decided to accept the giant's new challenge. He said, "OK, tell me what you want me to do."

The giant replied, "I have three tasks for you," and added, "First I want you to cut down a tree, and chop it into pieces. All the pieces must be the same size and shape. My second task is that I have seven iron doors; you must pass through all of them. Behind the seventh door there is a chamber full of wheat. You must make this wheat disappear. The third task is that behind the seventh door there is an Arab; you must go to him, take him out of the room, wrestle with him in front of all the people. If you pin the Arab,

then you can marry my daughter. If the Arab pins you, I'll kill you."

Gormahmed agreed. "OK, I accept."

The giant thought that the challenge was so difficult that Gormahmed would not be able to meet them, and he would finally be able to kill him. The giant wanted to kill Gormahmed because Gormahmed had already killed his two brothers.

VII

Gormahmed said, "Bring me a tree." They brought him a tree. He took out his axe and commanded, "Cut this tree into equally sized pieces." The axe did as it was asked.

Then Gormahmed went away. When he was out of sight, he put on his coat, took out his prayer rug, and got on it, "Take me behind the seven doors." The flying carpet took him there.

Gormahmed saw a large amount of wheat in the chamber. How could he possibly make it disappear? He thought and thought and then he remembered the ornate ants. He searched in his pockets and found the two ant wings he had been given. He took them out and rubbed them together. The fancy ants appeared and asked, "How may we help you? Should we turn the world into a palace or bring it to ruin?"

Gormahmed said, "Do not bring the world to ruin, but make this wheat disappear!" The ants attacked the wheat, and within minutes it was gone. They didn't leave a single grain on the ground.

Then Gormahmed went to find the Arab the giant had mentioned and found him. Now the Arab was really the giant's daughter. She appeared to be very strong; he never was able to beat or kill her because they loved each other so dearly. Gormahmed took the girl out of the room.

The girl told Gormahmed, "You are not strong enough to beat me, so when we begin wrestling, give me a punch on the chest, and I

will throw myself on the ground. Otherwise you will not be able to beat me, and my father will kill you.” She repeated, “Don’t forget, you must give me a punch on the chest!” So they went to the giant.

Once again the giant was astonished and called for all the people to come. The girl and Gormahmed began to wrestle. Gormahmed, however, forgot what the girl had said, and the girl almost pinned him. When the girl realized that Gormahmed had forgotten what she had told him, so she began to wink at him hoping he would remember what he was supposed to do. Finally Gormahmed remembered what they had discussed; he gave the girl a punch on her chest and she fell down to the ground.

Once again, the giant refused to keep his promise; he felt quite badly that Gormahmed had killed his two brothers. The daughter begged her father, “Father, what you are doing is unfair. Gormahmed has done what you wanted, now you must keep your promise.”

Feeling ashamed of himself, the giant conceded and gave his daughter to Gormahmed in marriage. Gormahmed then took his sweetheart and went to find his brothers.

VIII

Gormahmed’s brothers had not yet been married; hoping that their brother would one day return, they waited for him. When they didn’t see him come back, though, they prepared for their wedding after all.

Just then Gormahmed arrived. They embraced each other, included Gormahmed in the wedding. They played the drum and oboe for seven days, and celebrated their marriage. After the wedding, they all set out and went to their mansions. The giant had now become their father-in-law.

Here is my charming tale; it has turned into a carcass behind seven mountain ranges.¹⁰³

¹⁰³ That means: A lovely fictional story.

Four-Eyed Hesen ¹⁰³

Once upon a time there was an old lady who had a granddaughter.

One day the granddaughter went to the forest with her friends to gather firewood. Her friends were all girls. They got tired and sat down for a rest. While they were resting, one of the girls in the group farted. The others wondered who had done it, but they couldn't figure it out. So they all agreed to swear on their brothers. They said, "I swear on my brother that I did not fart."

The granddaughter, however, did not do as the others because she had no brothers to swear on. The friends said to her, "You haven't sworn yet; perhaps you are the one who farted."

The granddaughter replied, "I have no brother to swear on."

Her friends insisted, "What do you mean? You have four brothers!"

The truth was that the granddaughter didn't even know she had any brothers. She started to cry and ran home to her grandma, saying, "Grandma, why didn't you ever tell me that I have four brothers?"

The grandmother replied, "Yes, it is true. You have four brothers, and they live behind seven mountains."

I

Then the grandmother said, "I will make you a

¹⁰⁴ Some may know this story by another name: "The travelling seller called Moses".

donkey out of ashes to ride. It will take you to your brothers who live behind the seven mountains. But no matter what you see along the way, never tell the donkey to stop. The minute you say 'stop', the donkey will turn to ashes again." So the grandmother prepared everything and waved goodbye to her granddaughter.

The girl set off and covered a great distance. On the way she noticed a pearl on the ground. Forgetting what her grandmother had said, she told the donkey to stop so she could pick the pearl up. As soon as she said 'stop', though, the donkey immediately turned to ashes. So the girl walked back to her grandmother's house.

The grandmother made another donkey out of ashes and sent her off again. This time she traveled even further. She saw a silver coin on the ground, and once again forgetting what her grandmother had said to her, she told the donkey to stop. It immediately turned to ashes. It was a long way back, but she managed to return home.

This time the grandmother said to her, "I will make you one more donkey, but if you tell it to stop, it will turn into ashes again and I will not make you another one!"

The girl agreed, thus the grandmother made her another donkey, and off she went again.

II

Luckily this time the granddaughter did not tell the donkey to stop, but went straight on until she reached a house. The girl entered the house; it was very dirty. It was the house of her brothers,

but they were not home. The four brothers were hunters. The girl cleaned the entire house and then hid herself.

The four brothers returned in the late afternoon. To their surprise, they found the house all clean. They looked everywhere in the house and called out, but there was no sign of anyone.

One of the brothers was Hesen. Having four eyes, he was known as 'Four-eyed Hesen'.

The brothers watched out some time but did not see anyone around. Thus they went to bed. The next day they went hunting again.

While they were gone, the girl got up, and cleaned and swept the house again. In the evening she prepared a meal for her brothers and put it on the table. When she saw her brothers were returning, she hid herself again. When the brothers entered the house, they saw that the house was all swept and cleaned, and the evening meal was prepared and set on the table. Once again they called out, but nobody answered.

When it was time to go to sleep, the brothers said to Four-eyed Hesen, "Hesen, you have four eyes. Two of them can sleep while the other two keep watch. You keep watch to see who is in our house."

Hesen said, "Okay."

In the middle of the night, Hesen saw something; as he looked more closely, he saw a beautiful girl looking at him. She was so beautiful she reminded him of a full moon. He took her by her hair and asked, "Who are you?"

"I'm your sister."

Upon hearing this, Hesen's brothers woke up. "If you are our sister, then you can clean our house and prepare dinner for us while we are hunting." They added, "We also have a watch dog. If you ever find something to eat, you must share it with him."

She agreed.

III

One day while she was sweeping, she found a raisin on the floor. She forgot what her brothers had told her, and did not share the raisin with the watchdog; she ate it herself. The watchdog then went into the kitchen, urinated on the fire and put it out. Now the girl was afraid. She thought, "When my brothers return this evening, they will see that the fire has gone out and they will be angry with me because it is hard to start a fire again. Since they are not yet back, I will have to start the fire again myself." So she went out to search for fire.

In the far distance she saw a feeble light and headed for it. When she reached the light, she saw a fire and three sisters sitting by the fire knitting silk.

When the sisters noticed the girl, they asked, "Hey you, what are you doing up here? How did you come here? Our mother is a giant; she is sleeping now, but if she picks up your scent, she will wake up, catch you and eat you up. Run away! You're lucky she hasn't noticed you already."

The girl said, "I need fire. Please, cut a piece of burning coal with the tip of the scissors and give it to me, then I'll go; otherwise I won't leave." The sisters then cut a piece of coal with scissors and gave it to the girl. The girl went on her way again.

On her way back home, the girl dropped a ball of thread in front of the giant's house. The giant woke up and went over to her daughters, "Certainly there is the smell of a foreigner here; who came by?"

"Nobody," replied the daughters.

The mother didn't believe them, so she went out and saw the ball of silk thread on the ground. She picked up the ball of thread, wound it up and following the thread, she arrived at the girl's door. She realized that the girl had locked the

door, however, so she wasn't able to get in. She knocked on the door, but the girl did not open it.

"I must trick the girl into opening the door for me," she thought. The giant said, "Hey you, stick your finger out through the crack and I'll put a ring on it."

The girl believed the giant and stuck her finger out through the crack, but the giant bit the girl's finger right off. The girl fainted and fell down behind the door.

When the girl's brothers returned home that evening, they found the door closed. They called for their sister, but there was no reply. They entered the house through the chimney and found her lying on the floor unconscious. They carried her to the living room, where she regained consciousness.

They asked her, "Sister, what happened? Who hurt you?"

She told them what had happened starting from the beginning. She told her brothers how and why she had come to the house of her brothers at all. The four brothers set off and went to the giant's house. They killed the giant, took the giant's daughters home and married them.

The sisters, however, hated the girl because she had been the cause of their mother's death.

IV

One day the sisters went to the cotton field, and sent the girl to feed the goats in the meadow. They returned home before the girl did, and put a venomous snake into the water jug, and say, "When the girl comes home thirsty, we'll tell her to drink from this jug".

When the girl returned home, she was very thirsty and asked for water. The sisters pointed to the water jug and said, "The jug is over there; go and drink from it."

So the girl picked up the jug and drank some water. While she was drinking the water,

she felt something soft sliding down into her stomach, "I swallowed something soft," she said to her sisters.

"Maybe - because you are working with silk - there was a silk thread in the jug and you swallowed it," they replied.

After some time, the girl's stomach became bloated. The sisters decided this was the time to carry out their mischief. They went to their husbands and said, "Look, your sister has been immoral; we think she is pregnant."

The brothers believed what their wives had told them. They said to their little brother, Four-eyed Hesen, "Hesen, this is something only you can deal with. Solve this problem and restore our honour."

Four-eyed Hesen replied, "OK, I will solve this problem." He said to his sister, "Sister, let's go into the forest to chop firewood." She agreed to go and they set off. He blindfolded her and took her to the forest.

They went to the place where people chopped wood. Hesin did not want to kill his sister. He said, "Sister, have a rest here. I'll go chop firewood. When I finish my work, I'll call you." He played his flute and said, "As long as you hear my flute, don't get up and don't open your eyes!"

"Okay," she said.

So Hesin played his flute and lulled his sister to sleep. He then bound the flute to a branch of a tree, turning its opening to the wind. When the wind blew, the flute would play. Hesin left his sister there and went home.

V

The girl never stopped hearing the sound of the flute. Suddenly the girl opened her eyes and realized that it was already dark. Looking around she saw that neither Hesin nor anyone else was around, and that Hesin had tied the flute up to a branch of a tree. The girl was afraid. Not

knowing where to go, she began to cry and moan. Then she cursed her brother saying, “By God, Hesen, may a thorn of the hawthorn tree prick your foot, grow there and turn into a tree! May the only medicine be my broken needle, and may no other medicine cure it!”

Now, a shepherd was walking nearby. He heard the girl screaming, went up to her and asked her, “What are you doing here? Why are you crying, sister?”

The girl answered, “Oh, woe is me! My brother brought me here to cut firewood and carry it home, but he tricked me and went home leaving me here alone.” She told the shepherd all that had befallen her – the whole story from beginning to end.

As she was talking, she heard a snake whispering from under the leaves of an oak tree, “Sister, your medicine is vinegar that has aged seven years!”

The shepherd took the girl with him and together they searched for the vinegar that had aged seven years. They looked everywhere and finally found it. As soon as the girl drank the vinegar, the snake in her stomach came out in pieces. The girl regained her health, and the shepherd married her. Together they had a son, and the son grew to be a young boy.

VI

One day while the son was playing outside with his friends, he saw a man coming into the village. He had four eyes and a hawthorn tree growing out of his leg. They began throwing stones at him, and the four-eyed man began to yell at them. The son ran home quickly saying, “Mum, mum, a man has come into the village; he has four eyes and a hawthorn growing out of his leg.”

The mother knew immediately that this was her brother, Hesen. She said to her son, “My son, go and tell the man to come over to our house.”

The son went to the man and said, “My mother says you should come over to our house.”

The man replied, “I cannot come over to your house; I am wandering around looking for medicine for my leg.”

The son returned to his mother and told her that the man did not want to come over because he had to find medicine for his leg.

But the mother insisted that the son invite him again saying, “My mother says there is a medicine for your leg at our house.”

So the son went to the man again and said, “Uncle, my mother said she has medicine for your leg at our house.”

The man said, “I have been to many countries, and consulted with many doctors, but have never found a cure for my leg. What medicine is this that you have?”

And finally he followed the boy to his house. The boy’s mother had the man lay in a hammock and began to rock him. As she was rocking him she sang him a song lamenting what her brother and sisters-in-law had done to her; crying, she recounted all that had happened from the beginning to the end.

As she finished her song, Four-eyed Hesen understood that this woman was his sister, and that the sisters-in-law had lied about her. The sister then took the broken needle and stuck it into his wound. The hawthorn broke and fell off the man’s leg. Hesen recovered quickly and then said to his sister, “My sister, I didn’t know about the bad things my sisters-in-law had done to you. Come back to your brothers’ home, but first tell me again all that happened right from beginning to end.” So his sister told her brother everything.

Four-eyed Hesen took his sister, his nephew and his brother-in-law with him, and they went to see the other brothers. Hesen told his brothers the whole story. They then killed their wives and moved into the grandmother’s house.

Here is my charming tale; it has turned into a
carcass behind seven mountain ranges.¹⁰⁵

¹⁰⁵ See footnote 103.

Bald Ahmed

Once upon a time there was a man who had three children. The youngest was called Ahmed. Because he had a scabby head, the others never gave him much encouragement, nor did they respect him much.

The man also had a quince tree, which bore three quinces each year. The man, however, would never have the chance to pick these three quinces himself. Instead, every year a giant would pick them before he had a chance to pick them himself. Each time a giant picked the quinces, the man killed him and took his quinces home. This happened year after year.

I

One day, the man died and the elder son became the head of the household. Again a giant came to pick the quinces. First the elder brother went to take the quinces back from the giant. He went where the giant normally was, but upon seeing him, he dared not attack him, and returned home. Next the middle son went, but he, too, dared not attack the giant and returned home.

Finally the youngest brother went. When he reached the place of the quince tree, he noticed that there was a well there, and that the giant had gone down into the well. So the youngest brother returned home, got some rope and told his brothers, "There is a well there and the giant went into it. Perhaps all the giants are living in that well. Let's go and kill them all."

So they all set out for the well. The eldest brother said, "Come on, tie this rope around my waist and lower me into the well until I tell you to stop." He went down quite far, but at one point

he became afraid and called out, "Pull me up!" So the brothers pulled him up.

Then the middle brother went in, but he, too, became afraid and said, "Pull me up!" Likewise, they pulled him out of the well.

Then the youngest brother went down, all the while saying, "Keep lowering me." When he reached the bottom of the well, he noticed that there were three rooms there. He went into the first room, and there he found a girl. He tied the rope around the girl and called to his brothers, saying, "Pull the rope up!" When they had pulled it up, they saw the girl. They untied the rope and let it down again.

The youngest brother went into the second room and there he found another girl. He tied the rope around her in the same way and said to his brothers, "Pull the rope up!" He sent that girl up for the middle brother. When she got to the top, they untied her and sent the rope down again.

He then went into the third room, and to his surprise, there was another girl there. She was as beautiful as the full moon. He tied the rope around her as well and called out, "Pull the rope up!" Then he added, "Let this one be for me."

Now the brothers were jealous, thinking, "The beautiful one he took for himself; why didn't he give her to us?" So they didn't lower the rope down again, but took the three girls and went home.

II

No matter how much the youngest brother shouted from the bottom of the well, nobody let the rope down for him. He began to walk in the

well. He walked quite some distance and came upon an old woman.

She asked him, "What are you doing here in the underworld?"

And he told her all that had befallen him, "My brothers betrayed me."

She said, "Come over to my home and be my guest." So they went to the old woman's house.

He was very thirsty, so he asked the old woman, "Please give me a glass of water."

She said, "I'm sorry, but I have no water."

He asked, "Do you never drink water?"

She replied, "I drink water, but at the moment, I don't have any to drink."

"Why?"

"Don't ask. There is a giant who waits by the fountain. Every day he asks for a girl to be brought to him. So every day someone dresses his daughter up and sends her to the giant. The giant then eats the girl and lets a little water flow from the fountain." Then she added, "This time it is the agha's¹⁰⁶ turn to provide his daughter, but he doesn't want to hand her over to the giant because she is his only daughter and she is very beautiful. That is why the giant won't let the water flow from the fountain."

III

Hearing this, the boy immediately picked up his bow and arrow, went to the fountain to wait for the giant, and hid himself.

After a while he saw a girl all dressed up and approaching the giant with a large tray of pancakes. She was coming so the giant would eat her and then allow some water to flow for the villagers. He watched her closely – she approached the giant, he took her pancakes and

ate them first, and just as he was about to eat her, Ahmed picked up his bow, drew an arrow and shot the giant in the eye. Before the giant fell to the ground, Ahmed shot a few more arrows and knocked the giant down. He then attacked him.

The giant asked, "Who are you? Until now nobody has dared to attack me; yet you were not afraid to do so! I should tell you that I won't die from these wounds. Don't kill me. I'll let water flow for the villagers, and I won't harm you when I recover."

Ahmed replied, "You have eaten so many people, you deserve to die." He proceeded to kill the giant. Then the water supply turned red with the giant's blood.

In the meantime, the agha's daughter secretly touched the blood with her hands and pat the man's back with her bloody hand so that she would be able to recognize him later. She set off for home. And that is how Ahmed killed the giant. As the giant was taking his last breath, he took him out of the water, opened the waterway allowing the bloody water to flow to the villagers.

But the villagers said, "Before when the giant ate so many humans, the water was never so red with blood. How can it be so now? Did the agha's daughter loose that much blood?"

As soon as the agha saw the bloody water, he began to cry. Just then, though, his daughter stood beside him. He thought he was dreaming. His daughter said, "Daddy, don't cry! The giant didn't kill me."

"Whose blood is that then?"

"Someone killed the giant. This is the giant's blood."

"How can this be? We were never able to kill the giant, how can a man do this single-handedly?"

The daughter replied, "I don't know, but when the man wounded the giant, the giant asked

¹⁰⁶ Best translation would be 'landlord'. We'll keep the original expression.

who he was. The man said, 'I come from the world of light. I have come to take your soul.'

The agha asked, "What happened to that man?"

"I don't know. He may be around somewhere." Then she added, "I pat him on his back with my bloody hand; if he is around, we'll be able to recognize him."

Then the agha said, "If I see that man, I'll give you to him in marriage; I'll declare him agha of this village."

IV

They began a search for that man; they looked all over for him, but couldn't find him. The agha gathered all the villagers, yet he couldn't find the man who had killed the giant. He asked, "Is there anyone left, or are they all here?"

One villager replied, "There is still one person left – the guest of the old woman. Other than him, they are all here."

"Well, then, go get him."

He instructed his daughter to stand behind a small opening, and then asked all the people to line up and walk past her. He then told his daughter, "When you recognize the man, throw your handkerchief out to him." So all the people walked past the opening, but the agha's daughter didn't throw her handkerchief out to anyone.

"Why didn't you throw your handkerchief out to anyone?" he asked his daughter.

"The man who killed the giant didn't walk by."

The agha asked the villagers, "Didn't you call the old woman's guest?"

"No."

"Then go and ask him to come by."

Now nobody knew the agha's daughter had pat the man on his back with her bloody hand; she hadn't told anyone. The agha had the men walk past the window once again. They all walked by in a line. His daughter looked at the

backs of all the men. As soon as the old woman's guest passed by, the daughter saw the handprint she had made on his back. She threw her handkerchief out to him.

But the villagers objected. "We don't believe that this is the one who killed the giant", they said.

The daughter explained, "When this man killed the giant, I dipped my hand in the giant's blood and pat him on the back. If you don't believe me, look for yourselves and you will see that my bloody handprint is still there." She then put her hand on the print and the villagers saw that it was indeed her handprint. They were convinced that this was the one who had killed the giant.

The agha then announced, "I promised that whoever killed the giant would wed my daughter, and I would make him agha in my stead."

But the boy refused, "I don't want that."

"Then tell me what you would like."

"I want you to get me back to the world of light", Ahmed said.

"I can't bring you back to the world of light." The agha then gave him a purse full of gold and said, "Go, if you can. As long as you are in the world of darkness, come to me when you are in danger."

"Ok", said the boy and went on his way.

V

On the way the boy noticed that a snake was trying to eat cub bears. He quickly drew out his bow, shot an arrow at the snake and killed it. The mother bear came over growling and attacked the boy. Suddenly she noticed that the boy had killed the snake. The mother bear asked, "Did you kill the snake?"

"Yes, I did", said the boy.

"Tell me what I can do for you. What is your wish?"

“I wish you could take me back to the world of light”, Ahmed said.

“OK, I will grant your wish; I will take you back to the world of light. But first you must bring me an animal’s carcass and a skin bag full of water.”

He agreed. He set off and came back with a carcass and a skin bag of water.

The bear said, “Get on my back. When I turn my head to the left, give me water; when I turn it to the right, give me meat.”

He agreed, then he got on to the bear’s back and they set off. The boy gave the bear water when she turned her head to the left, and meat when she turned it to the right. And so they went merrily along.

When they had just about reached the world of light, the boy ran out of meat. So he cut a piece from his own leg and fed it to the bear. When the bear tasted the meat, though, she knew it was from the boy’s leg and did not eat it, but kept it in her mouth. They arrived in the world of light and the boy got off the bear’s back.

“Walk ahead of me,” the bear said.

“No, you walk ahead of me.” The boy didn’t want the bear to know he had taken flesh from his own leg and fed it to her.

But the bear made the boy walk in front of him. She noticed the boy was limping. She asked, “Why are you limping?”

“I gave you meat from my leg to eat”, Ahmed replied.

“Yes, I know. I didn’t eat that meat”, she said. Then she took the flesh out of her mouth and stuck it back on the boy’s leg with her saliva. The boy’s leg healed. After that the boy and the bear parted ways.

VI

The boy went back to his village and saw that there was a wedding celebration taking place. “Whose wedding is this?”

The villagers told him, “This is the wedding of your eldest brother. He is marrying the girl you sent up the well for yourself.”

Upon hearing this, the boy got very angry. He took two horses. One he let go thirsty and the other hungry. He put grass on one side of the horses and water on the other. Then he tied his brother to the horses. One leg he tied to the thirsty horse and the other leg to the hungry horse. He tapped the horses on their backs. The hungry horse ran to the water and the thirsty one to the grass, tearing the brother in two pieces.

The boy then married the girl he had pulled out of the well for himself and they lived happily ever after.

The Agha's Son

Once upon a time there was an agha¹⁰⁷, his wife and their son. The son grew up and reached the age of marriage.

One day the agha said to his wife, "Ask our son if he wants to get married. If he does, let's find him a wife."

So one day the wife managed to ask her son, "Son, you are grown up now and old enough to get married. We want to find you a wife; what do you think?"

"I'll do as you like."

The agha was the leader of this whole area. He and his wife began to look around for a suitable girl for his son to marry. Time went by and they finally found a bride for their son, and they made a proposal to the family; the girl was very beautiful. The wedding day finally came, and they hired a drum and oboe band. The wedding celebration lasted seven days and nights. Some time later the bride became pregnant.

For one reason or another, there happened to be a quarrel between the father and his son. Day after day the situation worsened and the agha swore at his son. Thus the agha's son got so angry that he left home.

I

The agha's son walked very far, until he came upon a village. He went into the village and there he saw children playing. He asked them, "Hey kids, could you show me the house of the agha of this village?" The children pointed out the agha's

home, and the agha's son went there to ask for a job.

The agha said, "I'm sorry but right now I have no job to offer you."

The boy, the agha's son, said, "I don't have to be paid for what I do; if you take me in, I will work for just room and board."

"Well then, you can stay with us," and the agha gave him a place to stay.

However, the boy didn't reveal that he himself was the son of an agha. He lived with that agha for eighteen years.

One day, the boy was thinking, "I'll go and see how my parents are doing now. Are they alive or dead?" So he went to the agha and asked for permission to visit his parents.

The agha gave his permission and said, "Well, if you want to go and see them, ok." Then he added, "For eighteen years now you have been with us working only for room and board. I have figured that you should probably have earned the equivalent of twelve camels by now. Yes, I know you said you would work for just room and board, but my conscience says that you deserve to get twelve camels now. I'll tell you three things; if you can figure out the meaning of what I say, the twelve camels will be yours. If you can't solve the riddles, then I'll take my twelve camels back."

The agha's son agreed, "Ok, tell me."

So the agha told him three things. "Never make friends with beardless men and never trust

¹⁰⁷ See footnote 106.

them.¹⁰⁸ Secondly if you intend to sleep under the stars, always sleep on a high spot; never sleep in a riverbed. Thirdly, be patient, except in these two cases; do not show patience for dishonesty, and do not show patience when your children are of marriageable age. When they have found a worthy mate, they should marry so they do not stay at home too long.”

The agha's son, however, could not figure out what these three pieces of advice meant. So the agha took his twelve camels back and said, “Good bye, boy, may God bless you.” And they said farewell to each other, then the agha's son went on his way.

II

He traveled quite far before nightfall. He went to a village and knocked on someone's door. A woman opened the door.

He asked her, “Have you got a room free for guests?”

She replied, “Sure, come in. You're welcome to stay here. We would never turn a guest away.”

He looked inside the house and realized her husband was not inside. He asked, “Where is your husband?”

“Don't worry, my husband is about to come home.”

“If you don't have a husband, I will go to another house.”

“Oh, please don't leave. If you go to another house, and my husband hears that I have turned a guest away, he will divorce me and send me away. Please stay with us; my husband will be back soon.”

The guest was very hungry, so the woman made him something to eat and set the table.

After he had eaten, he felt like going to bed. He said, “Sister, I feel tired now. Would you please prepare my bed so that I may go to sleep?” So she prepared his bed. He got into the bed and pulled the blanket over his head.

Just then there was a knock at the door. The woman thought her guest was sleeping, so she opened the door; her husband was standing there. The guest pulled down the corner of the blanket and listened to their conversation. As he peeked out, to his astonishment, he saw that the woman's husband had no beard. Then he remembered the agha's words; the agha had told him not to trust beardless men. The agha's son listened to the man and his wife carefully, hiding himself under the blanket, trembling. He could now no longer sleep.

The beardless man asked his wife, “Has anyone come in here?”

“Yes, someone has. I have made his bed, and he is now asleep.”

He said, “Good. Let's kill him and bury him under the wheat bin, just as we have done with the others.” Then they left the room and headed for the pantry where they continued their discussion. They stayed there until it was late so that they could kill their guest and bury him under the wheat bin.

As soon as they went to the pantry, though, the guest quickly got up, picked up three pillows, placed them under the blanket and hid himself, waiting for them to return.

III

At midnight, the beardless man came in with an axe in his hands, went to the guest's bed and started hitting the bed crazily with the axe. When he was sure that the guest was dead, he went to the pantry to plan with his wife how they would carry the guest's dead body out and bury it under the wheat bin. Then he told his wife, “I've

¹⁰⁸ A beardless man is always a negative character in Oriental stories.

already killed the guest.” Then he began to walk around.

At that point, the guest was fortunate enough to pick the axe up off the floor. He hid himself behind the door and waited for the husband to reappear. When the beardless man entered the room, the agha's son hit him on the head with the axe, brought him down and so he died.

When the wife entered the room, she was scared to death. Seeing the guest standing there alive, with the axe in his hands, she turned pale and said, “My husband didn't kill you!”

“The one that your husband killed wasn't me. As soon as I heard you talking, I picked up three pillows and placed them under my blanket. It was the pillows your husband hit with the axe, not me. He thought it was I, but it wasn't. I waited for your husband to return. When he came in the room, I killed him with the axe.”

She began to yell and beat her head. When she realized that the man had really killed her husband, she burst into tears beating herself.

The agha's son said, “Don't be afraid. I won't harm or kill you. In the morning I will gather all the villagers and tell them all about what you have done. I'll say, ‘It is this woman and her husband who have killed all the people you are missing. They killed them and buried them under the wheat bin.’”

“Don't tell the villagers, please! What good will it do you if you tell them? Let's bury the dead body of my husband under the wheat bin and get married. Then everything will be ours. My husband acquired all these belongings through trickery. All the people that we killed were guests, just as you were our guest. The beardless man killed them and took all their things. We have been making our living at the expense of our guests; we killed them and took their money and belongings.”

“Ok, then, let's get married. But when the villagers get up, won't they ask you where your husband is, and who the stranger is? Wouldn't it be better for us to escape before it gets light out?”

So she said: “Ok, let's run away.” So they packed their belongings and left the village.

IV

They walked and walked until it was dark again. They came to a riverbed and found a fountain. There they saw a tent pitched near the fountain. They stopped to drink water.

A shepherd came out of the tent and approached them and welcomed them. Thus they greeted each other and asked the shepherd, “Will you allow us to spend the night with you? We are passing through and will set out again early in the morning.”

“Sure. It would be my pleasure. You can either sleep among my sheep or you can sleep in my tent, if you'd like.”

They chose to sleep in the tent. Then the agha's son remembered the agha's words, “If you want to sleep somewhere, choose a high spot; don't sleep in a riverbed.”

So he told the shepherd, “Sorry, but I would like to sleep higher up; I've never slept in a riverbed before.”

The shepherd said, “Well then, do whatever you'd like; it's up to you.” So they left their animals down there and went up to a hilly spot and made their bed there and went to sleep.

Suddenly they awoke to a loud noise. There was a big storm, and they heard rolling thunder and lightening; they got all wet and were shivering. A heavy wind came and the water of the riverbed had risen so high that the valley was flooded; it looked like a big stream. There was neither shepherd nor fountain left. All was gone with the flood. They gathered their remaining sheep and the ones belonging to the shepherd and

found shelter. When the rain and storm eased, they set out again.

V

They walked and walked and finally arrived at the man's parent's village. They pitched their tent outside the village. The man told his wife, "You wait here. I'll go see how my parents are doing – whether they are dead or alive. If anyone wants to know who we are, don't tell them."

So he went to his parent's house and knocked on the door. An old man came to the door and opened it. He recognized him as his father. His eyes filled with tears, yet he pulled himself together and did not reveal his identity to his father.

His father said, "Come in."

"I don't have much time. I have come to see the agha of this village. Can you bring me to him?"

His father said, "I am the chief of this village. If you have something to ask, then ask me."

So the son learned that his father was still the agha of the village. "I would like to stay in your village for a while. I have my own flock of sheep, and my wife is with me. If you allow us to, we would like to settle just outside of the village."

"You can stay here as long as you wish, as long as you promise not to harm any of the villagers."

"I won't harm anyone. God bless you and thank you." Then he waved good-bye and went back to his tent.

When he went back, he told his wife, "My father is still alive and he is still the chief of the village. He is very old and he didn't recognize me, nor did I tell him who I was."

One day his father went over to their tent, stayed there quite a while and told him, "I feel a special

bond with you." Then he invited the son to his home.

The son accepted and went to his father's house alone. After a while, a young boy entered the house. He was very handsome, with a thick moustache. Immediately the son felt a connection to the young boy. He did not ask his father to introduce him, however, yet he was curious as to who the young boy was.

Late that night the agha's son returned to his tent.

VI

One night the agha's son returned to his father's house and kept a close watch on it. Looking through the window he saw that his first wife was also alive. To his surprise, he caught sight of a man lying face down on his wife's bed. He couldn't see the man's face, but after a while his wife, too, got in that bed and lay down beside the man. The agha's son waited a while until they had both fallen fast asleep.

"I'm sure my wife has taken that man secretly, and my father doesn't know what is going on." Suddenly, in his anger, he took out a knife intending to go and kill that man. Just then he remembered the words of the agha, 'One should be patient.'

"I haven't seen the man's face," he thought, "And I have been away for eighteen years. She may have remarried by now. It is better for me to be patient. Perhaps the whole thing will be cleared up one day." So he went back to his own tent.

The next day he invited his father to his tent again. His father arrived together with that young boy. They entered the tent and greeted each other. After some time sitting together and eating he asked his father, "By the way, who is this young man? I would like to get him known."

"Well, it's a sad story: I once had a son. We got into an argument one day. I did him wrong

and he got angry and left home. We haven't heard anything of him since he left eighteen years ago. We don't even know whether he is alive or dead. My wife worried so much about him that she died. When he left, his wife was pregnant. She gave birth shortly thereafter. This boy is my grandson; he is a gift from my beloved son. I love him so much that he is always with me during the day. At night I take him to his room and put him to bed. He and his mother still sleep in the same bed."

So the agha's son now understood, that this young boy was in fact his own son. He now revealed his identity to his father, "Father, I am your son." They embraced and kissed each other. Then he told his father everything that had happened to him since he had left home, that he was now the owner of many possessions and had a wife. After talking for a long time the father and son were reconciled and began to live together peacefully.

They became very wealthy, had many possessions and lived happily ever after.

Here is my charming tale; it has turned into a carcass behind seven mountain ranges.¹⁰⁹

¹⁰⁹ See footnote 103.

The Fox and the Miller

Once upon a time there was a miller.

Every day this miller would bake popovers and sesame rings. Apparently after he had baked ten popovers or sesame rings, he would notice that some of the popovers had been stolen already. One day, two days, three days passed, while he once sat among the bags of wheat and waited to see who was stealing his popovers.

One day he saw a fox coming in; the fox wanted to steal the pastries, but the miller grabbed him by the tail. As the fox tried to pull away, his tail came off, leaving it in the miller's hand. The fox began to complain, "Give me my tail back! I can't walk around with no tail."

"No, you're not getting your tail back," said the miller.

"If you give me my tail back, I'll make you an agha, a king; I'll make you very rich."

The miller replied, "I don't want you to do any such thing!"

The fox went on, "Why won't you give me my tail back?"

"If you get me the daughter of a certain man, I'll give you your tail back; otherwise there's no deal."

The fox agreed, "So be it. I'll bring you the girl, but you have to do exactly as I say."

So they finally came to an agreement. The miller gave the fox his tail, and together they set off.

I

So the miller and the fox went until they reached a river they had to cross. The fox said to the miller, "Take off your clothes and give them to me. I will sit on your shoulders while we are

crossing over to the other side."

So the miller took off his clothes and once the fox had climbed on his shoulders, he went into the water. He came to the middle of the river, and the fox was hanging on to the clothes. Suddenly, though, he threw them into the river. The clothes drifted away. "Why did you do that?" asked the miller. "I'm naked now. What am I going to do?"

The fox answered, "Just wait and see. You agreed not to interfere in my business."

And so they crossed the river to the other side. The miller said, "Fox, why did you do this shameful thing to me? What am I going to do?"

The fox repeated, "Wait here. I will go and get some new clothes for you and bring them back."

Thus the miller stayed there waiting.

II

The fox left and went straight ahead until he came upon some rabbits. He said to them, "Hey rabbits! Have you heard the latest?"

"What happened?" they asked.

"There is a mill and the miller bakes popovers and sesame rings every day. I'm going to go and steal some popovers. Do you want to come with me?"

"Sure, we'll come."

"But the only way you can come with me is to climb into this chest so nobody will see you. Everything will be fine, just don't make a peep", the fox said.

The rabbits got into the chest, and the fox closed and locked it, and off they went until they came upon some partridges. The fox asked,

“Partridges, I can get some popovers and sesame rings from the miller for you. Will you come with me?”

They replied, “Sure, we’ll come.”

As he had done with the rabbits, he now did with the partridges; he locked them in the chest. He said, “Everything will be fine, just don’t make a peep.” The fox set out to go to the city and he went directly to a trader. He bargained with that trader and finally gave him the rabbits and the partridges. Then he bought the miller some clothes, shoes and socks and took them to him.

The miller asked, “Fox, where did you get these clothes?”

“Don’t worry about it. Just follow me.” And off they went.

III

They reached the house of that certain girl, the one whom the miller wanted to marry. They entered her house. Now the girl’s father was a famous king. “We have come to ask for your daughter’s hand in marriage,” they announced.

The king answered, “I have no idea who you are. Who are you?”

The fox answered, “Nothing could be simpler. If you want to get to know us, I’ll send you an invitation. However large your kingdom may be, I want all the people to get on their camels and come to spend time with us. This way we will all get to know each other.”

The king replied, “OK”

The fox and the miller set off again. They went straight to the house of an agha. This agha was very, very wealthy. But unfortunately he didn’t have a good reputation and was not well-liked by the people. Nevertheless, he had a lot of possessions.

The fox said to the agha, “Agha, we have bad news for you. We have just come from the palace of that king. He was just about to leave

and gave the order, ‘We are now going to attack a certain agha. We are going to kill him and take all his possessions!’ ”

The agha replied, “But I haven’t done anything to him. What does he want from me? What have I done to him?”

The fox answered, “If you want to save your life, do what I say.”

“How?” asked the agha.

The fox explained his plan to him. “Come, hide yourself in the haystack so you can save your life; otherwise the king will kill you. He is after your life and your possessions. Your possessions can be replaced, but not your life. I’m telling you, save your life!”

The agha agreed. The fox continued, “When the king comes, I’ll give you a sign and you hide yourself in the haystack.”

The agha answered, “I’ll do exactly as you say.”

They talked it over and afterwards the fox secretly sent someone to invite the king and all the royal court to the agha’s house.

IV

The royal court gathered and got ready. They set off with kettledrums and oboes; with rejoicing they went to the party to which they had been invited. As they drew near the agha’s house, they began to play all their musical instruments.

The fox said, “Agha, wait here. Maybe I can win the king over and have him go back. If the king doesn’t go away, wait for my signal.” The fox set off, went to meet the king, and they arrived at the house walking side by side. The fox gave the agha the signal, and the agha hid himself in the haystack.

As they came near the haystack, the fox said, “King, your men should gather around the haystack and dance. When I give the signal, they should set the haystack on fire.”

“Why?” asked the king.

“That is our custom. When the master of a young girl accepts an invitation, we burn haystacks.”

So they started dancing by playing the kettledrums and oboes; they danced around the haystack. Then they set the haystack aflame, sang and celebrated with loud music. The agha, who was in the haystack, got hot, smelled the fire, but he was too afraid to crawl out. The king’s men were celebrating and dancing around, and so the agha burned to ashes.

When the celebration was over, and they entered the agha’s house, the king noticed the great wealth. The one vying for his daughter was apparently very wealthy. The young girl was also pleased with this. They sat together and dined. Finally the king gave his daughter in marriage to the miller. They thought that the man had an incredible amount of income. Since the fox had killed the agha, all his wealth passed over to the miller.

The miller and the king’s daughter were married and from then on the fox lived with them.

V

One day the miller’s wife complained, “Why is this fox living with us and stinking up our house?”

The miller suggested, “Take him by the tail and throw him in the garbage heap.” She took him and threw him on the garbage heap.

But the fox came back and stood at the door, “Miller Joseph, Miller Joseph, I made you rich; I made you an agha and helped you obtain all this wealth, and now you are throwing me out on the garbage heap?”

The miller’s wife asked, “What is that fox talking about?”

The miller went to the fox, “Please forgive me. Don’t tell my wife that I am a miller. I’ll let you into the house again.” And so the fox was given a room covered with gold and was let inside. He never said anything more to the miller’s wife.

And so they lived happily ever after.

Mahmesha

Once upon a time there was a boy named Mahmesha. He lived with his parents and his sister. Mahmesha's mother was pregnant, she was close to delivery. The father was always telling the mother, "This time it had better be a son. If you bear a daughter, I'll kill you!"

One day the father set out to cut firewood. He said to his wife, "I am going to cut firewood. If you give birth today, it had better be a son; if it is a daughter, I'll cut your head off." Then he set off to cut firewood.

A while later, Mahmesha's mother gave birth to the child, and it was a daughter. Mahmesha took his mother and the baby, and they fled.

When his father returned from cutting firewood, he noticed that nobody was home except his older daughter. He asked his daughter, "Where is your mother? Where is Mahmesha?"

She answered, "Father, mother gave birth to a baby girl. When Mahmesha saw that our mother had given birth to a girl, he thought, when you come back from cutting firewood, you would kill our mother and our baby sister.' So out of fear they decided to leave the house."

I

Mahmesha and his mother made their way to a foreign country. They finally came to a big cave. This cave was very nice and as large as a living room. In the middle of the cave was a big hole. When Mahmesha's mother cleaned the cave, she would always sweep the dirt into the hole. One day, she noticed there was a giant in that hole. She didn't tell Mahmesha about it, though.

Mahmesha was a hunter. One day Mahmesha went hunting; he killed a partridge and a rabbit, and returned home. The next day Mahmesha went hunting again.

While he was gone, the giant came up out of the hole and got near Mahmesha's mother. He said to her, "I like you very much. Let's get married."

Mahmesha's mother replied, "I have a son. I am afraid to marry you."

The giant answered, "Leave it up to me. I'll take care of your son." He added, "I have forty brothers living in a foreign country." He continued, "Pretend you are ill. Lay some dry bread under your bed, and when your son returns at night groan and toss and turn. The bread will break and crack under your weight. He will hear this, and when he asks what is wrong, answer him saying, 'I'm very ill. I'm going to die.'"

When Mahmesha came home, he saw his mother lying in bed, groaning. She was writhing in pain, and as she tossed and turned, it sounded as though her bones were cracking. The boy asked his mother, "Mother, what is the matter? What can I do for you?"

She replied, "My body needs lion's milk. If I could have some lion's milk, I would get better; nothing else will make me well. Otherwise I will die."

Mahmesha responded, "Mother, if I only knew where to find lion's milk! If I knew, I would already have gotten some for you."

So the giant's plan worked out because Mahmesha's mother had told her son just what the giant wanted.

II

The son set off and went on until he came to a place where a farmer was leading a span of oxen. Mahmesha greeted the farmer, "Good fortune!" The farmer greeted him in return.

The farmer asked him, "Who are you? Where are you going?"

He said, "My mother is ill. I am going to get lion's milk for her."

The farmer replied, "You must be crazy! Who is so bold as to go into a lion's den?"

Mahmesha replied, "Come what may, I am going to get lion's milk, otherwise my mother will die."

The farmer replied, "Well, when you go, get there at twelve o'clock noon. You will find a spring there. Beside the spring is a hiding place. Get into it and sit down."

So Mahmesha went ahead until he came to the spring. He crept into the hiding place and sat down there to wait. He waited there quite a while before the lions appeared at the spring. He counted the lions; there were forty in all. They drank some water and went away. Mahmesha continued to wait because he needed to have a female lion. He then noticed that a female lion was approaching. She had three cubs with her.

He thought to himself, "There is the lion I am after!" The lioness and her cubs were coming to drink at the spring. As they were coming, Mahmesha noticed that the lioness' leg was wounded. The wound was infected very badly; the lioness was obviously in great pain. Mahmesha took his arrow and shot it directly into the wounded leg. The lioness' wound opened up, and she ran back and forth in pain groaning.

The lioness called out, "Hey, who are you? If I catch you, I will tear you to shreds and eat you." However, pus ran out of the wound, and the lioness' leg gradually healed. Thus she said,

"Whoever you are, tell me what you wish me to do for you?"

Mahmesha approached the lioness. The lioness said, "My son, you have done me a big favor. You healed my leg. I was in such pain, but you made me feel better. Whatever you desire, tell me, and I will grant it."

Mahmesha replied, "My mother is ill, but lion's milk will make her better. If she drinks lion's milk, she will become healthy again."

The lioness answered, "If you have a container, give it to me. I will fill it up with my milk for you to take to your mother."

He responded, "I don't have any container."

She said, "Take this little cub. Cut it, skin it in a way that I do not hear his voice, and bring his skin to me."

Mahmesha took the little cub away, cut and skinned it and brought his skin to the lioness. She filled the skin up with milk. Then she said, "Take the milk and give it to your mother." She also gave him the other two cubs and said, "These cubs are for you. Some day you will need their help."

III

Mahmesha set off and went back to the cave where his mother was, taking the lion cubs with him. When he arrived, he said, "Mother, I brought you lion's milk. Drink it so you can get well."

The giant recognized Mahmesha. "By God! He actually killed a lioness, got her milk and brought it here!" The giant was so afraid of Mahmesha that he dared not show himself to him.

When Mahmesha went hunting again, the giant talked to Mahmesha's mother, "I have another plan. You pretend to be ill again, and when Mahmesha comes home tell him, 'This time I want melons.' Other than my brothers, no one grows melons. He will have to go to my

brothers' fields, and they will not let him get away alive."

Mahmesha came back from hunting, but when he saw that his mother was again ill, he asked, "Mother, what is it this time?"

She answered, "Dear son, I'm ill again; what I need is melons."

So Mahmesha mounted his horse and took his bow and arrows. Off he went. He also took the lion's cubs with him. He asked around until he finally came to where they grew melons. Because it was nighttime, he went to sleep in the melon patch.

At sunrise the giants came to their field and saw that there was someone among the melons. The giants wanted to kill Mahmesha, but the lion cubs attacked the giants and fought them off. The lions killed the forty giants easily and left them dead in the field. One giant, however, survived. This giant had seven heads. This seven-headed giant was amazed when he realized that all his friends were dead. The seven-headed giant himself went there and saw that the lions had killed his friends. So his anger burned against Mahmesha.

Mahmesha woke up, and realized that his lions had killed forty giants and had piled them up dead, but that they couldn't overcome the seven-headed giant. So he took his bow and arrow and shot six of the giant's heads dead. One remained. The giant said, "Shoot at my last head, too."

Mahmesha answered, "No, I won't shoot at it. This way you will be a disgrace." What Mahmesha didn't know was that if he had killed the last head, the giant would have been restored to his seven-headed state. He would have been even stronger than he had been before. Now with only one head left, the giant would die slowly. Mahmesha stuffed his saddlebags full of melons and set off.

Suddenly two girls appeared coming toward Mahmesha. They said, "Thank you! You have saved us from that giant!"

One of the girls took a seal and stamped it on Mahmesha's back. She told him, "Wherever you go, you are mine." They said good-bye to him and each went their own way.

IV

Mahmesha brought the melons to his mother. Once again the giant saw that Mahmesha had come back alive, "My God, he killed all forty of my brothers! If he discovers me, he will kill me, too. I had better not let him see me!"

Mahmesha went hunting again. This time the giant told Mahmesha's mother. "Look, you have to figure out what his secret is."

She responded, "All right."

When Mahmesha came home, his mother asked him, "Dear son, what is it that makes you so strong?"

Mahmesha answered, "Wrap me up from head to toe with a rope and bind me to a column; my secret will be in this rope."

She brought the rope, wrapped him up and bound him to a column. Then she started crying out, "Giant! Hey giant!"

Mahmesha mustered up his strength, tore the rope in pieces and asked, "Mother, tell me the truth; is there a giant here or not?"

His mother answered, "No, there is no giant here. I was just joking."

Mahmesha looked around and asked his sister, "Sister, tell me the truth. Is there a giant here or not?"

Mahmesha's sister was afraid of the giant and her mother, and so she dared not tell her brother the truth. She answered, "Beloved brother, there is no giant here."

They said, "We just wanted to test whether you were strong enough or not."

Mahmesha's mother said, "Dear son, you are so strong; tell me what your real secret is."

This time he told his mother what his real secret was, "My secret is this: it is in the tail of my horse. In the tail there is one strand of grey hair. My secret is this grey hair. If this grey hair is wrapped around my baby finger, I'll lose all of my power."

So his mother went to his horse's tail, plucked out that grey hair, took it and tied it around Mahmesha's baby finger. She called the giant, and he came out.

When Mahmesha saw the giant, he shouted out, "Oh God, my mother is going to ruin me." He wound himself vigorously, but the grey hair cut into his flesh and wouldn't break off. The giant got close to Mahmesha, ripped out his eyes and put them into Mahmesha's pocket. He dragged Mahmesha and threw him into a well. He returned to the cave and told Mahmesha's mother the good news.

V

One day a caravan happened to pass by the well. Mahmesha's lions went out and intimidated them, took their bread and threw it into the well. All the caravan people gathered around the well and said, "We'll tie someone on a rope and let him down. We have to know what is down there and find out why the lion threw bread down."

They tied a rope around one of their friends and lowered him down to the bottom of the well. At the bottom of the well, he made out the shape of a man; he was down there in the well and he had no eyes. The man tied to the rope took Mahmesha, tied him to the rope as well and called to his friends, "Pull me up!" They pulled him up and immediately saw their friend was carrying another man with him whose eyes had been ripped out of their sockets.

The people took Mahmesha with them. They traveled on until they came to a house.

They handed Mahmesha over to the landlord, "This blind man is not able to travel around with us; he has to stay here. Take him and see what you can do for him."

There happened to be a girl in that house.

VI

One day as the girl was sweeping the rooms, she said to Mahmesha, "Brother, move aside so that I can sweep where you are sitting."

Mahmesha answered, "It is clean enough for me. Anyway, God has afflicted me; strangers have made me blind."

The girl asked, "What is your name?"

He answered, "My name is Mahmesha."

Because she doubted him, the girl looked at his back to see whether the stamp she had made was there. The stamp was still on his back. She revealed who she was, "You rescued me from the giant. Come, mount this horse and I will bring you to my father's house. He will be able to cure you."

So she took him to her father's house and explained to her father, "Father, this man rescued me when I was in the giant's hands. If there is anything you can do to heal his eyes, then please do it."

Her father asked Mahmesha, "Where are your eyes?"

He said, "In my pocket."

The old man pulled Mahmesha's eyes out of his pocket and placed them into the sockets and rubbed them with frog dung. Mahmesha's eyes were healed, but now he was cross-eyed. So the girl's father took the eyeballs out again and placed them in the opposite sockets. Just at that moment a sparrow flew by and let some droppings land right in front of them. The man picked up the bird's droppings with his fingers and rubbed it into Mahmesha's eyes and prayed for him to be healed. Mahmesha's eyes were

totally healed, and his eyesight was just as it had been before.

Then Mahmesha said, "Give me a stallion. I will go to see my mother and then I will return to you." They brought him a stallion. Mahmesha called his lions, mounted the stallion and left.

He reached his mother's home and explained to her, "Our father would have killed you; you escaped because of me. I was very good to you. You sent me on many errands, but that was all for nothing. You delivered me into the giant's hand so that he could kill me." Mahmesha called his lions and said, "This is my mother, but she brought so much trouble to me, now chop her into seven pieces and lay the pieces down here." The lions chopped her into seven pieces and laid them down.

Next Mahmesha called for his sister and said, "My sister, when I asked you whether there was a giant here or not, you didn't tell me that there really was a giant here."

The sister replied, "My brother, I wasn't brave enough to tell you there was a giant in the house; the giant and our mother had married and threatened me not to say anything, or they would kill me."

Then Mahmesha called his lions and ordered them to kill his sister. The lions killed his sister and Mahmesha said, "Leave the giant to me!" He beat the giant, plucked out his eyes and bound him to his horse. Then he made the horse run. He threw the giant into a well and treated the giant as the giant had once treated him.

Mahmesha returned to the man who had healed his eyes. He entered the house and married his daughter.

VII

Some time went by and Mahmesha began to think about his father and sister. One day he said to his wife, "I have been thinking of my sister and my father. I would like to visit them."

So he set off and went to his father's house. When he reached it, he saw, that the people had turned his father's house into the village café. The villagers had forced his sister to be a servant there. When Mahmesha entered, he began to weep. The crowd was in an uproar and they threw Mahmesha out of the café. They wanted to get rid of him, but Mahmesha called to his sister. His sister, however, did not recognize him. Mahmesha asked her, "Where is the master of this house? Is he dead or alive?"

She replied, "I am the master's daughter. My father is not dead; he is alive." She added, "When I was a child, my brother took my mother and my sister away from my father and fled. If they had not gone, he would have killed them. That is why they left. Now there is nobody left from my family. When my father got old, the villagers took my father to the garbage dump and made him live there. He is there now, and they have turned our house into a café. The villagers also made me a servant here."

Then Mahmesha said, "My sister, I am your brother. I came to see how you were doing." Suddenly she recognized her brother. Then they kissed and hugged each other. Mahmesha suggested, "Come, let's go see our father." So they set off and went to see their father. When Mahmesha saw his father, he was up to his neck in garbage. He pulled his father out of the garbage heap and brought him to his own home. Mahmesha spoke to the crowd yelling, "Get out of here!"

The villagers replied, "Who are you?"

He answered, "I'm the master of this house."

The crowd started to laugh and said, "Get lost! You had better go away before we kill you." So Mahmesha ran into the café and threw each one of them out.

VIII

Mahmesha then took care of his father; he bathed him, put clean clothes on him, and shaved his beard. Now he looked like a young man. Mahmesha's father asked, "My son, what happened to your mother? Where is she?"

Mahmesha replied, "My father, it is probably better that you not ask about our mother. I took my mother and my sister away from you so that you would not kill them. My mother married a giant behind my back and handed me over to him to be killed." Mahmesha told his father all that had happened. When he had told him everything, he finished, "In the end I killed my mother and sister."

Mahmesha's father said, "Dear son, if you had left it up to me to kill your mother, none of this would have befallen you. May God bless what we have done.

Mahmesha went home, got his wife and brought her to his father's house, so finally all their wishes came true.

Here is my charming tale; it has turned into a carcass behind seven mountain ranges.¹¹⁰

¹¹⁰ See footnote 103.

Aunt Bertha and the Worst is yet to Come

Once upon a time there was an old lady who had a son. The old lady's son made his living by cutting and selling firewood.

One day as he went to the countryside to collect firewood, he saw a bird. The bird was very beautiful, so he caught it and continued on his way. As he went along, he came upon forty beardless men. The beardless men were known as 'the beardless brothers'. Now these men saw that the old lady's son was carrying a beautiful bird in his hand, so they asked him, "What's that in your hand?"

"It's a bird," he replied.

The beardless brothers were feeling confident; they insisted, "Give the bird to us so that we can see what you are holding."

"I won't give it to you!" But the beardless men grabbed the bird out of the boy's hand and passed it around. The boy lost sight of the bird, and the beardless men went away.

"Hey! Where are you going? Give me back my bird!" he screamed.

"What bird? We haven't seen any bird."

The boy was no match for the men, and despite all his efforts, he was not able to get his bird back. He was so angry that he went home. He told his mother, "Mum, listen to what happened to me." And he recounted what had happened.

"Don't you mind those men! You are no match for them. Mind your own business; you don't need any bird."

"No matter what you say, I am going to take revenge," he said. "Mum, do you still have your wedding dress?"

"Yes. I put it away in my chest." He pulled the dress out of the chest and put it on. The mother asked, "What are you planning to do with it?"

"Don't try to stop me. I'm going to take revenge on the forty beardless brothers," the son replied. No matter what the mother tried to say, he did not listen to her. He packed his things and left.

I

So the boy went to the home of the beardless men and stood under the eaves of the roof. The beardless men saw him, but because he was wearing the wedding gown, they thought he was a she; they thought she was a beautiful young girl.

They asked, "Who are you? What are you doing over there?"

She (really a *he*) replied, "Oh, nothing. I am just looking for a place to find shelter."

"Where are you from? Please come in." So she entered the house. They asked again, "Who are you?"

She said, "I'm all alone. I have no relatives. I'm looking for a job as a housekeeper."

"You can work for us; we will give you a roof over your head," they replied. She accepted their offer, and they took her in and she went upstairs.

The brothers talked among themselves, "She is a very beautiful girl; she'd be good for us. We had better have our youngest brother marry her."

II

The next morning they left for the countryside; only the eldest brother remained at home. The other brothers said, "You go and talk to her. If she accepts our offer, we'll give her to our youngest brother in marriage." And off they went.

The eldest brother took the girl around the house, showing her each room and all the gold and grain they had stored there. One of the rooms, however, he did not show her. Then the eldest brother said, "Listen, my brothers and I have talked among ourselves. If you accept, we will give you to our youngest brother in marriage. What do you say?"

"Well, ok. I am all alone, at least this way I'll be under your care," she replied. "Now you have shown me all the rooms of your home, but if I am to be a bride in this house, I need to see that other room, too."

"No, there is nothing in there," he replied.

"That is not fair," the girl replied. "If I am going to be a bride in this house, I must know everything."

So the eldest brother opened the door to the other room. There was nothing there except another door. Then the girl asked, "What is behind that door?"

"Nothing," said the elder brother.

But the girl insisted and even acted offended. The elder brother then felt obligated to open the door. When he opened it, the girl saw a machine in the middle of the room. "What is that machine for?"

The elder brother replied, "Whenever we get hold of a man, we put his head inside this machine and torture him; afterwards we kill him."

So the girl said, "I want to get in the machine and try it out. You turn it on, and I will see what it is like." She put her head in the machine, the elder brother turned it on, and the

girl screamed out in pain. The elder brother then took her out of the machine.

"My brother-in-law, you get in this time, and we'll see if I can turn it." So the elder brother got into the machine and the girl turned it. The brother was in so much pain that his screams filled the earth and skies. But the boy continued to turn the machine until the brother was almost dead. He left the brother in the machine and wrote on the outside, '*This is Aunt Bertha – the worst is yet to come!*' Then the girl left the house.

III

When it turned night, the man's brothers came back home from the country; they heard someone groaning. Looking around, they saw that it was their brother groaning from inside the machine. They took him out of the machine; he was badly wounded. "Our dear brother, what happened to you?"

"This is what happened – that girl did all this to me."

"Where did she go?"

"I don't know. I didn't see where she went."

The old woman's son had gone home. When he got home, he put on doctor's clothes, took a doctor's medical bag, and went to the area where the beardless brothers were living. He began calling out, "Doctor Lokman here!"

The brothers heard something, "Listen, what is that?" They went to see what was going on. "Someone is walking around and shouting that he is a doctor."

"Quick," replied the older brother, "Go and bring him to us."

So the brothers went to the doctor, "Our eldest brother is wounded, doctor. Can you come over to our house?"

"Ok. I'll come right away."

The doctor now walked with the brothers into their house. "How did this happen?" He

turned him over, “He’s almost dead! You will have to give me forty donkey loads of gold, forty bars of soap, and you will have to reserve a hamam for forty days. If you give me forty days time to cure your brother, I will heal your brother in the hamam.”

The brothers gave the doctor what he had requested – the forty donkey loads of gold, forty bars of soap, and they also made everyone leave the public bath for forty days. The doctor then took his loot home.

“Where did you find all this gold?” the mother asked.

He replied, “Don’t tell anyone, but this is what happened.” And he told her the whole story.

“Oh my son, if they find out, they’ll kill you. Stay out of trouble.”

“Let me worry about it,” he said.

He took the forty bars of soap with him and went to the public bath. He told the other brothers not to come to the bath for forty days, “Come here on the forty first day,” he said, “Your brother will have recovered by then.”

At the public bath, the boy washed the eldest brother with soap and repeatedly beat him with a laundry stick. Again he lathered the man up, beat him and washed off the soap. With each day that passed, the brother grew more and more ill. The boy continued this treatment of the brother for forty days, and on the fortieth day he died. His brothers had not yet come for him. The boy placed the elder brother, who was now dead, on a bench and placed a pipe in his mouth. He rubbed soap all around the hamam, locked the door and waited for the other brothers to come.

IV

When the beardless brothers finally arrived, they asked, “How is our brother doing?”

“Your brother is inside. He has recovered well; he is as strong as a bull. He is sitting in the hamam.” Just as the other brothers were about to

enter the bath, the boy stopped them, “No. No. Peep in through this small window first so you can see for yourself.”

They looked through the small window and saw their brother sitting on a bench smoking a pipe. “Open the door now so that we can go in.”

“Now just one minute. Not so fast. If you go in one by one, your brother will worry and wonder what happened to the rest of you, and he will become ill again. He isn’t totally well yet. You should all go in together; he’ll be very happy. As soon as I open the door, rush in all at once.”

So the brothers lined up like soldiers and the boy opened the door. As soon as he opened the door, the brothers rushed in. The floor was so slippery from the soap, that it was as slick as ice. The brothers started slipping all over the place. One broke his leg, the other cracked his skull, another broke his arm.

The boy now acted quickly and locked all the brothers in the hamam. He peered through the small window and saw the place covered with blood. Then the boy fled from there.

When the brothers regained consciousness, they took a look at their eldest brother and saw that he was dead. He had been beaten so severely that his body was black and blue. Then they noticed some writing on the bench, ‘*This is Aunt Bertha and the worst is yet to come!*’ The brothers broke down the door and rushed out of the bath naked. They were after the son of the old woman, and wanted to kill him.

V

On his way, the boy came upon a Hodja. “Hodja, Hodja. I just came from the graveyard. All the dead were talking saying, ‘The Hodja buried us the wrong way, he preached the wrong verses when we were buried, so now we are going to kill him.’”

The Hodja replied, “How can this be?”

“Hodja, we have no time; the dead are about to arrive here.

The Hodja replied, “What should we do?”

“Let’s tell all the villagers to help; otherwise they will kill you and the rest of us, too.” So they went to alarm the villagers, and all the villagers prepared themselves with sticks and rocks and shovels.

They saw the beardless brothers coming; they were all crying and shouting. The villagers rushed toward them, but the old woman’s son was able to escape. The villagers attacked the brothers and beat them.

“Help! Help! We are the beardless brothers. What do you want from us; we are already totally exhausted.”

The villagers were surprised, “Aren’t you dead bodies?”

“Dead? No. We are the forty beardless brothers.”

Thus the villagers stopped and asked the Hodja how this had happened.

“This is how it happened.” And the Hodja told them the story. Now the brothers noticed that the old woman’s son wasn’t there anymore. Once again he had left a threat notice saying, *‘This is Aunt Bertha and the worst is yet to come!’*

Finally the old woman’s son was able to take revenge on the beardless brothers. Because he had taken possession of all that they owned, he became a very rich man. He left no trace of himself behind.

Qolo Poto ¹¹⁰

Once upon a time there was a man with his daughter. Shortly after his wife died, he remarried.

This second wife was not able to conceive children and she didn't like her stepdaughter. She was very mean to her. And she was making life hard for her husband by demanding, "I really don't need your daughter; bring her up to the mountains, cut her throat and bring me her blood!" He begged her, but no matter what he said, she would not budge: "There is no other way. Just do what I say!"

When the father saw there was no way out, he took his daughter and went up to the mountains. He felt miserable. As he was about to kill her, he was not able to do it. Instead, he cut off only her arms and legs and dipped his handkerchief in her blood. He set off to go home. When he arrived, he said, "I've killed her", and he showed his wife the bloody handkerchief.

The stepmother was happy, but complained, "I don't believe that you killed your daughter. The bloody handkerchief is no proof." So again he went up to the mountains. He found his daughter and took her bloodstained clothes off. This time the stepmother was very happy. She was finally convinced that her husband had killed his daughter.

I

Shortly thereafter a storm broke out in the mountains. The girl was caught up in the wind

¹¹¹ That means: Limbless (used for animals: meaning without tail).

and she landed on the top of a tree. Under the tree was a spring; its water was very refreshing. She was stuck there on top of the tree a few days.

One day, the prince of the kingdom and three of his friends came by. They brought their horses to the spring, but the horses didn't want to drink. No matter what they tried, the horses were afraid to approach the water. The prince got off his horse and walked over to the spring to see what the matter was. He looked in the water and saw the reflection of a girl. She looked so lovely – as beautiful as the full moon. This was the girl who was stuck up in the tree.

The prince climbed up the tree and saw the girl had no arms or legs. Nevertheless, he fell in love with her. He carried her down, put her on his horse and took her home. When he got home, he announced to his father, "I would like to marry this girl."

The father disapproved of his son's marrying the girl, "She has no arms or legs. Why would you want to marry her?"

The son answered, "No. I insist. I will marry her!" So it was that they got married.

II

After they had been married several months, a war broke out and the prince was called to fight in the battle. Shortly thereafter, the prince's new wife became pregnant. The father informed his son that his wife was expecting.

Nine months later she gave birth to twins; a boy and a girl. Once again the father informed his son, saying, "Your wife has given birth to twins," adding, "one looks like a dog and the other like a cat." He had said this so his son

would be repulsed, and he could then get rid of the girl.

His son, however, replied, "Whatever it is, wait until the war has ended. When I return, I will find a solution."

Seeing that the situation wasn't going to change, the prince's parents built a chest with two holes in it. They put the girl and the twins in it, sealed it and threw them all in the Euphrates river.

The chest floated on the water for several days, then a wave pushed it up onto the bank. The mother and her children were very hungry but couldn't get out of the chest. It just so happened that a goat used to come along and stick her teat into the hole so the people inside could suckle it and have milk.

III

Seven years went by. When the children turned seven years old, the chest fell apart allowing the mother and her children to get out of it.

The children used to play in the sand down by the riverside. Suddenly one day a fish came up out of the water and began playing with the children. The children went back to their mother saying, "We played with a fish. He became our friend."

The next day they went back to play by the river. When they returned, they asked their mother, "Mum, we're hungry. Is there really nothing to eat?"

She answered, "Absolutely nothing. Why don't you go and bring the fish here so we can cook and eat it."

So out of necessity, the children went to the riverside and caught the fish in order to cook it. Suddenly the fish started to talk, "Please don't kill and cook me! Go and call my father, tell him I have been caught. My father loves me so much he'll come and do anything for me. He will even come and ask you what he can do for you. When

he asks, say, 'Nothing, we want nothing from you', but what you really want is the ring that is under his tongue. It is a magic ring. When you touch it with your tongue, an Arab will appear. He will grant whatever you ask of him." He continued, "When the river water begins to swell and get muddy, and the earth begins to shake, don't be afraid. This always happens when my father appears. He cannot harm you because I am in your hands; just ask him for the ring."

They called out for the father. When he arrived, the river began to swell and get muddy, and the earth began to shake. A huge, terrifying fish appeared. The children, however, were not afraid since their friend was with them and had told them what to expect.

The big fish said, "Let my son go and everything on earth will be yours."

They answered, "We are not interested in the things of this world. What we want is the ring under your tongue. Give it to us, and we will set your son free."

The fish answered, "I would give you anything on earth, but not the ring."

The children replied, "Come on, we won't harm you. Just give us the ring."

The fish could do no more, so he handed the ring over, saying, "Be careful! Never leave the ring lying around carelessly. Always wear it on your finger and don't loose it. This is a magical ring." And he explained the mystery of the ring to the children, and gave it to them. In return for the ring, the children released the little fish, his son.

They said good-bye to each other, and the children went back to their mother, bringing her the ring.

IV

The mother touched the ring with her tongue and an Arab appeared, "Your wish is my command."

The mother demanded, "Restore my arms

and legs, and fill our stomachs.”

He agreed and immediately set the mother’s arms and legs in place, and set a table before them so that their hunger was satisfied.” He asked, “Is there anything else I can do?”

She said, “Tell me what is happening with the war.”

He replied, “It is still going on. It is a very bloody war; everyone is fighting – the old, women and children. But soon the war will be over.”

She asked, “Which way will those returning from the war come? Bring us to that place, build us a house and set it up.”

He answered, “At your command!” So he brought them to the place where those returning from the war would pass, built a house there and set it up for them. Then the mother touched the ring again with her tongue and the Arab disappeared.

Soon after this the war ended and the soldiers began returning home. The mother touched the ring with her tongue and the Arab appeared again. He said, “What can I do for you?”

She said, “The soldiers are returning now. Prepare this house so that there is room for all who pass by – for the king and his wife, for his son, for my step-mother and for my father.” He carried out her request just as she had wanted.

Her son, who by now had turned seventeen years old, put up a sign: “Everyone who passes by must enter for lunch, or he will not be allowed to proceed!”

First, the boy’s father appeared and read the notice. He came in and said, “You don’t have enough room here for all my soldiers.”

The boy replied, “There is a lot of room here; please come in.”

He entered and his entire court followed him. Then the king came in. Qolo Poto’s father followed him, then their wives and all the soldiers. The son showed them to their rooms –

the soldiers were separated from the others – he brought the horses to their stall and fed them.

V

When they had all eaten until their fill, the boy went to his mother, “Put on your best clothes and join us.” While the mother was getting dressed, the boy gathered his father and his grandparents. Then his mother entered; she looked so beautiful, they didn’t dare look at her.

The son said, “Do you remember this woman?”

They answered, “No. We don’t know her.”

He insisted, “Look at her again.”

“Well, there is only one woman this could be, but, no, it is not possible.”

At this point the boy’s mother began to weep. First she approached her own father and said, “This one is my father, and this woman is my step-mother. She forced my father to kill me, but he didn’t. He cut off my hands and legs and left me in the woods. The wind carried me to the top of a tree, there the prince found me. Surely, this is my father!”

Then she turned to the other side, where her in-laws were sitting. “These people told my husband lies about me. They forced me and my children to get into a chest. Then they threw the chest in the Euphrates river with us in it. That is what happened to us.”

Her husband began to cry; he embraced his wife and children and kissed them. The others all turned ghostly white. The prince threw his father and mother out of the house. Then he took his in-laws, brought them out to the barren waste among the wild beasts. There he set them free, saying, “I will not harm you as you harmed my wife.”

Thus the prince and his wife went home and once again they celebrated their wedding for forty days and forty nights. And they lived happily ever after.

How a Cermug Shepherd became a Sheik

Once upon a time there was a shepherd who lived in a village near Cermug.

One day his wife went to the fountain to get some water. She stood at the very end of the queue waiting to fill her bucket with water and take it home. All the village women were lined up waiting. Suddenly the Hodja's wife came to the fountain. She didn't wait in line, rather she went straight to the fountain, put her bucket under the spout, filled the bucket and went home.

"Why did you let her cut in line?" the shepherd's wife asked the other women in front of her. "She should have to wait in the queue like everybody else."

The women replied, "She is the Hodja's wife; everyone honours her. She never waits in line." Upon hearing this, the shepherd's wife became very angry.

I

Several days later, as the shepherd's wife was just about to reach the front of the queue, the Hodja's wife arrived all in a hurry and went straight to the fountain. The shepherd's wife went right up to the Hodja's wife to try to force her to the end of the queue. "Go back. You need to stand in line like all the rest of us!"

"I don't go to the end of the line. I am the Hodja's wife." And so they began to argue. The other women took the side of the Hodja's wife, claiming that she was right. The shepherd's wife became very upset and went home.

That evening, when the shepherd came home, his wife was furious. When the shepherd asked his

wife to get a glass of water, she replied, "There is no water!"

"Why didn't you get water from the fountain, then?"

"I've always told you," replied the wife, "If only you were a Hodja, the other women would respect me. But you never listen to me." And she proceeded to tell him what had happened that day at the fountain. "Now you better should go and become a Hodja, otherwise divorce me!"

She pestered him very much. The shepherd begged his wife, but no matter what he said, it didn't make a difference. Finally his wife said: "There is no other way out of it. Either you become a Hodja or you leave me!"

The shepherd cried out in distress, "By God's grace. I will do as you say."

II

In the morning, the shepherd's wife packed her husband's bags and filled them with food for the journey. He set off for the town of Siverek. Just as it became evening, he came to a river. He saw a caravan parked nearby. He observed them; they were sleeping. He went over to where they were, untied two of their mules, led them up a hill, and tied them up behind the hill. He returned to rest in his spot again. When the caravan travellers awoke the next morning, they saw that two of their mules had been stolen.

The shepherd then went to the caravan people and asked, "What has happened, why are you wailing so?"

"Don't ask! We arrived here last night and stopped to rest, so that we could set off for town early this morning to sell our goods. Our mules

were tied to these trees, but now they are gone. Who are you anyway?"

"I am the sheik, the master of great miracles."

"If you are the master of miracles, you must be able to tell us who stole our mules."

"First I have to search for the answer," he said. He opened his book pretending to be studying. He looked around very carefully, thinking of how he could best prove he was a holy man. Then he looked up and said, "Go up the hill, there you'll find your mules tied up."

So the caravan people went up the hill. Sure enough, the mules were where the sheik had said they would be – tied to a tree. They took their mules back gladly, "Good God, you are truly a sheik. Thank you so much for giving us our mules back."

From then on the story of his being a miraculous sheik spread quickly.

III

When the shepherd was known as a shepherd, and not as a sheik, he lived in the village area of Cermug. So now from Cermug he journeyed to Siverek.

One day, the golden treasure of the king of Siverek was stolen. Hearing the news about the sheik, the king ordered, "Go and find this sheik and bring him to me."

The king's soldiers immediately went to look for the sheik. They finally found him and took him to the king.

Before the king of Siverek brought the sheik to his court, he secretly put a rose in the chicken feed. "If you are a sheik," he said, "then you know what is in the chicken feed."

Now the shepherd was quite afraid and called out, "Oh dear Gul, oh dear Gul¹¹²!" Gul

was his wife's name, and she was the one who got him into this mess in the first place.

So when the shepherd cried, "Oh dear Gul, Oh dear Gul," the king said, "Really, you are a true sheik, you actually know that it was a rose that was in the chicken feed!" But in reality the shepherd didn't know about the flower at all. God was with him and worked everything out.

So the king said, "Sheik, my gold has been stolen. Go and find it! If you don't find it, I'll hang you. If you do find it, you will receive a great reward."

The gold had been stolen by the king's soldiers, but nobody knew this. From that day on, when the soldiers brought the sheik before the king, one of the soldiers would hide himself and listen to the conversation. The sheik was so afraid of the king that he thought, "How can I escape the king before he kills me? What have I gotten myself into!" He kept thinking.

The sheik said, "King, you have forty soldiers. Bring me forty melons. Every day I'll slice one melon. During this time, the thief will be found out." In doing this, the sheik thought he would buy time to think of a solution. His plan, in fact, was to flee. He was certain that if the king discovered he was an impostor, he would kill him. And the sheik was very much afraid of being killed.

Cutting the first melon, he said, "There are now thirty nine melons remaining."

The thief, who was standing and eavesdropping behind the door, thought: "The sheik suspects us." He hurried to his friend and said, "The king has really gotten this sheik involved. God knows whether the sheik will figure out that we were the ones who took the king's gold."

The next night two soldiers were hiding behind the door, listening to what the sheik and the king were discussing. As the sheik cut

¹¹² *Gul* means 'rose; flower' and is his wife's name.

another melon, he said, "Now there are thirty eight melons remaining."

The thieves rushed to their friends, "He is a real sheik. He'll find us out. He has miraculous powers." So the thieves all gathered to come to a decision. "What shall we do?"

One of them replied, "The best thing to do is to tell the sheik that we took the gold, beg him for mercy and promise to give the gold to him, as long as he doesn't betray us to the king.

So they went to find the sheik and said, "We are the ones who took the gold. If you don't tell on us, we'll bring the gold to you."

"OK, go and get it, and don't be afraid; I won't hand you over to the king; this will be between you and me. Anyway, I already knew you were the ones who stole the gold."

They went to get the gold and brought it to him. The sheik called the king. He immediately came over. When the sheik handed the gold over to the king, he said, "Good God, you are truly a sheik!" He gave the sheik many gifts and set him free.

So the sheik became famous in this area too.

IV

Shortly thereafter, the wife of the governor of Urfa lost her diamond ring. The governor called his soldiers and ordered them to bring the sheik of Siverek to him.

The soldiers immediately went to get the sheik and brought him to the town hall. When the sheik arrived, the governor said, "My wife has lost her diamond ring. Get the ring back!"

"Yes, sir. I will get it back." However, the sheik was so afraid that his stomach ached. He thought, "How will I get myself out of this one now?" The guards on duty kept watch so that the sheik could not escape. As he pondered the situation, he grew very sad. He paced back and forth thinking, "My God, this time they will

surely kill me. In Siverek, God blessed me, but what shall I do now?"

At midnight the governor's maid came to the conclusion that, if the sheik found that she was guilty of stealing the ring, it would be terrible for her. She thought, "I'll go to the sheik and tell him myself that I am responsible for the theft. Perhaps he'll keep me from being punished."

So she went to the sheik, explained all that had happened, and begged him, "Promise you won't betray me to the governor; if you don't tell on me, I will tell you where the ring is."

"Reveal what you know. I swear I will not betray you to the governor. I was already aware that you know where the ring is."

"I had taken the ring," she said. "And one day while I was kneading dough, I laid the ring aside, and a goose came and ate it."

"Do you remember which goose ate the ring?"

"I do. It was the big white goose."

"Now go home," he said. "Don't be afraid; I won't tell on you." She left, and the sheik went to sleep.

When morning came, the sheik called for the governor. "Go and get the big white goose, slaughter it and bring its stomach to me."

The governor asked, "Why the big white goose? Why not slaughter a smaller one?"

But the sheik insisted, "It has to be the big white goose, no other will do."

So they slaughtered the goose and brought the stomach to the sheik. He slit the stomach with a knife, took out the ring and handed it over to the governor.

The governor said, "Now I know for real that you are the sheik who performs miracles." He honoured the sheik and gave him many gifts. He said, "Good bye and may God bless all that you do."

The sheik took all the gifts, returned to Siverek and then on to his home from there.

V

So this is how the sheik became very popular and much respected. His wife, too, was shown great respect. He was honoured so much that he became the only person known and talked about widely in the area. When people saw him, they would bow as he passed by.

The wife was very pleased with this show of respect. She asked, “My husband, how did it happen that you managed to become a sheik?”

“Darling, the fact is that God did all this for me. I had nothing to do with becoming a sheik.” So he told her everything he had experienced and added, “If only I had listened to you earlier!”

“I’ve always told you,” she said, “if someone is a Hodja or a sheik, people honour and respect him.”

And this is how the shepherd became a sheik in his own land.

Scaredy Cat or Liar

Once upon a time there was a mother and her son. Now this son was a very fearful boy. Whenever he needed to relieve himself, he had to go with his mother. If his mother was not able to take him out, she would tie him to a leash so that he could go and relieve himself. This was only the case at night; he wasn't afraid during the day.

When he grew up, he was still a scaredy cat, and so his mother was afraid that he would never change. Nevertheless, she married him off. From that day on, it was his wife who had to tie him to a rope so that he could relieve himself when he needed to go out at night.

I

One day his wife went to work in the fields, leaving him at home alone. He ate bread with grape syrup. While he was eating, some grape syrup dripped onto the ground and bees gathered on it. He grabbed a shoe, swatted at the bees and killed them. He counted them; there were forty dead bees. He felt so happy that he had killed the bees, he began to shout, "Come here, come here! I've killed forty people in one shot." His boasting spread all over, and the villagers heard about his heroic deed.

One day his wife thought, "I've had enough! How long must I still tie him to a leash when he has to relieve himself?"

One night, when he needed to relieve himself, she tied him to a rope again, but when she let him out, she threw the rope after him and locked the door. When he found the door locked, he knocked on it, and screamed, "Open the door!"

"I will not open the door. I don't want a man like you anymore," she replied. "You are old enough, and you are still afraid of the dark. I don't want this kind of husband."

No matter how hard he tried, he could not persuade her to open the door and let him in. He ran to and fro, saying, "Since you won't let me in, then at least give me an egg and some flour."

His wife agreed to do that much. She handed him an egg and some flour, and he left.

II

He left the house and walked until he came to a river he had to cross. While he was trying to cross the river, all of a sudden he saw some giants on the other side. He counted them – there were forty in all. The giants asked, "Who are you? We'll come right over there, tear you to shreds, and eat you up."

There was nothing for the man to do but to remain standing there; he could not get out of that situation. He then realized that he could scare them. So he took some flour out of his pocket and asked boldly, "Who do you think you are? If I come over there, I'll crush you like I crushed this stone." He pretended to crush a stone with his hand, and then he showed them the flour.

The giants froze and said to each other, "He really crushed that stone to powder." Then they challenged him, "We're not afraid of you! If we come over there, we'll tear you to pieces."

Then the man took out the egg his wife had given him and said, "If I catch you, I'll squeeze you like this stone and every bit of you will

splatter all over.” Then he took the egg and squeezed it; it dripped all over.

Now the giants were really scared. They said, “Hey, come over to our side – you are so strong, you should become our elder brother. From now on, whatever you ask of us, we will do. Until now, nobody here has ever dared to stand up against us. You seem to be very self-confident.”

So the man swam across the river to the other bank. The giants said, “From now on, you are our elder brother, we are your younger brothers; go before us, you will lead us. Let’s go home,” they added. So they marched off in single file.

When they reached home, the boy noticed the door was very huge. There was no way he would be able to move it. Since he was walking in front of the giants, he would have to be the one to open the door. So he said, “You go in. I need to relieve myself immediately and then I’ll join you.” And so it was that he was not the first in line. Yet the giants were not aware that he was fooling them because they thought he was very strong. If they were to discover that he was timid or weak, they would kill him on the spot.

The giants opened the door and went in. The man went in after them. One of their sisters also lived in the house with them.

III

The giants usually went in turns to the fountain to get their water supply. They carried it home in a huge ‘meshk’¹¹³.

So one day it was the scaredy cat’s turn to fetch water. He threw the empty meshk over his shoulder and headed for the fountain. He had trouble carrying the meshk, even though it was

¹¹³ A bag made from goat’s skin in which they also made buttermilk.

empty. “How am I going to carry it when it is full?” he thought. He pondered this for some time, then he poured a cup of water into the meshk, and filled it with air.

When he went home, he was perspiring heavily. He entered the house and said, “I feel like an empty mug. I am so thirsty.” He then put his mouth to the opening of the bag, pretending to drink water out of the meshk and thereby let the air out slowly.

The giants were very surprised and thought, “Certainly the meshk was full of water, and he drank it all!” After that, they were overcome with fear.

IV

The giants said, “Tomorrow we will go to the forest and chop wood.”

So the next day as they were going into the woods, the scaredy cat saw an eagle flying in the sky. He said, “Come on, hand me the axe. I’ll kill that eagle in mid-air.”

“No, brother. Don’t destroy our axe. You are too strong. Don’t do anything, just come with us.”

They came to a wooded area forested with oak trees. The giants grabbed the trees and uprooted them.

The scaredy cat thought, “Hopefully they won’t ask me for help.” So he shouted, “Come on, stop; it will take too long to pull the trees down one by one. Look at how big brother does it.” He took a rope and tied it around forty trees.

“What are you doing?” they asked.

“Taking down just one tree at a time is too tiresome for you. I’ll take forty trees down at once!”

“Oh, no. You are our elder brother. Don’t wear yourself out. We’ll cut the wood ourselves.” So he sat down and rested while they were working.

When they were done with their work, they stacked the wood up. Each giant then carried a load on his shoulder and brought it home. The scaredy cat went with them, too; he said, "Come on. Load all the wood on my shoulders. I'll carry it home myself so that we can use it for firewood."

The giants then said, "No. We only have one rope. If you destroy it, we won't have any more. Don't worry about anything. You are our older brother."

V

Now from time to time the giants would go out to battle. Each time they went, they would leave the man behind. "He will be our last chance," they would say among themselves.

Once, before they left home to go to battle, they told the man, "We want you to marry our sister." So the two were married.

The brothers left home to go to battle, and the sister and the man were the only ones left at home. While they were alone, the sister tested the man; she discovered that in reality, he had neither courage nor strength. When her brothers came home, she told them about it, but they didn't believe her.

One day she said, "My brothers are always going off to war, you need to go with them, too."

"No, I won't go", he said.

But the wife took one of her brother's horses; it had a bad back. She pushed her husband onto it. She hit the horse and off it went. The horse ran and ran and never stopped. The scaredy cat got very afraid, and no matter what he did, the horse did not stop running. In fact, it was trained to stop only once it had reached the battlefield.

As they approached the battlefield, he was more and more afraid. He steered the horse toward a poplar tree, and tried to tie it to the tree in order to stop it, but the horse just kept on

going. It pulled the tree out of the ground in such a way that it landed across the horse's back. The horse trotted furiously to the battlefield and into the middle of the battle. The man was so terribly afraid that he started urinating. As the urine flowed onto the horse's wounds, it became even more furious, and ran all the faster. It turned around on itself frantically. With each turn the poplar tree killed many enemies.

The giants watched this, and noted how the man rode in the midst of his enemies, and how each one was killed on the spot. They watched on and by the end, there were no enemies left. The giants approached the man, hugged and kissed him, and said, "What is this poplar tree for? Get rid of it."

The scaredy cat said, "Am I supposed to be done already?"

"Yes, don't wear yourself out." And they lifted the poplar tree off the horse, threw it on the ground and asked, "How is it that you tied that poplar on the horse?"

"I saw that the enemy was closing in on you, and that they outnumbered you, so I uprooted the tree and placed it on the horse so none of them would remain standing. Normally, with a sword you can kill your enemies just one by one, but with this poplar, I could hit twenty or thirty enemies at once."

They then returned home.

They said to their sister, "Dear sister, you should know that our brother-in-law didn't spare any of our enemies. He left none behind."

"Really?"

"Yes, it is true. He held the poplar tree in his hand, ran amidst the army, attacked them and left no enemies standing. He killed them all"

VI

Then the giants suggested to the scaredy cat, "Come, let's go to your village to visit your family." So they set off.

On the way to his village, they came upon a fox. Since the man was ahead of everyone else, he was so frightened that he jumped to the very end of the line. They asked, "What is it that you are afraid of?"

"I just did it for fun, that's all," he said.

Finally they came to his house. At the threshold, one of the giants started to whistle loudly. Again the scaredy cat was so afraid that he jumped up onto the beams of the roof. "What is wrong with you?" they asked.

He said, "I was just looking for my father's axe. When I find it, I will kill you all."

"Why? We are your brothers-in-law."

"I've had enough of you. I am going to kill you."

The giants all ran away, and the scaredy cat chased them. As the giants ran from the village, they ran by someone who was ploughing his field. When he saw the giants running away, he said, "What happened? Why are you fleeing?"

"There is someone chasing us. If he catches us he will cut us into small pieces." And off they ran.

The farmer recognized that the one chasing them was the village scaredy cat. He thought, "This is the one who is afraid of foxes, how is it that he has become so courageous as to now be chasing giants?" He was totally astonished.

Here is my charming tale; it has turned into a carcass behind seven mountain ranges.¹¹⁴

¹¹⁴ See footnote 103.

Partridge Boy

There once was a hunter who had a son. He taught his son how to make partridge sounds. He was persistent in teaching him how to sing and cackle just like a partridge.

The day finally came when his son knew everything of the language of the partridges. He understood all their chatter – what they said to each other, how they cursed at each other and how they commanded each other.

So one day the hunter took his son to a certain mountain, where the notorious partridges were supposed to live. It is hard to believe, but these particular partridges were truly there. The hunter built a hideout there out of stone, placed his son in it and asked him to cackle like a partridge.

His son had hardly started to cackle, when the partridges in the thicket started cackling, too. Among this cackling and loud singing, one louder voice was heard saying, “I am called the *Honoured Agha*.”

When the wild partridges began to cackle with the hunter’s son, the noise became so loud that the other partridges suddenly stopped; only the hunter’s son and the *Honoured Agha* continued to cackle. They argued a while with each other, then the hunter’s son stopped abruptly; he stared and dared not make another sound.

The father shouted at his son angrily, “Son, what are you doing over there? Why have you stopped calling out?”

The son replied, “Father, there is one partridge among these partridges that drains me of my strength; he wears me out. I am so afraid that I am not able to continue calling out.”

“But it is only a partridge! How can you say you are afraid of a partridge? How is it that you are not able to raise your voice against it?”

“Father, you can’t imagine, but I know their language. When partridges talk to each other, I know what they are saying. You don’t know how much they abuse and threaten each other, how they frighten each other and hurt each other with their words. This one partridge is threatening me, trying to scare me and cursing me badly.

“This partridge is saying, ‘Sure you know that you have to call me the *Honoured Agha* because I am the master and the lord of this area. Why are you singing and walking around in my area? To hell with you! Get out of my sight! Get out of here! If I catch you, I will tear you to pieces and throw the pieces in every which direction. I’ll pluck your eyes out of their sockets and play with them like marbles. I’ll pull out your feathers, break your wings and pluck you bald! I’ll break your legs and use them as walking sticks!’

“Hearing all this, I shudder in fear and my heart pounds as though it would jump right out of my chest. I am so scared. Let’s get out of here. Those who understand their language know what they are like. You are a hunter. You should understand this. When you built the hideout, you also made a coop. From the very beginning the partridges knew exactly what you were making and why you were making it. They also knew that you had a gun to kill them, but they were not afraid. When they get furious, partridges close their eyes and fly fearlessly over the coop; they fight hard. Sometimes they smash the coop and

destroy it. Even when they know they are going to be killed, they fight fearlessly.”

The father comforted him, “Don’t be afraid; imitate their sound and attack them. I am still right behind you; I will stay with you.”

The son started singing like a partridge, but the other partridges did not sing with him; only the one that called himself the *Honoured Agha* cackled with him.

Suddenly the hunter realized that his son’s voice was fading and he wasn’t singing any more. When his son’s voice faded completely, the hunter ran to him, but found that his son had died. The hunter’s son had apparently become so afraid that his gall bladder had burst and he died.

Agha or Swindler

Once upon a time there was a man and his wife. They were very poor; they owned almost nothing, except one calf. Now, in former times in the villages, if someone was an agha¹¹⁵, he would also have a band of musicians around him.

One day there was a knock at the couple's door. When the wife opened the door, she saw three men neatly dressed, with musical instruments in their hands. The wife hurried in to the house saying, "There is an agha with his band of musicians at the door. They would like to be our guests."

Her husband replied, "Let them in, my wife!"

The group entered and seated themselves, playing their instruments, singing songs and dancing. However, the man and his wife still could not figure out which of them was the agha. All of them sang and played the saz.

The husband went to the kitchen and consulted with his wife, "What should we do? What should we offer them so that the agha will then later help us; we are poor?"

The wife suggested, "Let's slaughter our calf for them."

For some time they discussed whether to do this or not. Then finally they decided to slaughter their calf. So, they slaughtered the calf, but still they were not sure which of them was the agha. And they prepared the meal.

The husband picked up a washbowl and towel and called one of the men out saying, "Come

with me outside, please!" He poured water to help him wash his hands and then asked, "Do not be offended, but tell me, which one of you is the agha?"

The man replied, "I am the agha, of course. The others are just dogs!"

Then the husband went to call the next one. When that one came out to wash his hands, the man asked again, "Don't be offended, but which one of you is the agha?"

This one replied, "I am the agha, of course. The others are just dogs."

The poor man then went to call the third man out. When asked which one the agha was, he replied just as the others had, "They are just dogs, I am the agha, of course." They entered the house.

The husband said to his wife, "Wife, none of these men is an agha; they are all musicians. We have slaughtered our calf for nothing. They are poor like us; they are musicians, they are not aghas. What shall we do now?" He continued, "We have slaughtered the calf and have nothing left. Let's take the meat off the bones, keep the meat for ourselves and serve them only the bones."

"No. It will be a disgrace," replied the wife.

"Whether it is a disgrace or not," said the husband, "We shall do it. Just leave it to me." So they took all the meat off the bones and put just the bones on the table.

When the men seated themselves around the table, they saw that there were only bones and no meat on the table. They asked, "Why did you do

¹¹⁵ See footnote 106.

this? We are your guests. You slaughtered a calf, but where is the meat?"

The husband answered, "I called you out one by one and asked each of you who the agha was. Each of you answered that he himself was the agha, saying the others were just dogs. Since dogs usually eat bones, we have served you bones."

Upon hearing this, they rose to their feet and left the house.

Not Kirtleme, but Zirtleme ¹¹⁵

It happened in the days when the people of Cermug traded cattle.

One day, two men went to Erzurum to buy and sell livestock.

In Erzurum they were the guests in a certain household. The landlord offered them tea, filled their cups and served it to them. However, he did not place teaspoons in the teacups. The men from Cermug put the sugar into their cups, but realized they had no spoons to stir it. They hesitated to ask for teaspoons. They were baffled – what should they do?

The landlord and his men each took a piece of sugar and broke it with their teeth. They put the sugar in their mouth piece by piece and drank their tea sip by sip. The people of Cermug tried to do the same, but they did not like it very much because the landlord would take only one little cube of sugar per cup of tea. The people of Cermug were used to putting several cubes of sugar in one cup of tea.

After several days, the men returned to Cermug. The villagers and their families welcomed them back, visited them and asked the men about their travels. The cattle dealers offered tea to the people. When the tea was ready, it was set before the guests.

As the tea was served, one of the cattle dealers said, “I’ll drink my tea *kirtleme* style.”

One of the villagers asked, “What is *kirtleme*?”

“It is the way they drink tea in Erzurum,” he replied. He started to drink his tea with the sugar bowl in his hands.

The villagers looked on because they wanted to see this new way of drinking tea and they were quite curious as to how he would do it. The man took his teacup in his hand, grabbed a cube of sugar, put it in his mouth and began to drink his tea. Since he couldn’t quite drink the whole cup with just one cube of sugar, he consumed four or five cubes with just one cup of tea.

Seeing what was happening, his friend, the other cattle dealer, said, “Hey! You’re not drinking it *kirtleme*; what you are doing is *zirtleme*, *zirtleme*!”

Upon hearing this, the others all began to laugh. The friend said, “The people of Erzurum take one cube of sugar per cup. The way you are drinking, you consume five lumps of sugar. You should dissolve the sugar in your cup and drink your tea as we do; you are not yet an expert at *kirtleme*!”

¹¹⁶ *Kirtleme*: Drinking tea by holding a small piece of sugar under the tongue (relevant to eastern provinces with a cold climate). *Zirtleme* is a verb derived from the Zazaki *zirtik*, meaning ‘donkey kick’ plus the Turkish verb suffix *-lemek*, meaning ‘making’.

The Southern-Zazaki Alphabet

with IPA equivalents, example words and their German and English translation.

Letter	IPA	Zazaki	German	English
'	ʔ	'ereba	Auto/Wagen	car
A a	[ɑ]	adır	Feuer	fire
B b	[b]	ban	Haus	house
C c	[dʒ]	ceni	Frau	woman
Ç ç	[tʃ ^h]	çay	Tee	tea
D d	[d]	dest	Hand	hand
E e	[ə],[ɛ]	des	zehn	ten
Ê ê	[e]	dês	Mauer	wall
F f	[f]	fek	Mund	mouth
G g	[g]	ga	Ochse	ox
H h	[h]	her	Esel	donkey
H h	[ħ]	'heş	Bär	bear
I i	[i]	istare	Stern	star
Î î	[i]	isot	Paprika	pepper
J j ¹¹⁷	[ʒ]	jew	eins	one
K k	[k ^h]	ko	Berg	mountain
L l	[l]	lmg	Bein	leg
L l (wordinitial); ll (elsewhere)	[ɫ]	'leym cill ; tillo	Schmutz Sattel ; Sprung/Hopser	dirt saddle ; jump
M m	[m]	mase	Fisch	fish
N n	[n] [ŋ]	nan manga	Brot Kuh	bread cow
O o	[o]	moncle	Ameise	ant
P p	[p ^h]	puçik	Socke	sock
Q q	[q]	qatır	Maultier	mule
R r / rr	[r] [r]	roj ; zerri ; perri par	Tag/Sonne ; Herz ; Blatt letztes Jahr	day/sun ; heart ; leaf last year
S s	[s] [s ^ʕ] ¹¹⁸	sa si	Apfel Stein	apple stone

¹¹⁷ Because of the storyteller's idiolect, only a few "j"s occur in this publication; where other Dimli speakers would have a "j", he has a "z".

Ş ş	[ʃ]	şêr	Löwe	lion
T t	[t ^h] [t ^s] ¹¹⁹	tever teyare	draußen Flugzeug	outside plane
U u	[v] [u] ¹²⁰	kutık nuncık	Hund Faust	dog fist
V v	[v]	verg	Wolf	wolf
W w	[w]	werway	barfuss	barefoot
X x	[x] [ɣ] ¹²¹	xeyar xele	Gurke Weizen	cucumber wheat
Y y	[j]	yaxır	Regen	rain
Z z	[z]	zerej	Rebhuhn	partridge

¹¹⁸ Only a few words exist in Zazaki with [s^s].

¹¹⁹ Only a few words exist in Zazaki with [t^s].

¹²⁰ See our comment in the Introduction.

¹²¹ See our comment in the Introduction.

Bibliography and References for Further Reading

Linguistic works

- Bläsing, Uwe (1995). Kurdische und Zaza-Elemente im türkeitürkischen Dialektlexikon; Ethymologische Betrachtungen ausgehend vom Nordwestiranischen. In *Dutch Studies 2*: 173-220.
(Retrieved May 2007 from the World Wide Web: <http://home.arcor.de/fidemes/Blaesing-1995-Kurdisch-Zaza.pdf>)
- Blau, Joyce (1989). Gurânî et Zâzâ. In Rüdiger Schmitt (ed.), *Compendium Linguarum Iranicarum*, 336-340. Wiesbaden: Ludwig Reichert.
- Crandall, Marie (2002). Discourse structures in Zazaki narrative. Magisterarbeit, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Gippert, Jost (1996). Die historische Entwicklung der Zaza-Sprache. *Ware: Pêseroka Zon u Kulturê Ma: Dimili – Kirmanc – Zaza, Periodical of the Zaza Language and Culture* (Baiersbronn, Germany) amor 10: 148-153.
(Retrieved May 2007 from the World Wide Web: <http://titus.uni-frankfurt.de/personal/jg/pdf/jg1996f.pdf>)
- *Stammbaum der iranischen Sprachen*. Retrieved May 2007 from the World Wide Web: <http://www.zazaki.de/deutsch/stammbaumiranischesprachen-geradlinig.htm>
- Lerch, Peter (1857-58). *Forschungen über die Kurden und die iranischen Nordchaldäer* (2 volumes). St. Petersburg. Reprint (1979). Amsterdam: Academic Publishers Associated.
- Lockwood, William B. (1972). Gorani and Zaza. In *A Panorama of Indo-European Languages*, 243-244. London: Hutchinson.
- Malmisanij (1983). Le verbe composé dans le dialecte dumilî (Dimilkî de lêkerê hevduanî). *Hêvî: Revue Culturelle Kurde* (Paris) 1: 67-82.
- (1984). Variantes dialectales en dumilî (Dimilkî miyan di cîyayeya vatisan). *Hêvî: Revue Culturelle Kurde* (Paris) 2: 86-103.
- Mann, Oskar (1932). *Mundarten der Zaza, hauptsächlich aus Siwerek und Kor*. (Kurdisch-Persische Forschungen, Abt. III, Band IV, ed. by Karl Hadank.) Berlin: Walter de Gruyter.
- Müller, Friedrich (1864). Beiträge zur Kenntnisse der neupersischen Dialekte. III. Zaza-Dialekt der Kurdensprache. *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* (Wien) 48: 227-245.
- Pamukçu, Fahri (2001). *Giramerê Zazaki - Zuwanrêznayi*. [Zazaki Grammar.] İstanbul: Vêjyayîşê Tiji / Tij Yayınları.
- Paul, Ludwig (1998a). The position of Zazaki among the West Iranian languages. In Nicholas Sims-Williams (ed.), *Proceedings of the 3rd European Conference of Iranian Studies held in Cambridge, 11th to 15th September 1995*, Part I: Old and Middle Iranian Studies, 163-177. (Beiträge zur Iranistik, Bd. 17). Wiesbaden: Ludwig Reichert.

- (1998b). *Zazaki: Grammatik und Versuch einer Dialektologie*. (Beiträge zur Iranistik, Bd. 18.) Wiesbaden: Ludwig Reichert.
- (2002a). The constituent order of nominal compounds in Zazaki and other Iranian languages. *Sprachtypologie und Universalienforschung* (Berlin) 55/1: 64-79.
- (2002b). Zaza. In C. E. Bosworth et al. (ed.), *Encyclopaedia of Islam (New Edition)*, Volume 12, 491-492. Leiden: Brill.
- Sandonato, M. (1994). Zazaki. In Peter Kahrel & René van den Berg (eds.), *Typological Studies in Negation*, 125-142. Amsterdam: John Benjamins.
- Selcan, Zülfü (1998a). *Grammatik der Zaza-Sprache, Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt)*. Berlin: Wissenschaft und Technik Verlag.
- (1998b). Die Entwicklung der Zaza-Sprache. *Ware: Pêseroka Zon u Kulturê Ma: Dimili – Kurmanc – Zaza, Periodical of the Zaza Language and Culture* (Baiersbronn, Germany) amor 12: 152-163.
- Todd, Terry L. (1985). A grammar of Dimili (also known as Zaza). Ph.D. dissertation, University of Michigan.
- (2002). *A Grammar of Dimili (also known as Zaza)*. 2nd edition. Stockholm: Iremet Förlag.

Glossaries

- Aydar, Mehmet (2003). *Zazaca – Türkçe Sözlük*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] Yenişehir, Ankara: Doruk Yayınları.
- Büyükkaya, Necmetin (1992). *Zazaca – Türkçe sözlük listesi/ Qısebendê Zazaki – Tırki*. [Zazaki – Turkish wordlist.] In *Kaleminden Sayfalar*, 419-468. Spanga, Sweden: APEC.
- Can, Mesut (1997). *Zazaca – Türkçe Sözlük*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] İstanbul: Kaynka Yayınları.
- Canpolat, Musa (2006). *Zazaca – Türkçe Sözlük*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] İstanbul: Self publ.
- Çem, Munzur (1994). *Ferhengê Kurdi – Tırki (Zazaki)*. [Kurdish – Turkish (Zazaki) Dictionary.] Stockholm: Published privately.
- Erdem, Turan (1997). *Ferheng: Zazaki – Tırki/ Tırki – Zazaki*. [Dictionary. Zazaki – Turkish/ Turkish – Zaza.] İstanbul: Doz Basım Yayın.
- Malmisanij (1992). *Zazaca – Türkçe Sözlük/ Ferhengê Dimilki – Tırki*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] 2nd edition. İstanbul: Deng Yayınları.
- Özcan, Mesut (1997). *Zazaca – Türkçe Sözlük*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] İstanbul: Analiz Basım Yayın Tasarım Uygulama.
- Paul, Ludwig (1998). Wörterverzeichnis Zazaki – Deutsch, Deutsch – Zazaki. In *Zazaki: Grammatik und Versuch einer Dialektologie* (Beiträge zur Iranistik, Bd. 18), 291-337. Wiesbaden: Ludwig Reichert.
- Turgut, Harun (2001). *Zazaca – Türkçe Sözlük*. [Zazaki – Turkish Dictionary.] İstanbul: Vêjyayışê Tiji / Tij Yayınları.
- Vate Çalışma Grubu (ed.) (2004). *Ferhengê Kirmanckî (Zazakî) – Tirkî, Tirkî – Kirmanckî*. [Kirmancki (Zazaki) – Turkish, Turkish – Kirmancki Dictionary.] İstanbul: Vate Publishing House.

Verroj, Seîd (2003). *Ferheng Kurmancî – Dimilî – Tirkî & Tirkî – Dimilî – Kurmancî*. [Kurdish – Dimli – Turkish and Turkish – Dimli – Kurdish Dictionary.] İstanbul: WAR (Turgut Ersoy).

Language Learning and Literacy

- Diljen, Haydar (1996). *Ziwanê Ma Alfaba*. [The Alphabet of ‘Our Language’.] İstanbul: Yön Matbaası.
- Gunduz, Deniz (2006). *Türkçe Açıklamalı Kürtçe: Kırmancca/Zazaca Dil Dersleri*. [Kurdish explained in Turkish: Kırmanca/Zaza language studies.] İstanbul: Vate Yayınevi.
- Jacobson, C. M. (1993). *Rastnustena Zonê Ma, Handbuch für die Rechtschreibung der Zaza-Sprache*. Bonn, Germany: Verlag für Kultur und Wissenschaft. (Written in Zazaki and German.)
- (1999) *Zazaca Okuma-Yazma El Kitabı*. [Reading and Writing Handbook for Zazaki.] 2nd edition. İstanbul: Vêjyayîşê Tiji / Tij Yayınları.
- (2001) *Rastnustena Zonê Ma (Dimilki – Kırmancki – Zazaki) eve Fekê Gola Dêsimi / Zazaca Yazım Kılavuzu*. [The Orthography of ‘Our Language’ (Dimli – Kırmanca – Zazaki) with Reference to the Dersim Area.] 2nd edition. İstanbul: Vêjyayîşê Tiji / Tij Yayınları. (Written in Zazaki and Turkish.)
- Paul, Ludwig (1994). Das Zazaki. In *Kurdisch Wort für Wort*, 123-132. Kauderwelsch Band 94. Bielefeld, Germany: Reise Know-How Verlag.
- Rozşêne (1992-2000). Dersa Zonê Ma/ Zazaki für Anfänger, Lektionen I-XI. *Ware: Pêseroka Zon u Kulturê Ma: Dimilî – Kırmanca – Zaza, Periodical of the Zaza Language and Culture* (Baiersbronn, Germany) amor 1-13.

Culture and History

- Agathangelos, Timuroğlu, Vecihi (1991). *Dersim Tarihi*. [History of Dersim.] Ankara: Yurt Kitap-Yayın.
- Andrews, Peter Alford (ed.) (1989, 2002). *Ethnic Groups in the Republic of Turkey*. Wiesbaden: Ludwig Reichert.
- Astare, Kemal (1995a). *Gulbahare: Merselei – Erzählungen: Zaza – Deutsch*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- (1995b). *Volksmärchen aus Kurdistan: Hauptsächlich aus Dersim*. Winterthur: Ararat-Verlag.
- Bruinessen van, Martin (1992). *Agha, Sheikh and State: The Social and Political Structures of Kurdistan*. London: Zed Books.
- Bumke, Peter J. (1979). Kizilbaş-Kurden in Dersim (Tunceli, Türkei): Marginalität und Häresie. *Anthropos* 74: 530-548.
- (1989). The Kurdish Alevis - Boundaries and perceptions. In Peter Alford Andrews (ed.), 510-518.

- Cengiz, Daimi (2001). *Dersim Fablları – I*. [Fables from Dersim.] Kızılay, Ankara: Kalan Basım Yayın Dağıtım. (Written in Zazaki, translated into Turkish.)
- Cengiz, Seyfi (1996). *Dynamics of the Kurdish Kirmanc-Zaza Problems in Anatolia*. Ed. by Paul White. Malvern, Australia: Deadkin University, Kurdish Study Group.
- Dersimi, Nuri (1952). *Kürdistan Tarihinde Dersim*. [Dersim in the History of Kurdistan.] Halep (Aleppo), Syria: no publisher.
- Ferber, Oda and Doris Gräßlin (1988). *Die Herrenlosen: Leben in einem kurdischen Dorf*. Bremen, Germany: Edition CON.
- Firat, Gülsün (1997). *Sozioökonomischer Wandel und ethnische Identität in der kurdisch-alevitischen Region Dersim*. (Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Band 65). Saarbrücken, Germany: Verlag für Entwicklungspolitik.
- Hübschmann, Heinrich (1904). Die altarmenischen Ortsnamen. *Indogermanische Forschungen, Zeitschrift für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde* (Strassburg) Band XVI, Heft 3-5: 197-490.
- Kehl-Bodrogi, Krisztina (1993). Die ‘Wiederfindung’ des Alevitentums in der Türkei: Geschichtsmythos und kollektive Identität. *Orient* 34: 267-282.
- (1998a). Neuere Entwicklungen unter Zaza in Europa. *Ware: Pêseroka Zon u Kulturê Ma: Dimli – Kirmanc – Zaza, Periodical of the Zaza Language and Culture* (Baiersbronn, Germany) amor 12: 164-167.
- (1998b). „Wir sind ein Volk!“, Identitätspolitik unter den Zaza (Türkei) in der europäischen Diaspora. *Sociologus* (Berlin), Bd. 48, 2: 111-135.
- Koyo Berz (2001). *Begê Dimiliyan: Tarix u Kulturê Çermug u Siweregî*. [Lords of the Dimli: History and Culture from Cermug and Siwereg]. Istanbul: Vêjyayîşê Tiji / Tij Yayınları.
- MacKenzie, David N. (1989). The role of Kurdish language in ethnicity. In Peter Alford Andrews (ed.), 541-542.
- Malmîsanij (1991, 2000). *Folklorê Ma ra Çend Numûney*. [A range from our folkstories.] Istanbul.
- Minorsky, V. (1928). Daylam. In *Encyclopedia of Islam* (1965), Volume 2: 189-194.
- (1932). La domination des Daylamites. *Société des Études Iraniennes* (Paris) no. III: 1-26.
- Nestmann, L. (1989). Die ethnische Differenzierung der Bevölkerung der Osttürkei in ihren sozialen Bezügen; Auswertung der ‘Köy Envanter Etüdleri’ des Ministeriums für Dorfangelegenheiten. In Peter Alford Andrews (ed.), 543-581.
- Olson, Robert. (1989) *The Emergence of Kurdish Nationalism and the Sheikh Said Rebellion, 1880-1925*. Austin: University of Texas Press.
- Sweetnam, Denise L. (2004). *Kurdish Culture: A Cross-Cultural Guide*. 2nd edition. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Xal Çelker (2005). *Welat ra Şanikê Şani*. [Evening-stories from our homeland.] Istanbul: Vêjyayîşê Tiji / Tij Yayınları.

The following Internet pages offer a wealth of information on culture and history. They also have some audio material:

<http://mamekiye.de/08> (Dersim-Zaza)

<http://www.zazaki.de> (<http://www.zazaki.de/englisch/index.htm>)

Magazines

- Ayre*: Pêserokê Ziwanî. [The Mill: Language Magazine.] (1984-1986). Ebubekir Pamukçu (ed.). Stockholm.
- Berhem*: Sosyal ve Kültürel Araştırma Dergisi. [Written Works: Social and Cultural Research Magazine.] (1988-1991). Stockholm.
- Çıme*: Peserokê Zuwan u Edatê Zazayan, Journal of Zaza Language and Culture, Zaza Dili ve Kültürü Dergisi. [The Spring/Source.] (2005-present). Augsburg, Germany.
- Dersim*: Tunceli Kültür ve Dayanışma Derneği Yayın Organı [Dersim: Publication of the ‘Tunceli Culture and Solidarity’ Association.] (1995-2000). Tunceli Kültür ve Dayanışma Derneği (ed.). Istanbul.
- Dersim*: Kültür ve Etnografya Dergisi [[Dersim: Magazine of Culture and Ethnography.] (2002-present). Tunceli Kültür ve Dayanışma Derneği (ed.). Izmir, Turkey.
- Desmala Sure*: Vengê Dêsimi. [The Red Handkerchief: Voice of Dersim.] (1991-1996). Marne, Germany.
- Işkın*: İki aylık Kültür, Düşün ve Sanat Dergisi. [The Işkın Plant: Bi-monthly Magazine of Culture, Philosophy and Art.] (2002-2004). Tunceli Kültür Sanat ve Dayanışma Derneği (ed.). Tunceli, Turkey.
- Kormışkan*: Ziwan û Kulturê Zazayan, Journal of Zaza Language and Culture. [The Kormışkan Festival.] (1995-1997). Koyo Berz (ed.). Uppsala, Sweden.
- Miraz*: Edebiyat u Felsefe. [The desire: Literature and Philosophy.] (2006-present). İsmail Söylemez (ed.). Malatya, Turkey.
- Munzur*: Halkbilimi – Etnoloji – Antropoloji – Edebiyat dergisi. [The Munzur River: Magazine of Folk-study, Cultural Anthropology, and Literature.] (2000-present). Mesut Öscan (ed.). Izmir, Turkey.
- Munzur Haber*: İki Haftalık Siyasi Haber Yorum Gazetesi. [The Munzur River News: Bi-weekly Newspaper of Politics, News, and Commentary.] (2004-2006). Tunceli, Turkey.
- Piya*: Peserokê Zıwan u Kulturê Dımılı. [Together: Journal of Zaza Language and Culture.] (1987-1993). Ebubekir Pamukçu (ed.). Stockholm. (As from no. 6 (out of 16), the name of the magazine was changed to: Peserokê Zıwan u Kulturê Zaza.)
- Pir*. [Title of the religious leader in Alevi community.] (1994-2001). Pirevi Yayıncılık (ed.). Istanbul.
- Raştiye*: Peseroka Zonê / Ziwanê u Kulturê Zaza. [Truth: Magazine of the Zaza Language and Culture.] (1991-1995). Paris.
- Tija Soduri*: Perloda Zon u Zagonê Kırmanc-Zazay. [Early Morning Light: Magazine of Zaza Language and Culture.] (1995-2001). Frankfurt.
- Vate*: Kovara kulturî. [The Spoken Word: Magazine on Culture.] (1997-present). Vate Çalışma Grubu (ed.), Malmısanij (former ed.). Beyoğlu-Istanbul, Turkey.
- Vengê Zazaistan*: Zon u Kulturê, Siyasetê Zazayan / Zaza Halkın Gerçek Sesi / La voix du Zazaistan. (2000-2002). ‘Association culturelle des Zaza’ (ed.). Livry Gargan, France.
- Ware*: Pêseroka Zon u Kulturê Ma: Dımılı – Kırmanc – Zaza / Periodical of the Zaza Language and Culture. [The Mountain Pasture.] (1992-2003). Baiersbronn, Germany.
- Zaza Press*: Journal of Zaza Language and Culture. (2000-2004). Faruk Yakup (ed.). Stockholm.

Rosan Hayig was born in 1964 in a small village south of Çermuk in eastern Turkey. At the age of 17, he immigrated to Germany joining his parents who were already living there. Driven by a deep love for his mother tongue and by his linguistic giftedness, he published numerous Zaza folktales in various magazines. Since 1995 he has been working on an extensive lexicon of Southern Zazaki.

Eberhard and Brigitte Werner were both born in 1966. They completed linguistic training with SIL International in Germany and the USA and supplemented their studies with courses from the University of Freiburg and Marburg. Since 1997, they have been in contact with Zaza speakers, first from Dersim, later from Çermuk and Siverek. Several trips to the Zaza homeland have given them a glimpse into the cultural and linguistic situation of the Zaza people. Brigitte is focusing on literacy and lexicography, while Eberhard's emphasis is on anthropological and translation studies.

Rosan Hayig, 1964 in Budran, einem kleinen Dorf südlich von Çermik (Osttürkei) geboren, wanderte als 17-Jähriger zu seinen bereits in Deutschland lebenden Eltern aus. Angetrieben durch eine tiefe Liebe zu seiner Muttersprache und seine Sprachbegabung, veröffentlichte er etliche Zaza-Märchen in Zeitschriften und arbeitet seit 1995 an einem umfangreichen Lexikon des Süd-Zazaki.

Eberhard und Brigitte Werner, beide Jahrgang 1966, haben ihre linguistische Ausbildung bei SIL International (Deutschland und USA) absolviert und durch Kurse an der Universität Freiburg und Marburg ergänzt. Seit 1997 stehen sie im Kontakt mit Zaza-Sprechern aus Dersim, später aus Çermik/Siverek. Mehrere Reisen in die Heimatregion der Zaza haben ihnen Einblicke in die kulturelle und sprachliche Situation der Zaza gegeben. Brigitte setzt ihren Tätigkeitsschwerpunkt auf Alphabetisierung und Lexikographie, Eberhard auf anthropologische Studien und Übersetzungstechniken.